

Hans-Kurt Boehlke

**Zum Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur**

kassel  
university  
press





Hans-Kurt Boehlke

**ZUM ZENTRALINSTITUT UND MUSEUM  
FÜR SEPULKRAALKULTUR**

**Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.**

*Zweiter Teil*

**1977 – 1992**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© 2007, kassel university press GmbH, Kassel  
[www.upress.uni-kassel.de](http://www.upress.uni-kassel.de)

Redaktion: Hans-Kurt Boehlke

Gestaltung: Frank Mihm, Hans-Kurt Boehlke

Lektorat: Hannelore Pohlenz

ISBN: 978-3-89958-327-4

## Hans Eichel

### Vorwort

Gerne habe ich das Vorwort zum zweiten Teil der Aufarbeitung der Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. übernommen. Dieses umfangreiche Werk ist wiederum das Ergebnis einer Sisyphusarbeit von Dr. Hans-Kurt Boehlke.

Minutiös zeichnet Dr. Boehlke die Zeit, die Stationen, nach, die letztendlich zu seinem Lebenswerk, dem Museum für Sepulkralkultur, führten. Dabei verschweigt er auch die Schwierigkeiten und Rückschläge nicht, die Irritationen und das Unwissen, das überwunden werden musste.

Dieses Buch behandelt nicht alleine einen Part der Kulturgeschichte der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts; es ist ein in Lettern gegossenes Stück Kultur- und Museumsgeschichte unserer Stadt Kassel.

Nur dem Beharrungsvermögen von Dr. Boehlke und seinen Mitstreitern ist es zu verdanken, dass diese in Europa einzigartige Einrichtung entstanden und hier in Kassel beheimatet ist.

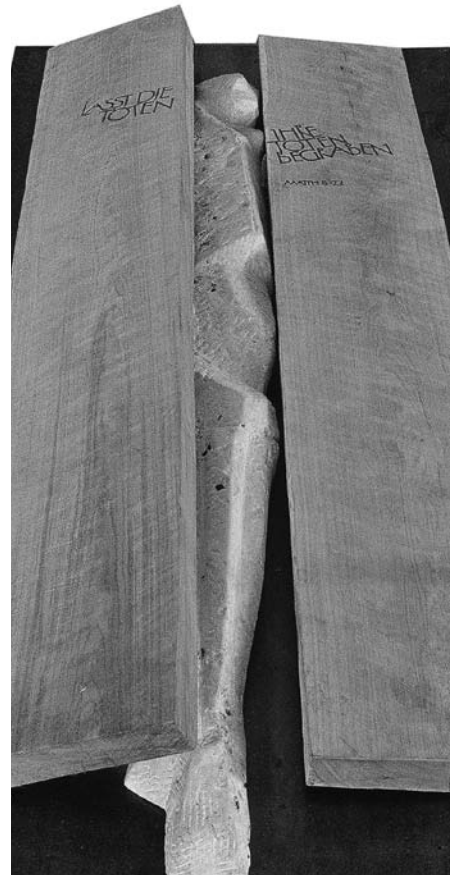
Und dass hier eine so lichte, beinahe heitere Heimstatt für das Totengedenken, die Kultur des Sterbens und Trauerns entstanden ist, eine so gelungene Verbindung von Alt und Neu, das ist natürlich zuerst das Werk des Architekten Prof. Dr. Wilhelm Kücker. Aber ohne den ebenfalls leidenschaftlichen Architekten Hans-Kurt Boehlke, seine Einflussnahme auf die Ausschreibung und die Entscheidung des Wettbewerbs und seine nachdrückliche Begleitung der Realisierung des preisgekrönten Entwurfs wäre das Ergebnis gewiss nicht so beeindruckend, wie wir es jetzt erleben.

Dieses Buch zeigt nicht nur auf, „was gewesen ist“, es wird zukünftig eine wichtige Quelle der Geschichte der Sepulkralkultur des zwanzigsten Jahrhunderts sein.

Hans Eichel, MdB, nahm an der Grundsteinlegung des Museums als Oberbürgermeister der Stadt Kassel und bei der Eröffnung des Hauses als Ministerpräsident des Landes Hessen teil.



1



2

### Aufbruchstimmung kennzeichnet Reformen, auch der Friedhofsreform.

In der Übergangszeit vom Barock zum Klassizismus schuf Johann August Nahl d.Ä. (1710-1781) das Grabmal für die 1751 im Kindbett gestorbene Pfarrersfrau Maria Magdalena Langhans in Hindelbank in der Schweiz: Eine barocke Grabplatte bricht auf und aus dem Dunkel des Grabes strebt die junge Pfarrersfrau, als der „neue Mensch“ klassizistisch gestaltet, mit ihrem Kind zum Licht.<sup>1</sup> Es ist ein Auferstehungsgrabmal, aber in einer kühnen neuen Ausdrucksweise, mit der Nahl zu einem europäischen Bildhauer wurde. Goethe, Schopenhauer, Hirschfeld besuchten dieses Grabmal.

Fast zweieinhalb Jahrhunderte später, 1997, schuf Bildhauer Günter Lang, aus Eichstätt, Jg. 1941, ohne Bezug auf die Arbeit Nahls, ein vergleichbares Werk: Ein etwas geöffnetes Grab mit sichtbar verändertem Körper, mit Hinweis auf Matth. 8,22 – „Laß die Toten ihre Toten begraben ...“ –, Sinnbild für die Auferstehung von Seele und Geist, der Körper bleibt zurück.<sup>2</sup> –

In beiden Bildhauerarbeiten: Aufbruchstimmung, Aufbruchstimmung des Geistes. Sie vermittelt auch der zweite Teil der Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und die Geschichte ihrer in diesem Zeitraum gegründeten „Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur“.

1 Valentin Sonnenschein, 1749 – 1828, Grabmal der Maria Magdalena Langhans, 1723 – 1751, in Hindelbank/Schweiz, nach J. A. Nahl d.Ä., Terrakotta 42/30/10 cm, mhk. museumslandschaft hessen kassel, LM 1924/29.

2 Grab: Grundplatte Stahl, 200/100/6 cm, Abdeckung Eiche natur, mit Kettensäge bearbeitet, Körper: Jura-Kalkstein, weißer Travertin, 170/35/14 cm..

1951 – 1976

### Hinweis auf den ersten Teil

Am 13. Dezember 1951 als ideelle Nachfolgerin des einstigen Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal im Dienstzimmer des Staatssekretärs Thediek im damaligen Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen mit zunächst auch gesamtdeutschem Auftrag gegründet, konnte die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal Ende 1976 auf 25 Jahre Kulturarbeit zurückschauen. Im Frühjahr 1977 legte der Autor zusammen mit seinem damaligen Mitarbeiter *Dr. Heinz Kneile* mit Geleitworten des Bundespräsidenten *Walter Scheel*, des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz *Joseph Kardinal Höffner*, Erzbischof von Köln, des Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof *D. Helmut Claß* und einem Vorwort des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Prof. *Gustav Albert* die Geschichte der AFD für den damals zurückliegenden Zeitraum vor unter dem Titel **„25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V., 1951 - 1976, Erreichtes und Erstrebtes“** (Kassel, 1977). Diese Publikation ist der vorangegangene erste Teil dieser weiteren Niederschrift der Geschichte der AFD von 1977-1992.

Der ersten Veröffentlichung waren neben einer Namensliste aller Vorstandsmitglieder und der mit der Waldo-Wenzel-Plakete für Verdienste um die Friedhofskultur Ausgezeichneten bis 1976 eine Liste der wichtigsten, von der AFD herausgegebenen oder geförderten Veröffentlichungen ebenso beigelegt wie eine Darstellung des AFD-Archivs in Kassel, ein Aufsatz über das Kriegsoffermal nach dem Zweiten Weltkrieg - eine in den fünfziger und sechziger Jahren vordringliche und neu zu durchdenkende Gestaltungsaufgabe, die wir zum Zeitpunkt der Veröffentlichung als abgeschlossen betrachteten - und Vorüberlegungen zur Einrichtung einer Ausstellung über die Sepulkalkultur des Klassizismus', der Romantik und des Biedermeiers mit einem Folgemuseum, also eine Perspektive, die dann auch realisiert wurde.

Der eigentliche Rückblick auf die damals 25jährige Geschichte der AFD endete mit folgenden Sätzen: *„Mit der Rückschau auf das Jahr 1976 verband sich zwangsläufig ein Blick auf die gesamte Situation der Arbeitsgemeinschaft nach einem Vierteljahrhundert. Er zeigt, daß man den bei der Gründung gestellten Aufgaben gerecht geworden, von den Gründungszielen aber noch weit entfernt ist, auch wenn viel an kulturellem Boden wiedergewonnen wurde. Vielleicht hätte mehr erreicht werden können, wenn hier und da die für Kulturpolitik Verantwortlichen in den Ländern und manche Zuständigen in den Kirchen offener Augen und Ohren für Langzeitfragen und nicht nur aktuelle Tagesthemen gehabt hätten. Allzu oft wurde bei uns Kulturpolitik mit Bildungspolitik gleichgesetzt. Andererseits hätte das, was erreicht wurde, nie erreicht werden können ohne das stets spürbare Verständnis der uns Betreuenden im Bundesministerium des Inneren, in den zuständigen Länderministerien und in kirchlichen Ämtern, vor allem aber auch bei den Abgeordneten in den zuständigen Gremien. Getragen aber wird die Idee, nach der die Gründer der Arbeitsgemeinschaft angetreten*

*waren, von ihren Mitgliedern. Wird sie noch ein weiteres Vierteljahrhundert hochgehalten und mit gleichem Engagement verfochten, dann ist sie tradiert in ein neues Jahrtausend.“*

Als die Weiterführung der Niederschrift der Geschichte der AFD 1996 begonnen wurde, standen wir unmittelbar vor Beginn des neuen Jahrtausends. Nach Unterbrechung wurde diese Geschichtsschreibung im Jahr 2002, nunmehr schon im neuen Jahrtausend fortgeführt, wegen Erkrankung des Autors aber erst 2006 zu Ende gebracht. Die zuvor wiederholten Sätze aus dem Jahr 1976 haben 30 Jahre danach noch ihre Gültigkeit. Seit dem 1992 vollzogenen Führungs- und Generationswechsel in der AFD und dem danach auch in ihr wie in der gesamten Gesellschaft spürbaren Wertewandel sind ihnen gewichtige Anmerkungen hinzuzufügen. Im Zeitraum zwischen 1976 und 1992 wurde mit enormer Kraftanstrengung im Wortsinn „Unglaubliches“ erreicht, vieles davon in den folgenden Jahren aber aufgegeben. 1996, zwanzig Jahre nach dem ersten veröffentlichten Rückblick, war eine Zäsur festzustellen, die eine Fortsetzung der ersten Niederschrift der Geschichte der AFD und damit zugleich auch der Friedhofsreform in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in diesem zweiten Teil angebracht erscheinen ließ, weil hier noch authentisch berichtet werden kann. Im Verfolg der Chronologie wird darauf noch einzugehen sein. Die Darstellung in der chronologischen Abschnittsfolge der Jahre entspricht dem Vorgang des ersten Teils.

Der Chronist stützte sich nicht nur auf seine Erinnerung und die von Mitarbeitern und Mitgliedern, sondern vor allem auf die Tätigkeitsberichte und Veröffentlichungen der AFD, auch Protokolle und Vortragsmanuskripte in der Bibliothek oder im Archiv der AFD und auf seine Tagebücher.

Kassel, im Oktober 2006

Dr. Hans-Kurt Bohlke

Mitarbeit in der AFD seit 1954

1960-1992 Gf. Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Friedhof  
und Denkmal e.V.

Direktor der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur  
bis 1992



1977

Das Jahr stand im Zeichen des „Silberjubiläums“, das auf der Jahrestagung vom 12. bis 14. Mai in der damaligen Bundesgartenschau Stadt Stuttgart gebührend gefeiert wurde. Der Vorsitzende, Professor *Gustav Albert*, konnte in der Stuttgarter Liederhalle zahlreiche Gäste aus Bund, Land, den Kommunen, den Kultur-, Wirtschafts- und Berufsverbänden, insbesondere auch aus dem Ausland begrüßen, die gekommen waren, um der AFD zu gratulieren. Der Stuttgarter Bürgermeister *Dr. Thieringer* kam in seiner ausführlichen Grußansprache u.a. auf den pluralistischen Friedhof der pluralistischen Gesellschaft zu sprechen, auch darauf, daß der Friedhof nicht nur das Spiegelbild der Gemeinde, sondern auch von Machtstrukturen sei, und sagte in diesem Zusammenhang:

*„Individualität und Rücksicht auf die Gemeinschaft und Anpassung an landschaftliche Gegebenheiten sind bei Gestaltungsaufgaben zu bedenken und zu respektieren; aber die Zwänge, zu rationalisieren, sei es auch aus technischen Gründen oder sei es aus personellen Gründen, sollten, meine ich, nicht so groß sein, daß der Friedhof in seiner Gestaltung und in seinen Funktionen zum Knecht der Technik wird oder von der Technik abhängig wird. Friedhofsatzungen sollten primär nicht danach ausgerichtet werden, was die Technik und ihre Bedingungen verlangen.“* Dr. Thieringer führte weiter aus, daß seines Erachtens der Friedhof *„Ausdruck nicht nur gesellschaftlicher Pluralität, sondern auch von Grundwerten in dieser Gesellschaft bleiben muß, so man sie hat, so man sie respektiert, und das sollte man.“* Und er dankte der AFD für ihre *„volkspädagogische Kulturarbeit“*, die deutlich mache, *„daß der Friedhof... nicht nur ein Feld wirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Rationalisierung und Zweckmäßigkeit und Gestaltung darstellt, sondern eben auch ein Ausdruck und Maßstab von Wertigkeiten darstellt“*.<sup>1</sup>

Ministerialdirigent *Egon Hölder* vom Bundesministerium des Innern in Bonn, ein stets mitdenkender und Impulse gebender Förderer der AFD, erläuterte, warum der Bund trotz der Kulturhoheit der Länder diese Kultur-aufgabe bisher unterstützt habe und weiter fördern werde: *„Die Begründung kann nur kurz angegeben werden: Auch der Tod ist eine Dimension des Lebens. Er ist Verhängnis und Ende jedes Einzelschicksals und er ist dauernd anwesender Gast in jeder Gemeinschaft, der staatlichen, der kommunalen Gemeinschaft ... Totenehrung und Friedhofskultur dienen dem Leben – dem Leben nicht nur in der Dimension des Todes ... Friedhofskultur ist daher ein wichtiger Dienst an der Gesellschaft in ihrer Abfolge von Lebenden, von noch nicht Lebenden, von nicht mehr Lebenden. Sie ist eine öffentliche Aufgabe weit über das hinaus, was Hygiene und bloße Pietät gebieten. Daß Sie, meine Damen und Herren, diese Aufgabe sehen und sich dem schweren Amt des Aufklärens, des Ratens, des Überzeugens hingeben, das macht Ihre Arbeitsgemeinschaft für den Staat so wichtig. Daß Sie gerade das kulturelle Element, das gestalterische, schöpferische – das den*



Der Vorsitzende der AFD Prof. Gustav Albert begrüßt die Gäste zum Silberjubiläum. Neben ihm am Vorstandstisch v.l. Gartendirektor Walter Engelberg, Oberkreisdirektor Helmut Janßen, das gf. Vorstandsmitglied der AFD Dr. Hans-Kurt Boehlke.



Ministerialdirigent Egon Hölder, Bundesministerium des Innern, bei seiner Ansprache.

<sup>1</sup> Friedhof und Denkmal 3-4/1977, S.4ff.

*unausweichlichen Tod annimmt und das Trauer und Schmerz sublimiert und überhöht – betonen, ist für den Bund Anlaß, sie zwar bescheiden, aber stetig aus dem Kulturerbe zu fördern.“<sup>2</sup>*

Für die evangelischen Kirchen Deutschlands sprach Direktor Ströbel Gruß und Dank aus für die Zusammenarbeit mit den Kirchen, „die aus ihrem besonderen Auftrag heraus Ihren wichtigen Dienst bejahen und nach wie vor zur Mitarbeit und Hilfe bereit sind“<sup>3</sup>. Besonderer Dank gelte vor allem für die „Maßstäbe und zugleich Richtungweisende Arbeit in der Gestaltung der Friedhöfe in Erhaltung oder Wiedergewinnung ihres Denkmalcharakters (ich denke hier an Ihren Namen „Friedhof und Denkmal“), in der Bildung eines neuen, nicht ausschließlich an Individualismus, sondern an gültigen Maßstäben orientierten Verhältnissen von Grabgestaltung und Grabpflege und vor allem für Ihr Ja zur Hoffnung der Christen, die eine Stätte des Totengedenkens mit dem Glauben an die Auferstehung der Toten verbindet“.

Für die katholische Kirche überbrachte Prälat Martin Neckermann die Grüße und Wünsche der Deutschen Bischofskonferenz, die mit Aufmerksamkeit und Anerkennung die Bemühungen und Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal verfolge: „Daß Grabdenkmäler und Friedhöfe tatsächlich mehr sind als nur versteinerte Erinnerung an unsere Toten, mehr als Statussymbole der Verstorbenen oder ihrer Familien, mehr als Verursacher nicht besonders tragfähiger Gefühlsregungen und Empfindungen, dazu tragen alle die bei, die sich um echte Friedhofs- und Grabmalkultur kümmern.“<sup>4</sup>

Für die vielen ausländischen Gäste aus der Schweiz, Holland, Jugoslawien, aus Südtirol und Österreich überbrachte Kommerzialrat Direktor Alois Langtaler Gruß und Dank dafür, daß sich auch die Nachbarländer an der AFD-Arbeit und den durch sie gesetzten Beispielen orientieren könnten, verbunden mit der Hoffnung, daß die AFD auch weiterhin für Europa einen Weg zur Verbesserung der Friedhofskultur aufzeige.

Den Festvortrag „25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal – Erreichtes und Erstrebtes“ hielt Dr. Hans-Kurt Boehlke, der unter Hinweis auf die Jubiläumsschrift nur einen gerafften Rückblick über den genannten, die Intentionen und sich verschiebenden Aufgaben zweier Generationen umfassenden Zeitraum gab unter Einbeziehung des geistigen Hintergrundes der Friedhofsreform. Am Anfang der AFD-Tätigkeit standen im Vordergrund die Aufklärung der Bevölkerung über die Möglichkeiten einer „den gegenwärtigen Erfordernissen der Gesellschaft“ gerechtwerdenden Friedhofsgestaltung und die Beratung kommunaler und kirchlicher Friedhofsträger vor allem auf dem Land. Hinzu kam das brennend aktuelle Bemühen um einen neuen Sinngehalt der Kriegsoffermale durch Beispiele und Beratung. In den 60er Jahren wurden im Zusammenhang mit der Stadtentwicklung städtische Friedhofsprobleme aktuell. Die 70er Jahre brachten Fragen im Zusammenhang mit der Gebietsreform, wobei Friedhofsbauten eine Rolle spielten. Dabei sagte der Festredner jedoch in die Jubiläumsstimmung hinein, daß der sichtbare Erfolg wie bei allen hochgesteckten kulturellen Zielen

<sup>2</sup> F+D 3-4/1977, S.6 ff.

<sup>3</sup> F+D, 3-4/1977, S.7ff.

<sup>4</sup> F+D 3- 4/1977, S. 8 ff.

relativ sei. Gemessen am Ziel könne die AFD nur eine bedingt reiche Bilanz der Tätigkeit eines Vierteljahrhunderts vorlegen. In jedem Fall sei sie aber reicher geworden an Erfahrung und das werde sicher ihrem Erfolgsbemühen in der kommenden Zeit zugute kommen. Dabei definierte er „Erfahren“ als „in Bewegung sein“, und er zitierte in diesem Zusammenhang – mit der betrübten Feststellung, daß die einst gemeinsamen friedhofskulturellen Bestrebungen in der DDR leider weithin zum Stillstand gekommen seien – Bertold Brecht: *„Wirklicher Fortschritt ist nicht Fortgeschrittensein, sondern Fortschreiten.“*

Eine weitere Bedeutung des Erfahrens sah er im Kennenlernen, Erforschen und Durchmachen/Erleiden, also eine aktive oder passive Bewegung ins Unbekannte, ins Unerforschte. Die seit etwa 10 Jahren in die Tätigkeit der AFD einbezogene Grundlagenforschung gehöre zu den Aktivitäten des Erfahrens, die passive Erfahrung würde durch die Verhaltensweisen der Bevölkerung, des Friedhofsgewerbes, des Handwerks, der grabmalschaffenden Industrie und zum Teil durch die Rechtsprechung deutlich. Es sei ein ständiger Lernprozeß, und man müsse sich hüten, daß Verfahrensmuster zu festgeschriebenen Regeln werden, die dann als Regulativ nicht bewegungsfördernd, sondern hemmend wirken. Mit dem betonten Dank an die Zuwendungsgeber richtete er den Blick nach vorn, wozu die Jahrestagung noch ausreichend Gelegenheit geben sollte.<sup>55</sup>

Mit der *Waldo-Wenzel-Plakette* wurde entsprechend dem vom Vorsitzenden Professor Gustav Albert geprägten Synonym AFD = „Aus Freude dienen“ Bildhauer *Karl Hornung* für sein großes Engagement bei der Schaffung und Neugestaltung von Kriegsopfermalen und für sein Grabmalschaffen ausgezeichnet. Die AFD-Chronik wurde als Dank überreicht Ministerialdirigent a.D. *Dr. Carl Gussone*, Bonn, Ministerialdirigent *Egon Hölder*, Bundesministerium des Innern, Bonn, beiden Herren nicht nur für ihre verständnisvolle, sondern stets mitdenkende Förderung der Kulturarbeit, Akademiedirektor i.R. *Dr. Hans Kallenbach*, der als Studienleiter der Evangelischen Akademie Arnoldshain in den 50er und 60er Jahren der AFD ein Forum vertiefender Diskussion erschloß, Pfarrer i.R. *Dr. Christian Rietschel*, der in der Gründungsphase die mitteldeutschen Mitglieder im AFD-Beirat vertrat, Friedhofsinspektor a.D. *Karl von Schierstedt*, Neumünster, der gleichfalls in der frühen Zeit für die Friedhofsverwalter im Beirat wirkte, Gartenbauoberamtsrat *Richard Lachenmaier*, Obmann der regionalen Stuttgarter Arbeitsgruppe, nicht nur engagiert in der friedhofskulturellen Arbeit, sondern auch in der organisatorischen Tagungsvorbereitung, und stellvertretend für die Freunde im Ausland, die mit der AFD den Gedanken einer **europäischen Friedhofsreform** in ihrem Land verbreiten, Direktor *van Bruggen*, Utrecht/Holland, Frau *Zdenka Goriup* vom Städtebauinstitut in Ljubljana/Jugoslawien, *Josef Kasebacher*, stellvertretender Verbandsobmann und Geschäftsführer des Landesverbands für Heimatpflege in Südtirol, ein begeisterter Anhänger der AFD, und *Hans Stocker*, rühriger Sekretär des Verbandes der Schweizer Bildhauer und Steinmetzmeister, durch dessen Beispiel das Grabmalschaffen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bereichert wurde, Regierungsbaurat a.D. *Anton Walter* aus Graz, Friedhofs-

<sup>55</sup> F+D, 3-4/1977, S.10ff, dort Wortlaut der gesamten Rede



reformer nicht nur in seiner steirischen Heimat, sondern auch in Südtirol. Schließlich wurde auf die gleiche Weise ausgezeichnet Frau *Marie-Luise Schust* für ihre damals 16jährige gewissenhafte Mitarbeit, vor allem in der Buchhaltung der Geschäftsstelle der AFD.

Die *Sonderschau „Grabbepflanzung und Grabmal“ der Bundesgartenschau in Stuttgart*, wesentlich mitgeprägt von der regionalen AFD-Arbeitsgruppe unter Leitung von *Richard Lachenmaier*, wurde in einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung auch im Vergleich zu vorausgegangenen Bundesgartenschauen bewertet und dabei hervorgehoben, daß unter Federführung



Das zur Stuttgarter Gartenschau 1977 entwickelte Modell der „Stufengräber“ für Urnenbeisetzungen.

des Gartenbauamtes Stuttgart die Praxisnähe mit Gräberbagger-Schneisen zwischen den Grabreihen ebenso lobenswert sei wie die Forderung nach kubischen Formen bei Grabmalen. Hier sah man einen direkten Anschluß an Ideen der Sonderschau auf der Bundesgartenschau 1955 in Kassel. Für Publikum und Fachwelt gleichermaßen bedeutsam war, so wurde in der Diskussion herausgestellt, die Auseinandersetzung mit dem Urnengrab, wobei u.a. sogenannte „Stufengräber“ als Alternative zu Kolumbarien aufgezeigt wurden.

Dem Blick nach vorn diente auch eine Exkursion zu Friedhöfen in und um Stuttgart. Das besondere Interesse galt dem *Friedhof Weilimdorf* mit einer Friedhofshalle der Stuttgarter Architekten *Hans Kammerer* und *Walter Betz* und den von Architekt Professor *Max Bächer* und Landschaftsarchitekt *Hans Lutz* angelegten Friedhöfen in *Leonberg* und *Leinfelden*. Max Bächer hatte hier mit der Friedhofsarchitektur neue Wege für den rituellen Ablauf vorgezeichnet. Enttäuscht vermerkten die Exkursionsteilnehmer, daß bei der hervorragenden Planung des Landschaftsarchitekten und Architekten die Realität der Gräber auf dem Friedhof in Leonberg weder im Hinblick

auf die Grabsteine noch auf die Grabbepflanzung dem Anspruch der Gestaltung der Planer und Architekten genügten. Auf dem *Ostfilder Friedhof in Stuttgart* konnte man die praktische Realisierung der Gartenschau-Experimente eines Urnenhofs mit Erd-, Erdwall- und Stufengräbern sehen. Beim *Dornhalder Friedhof*, zwischen den Wällen eines ehemaligen Schießplatzes angelegt, als Erweiterung des Stuttgarter Waldfriedhofs gedacht, wurde diskutiert, inwieweit Grabmalsatzungen mit Gestaltungsrichtlinien eingreifen sollen; hier wurde deutlich, daß ein von der AFD favorisierter Mittelweg dem Friedhofsbild am meisten dient.

Der **AFD-Beirat** verabschiedete gemeinsam mit dem Landesarbeitskreis Baden-Württemberg eine *Entschließung zum Problem der Friedhofsanlagen im Zuge der Gebietsreform* mit dem Hinweis darauf, daß durch sie zwei Strukturarbeiten von Gemeinden entstanden sind: A Samtgemeinden durch den Zusammenschluß mehrerer kleiner Gemeinden, nun Ortsteil geheißen, und B durch Arrondierung noch größer gewordener Städte, zum Teil in neue Bezirke gegliedert. In der Entschließung wurde die Auffassung vertreten, daß die bestehenden Ortsteilfriedhfe in ihrem Umfang erhalten und im Einzelfall auch erweitert werden sollten. Dabei sei die historische Substanz nach Möglichkeit nicht zu verändern. Die Argumente für die Erhaltung der bestehenden Ortsteilfriedhfe wurden im einzelnen aufgeführt.<sup>6</sup>

Im Rahmen der Jahrestagung wurde eine kleine *Ausstellung aus dem AFD-Archiv* gezeigt mit dem Blick auf die Ziele und Aufgaben der Friedhofsreform und ihre Auswirkungen. Dieses Archiv mit seiner Bibliothek, auch historischen Quellenbibliothek, Zeitschriftensammlung, Foto- und Diathek ist das größte für dieses Fachgebiet; es steht der Öffentlichkeit zur Verfügung und wird intensiv von in- und ausländischen Wissenschaftlern und fachlichen Interessenten genutzt.

Für die Publizität der AFD war dieses Jubiläumsjahr naturgemäß besonders erfolgreich, nicht nur durch die eigenen Veröffentlichungen, sondern auch durch Berichte in Tageszeitungen und Zeitschriften und denen der Rundfunk- und Fernsehanstalten. In unmittelbarer Verbindung zur Öffentlichkeitsarbeit und Beratungstätigkeit der AFD erschien zu Beginn des Jahres ein neu herausgebrachter *Wanderschau-Katalog „Lebensraum Friedhof“* und gegen Ende des Jahres die dritte Auflage des früheren *Wanderschau-Katalogs „Friedhof und Denkmal“*. Beide Wanderschaueen wurden an 26 Orten zum Einsatz gebracht, darüber hinaus eine kleine transportable, für geringsten Platzbedarf konzipierte Kleinwanderschau für Kurzeinstze bei Tagungen der Fachverbände, der kirchlichen Akademien, bei Einweihungen neuer Friedhofsbauten oder bei der Übergabe neuangelegter oder erweiterter Friedhöfe. Diese Kleinwanderschau wurde ebenso wie die Grofoto-Wanderschau „Lebensraum Friedhof“ durch eine *Farbdia-Tonschau* erweitert. Eine weitere AFD-Ausstellung befaßte sich mit der *Denkmalpflege im Bereich von Friedhof und Denkmal*. Sie wurde für Orte entwickelt, bei denen denkmalpflegerische Maßnahmen zur Erhaltung historischer Friedhöfe angezeigt sind.<sup>7</sup>

6 F+D 3-4/1977, S.19-20

7 Kataloge und Farbdia-Tonschau im Archiv der AFD.

51 Vorträge wurden von den hauptamtlichen Mitarbeitern der Geschäftsstelle auf Gemeindeabenden, vor Fachverbänden und bei Tagungen, insbesondere auch in kirchlichen Akademien gehalten. Dr. Boehlke stellte dabei u.a. die Frage nach der Definition der Friedhofsreform und nach der abgestimmten Ästhetik und Funktion zeitgemäßer Friedhofsbauten.<sup>8</sup>

Beraten wurden in diesem Jahr 196 Gemeinden, davon 101 an Ort und Stelle, wobei in einigen Fällen mehrere Ortstermine notwendig wurden. Darüber hinaus wurden 7 Gutachten erarbeitet. 14 Gemeinden übertrugen der AFD die Bearbeitung der Grabmalanträge. Jedoch nicht nur Friedhofsträger, auch 26 Nutzungsberechtigten wurde Rat in Grabmalfragen zuteil. Anfragen aus Belgien, Österreich und der Schweiz belegen das internationale Ansehen der AFD.

Nach gründlicher Bestandsaufnahme durch die Mitarbeiter der AFD und jahrelangen Instandsetzungsarbeiten wurde am 31. Oktober als von der AFD erarbeitetes *Beispiel für die denkmalpflegerische Renovierung und Restaurierung historischer Kirchhöfe* der unmittelbar an der Autobahnstrecke Kassel-Dortmund bei Diemelstadt gelegene aus dem Mittelalter stammende Kirchhof *Alt-Rhoden* als Kulturdenkmal der Öffentlichkeit übergeben.<sup>9</sup>

Die intensive Zusammenarbeit mit Organisationen und Institutionen des In- und Auslandes geht aus dem gedruckten Tätigkeitsbericht dieses Jahres ebenso hervor wie der Nachweis der Tätigkeit der Landesarbeitskreise. Insgesamt wurde durch die Geschäftsstelle und die Landesarbeitskreise für 1977 nachgewiesen: 443 Beratungen in Gestaltungs- und Rechtsfragen, 67 Planungshilfen, 130 Vorträge auf Tagungen der Fachverbände, kirchlichen Akademien, auf Gemeinde- und Bürgerversammlungen, vor kommunalen und kirchlichen Entscheidungsgremien und bei Ausstellungseröffnungen.



Klosterkirche Alcobaca/Portugal, Sarkophag Ines del Castro.

Basis für Öffentlichkeitsarbeit und Beratungstätigkeit ist die Grundlagenforschung der AFD. 1977 erschien in Wien, von der Europäischen Bestatter-Union verlegt, eine viersprachige Veröffentlichung von Hans-Kurt Boehlke über „Das Bestattungs- und Friedhofswesen Europas.“<sup>10</sup> In ihr wurden nicht nur die Entwicklung, sondern auch der kulturelle Stellenwert von Bestattungskult und Friedhofskultur in den (damaligen) kapitalistischen und sozialistischen

Gesellschaftsformen Europas untersucht und erstmalig in der wissenschaftlichen Literatur synoptische Tabellen zur Geschichte der Sepulkralkultur von den Anfängen bis zur Gegenwart vorgelegt.

<sup>8</sup> Vortragsskripte H.-K.Boehlke:Friedhofsreform – was ist das?, Singen, 24.9.77.

H.-K.Boehlke: Friedhofsbauten, Iserlohn, 29.11.77, AFD-Bibl.

<sup>9</sup> Darstellung und Foto in 25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. 1951-1976 Erreichtes und Erstrebtes, S.71.

<sup>10</sup> Eigentümer, Herausgeber und Verleger Europäische Bestatter-Union, EBU, Wien 1977.



Solchen grundsätzlichen Arbeiten kamen die jährlichen AFD-Studienfahrten zugute, die dem Kennenlernen der Grundlagen und Entwicklungen abendländischer Friedhofskultur dienten. 1977 führte die Studienfahrt nach Spanien und Portugal. Sie galt dem Studium heutiger Nekropolen im romanischen Siedlungsbereich, dem Kennenlernen der besonderen Eigenarten tradierter Friedhofskultur und –kunst der iberischen Halbinsel und dabei der Frage nach dem Einfluß der islamischen Kultur der Mauren. Empfänge der deutschen Botschafter in Madrid und Lissabon für die AFD-Gruppe förderten den Erfahrungsaustausch mit den Fachkollegen der Gastländer.

Ein AFD-Seminar in Kassel behandelte die *Gestaltungsmöglichkeiten des Urnengrabes*, das auf allzu vielen Friedhöfen noch einem Erdgrab gleicht, aber nach neuen Denkansätzen gestaltet werden sollte. Als Diskussionsgrundlage diente ein Einführungsvortrag von Dr. Boehlke über den „*Stellenwert der Urnenbeisetzungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*“.<sup>11</sup>

Die Arbeitsgruppe Grundlagenforschung des Beirats konzipierte ein *Forschungsprojekt zur Erfassung, Erschließung und Erhaltung der Sepulkralkultur des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers*. Für die Durchführung wurde ein Förderantrag bei der VW-Stiftung gestellt. Mit den Studien für das Forschungsprojekt wurde begonnen durch Sichtung von Sammlungen und von Bibliotheken in Berlin, Marburg und Kassel.

1977 war ein für die Publizität der AFD fruchtbares Jahr. Selbst die *documenta 6* in Kassel, in der ihr künstlerischer Leiter *Manfred Schneckenburger* individuelle Mythologien sichtbar machen wollte, wurde themenbezogen genutzt durch die Ausstellung von „Totenpfählen“ aus Stein und Holz einer Freiburger Bildhauer- und Steinmetzgruppe auf dem Weg vom Hauptbahnhof zu den *documenta*-Ausstellungsstätten, um beispielhaft eine ungewöhnliche Möglichkeit der Gestaltung eines Urnenfeldes zu zeigen.



Ausstellung der Freiburger „Totenpfähle“ auf der Kasseler Treppenstraße zur *documenta 6*.

## 1978

Einem Jahr mit breiter öffentlicher Resonanz, ausgelöst durch das 25jährige AFD-Jubiläum Ende 1976, das auf der Jahrestagung 1977 gefeiert wurde, konnte 1978 dann wieder ein Jahr intensiver Tätigkeit in der Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit und der *Profilierung des Forschungsinstituts* werden. Am 21. Dezember bewilligte das Kuratorium der Stiftung Volkswagenwerk zur Förderung unseres **Forschungsprojekts zur Erfassung, Erschließung und Erhaltung der deutschen Sepulkralkultur des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers** für eine Laufzeit von vier Jahren eine Beihilfe in Höhe von 718.000 DM, eine für damalige Vorstellungen beachtliche Summe. Das im Laufe des Jahres intensiv vorbereitete Forschungsprojekt sollte dem Erkennen der Probleme dienen, die aus der Ablösung des kult-

<sup>11</sup> Vortragsskript, AFD-Bibl.

bezogenen Kirchhofs durch den von Ästhetik und Hygiene bestimmten Friedhof vor dem geistesgeschichtlichen Hintergrund der Aufklärung und Säkularisation entstanden und sich bis heute auswirken.

Die Zielsetzung des Forschungsvorhabens wurde in Kurzfassung wie folgt umschrieben:

*„Die Zahl der Denkmäler und Friedhofsbauten der Zeit zwischen 1750 und 1850 nimmt täglich ab. Damit drohen die Aussagen zu verstummen. Die noch aus jener Zeit stammenden Friedhöfe sind meist schon aufgelassen, die Relikte der ursprünglichen architektonischen und gärtnerischen Anlagen beseitigt, die abgeräumten Grabmale häufig zu anderer Verwendung überarbeitet oder zerschlagen und als Packlage im Wegebau verwendet. Zu diesen gewaltsamen menschlichen Eingriffen kommen zeit- und klimabedingte Zersetzungs- und Verwitterungserscheinungen.*

*Die Ansätze unserer heutigen Friedhofskultur sind in dieser Zeit zwischen den beiden bürgerlichen Revolutionen zu suchen. Dieser Geschichtsabschnitt bildet eine Art Drehscheibe, von der aus die vorausgehenden Epochen als auch die folgenden bis heute andauernden Wandlungen verständlich werden. Zu diesen Wandlungen, mit deren Problemen wir uns heute auseinanderzusetzen haben, gehören u.a. folgende Erscheinungsformen:*

- die endgültige Loslösung des Friedhofs aus dem kirchlichen Kultraum (Standortverlagerung vom überkommenen Kirchhof zum Friedhof außerhalb der bebauten Ortslage),*
- die Vollziehungsvorgänge zum sanitären, gesundheitspolizeilichen, zum ästhetischen, kommunalisierten und merkantilisierten Friedhof,*
- die Herausbildung und Entstehung neuer Berufsgruppen, wie die der Bestatter und Friedhofsgärtner.*

*Ziel... (dieses Forschungsprojekts) ist die systematische Erfassung, Erschließung und Erhaltung der vom Verfall bedrohten sepulkralen Kulturgüter zwischen 1750 und 1850. Das Vorhaben ergänzt zugleich die laufende Denkmälerinventarisierung der staatlichen Denkmalpflege auf einem Gebiet, welches bei den derzeitigen personellen und etatmäßigen Möglichkeiten vernachlässigt werden muß. ....“<sup>12</sup>*

Im Unterschied zur Sepulkralkunst verstanden die Projektbearbeiter unter Sepulkralkultur alle kulturellen Erscheinungsformen, die mit Tod, Bestattung und Totengedenken zusammenhängen, und ihre geistes- und religionsgeschichtlichen wie auch ethnischen Hintergründe.

Zu diesen Erscheinungsformen gehören:

- Kirchhöfe und Friedhöfe in ihrer siedlungsstrukturellen, architektonischen, garten- oder landschaftsgestalterischen Erscheinungsform,
- Grabmale in zeitgebundenen Formen und mit zeitgebundenen Inschriften und Symbolen,
- Texte und Inschriften, wie Leichenreden, Totengedenk- und Gebetbücher, Predigtsammlungen

<sup>12</sup> F+D 1979, S.19 und Forschungsprojekt „Erfassung und Dokumentation der Sepulkralkultur des Klassizismus“, der Romantik und des Biedermeiers im deutschsprachigen Raum“, Abschlußbericht S.10, AFD-Archiv.



- Realien des Totengedenkens, wie Gewänder, Gebinde, Totenkronen, Totenmasken usw.,
- Toten- und Bestattungsriten.

Der Durchführungsplan sah vier Phasen vor:

1. Vorstudien zur Vorbereitung der Bestandsaufnahmen
2. Bestandsaufnahme
3. Auswertung der Bestandsaufnahme
4. Zusammenfassung der Ergebnisse und ihre methodologische und didaktische Aufbereitung, insbesondere für Publikationen.

Verantwortlicher Projektleiter war *Dr. Hans-Kurt Boehlke*. Er konnte bei der Vorbereitung des Projekts und bei der Antragsstellung auf seine Erfahrung des bei der Projektierung weithin von ihm vorbereiteten und dann vom Städtebauinstitut Nürnberg (SIN) gemeinsam mit der AFD im Auftrag des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau von 1971 bis 1975 durchgeführten Forschungsprojekts *„Der Friedhof – ein Planungselement der Stadtentwicklung“* zurückgreifen. Einheitliche Erfassungsbögen für die Fallstudien, um Kriterien vergleichen zu können, wurden ebenso entwickelt wie ein Lochkartensystem für die Auswertung, da Computer noch nicht zur Verfügung standen. Austauschkontakte mit einschlägigen fachbezogenen Personen oder Institutionen wurden aufgenommen mit folgenden Universitäten, Hochschulen und Instituten: Berlin, Bielefeld, Bonn, Göttingen, Erlangen, Hannover, Heidelberg, Kassel, Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bearbeiter von Fallstudien, auch außerhalb des Hauses wurden ebenso gewonnen wie Bearbeiter übergeordneter Themen, vor allem aus dem universitären Raum. Nach Auszahlung erster Teilraten der Förderungsmittel konnten wissenschaftliche Mitarbeiter ab 1979 im eigenen Hause tätig werden; darauf wird noch zurückzukommen sein.

Das Projekt wurde von nun an begleitet vom **Wissenschaftsbeirat** des Zentralinstituts für Sepulkralkultur der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal. Ihm gehörten an:

Professor *Dr. Friedrich Karl Azzola*, Trebur, Professor Dipl.-Ing. *Max Bäcker*, Stuttgart und Darmstadt, Professor Dipl.-Ing. *Robert Mürb*, Karlsruhe und Darmstadt, Prof. *Dr. Peter Poscharsky*, Erlangen, Professor *Dr. Gerhard Richter*, Freising, Pfarrer i.R. *Dr. Christian Rietschel*, Bad Salzuflen, Professor *Dr. phil. Lutz Röhrich*, Freiburg, Professor Dipl.-Ing. *Adolf Schmitt*, Köln, Professor *Dr. theol. Rainer Volp*, Mainz.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde gezielt an Fachtagungen anderer Institutionen teilgenommen. So an einer Expertentagung des *Landesamts für Denkmalpflege in Hamburg*. Unserer Grundlagenforschung diente ebenso die aktive Teilnahme am *deutsch-französischen Colloquium über Kriegerdenkmäler* der Universitäten Bielefeld und Heidelberg in der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg v.d.H. *Dr. Boehlke* brachte als Diskussionsgrundlage ein Referat über *„Das Kriegsoffermal des Zweiten Weltkriegs in Deutschland“* ein. Die Veranstaltung fand statt im Rahmen eines Forschungsprojekts zur *Erfassung und Erschließung der Kriegerdenkmäler von der Französischen Revolution bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs*. Für die Be-



Hildburghausen/Thüringen, Eisernes Denkmal für die Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen, gest. 1818, Gusseisen.



Rengshausen Kirchhof, Pfeilergrabmal mit Urne der Catharina Discher, geb. Otto, gest. 1820.

arbeiter war das AFD-Foto- und Dia-Archiv eine wichtige Quelle für die Materialsammlung<sup>13</sup>, insbesondere für *Dr. Meinhold Lurz*, der über „*Kriegerdenkmäler in Deutschland*“ arbeitete innerhalb des von Prof. *Dr. Reinhard Koselleck*, Bielefeld, betreuten, gleichfalls von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Forschungsvorhabens.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß der Bundesminister des Innern in der AFD die für Denkmalfragen zuständige Institution sah. In der *Diskussion um eine Nationale Gedenkstätte* in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn, die in der Regierungserklärung gefordert worden war, wurde Dr. Boehlke vom BMI als Experte eingebunden und um Vorschläge gebeten. In Absprache mit dem Ministerium und dem Bundespräsidialamt schlug er in einer Vorlage an Bundespräsident *Walter Scheel* vor, das Akademische Kunstmuseum der Universität Bonn im Hofgarten, ein Schinkelbau wie die Neue Wache in Berlin, das frühere Reichschrenmal und damals Nationale Gedenkstätte der DDR, im Hinblick auf den historischen Bezug und die städtebauliche Situation zu nutzen. Dabei sollte unter der zentralen Kuppel der Gedächtnisraum entstehen, zu dem in den Flügeln des Baus Räume für die Dokumentation des historischen Geschehens in unmittelbarer Verbindung stehen könnten. Bundespräsident Scheel und ein damals berufenes Kolloquium unter seiner Schirmherrschaft standen dieser Anregung aufgeschlossen gegenüber. Die Geschichte hat die sich im Streit der Parteien und Interessenverbände hinziehende Diskussion<sup>14</sup> durch die Wiedervereinigung überholt. Die Alte Schinkelwache in Berlin ist seit 1992 wieder Gedenkstätte, insgesamt eine gute Entscheidung, nicht jedoch, eine Kleinplastik von Käthe Kollwitz - Mutter mit totem Sohn - , die ihre eigene Geschichte hat, in einer überdimensionierten Kopie zum Mittelpunkt zu machen. Diese Entscheidung des Bundeskanzlers *Helmut Kohl*, die Dr. Boehlke vergeblich mit einem Brief an den Bundespräsidenten *Richard v. Weizsäcker* aufzuhalten versuchte, mindert Schinkels großartige Raumarchitektur und schädigt das Ansehen der Künstlerin Kollwitz. Hier verbündete sich in der alten preußischen Hauptstadt rheinischer Katholizismus mit dem in der Diskussion angeführten „Geschmack des Volkes“ zum Schaden einer auch dem diplomatischen Ritual dienenden und damit für das internationale kulturelle Ansehen der Bundesrepublik gewichtigen Gedenkstätte.

Das *AFD-Archiv* stand mit Arbeitsplätzen Studierenden mehrerer Hochschulen zur Verfügung. Betreut wurde eine Examensarbeit zweier Studentinnen der GHK Kassel über den „*Friedhof der Romantik*“. Als wesentliche Materialsammlung diente das Archiv für eine Studienarbeit über die „*Planung eines Friedhofsgebäudes*“ und für eine Dissertation über „*Deutsche Friedhofsanlagen nach 1871*“. Über seine Nutzung als Materialsammlung bei der Forschung über Kriegerdenkmäler wurde oben berichtet.

Bezogen auf das Forschungsprojekt wurde die *Bibliothek* in ihrem wissenschaftlichen Bereich ausgebaut, in- und ausländische Zeitschriften ausgewertet und wie in den letzten Jahren kontinuierlich wissenschaftlich

13 Die AFD verfügte über das reichhaltigste Foto- und Dia-Archiv auf diesem Gebiet.

14 s.Forum 1984.

verzettelt. Der Ausbau des Archivs machte die Anschaffung neuer Diasichtsschränke notwendig. Das Archiv war für den Publikumsverkehr täglich von 9.00-16.00 h geöffnet; es fanden auch Ausleihen statt.

Nicht nur im Hinblick auf die verstärkt angegangene Forschung, sondern auch bezogen auf die satzungsgemäße Öffentlichkeitsarbeit und Beratungstätigkeit wurde die Zusammenarbeit mit Organisationen und Institutionen des In- und Auslandes nachdrücklich gepflegt, wie im Tätigkeitsbericht des Jahres 1978 nachzulesen ist. Zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit der *Gesamthochschule Kassel* übernahm Dr. Hans-Kurt Boehlke einen Lehrauftrag im Fachbereich Kunst, in dessen Rahmen er ein Seminar über Geschichte und Gestaltung des Denkmals veranstaltete und die Teilnehmer dabei auch in Aufgaben, Arbeitsweise und Archiv der AFD einführte.

Der Intensivierung der Forschung entsprach es, daß die *Jahrestagung* an einer Ausbildungsstätte, und zwar der *Fachhochschule Weihenstephan* in engem Zusammengehen mit dem dortigen Fachbereich Landespflege, in dem künftige Friedhofsplaner und -verwalter ausgebildet werden, durchgeführt wurde. Hochschullehrer und Praktiker sprachen zu den Tagungsteilnehmern, unter denen sich eine große Zahl Studierender befand, die hier auf die Ziele und Aufgaben der AFD aufmerksam wurden, so wie umgekehrt Mitglieder der AFD sich mit den Ausbildungszielen und der Ausbildungspraxis dieser Fachhochschule vertraut machen konnten.

Daneben war eine Reihe regionaler Tagungen für die Öffentlichkeitsarbeit bedeutsam, die in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Landesarbeitskreisen der AFD von evangelischen Akademien durchgeführt wurden, so in Bad Segeberg unter dem Thema „*Der Friedhof als Gestaltungsaufgabe*“, in Hofgeismar unter dem Thema „*Der Friedhof als Gemeinschaftsaufgabe*“ und von der katholischen Akademie in Mülheim/Ruhr unter dem Thema „*Todesdeutungen und ihre Symbole*“. Die Landesarbeitskreise Rheinland-Pfalz und Saar führten eine gemeinsame *Regionaltagung in Birkenfeld* durch, wo ein von dem dortigen Pfarrer beispielhaft betreuter Friedhof Anschauungsobjekt war.

Todesdeutungen und ihre Symbole waren auch Thema der *Studienfahrt 1978 nach Irland*, einem Land der Friedhöfe. Hatte die iro-schottische Mission mit dem Klosterfriedhof in St. Gallen ein Friedhofsbeispiel am Beginn der abendländischen Tradition nördlich der Alpen gegeben, so konnten die Fahrteilnehmer einen hier noch sehr ursprünglichen Geist christlicher Sepulkalkultur auf den oft in Kloster- und Kirchenruinen angelegten Friedhöfen erleben. Die expressive Kraft irischen Glaubens und



Clonmacnoise, Überreste keltischer Klostersiedlung M. 6.Jh. gegr., Südkreuz aus dem 9.Jh. ornamental mit vereinzelt figuralen Darstellungen.



seine Verwurzelung in archetypischen Gründen des irischen Volkes wie sie aus den Evangelienbüchern des 7. bis 9. Jahrhunderts spricht, waren noch in den Keltenkreuzen und ausdrucksstarken Grabmalen zu erkennen. Die früheren Studien in der Bretagne hatten darauf vorbereitet.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden insgesamt 30 Vorträge von den hauptamtlichen Mitarbeitern auf Gemeindeabenden, vor Verbänden und Hochschulgremien gehalten. Die beiden Großfotowanderschauen „Friedhof und Denkmal“ und „Lebensraum Friedhof“ wurden an 13 Orten in Verbindung mit werbewirksamen Eröffnungsveranstaltungen, Vorträgen



AFD-Großfotowanderschau „Friedhof und Denkmal“ 1978 in Essen, v.l.n.r. Gartendirektor Schröder, Essen, Steinmetzmeister Erwin Schaab, Essen, Obergartenbaurat Wilhelm Heun, Mülheim/Ruhr.

und Presseführungen ausgestaltet. Die bebilderten Wanderschaukataloge waren beim Publikum sehr gefragt; der Katalog „Lebensraum Friedhof“ erfuhr gegen Ende des Jahres eine Neuauflage.

Unter den eigenen Veröffentlichungen nahm die Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“ zentralen Rang ein, sie erschien wie bisher in zweimonatlicher Folge mit einer durchschnittlichen Auflagenhöhe von jeweils 4500 Exemplaren. Dem Ziel der Zeitschrift gemäß standen anschauliche Erläuterungen eines Bildhauers und einer Bildhauerin über die Art ihres Vorgehens bei der Gestaltung personenbezogener Grabmale mit entsprechenden Beispielen im Vordergrund, wie die Vorstellung von Friedhöfen in ihrer Gestaltung, Nutzung und Verwaltung. Daneben wurden Fragen des Friedhofsrechts, der Denkmalpflege, insbesondere aber auch des kulturellen Hintergrunds der Tätigkeit der AFD behandelt. Die Praxisorientierung für die am Friedhofsgeschehen Beteiligten, insbesondere aber für die Friedhofsbenutzer, d.h. ihre breitgestreute „Brauchbarkeit“, blieb für die Redaktion entscheidend. Für die Fachwelt wurden den Fachzeitschriften ebenso aber auch den Tageszeitungen und Presseagenturen die monatlichen Pressemitteilungen zugestellt und Aufsätze und Berichte zum Abdruck gegeben. Im Rahmen des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute (AsKI), zu dessen Gründungsmitgliedern die AFD zählt, wurden Parlamentarier, Ministerien und

andere Interessentenkreise über unsere Kulturarbeit neben den Gesprächen mit den öffentlichen Zuwendungsgebern und den politischen Entscheidungsgremien unterrichtet.

Täglichen Einsatz erforderten die 1978 durchgeführten insgesamt 266 Beratungen kommunaler und kirchlicher Friedhofsträger, des Friedhofsgewerbes, aber auch von Hinterbliebenen – eine erhebliche Steigerung gegenüber den Vorjahren. Dabei wurden allein 100 Gemeinden an Ort und Stelle beraten. 11 umfassende Gutachten gingen weit über den üblichen Rahmen einer Beratung hinaus. Beraten wurde bei Neuanlagen, Erweiterungen und Sanierungen von Friedhöfen, beim Bau von Friedhofshallen und Kriegsopfermalen, beim Erstellen von Friedhofssatzungen, beim Aufstellen von Struktur-, Flächennutzungs- und Grünflächenplänen. Im Rahmen der *Gebietsreform* wurden Strukturanalysen und Standortgutachten erarbeitet. 14 Gemeinden übertrugen der AFD in Ermangelung eigener fachkundiger Angestellter die Bearbeitung der Grabmalanträge und damit zugleich die Beratung der Antragsteller. – Die gerade für die Öffentlichkeitsarbeit und Beratungstätigkeit so wichtigen Aktivitäten der nach den Bundesländern gegliederten Landesarbeitskreise mit bewährten Planern und Gestaltern, mit ihren Regionaltagungen, Vorträgen, Beratungen, Ausstellungen und Kontakten zu berufsständigen Gruppierungen, aber auch kommunalen und kirchlichen Institutionen kann hier im einzelnen nicht aufgeführt werden; sie sind im Tätigkeitsbericht für das Jahr 1978 enthalten. Unter diesen regionalen Mitarbeitern wurden ausgezeichnet die Bildhauerin *Verena Schubert-Andres* in Frankenthal für ihr vorbildliches Grabmalschaffen und der Friedhofswärter *Gerhard Wilksen* in Hahn-Lehmden, einem ländlichen „Vorzeigefriedhof“ im nordwestdeutschen Raum.

Dankbar nicht nur für den Einsatz der hauptamtlichen und regionalen Mitarbeiter konnte am Jahresende die AFD feststellen, daß das Bundesministerium des Innern unsere Aufgaben und Ziele nicht nur mit bejahendem Interesse verfolgte, sondern von ihm ständig ideenreich mitgetragen und weiter entwickelt wurden. Nicht minder dankbar stellten wir diese Aufgeschlossenheit bei zahlreichen kirchlichen Stellen – leider längst nicht alle – fest, denen die Gestalt des Friedhofs aus christlich-theologischer Sicht nicht gleichgültig sein kann. Die meisten Bundesländer zeigten Verständnis für eine unabweisbare Kulturaufgabe, doch nicht alle für die Bereitstellung der zu ihrer Durchführung im erforderlichen Maße notwendigen Mittel. Letztlich sind es die Mitglieder, die durch ihr Bekenntnis zur AFD eine umfassende Kulturaufgabe beseelen.

## 1979

Das im vergangenen Jahr so gründlich vorbereitete und in der Finanzierung sichergestellte Forschungsprojekt zur *„Erfassung und Dokumentation der Sepulkralkultur des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers im deutschsprachigen Raum“* konnte zugleich mit der Einstellung wissenschaftlicher Mitarbeiter begonnen und in ersten Teilen auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Am Projekt arbeiteten nunmehr im Institut unter der Leitung von *Dr. Hans-Kurt Boehlke* zum Teil mit Zeitverträgen aus Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk<sup>15</sup> : *Dr. phil. Marc Poullain*, Historiker, vom 15.7.1979-30.9.1980; *Dr. phil. Cornelius Steckner*, Kunsthistoriker, vom 1.1.1979-30.9.1980; *Dr.-Ing. habil. Hansmartin Ungericht*, Architekt, vom 1.1.1979-30.9.1980; *Dr. phil. Gerhard Seib*, Kunsthistoriker und Volkskundler, vom 1.1.1979-30.4.1981; *Dr. phil. Barbara Richarz-Riedl*, Kunsthistorikerin, vom 15.1.1981-31.12.1982; *Dr. phil. Jutta Schuchard*, Kunsthistorikerin, ab 1.1.1981; *Dr. phil. Michael Belgrader*, Volkskundler, vom 1.1.1982-31.1.1984; *Dipl.-Ing. Eberhard Haase*, Architekt, ab 15.3.1982. Für fachbezogene Fragen der Landschafts- und Gartenarchitektur waren in der AFD-Geschäftsstelle zuständig: *Dipl.-Ing. Steffen Kunkel* und *Dipl.-Ing. Friedrich Hörold*.



Ausstellungsplakat „Wie die Alten den Tod gebildet“ im Wissenschaftszentrum in Bonn, Entwurf Heinz Nickel, Kassel

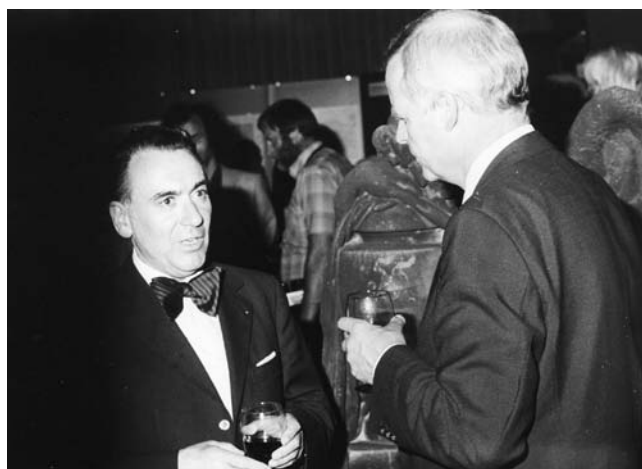
Ohne die Beratungstätigkeit zu vernachlässigen war die Öffentlichkeitsarbeit weithin bestimmt von dem im Vorjahr vorbereiteten und begonnenen Forschungsprojekt über die Wandlungen der Sepulkralkultur zwischen 1750 und 1850, in das ein erster Einblick gegeben wurde mit einer großen **Ausstellung „Wie die Alten den Tod gebildet“ im Wissenschaftszentrum in Bonn** bei gleichzeitiger Vorlage eines umfassenden Begleitbandes unter dem gleichen Titel. Dieser Titel wurde von *Lessings* 1769 in Berlin erschienener letzten archäologischen Schrift übernommen. *Herder* vertiefte Lessings Erkenntnis in seiner Abhandlung gleichen Titels, die 1774 und dann 1786 erschien. Lessings Schrift führt zum an der Antike ausgerichteten, zumeist aber romantisch umgeformten Todesverständnis des Betrachtungszeitraums des AFD-Forschungsprojekts. Darauf verwies auch das von Prof. *Heinz Nickel*, Kassel, gestaltete Ausstellungsplakat mit dem Motiv der von *Johann August Nahl d.Ä.* 1751, also am Beginn des Betrachtungszeitraums, geschaffenen Grabplatte für die im Kindbett gestorbene Pfarrersfrau *Maria Magdalena Langhans* in Hindelbank bei Bern.<sup>16</sup> Dieses von herkömmlicher Friedhofskunst abweichende Grabmal gehört zu den eigenwilligsten Bildhauerarbeiten seiner Zeit. Der aufbrechenden, noch barocken Gruftplatte entsteigt aus dem Dunkel des Grabes in das Licht einer neuen Zukunft die Mutter mit dem kleinen Kind als der „neue“ klassizistische Mensch – Sinnbild des Aufbruchs einer neuen Zeit. Genau das aber wollte die Ausstellung sichtbar machen, deren Arbeitstitel zunächst hieß „Wandlungen der Sepulkralkultur zwischen den bürgerlichen Revolutionen“. Bei allem Zweifel am Glauben ist das Wesen der Aufklärung mit religiösem Optimismus verbunden.

Die Eröffnung der Ausstellung „Wie die Alten den Tod gebildet“ war mit über 400 Gästen in der Bundeshauptstadt zugleich ein gesellschaftliches Ereignis. Sie fand statt in einer von der Kulturabteilung des Bundesministeriums des Innern angeregten und geförderten Vorstellungsreihe des Arbeitskreises selbständiger kultureller Institutionen im Bonner Wissenschaftszentrum; sie stand unter der Schirmherrschaft des Bundesministers des Innern *Gerhard Rudolf Baum*. Nach Grußworten von *Dr. Mruck* als Hausherr für den Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und mit einer für die Arbeit der selbständigen kulturellen Institutionen und deren Förderung fast programmatischen Ansprache des Vertreters des Bundesmini-

<sup>15</sup> Hier sind spätere Zeitverträge schon vorweggenommen.

<sup>16</sup> Für das Motiv des Plakats der Bonner Ausstellung wurde der Kupferstich von Christian von Meckel (1737-1815), 1786 nach Joh. Aug. Nahl, genommen, der zur Grabplatte seitenverkehrt ist.

sters des Innern, Ministerialdirektor *Dr. Sieghardt von Köckritz*, dankte *Dr. Hans-Kurt Boehlke* als damaliger Vorsitzender des Arbeitskreises selbständiger kultureller Institutionen, ASKI<sup>17</sup>, dem Stifterverband und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz dafür, daß diese Institute an diesem Ort in der Bundeshauptstadt sich mit Ausstellungen und Veranstaltungen vorstellen können, insbesondere aber dem BMI und hier vor allem auch dem Leiter der Kulturabteilung, Herrn *Dr. von Köckritz*, für die stete Unterstützung. Diese Ausstellung war in der Folge die zweite des AsKI nach einer vorausgegangenen gemeinsamen Ausstellung des Deutschen Literatur-Archivs in Marbach mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt über die Georg-Büchner-Preisträger. Die beiden Ausstellungen zeigten die Spannweite der selbständigen kulturellen Institutionen, die wie auch bei dieser Ausstellung interdisziplinär zusammenarbeiten und dabei auf breiter Basis deutsche Kultur repräsentieren. Das wurde erlebbar in der wohl einmaligen Begleitung dieser Ausstellungseröffnung durch drei *Equal-Kompositionen*, die *Ludwig van Beethoven* 1812, also während des in der Ausstellung dargestellten Zeitraums, als Trauermusik komponiert hatte, ein Beitrag des Vereins Beethoven-Haus für die Ausstellung der AFD. Der Dank galt weiter allen staatlichen kommunalen und privaten Leihgebern, zu denen auch AsKI-Institute wie das Städel, das Freie Deutsche Hochstift und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach gehörten, insbesondere auch den Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel, der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, dem Herzog-Anton-Ullrich-Museum in Braunschweig und dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, um nur die wichtigsten zu nennen. Die



Eröffnung der Ausstellung „Wie die Alten den Tod gebildet“ im Wissenschaftszentrum in Bonn am 2. August 1979, v.r. Ministerialdirektor Dr. Sieghardt von Köckritz, Vertreter des Bundesministers des Innern, und Dr. Boehlke.



Ausstellung „Wie die Alten den Tod gebildet“ im Wissenschaftszentrum Bonn 1979.

17 später: AsKI Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute.



Städte Bonn, Düsseldorf und Dortmund stellten historische Grabmale für den Außenraum der Ausstellung zur Verfügung. Seine Eröffnungsansprache schloß Dr. Boehlke mit dem Hinweis, dass die Ausstellung zugleich Einblicke in die inzwischen stattliche eigene Sammlung der AFD gäbe, vor allem in ihrer musealen Quellenbibliothek, und er forderte: *„Ein ständiges Museum für Sepulkralkultur im ältesten Sakralbau Kassels, der Bräuerkirche, sollte zum würdigen und für die Öffentlichkeit stets zugänglichen Domizil dieser Sammlung werden. Zur Verwirklichung dieses Plans bedarf es des öffentlichen und privaten Mäzenatentums.“*<sup>18</sup>

Der dem Forschungsprojekt entsprechende Ausstellungszeitraum, den man herkömmlich mit den Stilphasen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers gleichsetzt, wurde gewählt, weil in diesem Zeitraum der allmählichen Ablösung der feudalistisch-aristokratischen Gesellschaftsordnung durch das Bildungsbürgertum in der Mitte des 18.Jhs. bis zum Sichtbarwerden der Industriegesellschaft in der Mitte des 19.Jhs. vor dem Hintergrund der Aufklärung und Säkularisation auch auf den Friedhöfen sich ein grundsätzlicher Strukturwandel im gesamten Bereich der Sepulkralkultur vollzieht. Die Probleme heutigen Friedhofs- und Bestattungswesens wurzeln fast alle in jenem Wandlungsprozeß, in dem auch schon erste friedhofsreformerische Vorschläge formuliert werden. Noch teils verdeckter Beginn sozialer Bestrebungen und die ersten Ansätze von Denkmalschutz und Heimatpflege sind weitere Kräfte, die dazu beitragen, daß die Folgezeit der Aufklärung und Säkularisation für die Ausbildung des hygienischen und ästhetischen Friedhofs als Begräbnisplatz des 19. und 20. Jhs. ebenso bestimmend wird, wie es das christliche Mittelalter für den Kirchhof als Kultstätte war. Eine Neuorientierung der Sepulkralkultur kann demnach nicht an der geschichtlichen Entwicklung des in der Ausstellung gezeigten Zeitraums vorbeigehen. Die satzungsgemäße Praxisorientierung der AFD zeigt sich hier auch in der von ihr getragenen Forschung.

Die vom Verfall bedrohten sepulkralen Kulturgüter des für die Ausstellung gewählten Zeitraums von 1750-1850 stellen darüber hinaus greifbare Gestaltungsansätze für die Gegenwart dar, denn die Denkmale, Kultgegenstände, bildlichen und schriftlichen Zeugnisse aus der zersplitterten Landschaft der deutschen Staaten jener Zeit dokumentierten, unterstützt durch Erläuterungstafeln, sowohl die kulturelle Vielfalt als auch die Einheit der Sepulkralkultur im geistesgeschichtlichen, sozialen, rechtlichen und ästhetischen Zusammenhang.

Die Ausstellung wurde in drei Teilbereiche gegliedert: Der erste Teil zeigte, dass *Pfarrkirchen und Friedhöfe* einst geistige und gestalterische Mittelpunkte der Siedlungen waren und wie sich dann die Friedhöfe von jenem Mittelpunkt lösten, an den Ortsrand verlegt und zu landschaftsbetonten „*heiteren Ruhegärten der Abgeschiedenen*“ umgeformt wurden, vermittelt durch zeitgenössische Planungen, Stiche, Zeichnungen, Gemälde und eine knappe Grabsteintypologie. Der zweite Teil zeigte den kulturgeschichtlichen Hintergrund. Hier wurden die praktischen Auswirkungen der Aufklärung

18 Skript der Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Wie die Alten den Tod gebildet“, Bonn 02.08.79, AFD-Bibl.

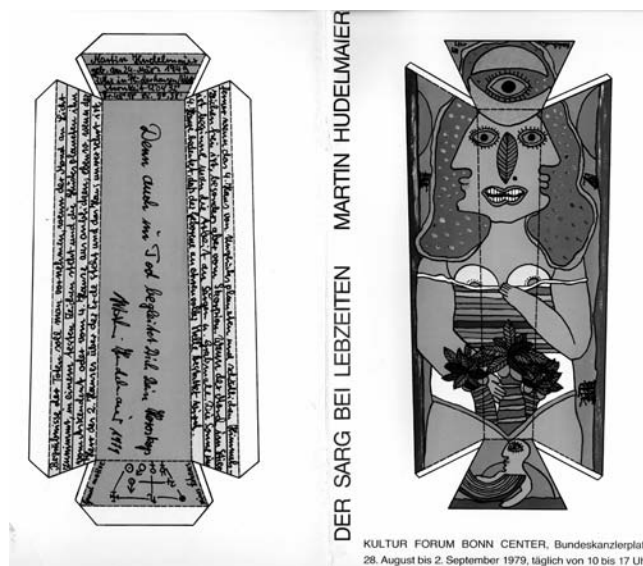


veranschaulicht, die Umwandlung bestehender Friedhöfe und die Umwandlung der Todesmotive, sichtbar in den Neuanlagen, gegensätzlichen Todesvorstellungen vom „weißen“ und „schwarzen“ Tod. Im dritten Teil wurden die praktischen Auswirkungen der Aufklärung veranschaulicht, die Umwandlung der Todesmotive, sichtbar in den Neuanlagen, für die nicht mehr der barockgeometrische französische Garten, sondern der englische Landschaftspark mit seiner pantheistischen Note Vorbild war.<sup>19</sup>

Ein Rahmenprogramm ergänzte die Ausstellung mit *Demonstrationen früherer Pflege- und Restaurierungsmethoden an Grabmälern*, mit *Filmvorführungen im Rheinischen Landesmuseum*, deren Inhalte in der in der Ausstellung bekundeten Literatur des 19. Jhs. wurzeln, mit *Führungen über den Alten Bonner Friedhof*, der ein Friedhofsbild jener Zeit vermittelt. Die Dokumentation im Wissenschaftszentrum wurde weiter in der gleichzeitigen Bonner Bundesgartenschau in der benachbarten Rheinaue ergänzt durch die dortige „Römische Straße“ und die Sonderschau „Grabpflanzung und Grabmal“. „Der Sarg bei Lebzeiten“ des zeitgenössischen Malers Martin Hudelmaier, der schon im Diesseits ganz unter den astrologischen Aspekten seiner Sterne lebte, war eine gegenwartsbezogene Zusatzausstellung der AFD vom 28. August bis zum 2. September im Kulturforum des Bonn-Centers<sup>20</sup>. Auch wenn Hudelmaiers farbenfroher gemalter Sarg mit seinen astrologischen Aspekten skurril war, so war diese Rahmenausstellung zugleich ein Hinweis auf altes bauerliches Brauchtum, den Sarg bei Lebzeiten bereitstehen zu haben, aber auch auf die schon kunsthistorische Variante des Bauhauskünstlers Lothar Schreyer, auch auf das gleichfalls skurrile, dem Thema entsprechende Gedicht von Joachim Ringelnatz und schließlich auf den therapeutischen Wert der Beschäftigung mit dem Sarg zu Lebzeiten.

Die Bonner Ausstellung und ihr Rahmenprogramm wurden in der in- und ausländischen Fachpresse, der Tagespresse und im Funk und Fernsehen viel beachtet und positiv besprochen. Die unerwartet hohe Zahl von über 4000 Besuchern in dem relativ kurzen Zeitraum war ein Zeichen dafür, daß das Thema des Forschungsprojekts Interesse bei einem breiten Publikum fand und daß auch das geforderte Museum solches Interesse finden würde.

Mit der Dokumentation der Forschung der AFD im Bonner Wissenschaftszentrum wurde die *Jahrestagung der AFD* gekoppelt, damit die Mitglieder und Tagungsteilnehmer mit der Ausstellungseröffnung die Resonanz der AFD-Forschung erleben, zum andern aber auch die in der damaligen



Martin Hudelmaier, „Der Sarg bei Lebzeiten“, Ausschneide- und Faltbogen für ein Sargmodell.

19 Katalog der Ausstellung, zugleich Bd. 1 der Kasseler Studien zur Sepulkralkultur (Hrsg. Dr. Hans-Kurt Boehlke für das Zentralinstitut für Sepulkralkultur, Kassel) „Wie die Alten den Tod gebildet“ v. Hase und Koehler Verlag, Mainz 1979.

20 s. Katalog „Der Sarg bei Lebzeiten Martin Hudelmaier“ (Dr. Cornelius Steckner, Dr. Hansmartin Ungericht) AFD Kassel 1979.

Bundeshauptstadt stattfindende *Sonderschau „Grabbeepflanzung und Grabmal“ der Bundesgartenschau 1979* diskutieren konnten.

Die Mitgliederversammlung am 2. August 1979 in Bonn wurde begrüßt von Weihbischof *Dr. Plöger*, dem für den südlichen Teil des Erzbistums Köln zuständigen Bischof, der Grüße von Kardinal Höffner überbrachte, und von Oberkirchenrat *Salzmann*, der den im Ausland weilenden Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland vertrat. Beide betonten, wie eng sich die Kirchen der kulturellen Tätigkeit der AFD verbunden fühlen.

Auf dieser Mitgliederversammlung wurde das von *Dr. Boehlke* seit 1965 und später zusammen mit Prof. *Dr. Stephan Hirzel* in Denkschriften geforderte **„Zentralinstitut für Sepulkralkultur“** in der Satzung der AFD verankert und mit ihm der Forschungsbereich mit dem Archiv der AFD zusammengeführt. Damit war das angestrebte interdisziplinäre Forschungszentrum für wissenschaftliche Untersuchungen im gesamten Bereich des Personengedenkens, d.h. des Bestattungs-, Friedhofs- und Denkmalwesens einschließlich der Brauchtumsforschung als Institut existent. Voraussetzung dafür war der einstimmige Beschluß der Mitgliederversammlung für die Änderung des §2 Abs. 4 der AFD-Satzung, der nunmehr wie folgt lautet:

*„Die AFD verfolgt ihre Ziele:*

*I. Durch die Unterhaltung des Zentralinstituts für Sepulkralkultur, in dem Grundlagenforschung betrieben, wissenschaftliche Sammlungen (u.a. Fachbibliothek, Foto- und Dia-Archive) vorgehalten, Ausstellungen, Vorträge und andere Veranstaltungen vorbereitet und durchgeführt, einschlägige eigene Veröffentlichungen erarbeitet und solche anderer gefördert werden.“<sup>21</sup>*

Die im gedanklichen Zusammenhang mit dieser Satzungsänderung stehende, vom Vorstand vorgeschlagene Ergänzung der Ziffer 1 des §7 (Aufnahme von Vertretern der Zuwendungsgeber in den Sachverständigenbeirat) wurde wegen der in der Aussprache geäußerten Bedenken im Hinblick auf die innere Selbständigkeit der AFD in ihrer Kulturaufgabe wegen Nichterreichens der bei Satzungsänderungen erforderlichen Zweidrittel Mehrheit abgelehnt.

Bei den folgenden Vorstandswahlen wurden Landeskirchenrat i.R. *Dr. Eberhard Ende*, Bielefeld, zum Vorsitzenden, *Dr. Volkmar Köhler*, MdB, Wolfsburg, in Wiederwahl zum 1. Stellvertr. Vorsitzenden, Ltd. Ministerialrat *Dr. Jürgen Gaedke*, Königswinter, zum 2. Stellvertr. Vorsitzenden, *Dr. Hans-Kurt Boehlke*, Kassel, in Wiederwahl als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Dekan Kirchenrat *Walter Nagel*, Kassel, in Wiederwahl als Schatzmeister, Stadtgartenoberamtsrat *Karl-Wilhelm Röhs*, Bielefeld, als Schriftführer, der Vizepräsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks *Hugo Uhl*, Frankfurt/Main, in Wiederwahl als Beisitzer, und der Kulturrat im Bayerischen Landesverband der Bestatter *Walter Ritter*, Alzenau, gleichfalls als Beisitzer gewählt. Der bisherige Vorsitzende Professor *Gustav Albert* wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

<sup>21</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung, AFD-Archiv.

Die Wahl zeigt, daß die Mitgliederversammlung 1979 in Bonn nicht nur wegen der Verankerung des Zentralinstituts für Sepulkralkultur in der Satzung der AFD geschichtliche Bedeutung hatte, sondern auch weil ein Einbruch in die seit der Gründung gewollte Unabhängigkeit und Neutralität der AFD erfolgte. Sie war bis dahin sichtbar in der Besetzung des Vorstands durch hochrangige Persönlichkeiten mit kulturellen Ambitionen und Verdiensten, die selbst jedoch mit den gewerblichen Bereichen des Friedhofs nichts zu tun hatten. Der erste „Sündenfall“ war allerdings schon in der Mitgliederversammlung 1976 in Bad Gandersheim geschehen, als Vertreter des Steinmetzhandwerks in großer Zahl kamen, um den Bundesinnungsmeister des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks, *Hugo Uhl*, als Beisitzer in den Vorstand zu wählen. Um den Präzedenzfall abzumildern, wurde er 1976 jedoch nicht als Bundesinnungsmeister der grabmalschaffenden Steinmetze und Bildhauer nominiert, sondern als Vizepräsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, also auch der nicht am Friedhof interessierten Sparten. Nun unternahmen in Bonn die Bestatter, die ja nicht unmittelbar mit der Gestaltung von Friedhof und Denkmal befaßt sind, gleichfalls durch gezielt starke Teilnahme an der Mitgliederversammlung einen rigorosen, gegen den Widerstand der alten, ausschließlich kulturelle Ziele verfolgenden Mitglieder erfolgreichen Versuch, durch den der Kulturwart des bayerischen Bestatter-Verbandes, *Walter Ritter* aus Alzenau, als Beisitzer in den Vorstand gewählt wurde. In der Rückschau muß man sagen, daß sowohl Herr Uhl als auch Herr Ritter sich als Interessenvertreter zurückgehalten haben, dennoch nahmen nunmehr zwangsläufig auch gewerbliche Interessen, die eigentlich nur im Beirat behandelt werden sollten, einen gewissen Rang ein.

In der Nachfolge der bisherigen Vorsitzenden der AFD Geheimrat *Karl Otto von Kamecke*, Oberfinanzpräsident *Dr. Carl Haslinde*, Staatssekretär a.D. *Hans-Georg Wormit* und Prof. *Gustav Albert* <sup>22</sup> war für die Wahl zum ersten Vorsitzenden der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit *Josef Stingl* vorgesehen, da für die kommenden Jahre für die Verhandlungen mit staatlichen und privaten Institutionen zur Förderung der AFD ein Mann mit seinem Ansehen und politischem Gewicht besonders geeignet erschien. Die Verhandlungen mit ihm waren soweit positiv verlaufen, daß nur noch die formale Zusage ausstand. Von der letzten Verhandlung aus Nürnberg zurückgekehrt, erfuhr Dr. Boehlke, daß der erste Stellvertretende Vorsitzende, Oberkreisdirektor *Helmut Janßen*, wegen des nahenden Termins der Mitgliederversammlung seinen Bundesbruder *Dr. Eberhard Ende*, Kirchenjurist im Landeskirchenamt der Westfälischen Kirche und früheren Delegierten der Evangelischen Kirche im Beirat der AFD, gefragt hatte, ob er für die Wahl bereit stünde, und dieser zugesagt hatte. Da für Josef Stingl ein Gegenkandidat nicht opportun gewesen wäre, teilte Dr. Boehlke ihm mit, daß eine Vorentscheidung schon gefallen sei.

Im AFD-Tätigkeitsbericht 1979 sind nicht nur alle nunmehrigen Vorstandsmitglieder aufgeführt, sondern auch die Mitglieder des *Sachverständigenbeirats*, dem im Berichtszeitraum 36 berufene Mitglieder angehörten,

<sup>22</sup> s. „25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. 1951 – 1976 – Erreichtes und Erstrebtes“, Kassel, 1977

die im Auftrag des Vorstands Sachfragen behandeln und Empfehlungen aussprechen, gegliedert nach folgenden Fachgruppen:

- I. Regionalarbeit (Aufklärung und Beratung)
- II. Friedhofsgestaltung und Grünplanung (einschließlich gärtnerischer Grabgestaltung)
- III. Denkmalschaffen
- IV. Friedhofsverwaltung und Friedhofsrecht
- V. Grundlagenforschung (der sogenannte Wissenschaftsbeirat)
- VI. Zusammenarbeit mit Fachverbänden
- VII. Delegierte der kommunalen Spitzenverbände und der Kirchen, die nicht vom Vorstand berufen, sondern von den Verbänden und Kirchen entsandt werden.

Diese Beiräte sind ein gewichtiges Instrument für die gleichermaßen forschungs- wie praxisbezogene Tätigkeit der AFD, deren Qualität und Anerkennung entscheidend von diesem Gremium mitgeprägt wird.

Aufgeführt sind in diesem Tätigkeitsbericht auch die wissenschaftlichen und fachlichen Mitarbeiter der Geschäftsstelle ebenso wie die für Buchhaltung und Sekretariat. Für alle hauptamtlich Tätigen konnte in diesem Jahr mit Hilfe des Bundes eine Zusatzversorgung zur Alterssicherung erreicht werden, ein Anliegen, das Dr. Hans-Kurt Boehlke als damaliger Vorsitzender des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute für den Kulturbereich im nichtöffentlichen Dienst seit Jahren angestrebt hatte.

Verdiente AFD-Mitglieder wurden in diesem Jahr, zumeist in Verbindung mit der Mitgliederversammlung, ausgezeichnet und geehrt: Staatssekretär a.D. *Hans-Georg Wormit*, Berlin, der frühere Vorsitzende der AFD zwischen 1961-1964 und dann langjähriger Präsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, erhielt für seine Verdienste um die Erhaltung kulturellen Erbes den Hansischen Goethe-Preis 1979 der Stiftung F.V.S. zu Hamburg. Dr. *Hans-Kurt Boehlke* bekam am 25. Juni 1979 das Bundesverdienstkreuz I. Klasse vom Bundespräsidenten verliehen – der Kasseler Oberbürgermeister *Hans Eichel* führte in seiner Laudatio nicht nur die kulturellen Verdienste Dr. Boehlkes während seiner in diesem Jahr 25jährigen Tätigkeit für die AFD an, sondern seine darüber hinausgehenden ehrenamtlichen Funktionen im kulturellen Bereich. Landeskirchenrat i.R. *Dr. Eberhard Ende* wurde für sein bisheriges Engagement als ständiger Delegierter der Evangelischen Kirche in Deutschland im Beirat der AFD mit der Waldo-Wenzel-Plakette ausgezeichnet, die auch Pfarrer i.R. *Kurt Hein*, Niederbrombach, für sein sehr persönliches Engagement erhielt, durch das der 1838 angelegte Friedhof von Heiligenbösch zu einem friedhofskulturellen Beispiel wurde. Gleichfalls mit der Waldo-Wenzel-Plakette ausgezeichnet wurde Direktor a.D. *Josef Großmann*, München, ehemals Leiter der Städtischen Bestattung Münchens, der auch das gesamte Münchner Friedhofswesen eingegliedert ist, der zugleich lange Jahre Vorsitzender des Arbeitskreises der Friedhofs- und Bestattungsamtsleiter beim Deutschen Städtetag war und darüber hinaus von 1964-1979 dem Vorstand der AFD angehörte. Bildhauer *Martin Rainer* aus Brixen in Südtirol erhielt für seine



Verdienste um die Belebung der Sepulkralkultur durch seine zumeist getriebenen und gegossenen Metallgrabzeichen vom Vorstand der AFD eine Anerkennungsurkunde. Bronzegießer *Hans-Gerd Rincker*, Sinn/Dillkreis, erhielt das Bundesverdienstkreuz am Band, in seiner Laudatio hob der hessische Wirtschaftsminister seine aktive Mitarbeit u.a. auch im Beirat der AFD hervor.

Der Mitgliederversammlung folgte ein *öffentliches Podiumsgespräch im Bonner Wissenschaftszentrum*, in dem wesentliche Aspekte des Forschungsprojekts angesprochen wurden wie die Wandlungen der Friedhofs- und Denkmalkunst im Zeitraum zwischen der Ablösung der feudal-aristokratischen Gesellschaft durch das Bildungsbürgertum bis zum Sichtbarwerden der Industriegesellschaft. Die Loslösung des Friedhofs aus dem sakralen Bereich der Kirche war zugleich verbunden mit dem Trennungsprozeß einer sich pluralistisch entwickelnden Gesellschaft mit konservativen, liberalen und sozialen Komponenten von der Kirche als Institution. Angesprochen wurde als Gegengewicht zur französisch beeinflussten Aufklärung eine national bewußte Aufklärung mit betonter Besinnung auf das eigene Volkstum und die eigene Geschichte sowie das damit verbundene Hervortreten eines verstärkten völkischen Bewußtseins. Für den immer wieder angesprochenen Praxisbezug für die Probleme der Gegenwart wurde aufgezeigt, daß die Erkenntnisse des Siebenjährigen Kriegs zur Schleifung der städtischen Fortifikationen geführt hatten und damit die flächenmäßige Ausdehnung der Städte bis hin zu den künftigen Großstädten beginnen konnte. Die gleichzeitige Ausdehnung der in den Städten beheimateten Manufakturen zu den sich allmählich entwickelnden Industriebetrieben verstärkte die Anziehungskraft der Städte nicht nur für einen unterprivilegierten Teil der Landbevölkerung. Die Entwicklung hin zum Industriestaat mit Industriekultur hatte entscheidenden Einfluß auf das Friedhofs-, Bestattungs- und Denkmalwesen, wobei sich eigene darauf bezogene Gewerbegruppen neu bildeten, so die Bestatter, die Friedhofsgärtner und die sich vom Baugewerk lösenden Grabmalsteinmetzen. Neben den als positiv beachteten Neuerscheinungen wurden die Gefahren solcher Wandlungen angesprochen, aber auch die Möglichkeiten, ihnen zu begegnen. Die Bearbeiter der einzelnen Ausstellungsaspekte brachten in das Podiumsgespräch fundierte Diskussionsgrundlagen ein, wie sie schon im Begleitband zur Ausstellung *„Wie die Alten den Tod gebildet“* als erste grundlegende Beiträge zum Forschungsprojekt vorgelegt wurden. Er erschien als Band 1 der hiermit begonnenen wissenschaftlichen Buchreihe „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“ des nunmehrigen Zentralinstituts<sup>23</sup>. Die 22 Themenbeiträge des Katalogs sind bezogen auf die Themen der Ausstellung, zeigen aber auch die Vielschichtigkeit des Forschungsprojekts, hier gegliedert in:

*Stätten des Todes in der Kulturlandschaft: Kirchspiefriedhöfe, Gemeinschaftsfriedhöfe, Kirchenbestattungen, Gruftbauten, Kriegerehrung und Kriegerbestattung, Tiergräber. – „Weißer Tod“ und „Schwarzer Tod“: Wie die Alten den Tod gebildet, Antike und Christentum, Auferstehung, Rezeptionen, Pflanzen- und Natursymbole, Tod und Begräbnis, Öffentlicher Tod, Triumph des Todes. – Praktizierung der Aufklärung: Naturerkenntnis, mythische Genealogie und Wahlverwandtschaft, Gedächtnismale und Totengedenken, Reformersches und Neuplanungen, Medien, traditionelle und neue Technologie.*

---

23 s. Anm. 19

Dieser längst vergriffene Band erfreut sich, zu einem Standardwerk geworden, noch ein Vierteljahrhundert nach seinem Erscheinen reger Nachfrage.

Zum Ende der Bonner Ausstellung lud das soeben gegründete Zentralinstitut für Sepulkralkultur vom 31. August bis zum 1. September 30 Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen – Kunsthistoriker, Historiker, Theologen, Volkskundler, Pathologen, Juristen, Landschaftsarchitekten, freie Künstler aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, aus den USA – zu einem *Symposion* in das Wissenschaftszentrum in Bonn ein, um folgende Themen für das in der Ausstellung sichtbare Forschungsprojekt zu diskutieren:

*Die Verdrängung des kultbezogenen Kirchhofs durch den ästhetischen und hygienischen Friedhof und seine Urbanisierung.*

*Der Friedhof als zentraler Ort des Lebenskreises: Marktplatz, Richtplatz, Platz der Gerechten, Ort der Namensgebung, der Hochzeit und des Begräbnisses und der Auferstehung. Dezentralisierung und Desorientierung.*

*Gustav Vorherr (1778-1847) und sein Nachwirken: Landschaftsverschönerung und moderne Raumplanung.*

*Ökologie und leibliche Auferstehung: Die Naturkreislauflehre von Augustin bis zu den naturwissenschaftlichen Systemen.*

*Kirche und Kirchhof als öffentliches Museum lebendiger Geschichte: Bluts- und Wahlverwandtschaft, Denkmalschutz und Denkmalfpflege.*

Zum Abschluß des Symposions wurde von den Teilnehmern eine Resolution gefaßt, *den durch eine geplante Auffahrtsrampe gefährdeten klassizistischen Torbau des Hauptfriedhofs Frankfurt am Main in seinem historischen Ensemble zu erhalten.* Selbst hier wurde der angestrebte Praxisbezug solcher Forschung sichtbar.

Nicht zuletzt, bedingt durch das Forschungsprojekt, wurden *Bibliothek, wissenschaftliche Sammlungen und Archiv des Instituts* ausgebaut. Im Berichtszeitraum konnten dank der Förderung durch die Stiftung Volkswagenwerk, den Bundesminister des Innern und den Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen für die wissenschaftliche Bibliothek 460 bibliographische Einheiten mit über 1000 Büchern neu beschafft werden, eingerechnet Xerokopien seltener Werke. In die Bibliothek eingeordnet wurden auch Autoren-Stiftungen. Prof. Dr. Friedrich-Karl Azzola, Trebur, stellte dem Institut seine bedeutende Bibliothek zur Kleindenkmalkunde als testamentarische Stiftung in Aussicht. Insbesondere erfuhr auch die *museale Quellenbibliothek* durch seltene Druckwerke, darunter mehrere Originalausgaben vor allem des 18. Jahrhunderts, die im Tätigkeitsbericht der AFD aufgeführt sind, eine bedeutende Bereicherung. Die *wissenschaftliche Sammlung* wurde mit Realien des Toten- und Personengedenkens, so auch historischen Grabmalen, Epitaph-Gemälden und bemalten Übersärgen bis hin zum Trauerschmuck bereichert. Die *graphische Sammlung* umfaßte am Ende des Berichtszeitraums 452 Handzeichnungen, Holzschnitte, Kupferstiche, Radierungen, Lithos

und andere Graphik vom 16. – 20. Jh. Das *Foto- und Dia-Archiv* wurde mit über 2000 Neuaufnahmen ergänzt, darunter 500 Dias aus Ägypten, einem der Nährböden abendländischer Sepulkralkultur, aufgenommen während der AFD-Studienfahrt dieses Jahres.

Neben einer Reihe regionaler Tagungen in Zusammenarbeit mit den AFD-Landesarbeitskreisen Hessen, Westfalen und Saarland waren es vor allem gemeinsame Tagungen mit der Evangelischen Akademie in Hofgeismar, mit dem Grundsatzreferat von Dr. Hans-Kurt Boehlke „*Technische Perfektion und Totengedenken*“<sup>24</sup>, und der Ev. Akademie Haus Ortlorn in Iserlohn mit einem Vortrag von Dr. Hans-Kurt Boehlke „*Friedhof und Denkmal in Deutschland im Wandel der letzten zwei Jahrhunderte*“<sup>25</sup>.

Die Großwanderschauen „Lebensraum Friedhof“ und „Friedhof und Denkmal“ wurden in neun Städten Niedersachsens und in vier Städten Hessens gezeigt. Bei der Eröffnung der Wanderschau in Braunschweig am 20. Juli 1979 hielt Dr. Boehlke einen Vortrag „*Konformismus auch auf den Friedhöfen? – Wege zur persönlichkeitsgerechten Grabmalgestaltung*“, ein Thema, das die AFD in jenen Jahren vor allem im Gespräch mit den Gestaltungskreisen beschäftigte und auch in „Friedhof und Denkmal“ Niederschlag fand. Die durchschnittliche Auflagenhöhe der Zeitschrift betrug 4.500 Exemplare, ein Sonderdruck „*Helfende Hinweise für die Grabgestaltung*“ wurde in einer Auflagenhöhe von 16.000 Expl. hergestellt.<sup>26</sup> – Die *monatlichen Pressemittellungen* wurden jeweils an ca. 100 Fachzeitschriften, Tageszeitungen und Presseagenturen versandt; mehrere Fachzeitschriften richteten für deren Wiedergabe eine ständige Rubrik ein. Funk und Fernsehen berichteten über die Tätigkeit der AFD in Sendungen des hessischen Fernsehens, des hessischen Rundfunks, des Südwestfunks und des saarländischen Rundfunks, Anlaß waren zumeist das Forschungsprojekt und die Bonner Ausstellung.

Bei all dem wurden die *Beratungen* nicht vernachlässigt, für die die Forschung ja eine noch sicherere Grundlage liefert. Von insgesamt 398 Beratungen und 112 Planungshilfen vor allem der regionalen Mitarbeiter führte die Bundesgeschäftsstelle 219 Beratungen durch, davon 84 an Ort und Stelle, 11 im Zusammenhang mit dem Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“, für 31 Friedhofsträger übernahm sie die Bearbeitung der Grabmalanträge, weil in den jeweiligen Gemeinden dafür die Fachkompetenz fehlte.

Zum Erarbeiten von Beispielen allgemeiner Bedeutung gehörte u.a. auch die Zusammenarbeit mit dem Museumsleiter und Planer des „Hessenparks“ für das *Beispiel eines historischen Friedhofs*. Gleichfalls unter maßgeblicher Beteiligung der AFD wurde die Sonderschau „Grabbeepflanzung und Grabmal“ der *Bundesgartenschau 1981 in Kassel* zum Thema „*Der ländliche Friedhof*“ geplant und die Ausschreibung für die beteiligten Gewerbe festgelegt.

<sup>24</sup> Vortragsmanuskript AFD-Bibl.

<sup>25</sup> AFD-Bibl.

<sup>26</sup> Heft 1/1979: „Helfende Hinweise für die Grabgestaltung“ mit Beispielen individueller Grabzeichen und einer praxisbezogenen, auf die Grablage orientiert gegliederten Liste von Grabpflanzen und Anregungen für Kränze und Blumen. Auf die Vielfalt der für Grabzeichen geeigneten Werkstoffe wies das Heft 6/1979 hin mit Metallgrabzeichen des Südtiroler Bildhauers Martin Rainer.

Für die gewachsene Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal in der Tiefe und der Breite war eine ständige Unterrichtung der öffentlichen Zuwendungsgeber und der politischen Entscheidungsgremien notwendig. Herausragend war die *Einladung des Bundespräsidenten* Prof. Carstens, der am 3. August den Vorsitzenden des Arbeitskreises selbständiger kultureller Institutionen Dr. Hans-Kurt Boehlke und die Direktoren der dem Arbeitskreis angehörenden wissenschaftlichen Kulturinstitute empfing, um sich über die Kulturarbeit in der Bundesrepublik zu informieren. Der Bundespräsident wurde nicht nur über die Ziele und Aufgaben dieser Kulturinstitute mit hohem wissenschaftlichen Rang unterrichtet, sondern auch darüber informiert, daß der Arbeitskreis künftig ein Bonner Büro einrichten werde, um stärker als bisher auch kulturpolitische Akzente zu setzen. Die Bedeutung der selbständigen Kulturinstitute für die kulturelle Akzeptanz des Gesamtstaates wurde vom Staatsoberhaupt voll anerkannt. „*Spiegelbild kultureller Vielfalt*“ überschrieb Dr. Hans-Kurt Boehlke als Vorsitzender eine Darstellung der vom lebendigen Bürgertum getragenen Vereine und Stiftungen des Arbeitskreises selbständiger kultureller Institutionen in der dann 1980 erschienenen Publikation „*Der Bund und die Künste*“.<sup>27</sup>

Am 8. November sprach Dr. Boehlke vor dem Arbeitsausschuß Kunst und Erwachsenenbildung der Ständigen Konferenz der Kultusminister, die in Hamburg tagte, über gemeinsame Finanzierung nach dem Königsteiner Staatsabkommen. In diesem Arbeitsausschuß fand Dr. Boehlke stets ein offenes Ohr, weil er überzeugend darlegen konnte, daß die Tätigkeit der AFD und nunmehr auch ihres bewußt so genannten „Zentralinstituts“ länderübergreifend, also bundesweit im gesamtstaatlichen Sinne erfolge. Da nach fast 30jähriger Tätigkeit die der AFD gestellten kulturellen Aufgaben allgemein anerkannt wurden, die Professionalität und Qualität ihrer Bewältigung

aber nur zu halten sei bei Absicherung des Haushalts vor Unwägbarkeiten, wurde gegen Ende des Jahres erneut die Aufnahme der AFD in den Katalog der gemeinsamen Finanzierungen der Kultusminister der Länder nach dem Königsteiner Staatsabkommen beantragt.

Bleibt nur noch festzuhalten, daß die jährliche Studienfahrt der AFD am Beginn des Jahres nach Ägypten führte, zu einer der Quellen, aus denen über die hellenistische und römische Antike unsere abendländische Sepulkralkultur gespeist wird – neben der Antiken-Rezeption spielte auch die Ägyptens im Forschungsprojekt eine Rolle. Zugleich konnten hier die kulturgeschichtlichen Überlagerungen von Orient und Okzident, Afrika, Asien und Europa studiert werden. Bei einem Empfang des deutschen Botschafters in Kairo konnten die Studienfahrtteilnehmer mit den Fachkollegen des Gastlandes und deutschen Ausgrabungs-Archäologen sich austauschen. Daraus ergab sich dann die vom ägyptischen Kulturministerium geäußerte Bitte an Dr. Boehlke, Vorschläge für



Marabu am Westufer des Nils bei Assuan.

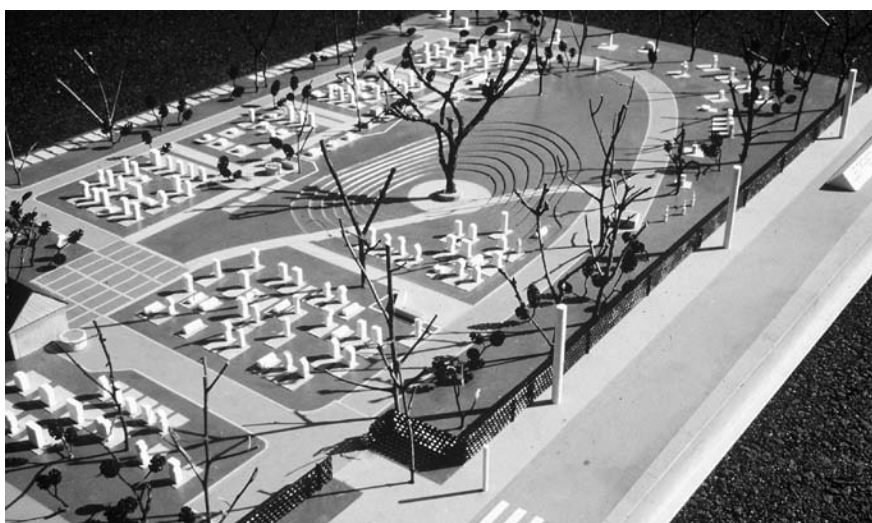
27 „Der Bund und die Künste“ in: Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Bd. 162, Bonn 1980.



die Rettung der durch den Tourismus gefährdeten Gräber im Tal der Könige zu unterbreiten, der er nach Rückkehr nachkam.

1980

Wurde 1979 die Öffentlichkeit vor allem durch die Bonner Ausstellung „Wie die Alten den Tod gebildet“, die Publikationen und die erreichte Publizität der Forschung mit den Aufgaben der AFD bekannt gemacht, so wurde 1980 deutlich hervorgehoben, daß alles Forschen und wissenschaftliche Sondieren letztlich dem einen Zweck zu dienen hat, sichere Grundlagen zu schaffen für ein weiteres Verbessern des gegenwärtigen Bildes der Friedhöfe und der Gestaltung der Grabmale in Hinsicht auf den erwünschten Personenbezug. Das ist auch festzustellen an der nunmehr im 25. Jahrgang nach wie vor bewußt flugblattartig gehaltenen Zeitschrift der AFD „Friedhof und Denkmal“, die wegen ihrer Breitenwirkung nach wie vor einen zentralen Rang einnahm. Gleich im ersten Heft des Jahrgangs wurde der



Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Grabzeichen für einen *Leitfriedhof* (*Modellfriedhof*) in Nürnberg ausgeschrieben. Im November 1978 hatten Gespräche in Wunsiedel zwischen Vertretern der AFD, des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks, der Naturstein-Industrie, der Bestattungsanstalt Nürnberg und der Fachschule Wunsiedel zur Klärung des Begriffs „*Industriegrabstein*“ und dann seiner Verwendung auf den Friedhöfen begonnen. Eine weitgehende Annäherung der Standpunkte wurde erreicht:

*„Die Notwendigkeit des Industriegrabsteins wurde voll anerkannt, aber festgehalten, daß man vornehmlich die Möglichkeit der industriellen Vorfertigung sähe, die auf gute Grundtypen abgestellt sein müsse, denen Variationsmöglichkeiten innewohnen. Die Endfertigung sollte dem Handwerk überlassen bleiben, um – soweit wie möglich – Persönlichkeitsbezug herzustellen. Auch von seiten der Industrie wurde anerkannt, daß Friedhofssatzungen mit Gestaltungsrichtlinien notwendig und für eine bessere Formfindung hilfreich sein könnten.*

*Um die angestrebten Möglichkeiten der Grabmalgestaltung für die Bevölkerung, aber auch für das grabmalschaffende Handwerk und die Industrie und die*

Landschaftsarchitekt Hermann Thiele:  
Modell für den Leitfriedhof Nürnberg.

*Friedhofsverwaltungen anschaulich zu machen, wurde eine ständige Ausstellung mit Austauschmöglichkeiten einzelner Exponate für sinnvoll gehalten. Aus diesen Überlegungen ergab sich schließlich der Vorschlag, in Nürnberg, also der Stadt der Deutschen Naturwerkstein-Tage, die sich als umfassende Messe zweijährlich wiederholen, eine solche Ausstellung einzurichten.*“<sup>28</sup>

Ein sehr aktuelles Thema wurde hier also ganz konkret angegangen. Die Stadt Nürnberg stellte aus kommunalpolitischer Verantwortung heraus ein entsprechendes Gelände am Rand des Südfriedhofs der Stadt, unmittelbar an der Endhaltestelle einer Straßenbahnlinie, also leicht erreichbar, zur Verfügung. Die Verantwortung für das Vorhaben wurde einem Kuratorium übertragen. In ihm waren vertreten die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal als federführende Institution, der Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, der Zentralverband der Deutschen Naturwerkstein-Wirtschaft, und zwar vertreten durch Delegierte des Bundesinnungsverbandes des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks, des Deutschen Naturwerkstein-Verbands, der Gestaltungskreise des BIV, die Fachgruppe der Friedhofsgärtner im Zentralverband Deutscher Gartenbau, der Verband der Friedhofsverwalter Deutschlands, die kommunalen Spitzenverbände mit Vertretern des Deutschen Städtetags, des Deutschen Städte- und Gemeindebunds und der Stadt Nürnberg als dem Träger des Leitfriedhofs. Zum Vorsitzenden des Kuratoriums wurde einstimmig Dr. Hans-Kurt Boehlke gewählt, der ununterbrochen durch ständige Wiederwahl dieses Amt auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben bis zu seinem Rücktritt aus Altersgründen am 4. Dezember 2002 innehatte. Die Gesamtplanung des Leitfriedhofs wurde dem Landschaftsarchitekten *Hermann Thiele*, Nürnberg, übertragen, die beispielhaft deutlich machte, wie örtliche Stimmungsträger, hier eine vorhandene alte Eiche im Zentrum der Anlage, und örtliche Gegebenheiten für eine Friedhofsplanung genutzt werden können. Ganz auf das praktische Beispiel ausgerichtet – im Gegensatz zu den themenentsprechenden Ausstellungen der Bundesgartenschauen – wurde bei der Ausschreibung des Wettbewerbs zur Erlangung industrieller und handwerklicher Grabzeichen für Reihen-, Wahl- und Urnengräber die Mustersatzung des Deutschen Städte- und Gemeindebundes zugrunde gelegt. So konnte selbst schon die Ausschreibung beispielhaft für entsprechende Vorhaben kommunaler oder kirchlicher Friedhofsträger sein. Durch die Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“ bekam diese Ausschreibung entsprechende Verbreitung bei Industrie und Handwerk, aber auch bei den Friedhofsträgern. Die der Ausschreibung in der Zeitschrift beigelegten Variationsdarstellungen von Grabmal-Grundtypen wiesen auf die große Vielfalt der Möglichkeiten des hier aufgezeigten gangbaren Weges für voll akzeptierte „Industrie“-Grabmale hin.

In der Fortführung dieses Gedankens wurden in jedem Heft „Friedhof und Denkmal“ dieses Jahrgangs Beispiele für die Verteilung von Inschriften auf Grabzeichen, denen jeweils ein gleicher Text zugrunde lag, von der Bildhauerin *Verena Schubert-Andres* zeichnerisch dargestellt. Die Vielfalt der durch ihre Gestalter geprägten, zugleich landschafts-, vor allem auch glaubensbezogenen individuellen Aussagen von Grabmalen wurden in der

<sup>28</sup> Ausführungen des Autors in F+D 1/1980, S. 2

Zeitschrift aufgezeigt durch Beispiele des Bildhauers *Paul Siegert* in Trier und des Bildhauers *Matthias Müller*, Hermeskeil in der Eifel. Ihm wurde für sein vorbildliches Engagement die Waldo-Wenzel-Plakette verliehen. Der engagierte regionale AFD-Mitarbeiter *Matthias Vennemann*, dem sein Friedhof in Havixbeck Lebensaufgabe wurde, bekam für seinen friedhofs-kulturellen Einsatz die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. An den Arbeiten der Genannten wird sichtbar, daß die Rückschau kulturhistorischer Betrachtungen des 21. Jhs., die der Friedhofsreform des 20. Jahrhunderts den Drang zur Vereinheitlichung zuschreibt, nicht stimmt. Daß dabei zu Unrecht auch Beispiele des Schweizer Bildhauers *Josef Nauer*<sup>29</sup> angeführt werden, zeigte der von *Dr. Johannes Schweizer*<sup>30</sup> angelegte Friedhof auf der schweizerischen Gartenbauausstellung „Grün 80“ in Basel, an der Josef Nauer in Zusammenarbeit mit Johannes Schweizer erheblichen Anteil hatte.<sup>31</sup> Seine Grabzeichen aus Stein, Holz und Metall reichten über das Kunsthandwerkliche hinaus in den Bereich künstlerischer Gestaltung. Hier wurde erneut deutlich, warum gerade die Beispiele aus der Schweiz für das Grabmalschaffen in Deutschland nach der Unterbrechung der Arbeiten an der Friedhofsreform durch den Zweiten Weltkrieg als ein Vorbild gesehen wurden.

Die Ergebnisse der Friedhofswettbewerbe des Jahres 1980, so etwa für den *Nordwestfriedhof in Karlsruhe* oder für den *Nordfriedhof in Kassel*, an denen die AFD jeweils beteiligt war, zeigen den hohen Stand der Landschaftsplanung in dieser Zeit, die auf die Charakteristiken der jeweiligen örtlichen Gegebenheiten einging.<sup>32</sup>

Neben prospektiven Planungen wurde aber der Respekt gegen Überkommenes gewahrt, wie sie in einer Anregung des Beirats der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal zur „*Denkmalpflege auf dem Friedhof*“ ebenso zum Ausdruck kommt<sup>33</sup> wie in einer von der AFD eingeleiteten Aktion für neue Abgußverfahren für alte Plastiken.<sup>34</sup> Aspekte der Denkmalpflege wurden bei Beratungen im historischen Bereich immer wieder vermittelt. Exemplarisch wurde die völlige Inventarisierung der historischen Grabdenkmale auf den Kasseler Friedhöfen abgeschlossen. Die Bedeutung des auch denkmalpflegerischen Anliegens für die Ausbildung des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks stellte Dr. Boehlke auf der Bundesinnungstagung des Bundesinnungsverbandes des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks in Berchtesgaden daher betont heraus.

In dem bundesweiten *Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“*, in dessen Jury die AFD stets vertreten war, erhielt durch ihre nachdrückliche Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Gestaltungs- und Denkmalschutz-

29 Die Leistung von Josef Nauer stellt der Schweizer Landschaftsarchitekt Guido Hager heraus: Der Bildhauer Josef Nauer, in: anthos 4/1990, S. 37 ff.

30 Dr. Johannes Schweizer, Landschaftsarchitekt und Wissenschaftler, legt ein grundlegendes Werk vor: Kirchhof und Friedhof, Linz 1956. anthos widmete das Heft 2/1984 Johannes Schweizer, 1901-1983.

31 F+D Okt./1980.

32 F+D 2/3, April 1980 und F+D 4, August 1980. In Betrachtungen des 21. Jhs. über die Friedhofsreform wird die Behauptung aufgestellt, daß die Friedhöfe der Reformer durch „Geometer“ angelegt und daher monoton wurden. Die angeführten Beispiele beweisen das Gegenteil. Die Landschaftsarchitekten des 20. Jhs hatten höchste Qualifikation.

33 F+D 1980, S. 45.

34 F+D 1980, S.44.

fragen der Friedhof einen hohen Stellenwert; das wurde in den Bewertungsrichtlinien festgelegt.

Diese bundesweite Resonanz verbunden mit dem wissenschaftlichen Ansehen der AFD veranlaßten daher die Bundesregierung, die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal mit ihrem Zentralinstitut für Sepulkralkultur zu bitten, in ihrem Auftrag eine Aufgabe außerhalb der deutschen Grenzen zu übernehmen. 1826 war in *Neapel* neben der Kirche Santa Maria della Fete ein Friedhof zur Bestattung von Protestanten gleich welcher Nationalität angelegt worden. Bis zu seiner Schließung im Jahr 1892 wurden auf ihm Deutsche, Engländer, Schweizer, aber auch Skandinavier, Holländer, Franzosen und Amerikaner beerdigt. Die Verwaltung des Friedhofs oblag zunächst der britischen Gesandtschaft, später dem britischen Generalkonsulat. Nach langjährigen Verhandlungen wurde dieser alte protestantische Friedhof in diesem Jahr der Stadtverwaltung von Neapel übergeben, die ihn umgehend für eine Grünanlage einebnen wollte. Die sterblichen Überreste der dort Bestatteten wurden auf den neuen protestantischen Friedhof in Neapel umgebettet. Dort wurde eine gemeinsame, mit Travertinplatten abgedeckte Beingruft vorgesehen und einige Stellvertreter-Gräber mit den vom alten Friedhof überführten Grabmalen angelegt. In einem Aufruf in überregionalen italienischen und britischen Zeitungen (in Deutschland geschah das trotz der Bitte des deutschen Generalkonsuls nicht) wurden Angehörige der auf dem alten Friedhof Bestatteten gesucht. Da die Grabsteine auf dem alten Friedhof vom ersten Drittel bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts auch das Leben und die Entwicklung der deutschen Kolonie in Neapel widerspiegeln, richtete der deutsche Generalkonsul an das Auswärtige Amt die Anfrage, ob eine deutsche Institution eine dokumentarische Aufnahme des Friedhofs vornehmen und sich ggf. auch für die Übernahme einer Auswahl von Grabsteinen interessieren könnte. Die Bundesregierung bat die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal mit ihrem Zentralinstitut für Sepulkralkultur, diese Aufgabe zu übernehmen. Wenige Tage später traf Dr. Hans-Kurt Boehlke zur *Begutachtung und Inventarisierung des alten protestantischen Friedhofs* in Neapel ein und mußte feststellen, daß unmittelbar zuvor der größte Teil der historischen Grabmale von italienischen Jugendlichen ohne jeglichen etwa politischen Hintergrund zerstört worden war. Gemeinsam mit dem englischen Generalkonsul, dem Vertreter des deutschen Generalkonsuls und dem Vorstand der deutschen evangelischen Gemeinde in Neapel konnte er nur noch ein Trümmerfeld besichtigen, das gleichzeitig von den umwohnenden Bewohnern als Müllkippe benutzt wurde. Sozusagen vor den einebnenden Planierraupen herlaufend dokumentierte er die Grabdenkmale, soweit sie noch zu erfassen waren, durch fotografische Aufnahme und Tonbandaufzeichnung der Inschriften. Während auf Veranlassung des englischen Generalkonsuls von den noch vorhandenen Gräbern je ein Grabmal eines Engländers, eines Deutschen, eines Schweizers und eines Amerikaners auf Kosten der Stadtverwaltung zur Erinnerungsstätte auf den neuen protestantischen Friedhof, an dessen Unterhaltung sich die Bundesrepublik finanziell beteiligte, überführt wurden, beschloß die evangelische deutsche Gemeinde drei Grabtafeln im Innern ihrer Kirche zur Erinnerung an den alten protestantischen Friedhof anzubringen. Dr. Boehlke war behilflich bei der Vorbereitung dieser Mög-



lichkeiten. Auf Vorschlag des neapolitanischen Museumsdirektors Prof. *Causa* wurde der Grabstein des aus Deutschland stammenden königlich neapolitanischen Gartenbaumeisters *Friedrich Gehnhardt* in der Parkanlage von Capo di Monte aufgestellt. Auf einem schweizerischen Grab des alten Friedhofs entdeckte Dr. Boehlke eine Kopie des von Johann August Nahl d.Ä 1751 für die Pfarrersfrau Langhans in Hindelbank in der Schweiz geschaffenen Grabmals, das als Zeichen des Aufbruchs in eine neue Zeit Motiv des Plakats für die vorjährige Ausstellung im Bonner Wissenschaftszentrum wurde und das Dr. Boehlke in einem Abguß des Originals als Mittelpunkt des künftigen von ihm geplanten Museums sehen wollte.<sup>35</sup>

Hier war ein unmittelbarer Zusammenhang zum laufenden *Forschungsprojekt der Erfassung und Dokumentation von Friedhof und Denkmal des Klassizismus und der Romantik* gegeben, für das die Mitarbeiter im Kasseler Institut, aber auch externe Mitarbeiter in diesem Jahr vorwiegend Fallstudien bearbeiteten und umfangreiche Bilddokumentationen durchführten, wie sie im Tätigkeitsbericht der AFD und später auch im Abschlußbericht<sup>36</sup> festgehalten wurden. Fallstudien wurden im deutschsprachigen Raum auch außerhalb der Bundesrepublik und der DDR (hier immer noch unter größten Schwierigkeiten, da sie nicht offiziell durchgeführt werden durften), in Siebenbürgen/Rumänien und Österreich durchgeführt. Vorbereitende Gespräche wurden geführt für Fallstudien in der Schweiz sowie zur Dokumentation ehemaliger deutscher Friedhöfe in Posen und jüdischer Friedhöfe in Oberschlesien. Am 3. März 1980 fand ein *Kolloquium mit Werkvertragsaspiranten* für das Forschungsprojekt in Kassel statt.

Mit der Forschung wuchsen naturgemäß die Sammlungen des Instituts, die in das spätere Museum eingebracht werden sollten. Darunter befand sich ein hundert Jahre alter Leichenwagen aus Marburg/Lahn. Aufgrund der handwerklich hervorragenden Stellmacherarbeit hielt der seit Jahrzehnten abgestellte Wagen die Überführung auf dem langen Landstraßenweg von Marburg nach Kassel, nunmehr nicht von Pferden, sondern von einem Traktor gezogen, ohne Beschädigungen aus. Als er am 14. Januar 1980 in Kassel ankam, fragten herbeigeeilte Kinder, ob das ein Hochzeitswagen sei – man könnte es dabei belassen, ein Wagen für die himmlische Hochzeit.

Nicht unmittelbar in das Forschungsprojekt, aber in die wissenschaftliche Arbeit des Zentralinstituts eingebunden war eine **Ausstellung zur Kasseler Hans-Henny-Jahnn-Woche „Die Angst vor dem Tode“** in der Neuen Galerie der Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel.<sup>37</sup> Der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Werk Hans Henny Jahnns galten vielfältige Veranstaltungen, die mit der Kasseler Aufführung seines Schauspiels „Pastor Ephraim Magnus“ am Kasseler Staatstheater – in ihrer Fassung einer Uraufführung gleichkommend – begannen. Die AFD mit ihrem Zentralin-

35 Aufzeichnungen der Aktion im Archiv der AFD und bei der Kulturabt. des BMI.

36 AFD-Archiv.

37 „Hans Henny Jahnns Rebellion gegen die Macht des Todes, die sein Gesamtwerk durchzieht, ist in seinem Frühwerk ‚Pastor Ephraim Magnus‘ zugleich Amoklauf gegen alle Konvention, insbesondere gegen den Glauben an die Unsterblichkeit einer vom Leib befreiten Seele der herkömmlichen Philosophie und kirchlichen Lehre“, Hans-Kurt Boehlke: Warum zur Kasseler Henny-Jahnn-Woche eine Ausstellung „Die Angst vor dem Tod“ in: Ausstellungskatalog, Kassel 1980, s.a. Skript des Vortrags zur Eröffnung der Ausstellung am 28.05.1980, AFD-Bibl.

stitut leistete ihren Beitrag mit der Ausstellung, in der versucht wurde, in Umrissen die Geschichte und Zeitgeschichte der Todesangst darzustellen, mit einem Begleitkatalog, der neben dem historischen Teil auch Texte von zeitgenössischen Künstlern enthielt, deren Arbeiten in die Ausstellung einbezogen waren.<sup>38</sup>

Im gewissen Sinne war die Ausstellung eine Fortsetzung der vorjährigen Bonner Ausstellung. Sie half bei der Aufschlüsselung Jahnnscher Sprachbilder und gab wiederum mit der Mehrzahl der Exponate Einblick in die

*Neuerwerbungen der AFD* für die museale Sammlung, u.a. geschmiedete und gegossene Grabkreuze, Trauerschmuck und verglaste Haarbilder und Kranzkästen. Vermutlich hatte zu diesem Zeitpunkt die AFD schon die größte Sammlung derartiger Realien des Totengedenkens. Die historische Quellenbibliothek wurde um ca. 520 Titel erweitert, darunter wertvolle Drucke und Stichwerke, vor allem des 18. Jhs., die graphische Sammlung wurde um etwa 300 Stücke erweitert, u.a. durch eine bemerkenswerte Sammlung von Exlibris, überwiegend aus der ersten Hälfte des 20. Jhs. Das Foto- und Dia-Archiv konnte mit ca. 2.000 Neuaufnahmen ergänzt werden. Die *Friedhofs-Zentralkartei* wurde fortgeführt, sie umfaßte zu diesem Zeitpunkt ca. 1.750 Karteiblätter.

Eine *Studienfahrt nach Ungarn und Rumänien* mit 35 Teilnehmern vom 29. August bis zum 13. September sollte vor allem mit noch ländlich gebundenem Brauchtum und Zeugnissen der Volkskunst auf dortigen Friedhöfen vertraut machen, aber auch mit den geistigen Zentren der Religiosität, die solche Zeugnisse auch heute noch lebendig sein läßt. Dabei wurde gleichzeitig der Kontakt mit ungarischen und rumänischen Wissenschaftlern aufgenommen und zu koordinierende Forschungsvorhaben vereinbart. Studium und Vergnügen hielten sich die Waage auf dem „fröhlichen“ Friedhof in dem Dorf *Sapinta/Ungarn* mit den fachfarbenfrohen Darstellungen des Dorfle-

bens auf den Totenbrettern und einer dem Bauerngarten entnommenen Bepflanzung der Gräber. Tief beeindruckten die reich geschnitzten Holzzeichen und Totenpfosten sowohl in Ungarn als auch in Rumänien, die zum einen die religiösen Unterschiede auf den Friedhöfen der beiden Länder zeigen, aber auch an die türkische Invasion erinnern. Große Aufmerksamkeit wurde auch dem Umgang mit den Kriegsgräbern gewidmet. Gespräche in den noch vorhandenen deutschen Siedlungen zeigten, wie wichtig das Erhalten des Brauchtums für das Bewahren der eigenen Identität ist – auch das eine Bestätigung der Aufgabe der AFD.<sup>39</sup>



Szentendre/Ungarn, Museumsdorf, traditionelle Holzgrabzeichen, in dieser reichen vollplastischen Form zumeist auf Friedhöfen der ev.-ref. Gemeinden.

38 Kurator der Ausstellung und Katalog: Cornelius Steckner, AFD. Ausstellung und Katalog verdanken wir der Großzügigkeit des Verlegers Rainer Dierichs.

39 Bericht über die Studienfahrt im AFD-Archiv.

Die verstärkte wissenschaftliche Arbeit wurde nicht als Selbstzweck gesehen, sondern auch als Grundlage für verantwortungsvolle Beratung vor allem der Friedhofsträger. 1980 wurden insgesamt 496 Beratungen und 75 Planungshilfen, darunter auch Beratungen für Denkmalpflege-maßnahmen, vor allem durch die regionalen Mitarbeiter, aber auch die der Bundesgeschäftsstelle vorgenommen. Wie hoch angesiedelt diese Tätigkeit der AFD ist, zeigt, daß sie auch in diesem Jahr wieder zu zehn Gutachten aufgefordert wurde und in 18 Preisgerichten vertreten war. Die Vielseitigkeit der AFD in einem vielfältigen Arbeitsbereich erforderte naturgemäß eine aufgeschlossene Zusammenarbeit mit Organisationen und Institutionen des In- und Auslands.

Erbracht werden konnten auch in diesem Jahr die Leistungen der AFD nur durch die Hilfe der privaten und öffentlichen Zuwendungsgeber, die daher ständig unterrichtet und auch in die Vorbereitung von Planungen einbezogen werden mußten. Neben den Gesprächen mit der Kulturabteilung des Bundesministeriums des Innern und den zuständigen Referenten der Länder wurden die Mitglieder der EKD-Grundstückskommission am 24. Juni in der Evangelischen Akademie Arnoldshain mit den gegenwärtigen Aufgaben der AFD vertraut gemacht. Vor dem gleichen Gremium sprach am 5. November in Hannover Dr. Boehlke, um Stellung zu nehmen zu einem von außen an die EKD herangetragenen Vorschlag, auch die konfessionellen Friedhöfe in Grünanlagen umzuwandeln und dafür „*Friedhäuser*“<sup>40</sup> zu bauen. Der Kontakt zu den beiden großen christlichen Kirchen war überdies ständig gegeben durch deren Delegierte im Beirat der AFD, der in diesem Jahr durch Neuberufungen erweitert wurde und sich in zwei Arbeitsgruppen, einmal unter dem Vorsitz von Dr. Jürgen Gaedke, mit der *Überarbeitung der bestehenden Musterfriedhofssatzung* befaßte, und in einer anderen Gruppe unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Peter Poscharsky mit der *Erarbeitung eines Kriterienkatalogs für Denkmalschutz und -pflege auf den Friedhöfen*.

Dieser breitgefächerte Tätigkeitskanon der AFD wurde sichtbar auf der *Jahrestagung am Niederrhein in Xanten*, der eine Sitzung der AFD-Arbeitskreise Nordrhein und Westfalen vorausging. Im Mittelpunkt der öffentlichen Vortragsveranstaltung standen Darlegungen der insbesondere auch durch ihre Friedhofsplanungen bekannten Garten- und Landschaftsarchitekten *Rose und Gustav Wörner* über „*Die Einbindung des Friedhofs in die Landschaft*“. Die gemeinsame Besichtigung des archäologischen Parks mit der römischen Gräberstraße und die Besichtigung des Doms mit Krypta vermittelten den Tagungsteilnehmern die historische Dimension der Aufgabe der AFD, die sich mit der Besichtigung der neuen Friedhofshalle in Xanten dann wieder der Gegenwart zuwendete. Eine Exkursion nach *Kalkar* zeigte in der St.Nikolai-Kirche die enge Verzahnung von Sakral- und Sepulkralkultur, in *Sonsbeck* das beispielhafte Bild eines Dorffriedhofs am Niederrhein. Der Folgetag war einer *Studienfahrt nach Utrecht in Holland* vorbehalten, wo 150 Jahre kommunale Friedhöfe in dieser Stadt nacherlebt werden konnten, u.a. mit der Gruften-Rotunde des 1830 angelegten Kommunalfriedhofs Soestbergen. Beim Empfang durch den Magistrat der Stadt wurde betont,

40 Ein aus den USA übernommener Vorschlag, Beisetzungen in Bauten, auch Hochhäusern, vorzunehmen.



wie wichtig die Arbeit der AFD auch für die übrigen europäischen Länder sei. Der Praxisdiskussion und -anschauung dienten auch die Besuche der alten Kommunalfriedhöfe in Tolsteeg und Daelwijk und des dortigen Krematoriums. Den Tagungsteilnehmern wurde schon mit der Einladung für



Marienthal bei Wesel, Schieferrelief „Der weiße Reiter der Apokalypse mit den Heerscharen“ von Eugen Senge-Platten für eine Familiengrabstätte.

eigene Unternehmen bei der An- und Abfahrt ein von der AFD erarbeiteter „Friedhofs-Baedecker“ für den Niederrhein übergeben mit besonderen Hinweisen auf *Wesel, Marienthal* mit einem Friedhof an der Kirche des ehemaligen Augustiner-Klosters, der ein Freilichtmuseum der Kunst der 20er Jahre ist, auf *Düsseldorf* und auch die *Kriegsgräberstätte Weeze*.<sup>41</sup>

Erste Gespräche mit dem Bund, dem Sitzland Hessen und der Stadt Kassel über den *Ausbau eines AFD-eigenen Institutsgebäudes auf zwei der Stadt gehörenden Henschel-Grundstücken auf dem Kasseler Weinberg*, die nach intensiven Verhandlungen mit dem Magistrat und den Parlamentarischen Gremien der Stadt zur Verfügung gestellt wurden, wiesen in die Zukunft.

## 1981

Im Jahr 1981 war eine *Zwischenbilanz des Forschungsprojekts* durch ein wissenschaftliches Symposium zu ziehen und erneut durch eine Ausstellung Einblick in den Forschungszeitraum und in die wachsenden Sammlungen der AFD zu geben. Dabei sollte die Ausstellung der Öffentlichkeit erneut zeigen, wie Wissenschaft und Praxis bei der AFD miteinander verbunden sind, die AFD also unbeirrt und kontinuierlich jene Aufgabe erfüllt, für die sie bei der Gründung 30 Jahre zuvor den Auftrag erhielt: Beispiel geben und Maßstäbe setzen durch Öffentlichkeitsarbeit und Beratung, die durch das Gewicht der Forschung ihres nunmehrigen Instituts auf gesicherten Fundamenten ruhen.

<sup>41</sup> F+D 2+3/1980.



Am 30. April wurde in der *Alten Bröderkirche in Kassel* unter der Schirmherrschaft des Hessischen Kultusministers, Staatsminister Hans Krollmann, eine veränderte Neuauflage der Bonner Ausstellung „*Wie die Alten den Tod gebildet – Wandlungen der Sepulkralkultur zwischen 1750 und 1850*“ eröffnet, die zugleich auch den Fortgang des Forschungsprojekts aufzeigte. Verbunden mit dieser Ausstellung war im nördlichen Seitenschiff der Kirche die *Sonderschau „Abreibungen graviert Metallgrabzeichen des 14.-17. Jhs. aus Mittel- und Norddeutschland“* aus der Sammlung des Ehepaars Tennenhaus, London, das eigens für diese Ausstellungseröffnung angereist war. Seine bedeutsame Sammlung, für die sich u.a. auch das Getty Museum in Malibu/Kalifornien interessierte, wollte das Ehepaar nach langen Gesprächen mit dem AFD-Beiratsmitglied Prof. Dr. Karl Friedrich Azzola und Dr. Hans-Kurt Boehlke als Schenkung später dem Museum übereignen.<sup>42</sup> Die Ausstellung, konzipiert von Hans-Kurt Boehlke, Steffen Kunkel, Jutta Schuchard, Gerhard Seib, war in drei Abteilungen gegliedert: „Stätten des Todes“ (zu ihnen zählen auch Kriegerbestattung und Ehrung der Gefallenen), „Wie die Alten den Tod gebildet“ und „Praktizierung der Aufklärung“<sup>43</sup>. Graphik und Layout – auch für die beiden zur Ausstellung erschienenen Kataloge (der zweite für die Ausstellung der Sammlung Tennenhaus, London<sup>44</sup>) – wurden besorgt von Helmut Plate und Gunter Wagner, das Plakat wiederum mit dem Motiv des von Johann August Nahl d.Ä. geschaffenen Grabmals der Maria Magdalena Langhans in Hindelbank bei Bern schuf Heinz Nickel. Wie bei der Bonner Ausstellung war der Titel auf Gotthold Ephraim Lessings Untersuchung von 1769 bezogen, die zum an der Antike ausgerichteten, zugleich romantisch umgeformten Todesverständnis des Betrachtungszeitraums führt. In seiner Einführung in die Ausstellung vor ihrer Eröffnung durch den Minister wies Dr. Boehlke darauf hin, daß diese Präsentation zur Verdeutlichung beitrage, wie dringend notwendig das Institut und seine einmalige kulturhistorische Sammlung mit Quellen- und Fachbibliothek und weltweit angelegtem Foto- und Dia-Archiv eines endgültigen Domizils bedürfe, wie es am Kasseler Weinberg vorgesehen sei. Darüber hinaus stellte er aber zugleich fest, daß aus dem von der Stiftung Volkswagenwerk zur Verfügung gestellten Forschungsetat 80.000 DM allein für das Erfassen und Erschließen des Kasseler Denkmälerbestands aufgewendet worden seien, der aber weithin so ruinös wäre, daß die letzte reale Anschauung unwiederbringlich verloren ginge, wenn der Bestandsaufnahme nicht die Sanierungs- und Rettungsmaßnahmen folgen würden. Sie seien ein Erfordernis, wenn man prospektives Geschichtsbewußtsein nicht total abschreiben wolle. Zahlreiche der stadt-, geistes- und kunstgeschichtlich erhaltenswerten Denkmäler müßten umgehend den zersetzenden Einflüssen ihres Standortes im Freien entzogen werden. Und er fuhr fort: „*Diese Ausstellung zeigt, daß neben dem angestrebten Museum für Sepulkralkultur im Rahmen des erhofften neuen Domizils der AFD am Weinberg die Alte Bröderkirche, die bis auf die Sakristei für Gottesdienste nicht mehr genutzt wird, ein geeignetes museumsähnliches LAPIDARIUM für die erhaltenswerten sepulkralen Denkmäler dieser Stadt sein könnte. Wie die gleichfalls als Lapidarium zu verwendende, in einer Bauaufnahme von uns neu*



Abreibung der gravierten Metallgrabplatte des Rudolf von Büнау, gest. 1505, Naumburger Dom, 135x60 cm, entworfen von Ulrich Kreuz, gefertigt wahrscheinlich von Peter Vischer d.Ä.

<sup>42</sup> Die Schenkung wurde vollzogen 1985, s. S. 53.

<sup>43</sup> „Wie die Alten den Tod gebildet“ – Wandlungen der Sepulkralkultur 1750-1850, Katalog AFD, Kassel 1981.

<sup>44</sup> Abreibungen graviert Metallgrabplatten des 14.-17. Jahrhunderts aus Mittel- und Norddeutschland – Sammlung Tennenhaus, London –, AFD, Kassel 1981.

*erschlossene Gruftenhalle des Hauptfriedhofs wäre sie dann keinesfalls ein Sammelgrab für kulturelles Erbe, sondern Anschauungsbasis für notwendige Analysen des gegenwärtigen kulturellen Standpunktes und damit auch für zukunftsorientierte Überlegungen.*<sup>45</sup> – Dr. Michael und Frau Ruth Tennenhaus führten selbst in die Sonderschau ihrer Sammlung ein.

Am Beginn seiner Ansprache zur Ausstellungseröffnung stellte Dr. Hans-Kurt Boehlke Zeit- und Ortsbezug zu der nur etwa 500 m entfernten, am gleichen Tag eröffneten Bundesgartenschau her, in deren Rahmen am Fuß des Auehangs das Modell eines „Ländlichen Friedhofs“ angelegt worden war. Darauf wird noch in Verbindung mit der AFD-Jahrestagung zurück-zukommen sein.

Nach einem notwendig gewordenen Mitarbeiterwechsel im Forschungsbereich 1980/81 und der Neueinstellung der Kunsthistorikerin *Dr. phil. Jutta Schuchard* als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralinstitut und der Kunsthistorikerin *Dr. Barbara Richarz-Riedl* als Zeitkraft für das Forschungsprojekt wurde eine Bestandsaufnahme bereits geleisteter Arbeit und vorliegenden Materials vorgenommen und das Aufrechterhalten ständiger Kontakte mit externen Mitarbeitern und wissenschaftlichen Instituten verschiedener Fachdisziplinen ausgebaut. Eine Reihe von Einzeluntersuchungen war schon abgeschlossen, zahlreiche Fallstudien und Einzeluntersuchungen befanden sich zu diesem Zeitpunkt in Arbeit und in der Vorbereitung. Methodische Fragen wurden erneut überdacht und im Hinblick auf die geplante Analyse des Forschungsmaterials wurden einheitliche Richtlinien für die Bearbeitung erstellt als Grundlage bereits in Arbeit befindlicher oder neu begonnener Studien. All das wurde dargelegt in einem umfangreichen *Zwischenbericht an die Stiftung Volkswagenwerk* anlässlich der Halbzeit der Projektförderung.

Der weiteren Strukturierung des Projekts galt ein vom 11.-13. Mai vom Zentralinstitut für Sepulkralkultur in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim/Ruhr durchgeführtes *Wissenschaftler-Symposion*. 38 Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen nahmen an der Arbeitstagung teil, die mit einer gemeinsamen Begehung des Alten Friedhofs in Mülheim begann, wobei vor allem Fragen des Denkmalschutzes, insbesondere des Ensembleschutzes angesprochen wurden. Nach einer Einführung in das Symposion durch den Projektleiter Dr. Hans-Kurt Boehlke<sup>46</sup> wurden in einer ersten Gesprächsrunde exemplarische Kurzreferate über einige schon abgeschlossene und in Arbeit befindliche Fallstudien des Forschungsprojekts vorgetragen und unter der Leitung von Prof. *Dr. Poscharsky*, Erlangen, diskutiert. In einer zweiten Gesprächsrunde wurden übergeordnete Themen mit theologischem, mythologischem und rechtshistorischem Hintergrund unter der Leitung von Prof. *Dr. Rainer Volp*, Mainz, behandelt, wobei Prof. *Dr. Lutz Röhrich*, Freiburg, Einblick in die Auffassung des Todes in Sage und Märchen und *Dr. habil. Rainer Polley*, Marburg, in die josephinischen und napoleonischen Reformverordnungen zum Bestattungswesen gaben. Prof. *Dr. Peter Bloch*, Berlin, leitete die dritte Gesprächsrunde „Wandlungen des

<sup>45</sup> Vortragsskript AFD-Bibl.

<sup>46</sup> Einführung in das Symposion zum Forschungsprojekt „Erfassen und Dokumentieren der Sepulkralkultur zwischen 1750 und 1850, Vortragsskript 11.5.1981, Mülheim/Ruhr, AFD-Bibl.

Menschenbildes“, in die er selbst mit einem Referat einführte. „Gewandelte und neue Erscheinungsbilder“ war das Generalthema der vierten Gesprächsrunde unter der Leitung von *Dr. Hans-Kurt Boehlke*, Kassel, in der Prof. *Dr. Gerhard Richter*, Freising, u.a. die Wandlungen des friedhofsarchitektonischen Erscheinungsbildes aufzeigte und *Dr. Meinhold Lurz*, Kassel, das Eisener Kreuz auf Denkmälern der Befreiungskriege einbezog. – Der dritte Tag galt der Zusammenfassung durch den Projektleiter und einer von Prof. *Dr. Gerhard Richter* geleiteten Diskussion über die Strukturierung der Folgephasen des Forschungsprojekts.

Die am Anfang des Symposions diskutierten denkmalpflegerischen Überlegungen erinnerten daran, daß zehn Jahre nach der 1971 auf der AFD-Jahrestagung in Köln gefaßten Resolution zur Erhaltung und Pflege des historischen Geusen-Friedhofs nunmehr die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Köln und der Landes- und Stadtkonservator einen Fünf-Jahres-Plan für die Restaurierung der kulturgeschichtlich so bedeutsamen Grabdenkmäler dieses Friedhofs beschlossen hatten. Ganz konkret wurden solche Bemühungen nun auch umgesetzt, nachdem der Hessische Kultusminister, das Hessische Landesamt für Denkmalpflege, das Landeskirchenamt für Kurhessen und Waldeck, der Landkreis und die Gemeinde Burghaun Mittel bereitgestellt hatten für die Instandsetzung der Wehr- und Totenkirche *Burghaun-Rotenkirchen*. Hier war die AFD seit 1958 zu Rate gezogen worden, u.a. auch bei der Anlage eines Kriegsopfermals auf diesem Bergfriedhof mit zum Teil noch farbig gefaßten Grabsteinen des 17. und 18. Jhs., von denen einige auf Bitten der AFD als historische Grabzeichen für die Sonderschau „Grab und Grabmal“ auf der Bundesgartenschau 1981 in Kassel zur Verfügung gestellt wurden. Hier sei auch erinnert an die in der Ausstellung des Zentralinstituts der AFD in der Kasseler Brüderkirche zu sehende *Verordnung des Landgrafen Friedrich II. (1720–1785) von Hessen-Kassel zum Schutz von Kunst- und Kulturdenkmälern vom 22. Dezember 1780*. Sie gehört damit zu den ersten im deutschsprachigen Raum erlassenen Denkmalschutzgesetzen unter ausdrücklicher Einbeziehung von Grabdenkmälern. Ein Exemplar dieses vom aufklärerischen Denken des Fürsten zeugenden Dekrets gehört seit dem vergangenen Jahr zur musealen Quellensammlung des AFD-Instituts.<sup>47</sup>

Naturgemäß wurde im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt die *historische Quellenbibliothek* stark ausgebaut, und zwar in diesem Jahr um 140 Titel, unter denen der Tätigkeitsbericht Verordnungen und Leichenpredigten des 18. und 19. Jhs. vor allem aber bedeutsame Kupferstichwerke des 16., 17. und 18. Jahrhunderts nennt. Diese Erweiterung galt auch für die *Graphische Sammlung*, die um 296 Blätter vermehrt wurde, darunter nicht nur seltene Stichwerke des 18. Jhs., sondern auch etwa 100 Exlibris des 19. und 20. Jhs., eine besonders hervorzuhebende Sammlung im Bestand der AFD, das gilt auch für die der Totentänze.

Darüber wurde die moderne *Fachbibliothek* nicht vernachlässigt, sie wurde um 300 Titel erweitert. Die *Friedhofs-Zentralkartei* wurde um 700 Aufzeichnungen vermehrt. Dem *Foto- und Dia-Archiv* wurden ca. 1400 Fotografien

47 AFD-Quellenbibliothek Inv.-Nr. QU.0210





Etwa 20 km von Jerusalem entfernt die der Thora-Rolle nachempfundene „Feuerschriftrolle“, eine Gedenkstätte für die im Zweiten Weltkrieg im Holocaust vernichteten Juden inmitten einer Bergwelt mit umliegenden neuangepflanzten Wäldern mit den Namen der Vernichtungsstätten in Europa. Das etwa 8 m hohe Bronzedenkmal mit Reliefs zwischen Naturalismus und Abstraktion von Bildhauer Nathan Jacob Rapoport, entstand 1969, die Gesamtanlage plante der Architekt Yedidia Aizenshtat.

und 1700 Dias hinzugefügt, darunter ein besonders großes Kontingent an Aufnahmen aus Israel, Südtirol und der DDR. Erwähnenswert ist hierbei auch der Erwerb von 360 Fotografien von Grabstätten berühmter Persönlichkeiten.

Die genannten Aufnahmen aus Israel entstanden während der diesjährigen *AFD-Studienfahrt nach Israel* vom 25. Oktober – 8. November. Hatten einst die Studienfahrten mit dem Besuch auch prospektiv angelegter Friedhofsanlagen in Skandinavien begonnen, führten sie dann allmählich von den nord- und mitteleuropäischen Staaten immer weiter südwärts zu den Ursprüngen der abendländischen Sepulkralkultur in den Anrainerstaaten des Mittelmeers und so in diesem Jahr in das Heilige Land der Bibel, das frühere Palästina, eine der Wiegen abendländischer christlicher Sepulkralkultur. Vielfach waren hier Spuren, die unser kulturelles Geschichtsbild mitgeprägt haben, anzutreffen, solche der jüdischen Stämme, der Römer, der Byzantiner, der Araber, der europäischen Kreuzfahrer, der Türken bis hin zu den englischen Kolonialherren. Von hohem Interesse im Hinblick auf den Denkmalbereich der Aufgaben der AFD waren auch die Erinnerungsmale an die jüngste Geschichte des jüdischen Volks und der Kriege des Staates Israel. Den historischen jüdischen Friedhöfe im Aussehen verwandt sind die islamischen Friedhöfe des Landes. Und auch die christlichen Friedhöfe bekommen hier orientalisches Flair. Die Studienfahrt, die alle Teile und wichtigen Stätten des Landes berührte, ließ bei den Teilnehmern deutlich werden, daß starke Wurzeln unserer Vorstellung von Bestattung und Grab in diesem Land verankert sind, dessen Hauptstadt Jerusalem Mittelpunkt dreier großer Religionen ist, für die Grab und Friedhof mit zentralen Glaubensinhalten verbunden sind.



Bundesgartenschau 1981 in Kassel, Sonder-schau „Der ländliche Friedhof“, Landschaftsarchitekt Hans-Joachim Schwarzenbarth, Kassel, Urnengräberquartier.

Die *AFD-Jahrestagung* vom 25.-27. Mai, wurde wegen der 1981 in Kassel durchgeführten Bundesgartenschau und der oben genannten Ausstellung in der Kasseler Bräuerkirche in die Sitzstadt einberufen. Diese Kombination war für die Tagungsteilnehmer von tiefgreifender Bedeutung, denn in den in der Ausstellung dokumentierten Zeiträumen der Entwicklungen der historischen Sepulkralkultur und -kunst wurzeln Probleme heutiger Fried-



hofsgestaltung, die u.a. in einem Lösungsvorschlag in der Sonderschau der Bundesgartenschau 1981 in Kassel „Der ländliche Friedhof“ aufgegriffen wurde. Die Planung für diese Ausstellung der Gartenschau lag in den Händen des langjährigen AFD-Beiratsmitglieds Landschaftsarchitekt *Hans-Joachim Schwarzenbarth* – ein durch eigene realisierte Planungen besonders ausgewiesener Fachmann –, der im engsten Kontakt mit der AFD stand, die wesentliche Impulse auch zum Wettbewerb des Bundes Deutscher Friedhofsgärtner und des Bundesinnungsverbands des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks für diese Sonderschau gegeben hatte. Standen die Sonderschauen „Grabbepflanzung und Grabmal“ der bisherigen Bundesgartenschauen im allgemeinen nicht unter einer thematischen Aufgabenstellung, so konnte sie hier durch die über viele Jahre fruchtbare enge Zusammenarbeit mit dem Planer Schwarzenbarth gestellt werden. Die AFD glaubte dieses Thema vorgeben zu können, wohl sehend, daß zwischen dem städtischen und ländlichen Friedhof kaum noch ein grundsätzlicher Unterschied erkennbar ist, sondern es eigentlich nur einen graduellen der Größenordnung gibt. Dennoch wurde die Ansicht vertreten, daß es beim ländlichen Friedhof eigene Kriterien noch gibt, die nur verschüttet seien und wieder herausgearbeitet werden müßten. Der planende Landschaftsarchitekt schuf beispielhaft Grundlage und Rahmen für die gestellte Aufgabe. Erinnert sei hier vor allem an das „Urnengräberquartier“ der Ausstellung mit vollplastischen aufrechten und lagerhaften Grabzeichen jeweils in der Mitte der quadratischen „Urnengräber“. Die Aufgabe wurde jedoch nicht von allen am Wettbewerb teilnehmenden Friedhofsgärtnern und Steinmetzen gelöst.

Im Rahmen der AFD-Jahrestagung fand auch ein gemeinsam mit dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten durchgeführtes Seminar „Gestaltung des ländlichen Friedhofs“ statt. Der „Friedhof in der ländlichen Gemeinde“ war gleichfalls Thema einer Regionaltagung des Landesarbeitskreises Westfalen-Lippe unter seinem Vorsitzenden Gartenbauoberamtmann *Karl-Wilhelm Röhs*, Bielefeld, am 6. Mai in Bad Oeynhausen. Dort hielt u.a. ein Referat Kirchenoberamtsrat *Hans-Günter Pasche*, Kassel, Leiter der Kasseler Friedhofsverwaltung, die zu den wenigen im Bundesgebiet gehört, die kostendeckend arbeiten bei Gebühren im mittleren Bereich. Auf dieser Regionaltagung wurde einem äußerst engagierten regionalen Mitarbeiter, Studiendirektor *Friedrich-Karl Bohla*, Bad Oeynhausen, die Waldo-Wenzel-Plakette überreicht. Als Vorsitzender des Friedhofsausschusses der evangelischen Kirchengemeinde Bad Oeynhausen-Altstadt stand er seit 1952 ehrenamtlich der Verwaltung des Friedhofs vor und hat sich dabei selbstlos und oft unverstanden um die Gestaltung und Aussagekraft dieses Friedhofs bemüht. Unterstützt wurde er dabei von dem verstorbenen Prof. *Rickert*, Bielefeld, vor allem aber auch von dem gleichfalls verstorbenen Bildhauer *Theodor Henke*, dessen Vorbildliches Bemühen um das Holzgrabmal in der Weiterentwicklung des Totenbretts auf der Tagung hervorgehoben wurde. Weitere Unterstützung fand er durch *Eva Limberg* und *Pfr. Dr. Rietschel*. Von Anbeginn hatte Herr Bohla auch den Vorsitz des im Jahre 1977 errichteten Friedhofsverbandes evangelischer Kirchengemeinden in Bad Oeynhausen, dem er im Sinne der Friedhofsreform immer wieder neue Impulse gab. Auch die Errichtung des Beirats für das kirchliche Friedhofswesen der

Evangelischen Kirche von Westfalen im Jahr 1960 ging entscheidend auf sein Betreiben zurück.



Eröffnung des Leitfriedhofs in Nürnberg  
am 17. Juli 1981.  
(am Rednerpult Dr. Boehlke).

Für Öffentlichkeitsarbeit und Beratung war von hoher Bedeutung – nach 2 ½ Jahren intensiver Planung und Ausführung – die Öffnung des „Leitfriedhof Nürnberg“ am Rande des Nürnberger Südfriedhofs am 17. Juli, nachdem in den letzten Wochen Steinmetze und Friedhofsgärtner mit großer Intensität die Scheingräber für diese permanente Ausstellung angelegt hatten. Der „Leitfriedhof“ sollte nicht nur ständiger praktischer Anschauung der Bürger, kommunaler und kirchlicher Friedhofsträger und der Weiterentwicklung der an der Friedhofsgestaltung beteiligten Gewerbe dienen, sondern auch eine ständige Demonstration für die im Zweijahres-Rhythmus stattfindenden Deutschen Naturwerkstein-Tage sein, betonte der Vorsitzende des Kuratoriums Dr. Boehlke in seiner Ansprache.<sup>48</sup> Vorgesehen war, die ausgestellten Grabzeichen ebenso wie die Grabbepflanzungen

in unregelmäßigen Abständen auszuwechseln und so Entwicklungen und eventuelle Trends anschaulich zu machen. Ziel und Aufgabe dieses latenten Modellfriedhofs ist es, nicht ein endgültiges Rezept für Friedhofsplanung und Gestaltung zu vermitteln, sondern ein Entwicklungsmodell mit diffe-



Leitfriedhof Nürnberg, quadratische  
Urnengräber mit gedrunenen,  
körperhaften Zeichen aus Stein oder  
filigranen aus Metall.

renzierten Möglichkeiten zu sein und – wie das geforderte Museum – ein ständiges öffentliches Anschauungsobjekt auch für die Beratungen.<sup>49</sup>

Der Öffentlichkeitsarbeit diente nach wie vor die Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“. Vor nunmehr 25 Jahren hatte sie Dr. Hans-Kurt Boehlke mit bewußt „flugblattähnlichem“ Charakter im handlichen Format und Umfang

48 Skript AFD-Bibl.

49 Leitfriedhof Nürnberg, Hrg. Stadt Nürnberg, 1. Aufl., Nürnberg .1982..

ins Leben gerufen und seitdem redigiert, um das Gedankengut der AFD auch dort in die Breite der Bevölkerung zu tragen, wo nicht etwa durch einen familiären Todesfall unmittelbare Aufmerksamkeit zu erwarten war. Gleichzeitig sollte die Zeitschrift dem Friedhofsgewerbe und grabmalschaffenden Handwerk hilfreiche Anregungen geben. 1.400.000 Ex. wurden in diesem Vierteljahrhundert gedruckt und verbreitet. Diese Zahl läßt sich ziemlich genau errechnen, da die Zeitschrift in den ersten fünf Jahrgängen, allerdings in geringerer Seitenzahl, 12 mal im Jahr mit einer monatlichen Auflage von ca. 12.000 Ex. erschien, da damals die Hefte auch noch über die Landeskirchen und Handwerkskammern in der DDR an die mit Friedhofsgestaltung und -pflege Befassten und an Hinterbliebene verteilt wurden. In den folgenden 20 Jahren erschien das Heft, nachdem die Zeitschrift in der DDR als „religiöse Propaganda“ beschlagnahmt wurde, aus arbeitsökonomischen Gründen nur zweimonatlich, dann aber in doppelter Stärke und in einer auf 5.000 Exemplare reduzierten Auflage. Hefte, die als *„Helfende Hinweise für die Hinterbliebenen“* besonders für die Verbreitung geeignet waren, erschienen als Sondernummern in Auflagenhöhen bis zu 25.000 Exemplaren. Aufklärung der Öffentlichkeit und Unterrichtung der Mitglieder bestimmten auch den 26. Jahrgang der Zeitschrift, die zwei Hefte jeweils einem durch das Schaffen individueller Grabmale herausragenden Bildhauer widmete: Bildhauer und Steinmetzmeister *Erwin Schaab* in Essen und Bildhauer und Steinmetzmeister *Werner Franzen* aus Bergisch-Gladbach. Schaab stammt aus einer Familie, die seit vier Generationen in Stein und Holz schafft. Der am 6. Dezember 1924 in Schlesien Geborene hatte die Staatsschule für Gestaltung in Saupsdorf besucht, ehe er Soldat wurde. Nach Kriegsende erhielt er von der sowjetischen Verwaltung den Auftrag, den russischen Soldatenfriedhof der Festungsstadt Neiße zu gestalten. Später besuchte er im Westen die Meisterschule in Düsseldorf, an der er die Meisterprüfung 1951 als Jahresbester ablegte. Auf den AFD-Tagungen und Studienreisen hatte er stets sein Skizzenbuch dabei. Seine gekonnte Manier zu zeichnen, zeigten auch in diesem Heft die Grabmalsskizzen, die neben den ausgeführten Abbildungen seiner eigenwillig entworfenen Grabmale stehen. Das gilt auch für *Werner Franzen*, dessen Grabmalsskizzen sowohl Spontaneität als auch das Durcharbeiten eines Grabmals in Varianten zeigen neben der bildhauerischen Qualität selbst kleinster figürlicher Darstellungen auf seinen Grabmalen, die vorwiegend auf Kölner Friedhöfen und der Umgebung seines Wirkungsortes Bergisch-Gladbach stehen. Er fühlte sich gleichfalls der AFD und ihrer Kulturaufgabe eng verbunden. Nach Schulzeit und Wanderjahren, die ihn u.a. auch in die deutschsprachige Schweiz mit ihrem teilweise sehr hohen Grabmalniveau führten, ließ sich der ehemalige Schüler von *Paul Siegert*, gleichfalls der AFD zugehörig, in Köln nieder, legte dort seine handwerkliche Meisterprüfung ab und übernahm eine Steinmetzwerkstatt am Friedhof Melaten. Schon 1964 kam er zur AFD und war Mitglied der von der AFD geförderten *„Steinzunft 65“*, einem Zusammenschluß gestaltungswilliger junger Steinmetz- und Bildhauermeister, die sich gegenseitig befruchteten, ehe er sich als freischaffender Bildhauer in Schildgen, einem Ortsteil von Bergisch-Gladbach niederließ. In seinen Arbeiten haben wir wie in denen auch mancher anderer junger Meister aus der *„Steinzunft“* den Beweis, daß Grabmalschaffen auch Grabmalkunst zu sein vermag, was 20 Jahre später in einer Ausstellung des Zentralinstituts für Sepulkralkul-

tur für die Zeit des 20.Jhs. bestritten wurde, obwohl Arbeiten auch der hier genannten Bildhauer Erwin Schaab und Werner Franzen im Museum für Sepulkralkultur zu sehen sind.<sup>50</sup>

Solche Meister waren unentbehrlich für die praxisbezogene Beratung. Insgesamt 466 Beratungen und 97 Planungshilfen, Grabmalberatungen und Wettbewerbsvorbereitungen wurden von der Bundesgeschäftsstelle und den regionalen Mitarbeitern durchgeführt, wie aus dem Tätigkeitsbericht des Jahres hervorgeht und in den zeitlich geordneten Beratungsakten im AFD-Archiv festzustellen ist. Das heißt, daß im Jahresdurchschnitt (ohne die Feiertage) täglich zwei bis drei Beratungen durchgeführt wurden! Hinzu kommt die multiplikatorisch sich auswirkende praxisbezogene Unterrichtung etwa der für Friedhofsangelegenheiten zuständigen Mitarbeiter mehrerer Landeskirchen, so der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers am 16. Oktober oder kirchlicher und kommunaler regionaler Mitarbeiter am 24. November in der Ev. Akademie in Iserlohn, hier über Denkmalschutz und -pflege auf Friedhöfen. Eine stolze Bilanz, wenn man Beratungstätigkeit, Öffentlichkeitsarbeit und Forschung nebeneinander sieht.

Am Ende dieses Jahres konnte die AFD auf 30 Jahre umfassenden Wirkens zurückschauen. Die Aufrufe des Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß, des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Erzbischof Joseph Kardinal Frings, und des Stellvertretenden Vorsitzenden des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof D. Dr. Hanns Lilje, zur Mitarbeit an der umfassenden Kulturaufgabe der durch die Initiative von Dr.-Ing. Werner Lindner am 13. Dezember 1951 im Dienstzimmer des damaligen Staatssekretärs im Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen Dr. Franz Thedieck gegründeten Arbeitsgemeinschaft waren im Rahmen des Möglichen umgesetzt worden. Die AFD war nach 30 Jahren ein fester Begriff friedhofskultureller Repräsentanz, nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus. Die Hoffnung, zum Jubiläum ein eigenes Institutsgebäude beziehen zu können, war allerdings durch die damalige Lage der öffentlichen Haushalte, insbesondere aber durch die sehr zögerliche Behandlung des Vorhabens durch die hessische Ministerialbürokratie bei allerdings spürbarem Engagement des zuständigen Staatsministers *Hans Krollmann*, noch nicht in Erfüllung gegangen. An der Kulturabteilung des Bundesministeriums des Innern lag das keinesfalls. Daß aber die AFD inzwischen über ein eigenes Forschungsinstitut verfügte und ein Bau dafür und für ein Museum in greifbare Nähe gerückt war, verdankte sie dem kontinuierlichen und nachdrücklichen und daher auch staatlich anerkannten Dienst an einer Kulturaufgabe, die jedermann unmittelbar berührt und der Öffentlichkeit in ihrer Gesamtheit Nutzen brachte. In den zurückliegenden Jahrzehnten war immer mehr ihre Breitenarbeit spürbar geworden bei sich verändernden Schwerpunkten der Aufgaben, da die AFD stets ein scharfer Beobachter der Trends und Entwicklungen war, ohne jedoch dem Zeitgeist nachzugeben, sondern indem sie dazu beitrug, Zeichen zu setzen im steten Strom

50 Die in der Literatur des 21.Jhs, so auch im Bd. 9 der Kasseler Studien zur Sepulkralkultur, Vom Reichsausschuß zur Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, vertretene These, durch die Friedhofsreform seien die Grabmale steriler, uniformer geworden, wird eigentlich schon durch den in der Zahl bescheidenen Querschnitt der sogen. Reformgrabmale im Museum für Sepulkralkultur widerlegt



kultureller Entwicklung vom Gestern ins Morgen bei zugleich ständigem Bemühen, daß dieser Strom nicht durch Abwässergräben minimiert werde. An die stete Hilfe durch die Öffentliche Hand, insbesondere durch den Bund, war auch hier zu erinnern. Das Kulturverständnis der Bundesregierung beschrieb Dr. Boehlke in einem Vortrag „Der Staat und die Musen“<sup>51</sup>, den er u.a. am 14. September vor dem Verband der Kunstgießer hielt.

Wie aus dem Ein-Mann-Betrieb ein stattliches Kulturinstitut wurde, weist im Tätigkeitsbericht nicht nur die Besetzung der Bundesgeschäftsstelle und des Zentralinstituts für Sepulkralkultur aus, sondern auch der repräsentative Hintergrund durch den im gleichen Bericht in seiner Gänze aufgeführten Vorstand und den Sachverständigen-Beirat mit seinen Arbeitsgruppen für Regionalarbeit (Aufklärung und Beratung), für Friedhofsgestaltung und Grünplanung, für Denkmalschaffen, für Friedhofsverwaltung und Friedhofsrecht, für Grundlagenforschung (Wissenschaftsbeirat), dem auch die Delegierten der Fachverbände, der kommunalen Spitzenverbände und der Kirchen zuzurechnen sind. Es sind in ihrem jeweiligen Fachbereich gewichtige Persönlichkeiten, die dort aufgeführt wurden.<sup>52</sup>

Ein solches Jubiläum ist Anlaß für Auszeichnung und Ehrung bewährter Mitarbeiter. Die Waldo-Wenzel-Plakette erhielten der schon erwähnte Studiendirektor a.D. *Friedrich-Karl Bohla*, zum Jubiläum selbst wurde sie verliehen Prof. Dr. *Friedrich-Karl Azzola* aus Trebur, der vor allem durch eigenes Forschen entscheidende Impulse für die Kleindenkmalforschung und damit auch für die Erforschung historischer Grabdenkmäler gegeben hatte und dafür 1966 einen eigenen Arbeitskreis ins Leben rief, der 1977 in die Arbeitsgemeinschaft Denkmalforschung einmündete. Seitdem arbeitete Dr. Azzola auch im Beirat der AFD mit. Dem Zentralinstitut sicherte er zu, seine Bibliothek und seine fast alle europäischen Länder umfassende Foto- und Diathek zu gegebener Zeit als Stiftung zu überlassen. Für die damalige Zeit unüblich wurden auch zwei Bürger der DDR durch die Verleihung der Waldo-Wenzel-Plakette geehrt, die ihnen mit Urkunde nur inoffiziell und unter recht erschwerten Umständen 1982 überbracht werden konnte. Mit Dank ausgezeichnet wurden der Kunsterzieher und Künstler *Alfred Herzog* in Bautzen und Pfarrer i.R. *Ernst Teichmann* in Halbe. *Herzog*, der 1980 sein 85. Lebensjahr vollendet hatte, vermittelte nach dem Besuch der Akademie für Angewandte Kunst in Dresden zunächst als Kunsterzieher an einer Oberschule in Bautzen Verständnis für Kunst und Kultur und widmete sich in früher Übereinstimmung mit *Werner Lindner* nach 1945 mit großem Engagement der Anhebung der Friedhofskultur, dabei bemühte er sich als Denkmalschützer und -pfleger in Bautzen vor allem auch um die Erhaltung des historischen Taucher-Friedhofs. Als Lehrer an der Steinbildhauer- und Steinmetzfachschule in Demitz-Thumitz zeigte er den angehenden Steinmetzmeistern die Bedeutung des Grabmals als kulturelles Zeugnis. Pfarrer i.R. *Ernst Teichmann* in Halbe bei Berlin, 1906 in Jever/Oldenburg geboren, war bei Kriegsende Pfarrer in Wernigerode und kam bald darauf nach Halbe, wo er als Ortspfarrer mit wenigen freiwilligen Helfern begann, die in Wäldern und Ackerrainen begrabenen Toten

51 Skript AFD-Bibl.

52 Tätigkeitsbericht der AFD, AFD-Bibl.

der letzten großen Kesselschlacht südöstlich von Berlin zu sammeln und neben seinem Gemeindefriedhof in einem Waldstück beizusetzen. Nach intensiven Verhandlungen stellte der Staat der DDR schließlich dann das Gelände für diesen „Waldfriedhof“ – wie er nur genannt werden durfte – zur Verfügung. 22.000 Gefallene ruhen hier, über die Hälfte blieb unbekannt. Nach der nur seinem persönlichen Einsatz zu verdankenden Anlage und Gestaltung dieser Kriegsgräberstätte betreute Pfarrer Teichmann zusammen mit seiner Frau und wenigen Gemeindemitgliedern die Gräber. Dazu gehörte für ihn auch, daß er Angehörige, die das Grab eines hier beigesetzten Gefallenen besuchen wollten, in Ermangelung eines Hotels am Ort in sein Haus aufnahm. Dr. Boehlke hatte bei der Bundesregierung den Antrag gestellt, diesen Mann für diese selbstgestellte und selbstlose, aufopfernde Aufgabe das Bundesverdienstkreuz zu verleihen. Nach der Präambel des Grundgesetzes wäre das möglich gewesen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt mit der damals opportunen politischen Begründung, daß ein Bürger der DDR von der Bundesregierung (wegen befürchteter diplomatischer Verwicklungen) nicht ausgezeichnet werden könne. Darauf beschloß der Vorstand eine Auszeichnung durch die AFD. Prof. Dr. Azzola und den beiden DDR-Bürgern sollte die Waldo-Wenzel-Plakette im Rahmen der Mitgliederversammlung 1982 in Bad Segeberg, auf der auch ein Rückblick auf 30 Jahre AFD vorgesehen war, überreicht werden..

Als *innerdeutsche Gespräche* betrachtete die AFD immer noch eine Besprechung mit Dr. Seifert vom Amt für Denkmalpflege der Nationalen Gedenkstätte in Weimar am 18. März und Fachgespräche mit Kollegen in der DDR zwischen dem 30. November und 9. Dezember.

Im Rahmen einer von der Kasseler Geschäftsstelle der AFD vorbereiteten *Studienfahrt schwedischer Friedhofsfachleute* wurde auch die Stadt Kassel angefahren zum Besuch der Bundesgartenschau und der Ausstellung in der Brüderkirche, ein Beispiel für die *internationale Zusammenarbeit* der AFD in den letzten 30 Jahren, die überdies sichtbar wurde in der Zusammenarbeit mit dem *Landesverband für Heimatpflege in Südtirol* bei der Durchführung einer *Friedhofstagung in St. Pankraz* vom 12.-14. Juni.

## 1982

Die um eine Verbesserung unserer Friedhofskultur Bemühten hatten zwar eine mehr oder weniger gleiche Grundhaltung und auch in Theorie und Praxis mühsam erarbeitete, vergleichbare Vorstellungen, auf welchem Wege man das Aussehen unserer Friedhöfe verbessern könne, was die später darüber Schreibenden anscheinend einer Uniformität im Denken gleichstellten, doch waren es gerade die Friedhofsreformer, die sich im höchsten Maße darüber bewußt waren, daß ein Friedhof im Alpenland nicht einem solchen auf einer Friedhofswarft hinter dem Deich gleichen könne. Gerade sie waren es, die betont landschaftliche Charakteristiken und landsmannschaftliche Eigenheiten herausstellten. Und so stand die *Jahrestagung der AFD*, die gemeinsam mit der *Akademie Nordelbien* in deren Haus in *Bad Segeberg* im April veranstaltet wurde, unter dem Thema „*Friedhof und Denkmalgestaltung in*



Norddeutschland“. Am Beginn der Tagung stand ein Rückblick über „30 Jahre AFD“. Die im vorangegangenen Jubiläumsjahr verliehene Waldo-Wenzel-Plakette wurde an Prof. Dr. Friedrich-Karl Azzola überreicht. Er bedankte sich mit einem Vortrag „Die Handwerkszeichen einer spätmittelalterlichen, inschriftlosen Grabplatte eines Steinmetzen/Baumeisters in der deutsch-evangelischen Stadtpfarrgemeinde in Mühlbach in Siebenbürgen“, seinem Heimatland. Da die Ehrung der beiden, wie im Bericht über das Vorjahr aufgezeigt, mit der Waldo-Wenzel-Plakette ausgezeichneten DDR-Bürger Kunsterzieher Alfred Herzog in Bautzen und Pfarrer i.R. Ernst Teichmann in Halbe bei Berlin<sup>53</sup>, nicht offiziell vorgenommen werden konnte, erhielten sie Urkunde und Plakette am 28. April in Bautzen bzw. am 30. April in Halbe, jeweils an den Orten ihres Wirkens, im kleinsten privaten Kreis, tunlichst in der Öffentlichkeit verheimlicht, durch den Vorsitzenden der AFD Dr. Eberhard Ende und das Gf. Vorstandsmitglied Dr. Hans-Kurt Boehlke überreicht. Es war ein abenteuerliches Unternehmen, da bei der Grenzkontrolle die Plaketten entdeckt wurden und konfisziert werden sollten. Studienrat Alfred Herzog und Pfarrer i.R. Ernst Teichmann, der damals schon schwer erkrankt war und ein Jahr später starb, freuten sich herzlich und empfanden beide die Verleihung durch eine „westdeutsche“ Institution als hohe Ehre. Auch das ist ein Stück AFD-Geschichte, die ja bis zum Mauerbau zunächst gesamtdeutsch begann und nach 1989 es wieder wurde.

Der AFD-Vorsitzende Dr. Eberhard Ende überreichte auf der Jahrestagung 1982 die 1981 an Prof. Dr. Friedrich Azzola verliehene Waldo-Wenzel-Plakette.

Sodann befaßte sich die Tagung mit ihrem Generalthema, der Gestaltung der Friedhöfe und Grabmale in Norddeutschland. Als Beispiel einer aktuellen Friedhofsplanung wurde der Wettbewerb für den Friedhof Hamburg-Schnelsen zunächst von dem Mitarbeiter im Garten- und Friedhofsamt Hamburg Helmut Schoenfeld, der als Vorprüfer mit Ziel und Inhalt des Wettbewerbs besonders vertraut war, vorgestellt. Die Entscheidungen der Jury erläuterte Dr. Hans-Kurt Boehlke, der den Vorsitz im Preisgericht innehatte, anhand des Entwurfs des ersten Preisträgers Garten- und Landschaftsarchitekt Ernst

53 s. Begründung der Auszeichnung unter dem Jahr 1981, S. 51-52



Kriegsopfermahl der Gemeinde Wahlstedt i. Holstein, Planung Landschaftsarchitekt Hans Kidery +, Bildhauerarbeiten Friedrich Eichstaedt +, hier einer der Begleitsteine des Wegs zum Hochkreuz mit der Inschrift: Stalingrad

Ersten Weltkrieg geplant) vom 1926/27 angelegten Südfriedhof getrennt. Der ältere Teil erfuhr eine allmähliche Umgestaltung mit Heidevegetation durch Friedhofsobersinspektor *Karl von Schierstedt*, der auch die Erweiterung des Südfriedhofs plante. Wegen der durch gewundene Wege, die keine Geraden kannten, entstanden intimen Räume für einzelne Gräbergruppen wurde er von manchen Friedhofsgärtnern und Friedhofsverwaltern, denen die Überlegungen v. Schierstedts und die Aussprachen in der AFD fremd waren, abwertend gemeint als „Picasso-Entwurf“ bezeichnet. Die von Herrn von Schierstedt selbst aus umgebendem Wuchs der Landschaft herangezogenen Bodendecker führten zu fruchtbarer fachlicher Diskussion. Ein besonderes Erlebnis war auf diesem Friedhof die Besinnungsstätte mit den sieben Steintafeln des Kasseler Bildhauers *Hermann Pohl* zum Thema „Tod und Leben“, die dem Friedhofsbesucher den Verkündigungscharakter des Gottesackers vor Augen führen sollen.<sup>54</sup> Auf dem Kirchhof *Warder* fand der Gruftbau eines ehemaligen Familiengrabs aus dem Jahr 1851, noch in der Sprache der Revolutionsarchitektur, besondere Aufmerksamkeit. Um ihn zu erhalten, wurde vorgeschlagen, den Kammerraum als Urnenstätte einzurichten. Noch vor den Toren der Hansestadt *Lübeck* wurde der *Vorwerker-Friedhof* besucht, 1907 von *Erwin Barth* streng architektonisch mit einer Hauptallee aus Pyramideneichen mit radial abzweigenden, den holsteinischen Knicks

*Springer*, Busdorf/Schleswig, in Zusammenarbeit mit Architekt *Karl-Heinz Sönnichsen*, Flensburg, und der drei folgenden Preisträger, wobei es insbesondere um das Zusammenwirken von Landschaftsplanung und Städtebau ging. Dabei war die Einbindung in ein vorhandenes Landschaftsschutzgebiet ebenso zu beachten wie der Aufbau eines räumlich-landschaftlichen Bezugs mit entsprechenden Anbindungen an das Einzugsgebiet.<sup>54</sup> Die Exkursion der Jahrestagung führte zu Friedhöfen in Holstein zunächst nach *Wahlstedt*, wo neben dem Friedhof die Gedenkstätte für die Toten beider Weltkriege auf einem frühgeschichtlichen Grabhügel nach dem Gesamtentwurf des Werner Lindner eng verbundenen, inzwischen aber schon verstorbenen, aus dem Sudetenland stammenden Landschaftsarchitekten *Kidery* angelegt worden war. Die als Begleitelement des spiralförmigen Weges zum Hochkreuz gestalteten Granitfindlinge mit den symbolträchtigen Ortsnamen entscheidender Schlachten beider Weltkriege und das Hochkreuz hatte der damals schon verstorbene Bildhauer *Friedrich Eichstaedt*, von dem das Signet unserer AFD stammt, entworfen und gefertigt. Der *Friedhof in Neumünster*, damals betreut und in den neueren Teilen angelegt von unserem AFD-Mitglied, *Karl von Schierstedt*, war Beispiel für die Vielfalt landschaftsbezogener Friedhofsgestaltung. Durch die Straße nach Plön ist der Nordfriedhof (alter Teil, vor dem

54 F+D 1982, S.44ff., Referatsskript vom 23.4.1983 Dr. Hans-Kurt Boehlke, AFD-Bibl.

55 F+D 1982, S.47ff.



ähnlichen „Reddern“ geplant, wobei hinter den hohen Lärchenhecken die Gräberfelder kaum sichtbar waren, bevor dieser Friedhof 1925 durch *Harry Maaß* eine erste Erweiterung nach Nordosten fand, der 1945 die nächste in gleicher Richtung folgte. Landschaftsarchitekt *Trüper* erläuterte seine nunmehrige, 1979 erforderlich gewordene Erweiterungsplanung an der Nahtstelle zum alten Friedhof, die in sich in einer „Schmetterlingsform“ geschlossen ist, sich aber organisch durch Verlängerung der Queralleen mit dem Kernbereich von 1907 verbindet. Ein Beispiel für die planerischen Fähigkeiten der Friedhofsreformer im Umgang mit Überkommenem.<sup>56</sup> Breiten Diskussionsstoff bot auch der Besuch des 1832 eröffneten *Burgtor-Friedhofs in Lübeck* mit alten, nach den Pfarreien benannten Gräberquartieren und einem nach nur geringfügiger Vergrößerung sichtbaren 1900 angelegten Erweiterungsteil. Auf der ursprünglich geplanten Erweiterungsfläche entstand 1914 nach den Plänen des schon genannten bedeutenden Garten- und Landschaftsarchitekten *Harry Maaß* der Ehrenfriedhof. Hier war wie beim vorigen Friedhof Thema der Umgang mit historischem Erbe unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten für Anlage und Grabmale, aber auch die Frage, wie historische Friedhöfe erweitert werden können, ohne bei Respekt vor der alten Anlage die eigene Zeit mit ihren Vorstellungen zu verleugnen.<sup>57</sup> – Das Erinnern an die Diskussion über diese Friedhöfe schien dem Chronisten wichtig, da es sich um Planungen früher Reformer handelt.

Am zweiten Tag wurde ein für den norddeutschen Raum prototypisches, vor allem im ländlichen Raum permanent diskutiertes Thema behandelt: *Die Verwendung von Findlingen als Grabmal auf Friedhöfen*. Die in den Küstenländern zumeist als Ablagerungen eiszeitlicher Endmoränen zu findenden Granitfindlinge haben dort einen hohen Beliebtheitsgrad, zumal sie als Steinsetzungen der ihrer Erdhügelummantelung beraubten Dolmen-(Hünen-)gräber auch in der kulturellen Überlieferung einen hohen Stellenwert haben. Aber die Dolmengräber sind in die Weite der Landschaft eingebundene Einzel-Denkmale, sie sind – wie die Menhire – im ureigensten Sinne „monumental“ und haben aus ihrer Erscheinungsform und durch ihr Erscheinungsbild in der Landschaft denkmalhaften Charakter. Dieser natürlichen Monumentalität werden sie aber entkleidet, wenn sie in gehäufte Ansammlung bei dichter Belegung in einem gärtnerischen Rahmen in zwangsläufig geringeren Ausmaßen als Grabmale verwendet werden, zumal es nur noch wenigen Steinmetzen gelingt, eine diesem Granit gemäße Beschriftung zu geben. Der gestaltete Rahmen des Friedhofs bedarf auch des gestalteten Grabmals; der Findling als Moränenablagerung ist jedoch ein Zufallsprodukt, durch bewußte Formgebung und dem Granit entsprechende Beschriftung kann man ihn allerdings dem Gräberfeld einfügen. Eine zu akzeptierende Besonderheit im norddeutschen und hier besonders im ländlichen Raum sind reine Heidefriedhöfe, auf denen Findlinge, die dann zumeist dort ausschließlich vorkommen, in ihrer Belassenheit Berechtigung haben.<sup>58</sup> Der Findling als Moränenablagerung ist nur in bestimmten Landschaften anzutreffen. In anderen werden fälschlicherweise auch rohe Bruch- und Felssteine, selbst Spaltfelsen unter dem Begriff „Findling“ gehandelt. Naturgemäß wurde

<sup>56</sup> F+D 1982, S.49ff.

<sup>57</sup> F+D 1982, S.34ff.

<sup>58</sup> F+D 1982, S.26ff.

die Frage dieser „Pseudo-Findlinge“ bei der Behandlung des Themas mit angesprochen.<sup>59</sup>

Gab die Jahrestagung in Bad Segeberg Einblick in die besonderen Aufgaben in Norddeutschland, so wurden bei der *Landesgartenschau in Schwäbisch Hall* u.a. Grabmale aus Stein, Metall und Holz gezeigt, die aus einem Wettbewerb fränkischer Bildhauer hervorgingen. In den 87. *Katholikentag* im September des Jahres in *Düsseldorf* wirkte die AFD hinein mit einer Ausstellung „*Das christliche Grabmal*“, wobei die dort gezeigten Zeichen christlicher Auferstehungsgewißheit den Kirchentagsbesuchern eine ungewöhnliche Vielfalt der Aussage, die auch von den Materialien, ihrer Bearbeitung und Formgebung bestimmt war, vor Augen führten. Die Beispiele wurden erarbeitet von Bildhauern aus dem Gestaltungskreis im Raum Düsseldorf/Köln, die zum großen Teil aus der von Anbeginn an von der AFD geförderten Jungmeister-Bewegung kamen, die sich in dieser Region zunächst in der „Steinzunft 65“ zusammenschloß und in die *Gestaltungskreise im Bundesverband des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks* einmündete, um dort leistungs- und zukunftsorientiert für eine gestalterische Vielfalt zu wirken.<sup>60</sup>

Die orts- und landschaftsbezogene Differenzierung blieb naturgemäß die Grundlage der auch in diesem Jahr mit insgesamt 492 *Beratungen* und 181 *Planungshilfen* umfassenden Beratungstätigkeit der AFD und ihrer Landesarbeitskreise, deren wiederkehrende Fragen auch in Veröffentlichungen

aufgezeigt wurden, so etwa ob es für den ländlichen Friedhof eigene Gestaltungskriterien gibt und welche Perspektiven Friedhofsplaner im ländlichen Raum haben. Auch damals aktuelle Fragen wurden vom Grundsätzlichen her behandelt, so etwa zur *Einrichtung islamischer Friedhöfe in der Bundesrepublik* oder zur Bewertung von Standorten für Friedhöfe, um nur einige Themen zu nennen, deren Veröffentlichungen im einzelnen im Tätigkeitsbericht nachgewiesen sind. Zu ihnen gehören auch solche, die Aussagen des fachlichen Beirats der AFD, etwa warum *Grabmale aus eloxiertem Aluminium* abzulehnen seien, und Stellungnahmen zur *anonymen* und *Seebestattung*, die so der Öffentlichkeit, insbesondere aber auch der Fachwelt, bekannt gemacht wurden.

Die Vielzahl der Aktivitäten der AFD zeigte ihre gesellschaftliche Relevanz und Bürgernähe in der Betonung, daß Friedhofskultur nicht elitär sei, sondern jeden etwas angehe. Daß diese Aktivitäten naturgemäß nicht von allen am Friedhof beteiligten wirtschaftlichen Kreisen gern gesehen wurden, zeigte

die Neugründung des *Vereins zur Förderung und zum Schutz des Granitgrabmals*, der hinter irreführendem Namen ausschließlich kommerzielle Interessen gegen die kulturellen Forderungen der AFD verteidigen sollte. Da



Wilhelm Völker an der Arbeit für ein Doppelgrab in Leverkusen, Thema: Emmaus, Diabas, geflammt, gespitzt und angeschliffen, 105 cm hoch, 75 cm breit, 25 cm stark, 1981.

59 F+D 1982, S.30ff. Das Thema wird in der hier vorliegenden Geschichte der AFD verhältnismäßig ausführlich behandelt, weil es in jener Zeit auch innerhalb der AFD breit diskutiert wurde.

60 F+D 1982, S.86ff.

die AFD keine eigenen wirtschaftlichen Interessen oder die wirtschaftlich interessierter Gruppen zu vertreten hatte, konnten ihre Stellungnahmen stets vom Primat ihrer kulturellen Aufgaben ausgehen und als objektiv angesehen werden, d.h. nicht, daß die AFD ihrerseits in der pluralistischen Gesellschaft nicht durchaus wirtschaftliche Interessen als legitim anerkannte, nur war und ist es eben nicht ihre Aufgabe, solche Interessen zu vertreten, sondern bestenfalls einen Ausgleich zwischen wirtschaftlichen Forderungen und kulturellen Erfordernissen zu suchen und anzustreben.

Die Jahrestagung im Norden hatte wie die Beratungen der AFD die Notwendigkeit eines sensiblen Umgangs mit den Friedhöfen aufgezeigt. Diese Betrachtungsweise spielte nun auch in ihrer Forschung eine gewichtige Rolle, deren zunehmende Materialsammlung vor allem durch die Fallstudien im Tätigkeitsbericht knapp umrissen ist. So wurde auch dem denkmalpflegerischen Aspekt eine eigene Tagung vom 5. bis 6. November in Bielefeld gewidmet unter dem Thema „Umgang mit historischen Friedhöfen“. Die vielfältigen Referate von Beispielen der Erfassung und Dokumentation von Friedhöfen und Grabstätten über die Wahrung des Denkmalcharakters bei der Umgestaltung aufgelassener Friedhöfe bis hin zur Reinigung von Natursteinen, Konservierung und Restaurierung historischer Grabmale und über den Friedhof als Objekt der Gartendenkmalpflege wurden veröffentlicht als Band 3 der „Kasseler Studien zur Sepulkalkultur“<sup>61</sup>, wobei auch die Diskussionsbeiträge in der Aussprache Anregungen für den weiteren Verlauf des Forschungsprojekts gaben.

Museale und graphische Sammlungen, die historische Quellenbibliothek und die moderne Fachbibliothek, ebenso Foto- und Dia-Archiv und die Friedhofszentralkartei wuchsen mit der Breite und Tiefe des Forschungsprojekts, wobei die Umorganisation und Umsignierung der wissenschaftlichen Bibliothek eine fraglos zeitaufwendige Notwendigkeit war.

Aus der Sammlung des Zentralinstituts wurde eine *Kabinettausstellung* „Freund Hein und der Bücherfreund“ – *Exlibris des 20. Jahrhunderts* – zusammengestellt und vom 21. Oktober bis 28. November im Haus der Kirche in Bonn gezeigt, zugleich eine Möglichkeit, den fördernden Ministerien und Abgeordneten Einblick in die umfassende Tätigkeit der AFD zu geben. Ausstellung und Katalog, vom Bundesministerium des Innern und dem evangelischen Kirchenkreis Bonn gefördert, wurden gestaltet von Dr. Jutta Schuchard, Dr. Hans-Kurt Boehlke, Dipl.-Ing. Eberhard Haase (Layout) und Prof. Heinz Nickel (Plakat). Die Ausstellung wurde später an weiteren Orten gezeigt und erfreute sich eines höchst interessierten Publikums.<sup>62</sup>

Am Ende dieses Jahres war das Bauprojekt zur Unterbringung der AFD, ihres Zentralinstituts und Museums für Sepulkalkultur am Kasseler Weinberg immer noch nicht begonnen worden. Um das Vorhaben zu konkretisieren, wurde aber ein neuer ausgereifter *Vorentwurf für das Instituts- und Museumsgebäude* durch den Architekten der Neuen Pinakothek in München, Dipl.-Ing. Alexander Frhr. von Branca, München, der zugleich erster Preis-



Plakat für die Ausstellung „Freund Hein und der Bücherfreund“ – *Exlibris des 20. Jhs*, 123,5/29,5 cm, Prof. Heinz Nickel, Kassel.

<sup>61</sup> erschienen 1984, wegen seines Praxisbezugs noch heute gefragt.

<sup>62</sup> Katalog: *Freund Hein und der Bücherfreund – Exlibris des 20. Jahrhunderts* aus der Sammlung des Zentralinstituts für Sepulkalkultur, Kassel, AFD, Kassel, 1982

träger im Städtebauwettbewerb für die Weinbergbebauung in Kassel war, vorgelegt. Während der Bund wiederum seine Bereitschaft zum Beginn der Baumaßnahmen zeigte, konnte sich das Sitzland Hessen bei grundsätzlicher Zustimmung noch nicht zu einer finanziellen Beteiligung durchringen.

### 1983

Das von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierte *Forschungsprojekt zur Erfassung und Dokumentation der Sepulkralkultur, des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers* wurde bis zum Ende des Jahres abgeschlossen. Die Unterlagen des Projekts wurden systematisch archiviert, so daß sie für Interessenten zugänglich bleiben.<sup>63</sup> Eine *Bibliographie der Sepulkralkultur* wurde angelegt und mit den Begriffserfassungen für ein *Sachwörterbuch bzw. Handlexikon zur Sepulkralkultur* begonnen. Die Zettelkästen für dieses Wörterbuch gehörten von nun an zum Inventar der Schreibtische der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Die *Manuskripte von 28 Fallstudien* wurden in Abstimmung mit den Autoren zur Druckreife gebracht. Darüber hinaus wurden die Vortragsmanuskripte des zur Halbzeit des Forschungsprojekts durchgeführten Mülheimer Symposions und der am Beginn der Schlußphase veranstalteten Fachtagung „*Umgang mit historischen Friedhöfen*“ in Bielefeld redaktionell vorbereitet und in Druck gegeben.

Am Jahresanfang stand als erster Beitrag in „Friedhof und Denkmal“ ein Aufsatz „*Zur Situation unserer Friedhöfe*“ von *Heribert Calleen*. Historische Forschung und aktueller Zeitbezug – was kann anschaulicher machen, daß für die AFD beide Aufgabenbereiche gleichrangig waren. Der erfahrene, gebildete und auch pädagogisch geschulte Bildhauer *Heribert Calleen* war *Grabmalberater der Stadt Köln*. Die meisten Großstädte hatten damals solche Berater in ihren Diensten, die sowohl die Verwaltung berieten als auch mit Hinterbliebenen hilfreiche Gespräche führten, aber ebenso dem grabmalschaffenden Handwerk im Bedarfsfall Anregungen gaben. Einem Ausschuß des Stadtrats der Stadt Köln die Situation auf den Kirchhöfen und deren Hintergründe zu erläutern, war Anlaß für die Ausarbeitung. Dabei erkannte Calleen die Notwendigkeit, einmal grundsätzlich eine solche Erläuterung für nichtfachkundige, kirchliche und kommunale Gremien und Entscheidungsträger zu formulieren. Diese Erkenntnis wurde im Beirat der AFD geteilt, der sich über Calleens Ausführungen des Themas annahm und beschloß, sie in „Friedhof und Denkmal“ zu veröffentlichen.<sup>64</sup>

Die Ausarbeitung behandelte zunächst das Verhältnis des Durchschnittsbürgers zum Friedhof, danach wurde die Frage gestellt, ob eine Informierung des Bürgers über ein Grabmal notwendig sei, um diese Frage dann auch für das Grabbeet zu stellen. Danach legte der Autor die Ansichten der Bürger sowohl über die Grabmalgestaltung als auch über die Grabbeetgestaltung dar, um dann die Frage zu stellen: *Können satzungsrechtlich festgelegte Gestaltungsanforderungen für Gräber individuelles Bürgerverhalten fördern?* Seine

63 s. Abschlußbericht zu Beginn des Jahrs 1984, s. S.64ff, u. Anm. 73.

64 F+D 1983, S.2ff.



Antworten gab er wieder unter den Stichworten: Beispielgebende Friedhöfe, Meinungsfreiheit, Grabbeete (auf den „grünen“ Friedhof bezogen). Danach verglich er Gräberfelder mit und ohne Gestaltungsanforderungen, wobei er nicht nur auf die Grabmale, sondern auch auf die Grabbeete, also die Gesamtgestaltung der Gräber einging. Da der Autor Gräberfelder mit zusätzlichen Gestaltungsanforderungen, deren Nutzung freiwillig ist, für auch am Grab bewußt handelnde Menschen für sinnvoll und notwendig erachtete, stellte er – für alle Friedhofsträger wichtig – die Frage nach dem finanziellen Aufwand für zusätzliche Gestaltungsanforderungen sowohl bei Grabmalen als auch bei Grabbeeten und legte weiter die Voraussetzung für die Rechtswirksamkeit zusätzlicher Gestaltungsanforderungen dar. In den Ausführungen des Kölner Grabmalberaters *Calleen* wurde die notwendige *Förderung personenbezogener Grabmale* hervorgehoben.

Im Hinblick darauf, daß nach der vorjährigen Jahrestagung in Norddeutschland die diesjährige in *München* stattfinden sollte und im süddeutschen Raum das schmiedeeiserne Grabzeichen Tradition hat, wurde als Leitthema des Jahrgangs der Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“ *das individuelle Metallgrabzeichen* gewählt. Das wurde optisch schon dadurch kenntlich gemacht, daß der Zeitschriftenkopf, der ja jedes Jahr von einem anderen Gestalter neu entworfen wurde, so daß bei gleichbleibendem Titel jeder Jahrgang eine individuelle Titelprägung hatte, als Metalltafel geschmiedet wurde, die dann gewissermaßen als Mater/Klischee diente. Diesen geschmiedeten Zeitschriftenkopf gestaltete der süddeutsche Kunstschmied *Manfred Bergmeister*<sup>65</sup>, ein herausragender Meister seines Fachs. Die Vielzahl der Abbildungen seiner zumeist geschmiedeten Grabzeichen, die zwar die Tradition ihres Herkommens erkennen lassen, aber dann die breite Vielfalt der Möglichkeiten moderner Gestaltung aufzeigte, wurde kommentiert von Prof. Dr. Gerhard Richter, der als Landschaftsarchitekt seinen Studenten in Weihenstephan Friedhofsplanung nahe brachte aufgrund eigener planerischer Erfahrung im Friedhofsbereich. Auch Dr. Richter war Mitglied des AFD-Beirats. Hier wird deutlich, wie in der Arbeitsgemeinschaft nicht nur in der Forschung, sondern auch in der gestalterischen Praxis die Themen interdisziplinär angegangen wurden.<sup>66</sup>

In Heft 2 des Jahrgangs „Friedhof und Denkmal“ wurde der Kunstschmied *Günter Reichert*<sup>67</sup> aus Friedrichroda/Thür. (damals noch in der DDR gelegen) vorgestellt und dabei wie schon bei Manfred Bergmeister aufgezeigt, daß Kunstschmiede nicht nur ihren Beitrag für das Friedhofsbild mit Grabzeichen, sondern auch mit Gittern, Toren im Bereich der Friedhofsbauten und auch mit Gräberfeld-Bezeichnungen leisten können. Ein gleichzeitiger Kunstschmiede-Kongreß im Bayerischen Nationalmuseum in München unterstützte nachdrücklich die Bemühungen der AFD, die Gestaltungsmöglichkeiten des Metallgrabzeichens in das rechte Licht zu rücken. Dabei konnte nicht ausbleiben, an den Altmeister *Fritz Kühn*<sup>68</sup> in Berlin zu erinnern, der sowohl Bergmeister als auch Reichert ein Vorbild war.

<sup>65</sup> s. auch Manfred Bergmeister: Bronze + Stahl, Bad Wörishofen 1970.

<sup>66</sup> F+D 1983, S.8ff.

<sup>67</sup> s. auch Günter Reichert: Arbeiten aus Stahl, Museum der Stadt Gotha, 1994.

<sup>68</sup> Fritz Kühn in memoriam 1910–1967, Berlin 1970, dort sind auch seine zahlreichen Veröffentlichungen verzeichnet.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Kunstschmiede wurden deutlich bei der Exkursion im Zusammenhang mit der *Jahrestagung vom 1.-3. September in München*, die nicht nur zum Alten Nordfriedhof und zum Alten Südfriedhof in München führte, sondern auch zu den Neuanlagen in *Neuried* und *Ebersberg*, die sowohl durch ihre Landschaftsarchitektur als auch die baulichen Einrichtungen, bei denen der landschaftlichen Tradition gemäß geschmiedeter Stahl in zeitgemäßer Form Verwendung fand, überzeugten. Dabei soll in der Erinnerung festgehalten werden, daß der Landschaftsplaner Prof. *Karl Kagerer*, Leiter des AFD-Landesarbeitskreises Bayern, seine Ausführungen überschrieb „*Wahrung regionaler Traditionen, demonstriert am Friedhof Ebersberg*“ und der Architekt Dipl.-Ing. *Helmut Schöner-Fedrigotti*: „*Überlieferter Inhalt in neuer Gestalt*“. Das wurde auch spürbar in dem Fried-



Schauschmieden in der Kunstschmiede Bergmeister, Ebersberg, für die Teilnehmer der AFD-Jahrestagung 1983, im Hintergrund v.l.n.r. die AFD-Mitglieder und -Mitarbeiter Maria Esser/Meran, Bohla/Bad Oeynhaus, Dr. Jutta Schuchard/AFD-Kassel, Friedrich-Wilhelm Mayer/AFD-Kassel, Friedrich Hörold, AFD-Kassel.

hofsbeispiel der in München in diesem Jahr stattfindenden *Internationalen Gartenbau-Ausstellung*. Die Sonderschau „Friedhof und Grabmal“ war geplant worden von Landschaftsarchitekt *Joachim Beinlich*, Bonn. Naturgemäß hatten die süddeutschen Bildhauer einen hohen Anteil an den dort gezeigten Grabmalen aus Stein, Holz und Metall.

Während der Münchner Jahrestagung wählte die Mitgliederversammlung für den bisherigen 1. Stellvertretenden Vorsitzenden *Dr. Volkmar Köhler*, MdB, der als Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit aus Zeitgründen sein Amt abgeben wollte, Prof. *Dr. Konrad Mohr*, Staatssekretär im Kultusministerium in Rheinland-Pfalz in dieses Amt.

Wie sehr sich die AFD stets als im Strom vom Gestern ins Morgen stehend empfand, wurde auch auf dieser Jahrestagung deutlich. Bei aller Weisung in die Zukunft durch die Erfüllung von Gegenwartsaufgaben vergaß sie nie ihre Wurzeln. Vor der Mitgliederversammlung sprach *Dr. Hans-Kurt Boehlke* über „*Werner Lindner – ein Leben für Heimatschutz und Friedhofsreform*“. Der Gründer der AFD Dr. Werner Lindner wäre am 8. November 1983 100 Jahre alt geworden.

In diesem Kontext stand auch die diesjährige Verleihung der Waldo-Wenzel-Plakette zum einen an den Bundestagsabgeordneten *Rudi Walther* aus Zierenberg, der als Berichterstatter im Haushaltsausschuß des Bundestages und später als dessen Vorsitzender nicht nur die Förderung der friedhofskulturellen Tätigkeit der AFD durch den Bund, sondern vor allem auch das geplante Bauvorhaben am Kasseler Weinberg nachdrücklich unterstützt hatte, und an den Bildhauer *Anton Woger*, Wasserburg, der als früherer Leiter der Steinmetzfachschule Mayen in der Eifel einer Generation von Steinmetzmeistern, soweit sie von ihm ausgebildet werden konnte, nicht nur hohe gestalterische Fähigkeiten vermittelte, sondern auch das Bewußtsein für die Verantwortung, die man als Grabmalgestalter zu übernehmen hat.<sup>69</sup> Im gleichen Jahr erhielten die Waldo-Wenzel-Plakette der Verleger *Carl Bauer/ Callway*, der zu Beginn des Jahres im 85. Lebensjahr die seit 1972 selbst übernommene Chefredaktion der Zeitschrift „*Steinmetz und Bildhauer*“, in der er mit Nachdruck für das gestalterisch qualitätvolle Grabmal eingetreten war, in jüngere Hände übergeben hatte, und an den Garten- und Landschaftsarchitekten *Hermann Thiele* in Nürnberg, einem nach Praktika bei *Karl Förster*, *Harry Maaß*, *Otto Valentin* und *Hermann Mattern* herausragenden Landschaftsarchitekten im fränkischen Raum, der den vorbildlichen Plan für den *Nürnberger Leitfriedhof* entworfen hatte. Bei den Ehrungen und Auszeichnungen ist noch festzuhalten, daß unser Beiratsmitglied Prof. *Adolf Schmitt*, der aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres sein Amt als Präsident des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten niederlegte, von diesem zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde und daß der bayerische Landesverband der Steinmetzen und Bildhauer aus Anlaß der Vollendung des 80. Lebensjahres unseres Ehrenvorsitzenden Prof. *Gustav Albert* eine *Gustav-Albert-Ehrenplakette* stiftete<sup>70</sup>. – Der AFD-Vorsitzende *Dr. Eberhard Ende* wurde 70 Jahre alt. Die Laudatio hielt im Namen des Vorstands *Dr. Hans-Kurt Boehlke*.



Verleihung der Waldo-Wenzel-Plakette an MdB Rudi Walther (re), Zierenberg, und Bildhauer Anton Woger (li), Wasserbrunn, auf der Jahrestagung München 1983.

Im Laufe der Münchner Jahrestagung, faßte die AFD eine *Resolution als Bitte an die bayerische Landeshauptstadt, mit ihren historischen Friedhöfen als Denkmälern der Stadt-, Kultur- und Kunstgeschichte denkmalpflegerisch mit größter Sorgfalt umzugehen*. Die Vorstellungen der vorjährigen AFD-Fachtagung in Bielefeld „Umgang mit historischen Friedhöfen“ wurden umgesetzt durch den Referenten für Gartendenkmalpflege beim Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz in Berlin, *Dipl.-Ing. Klaus von Krossigk*. Berlin wurde so zum Vorreiter im Bereich der Gartendenkmalpflege auf den Friedhöfen. *Dr. Clemens-Guido Szamatolski* hatte für die Berliner Friedhöfe ausführliche Gutachten erarbeitet. In *Bonn* wurde der „*Alte Friedhof*“, über den das Zentralinstitut für Sepulkralkultur im Rahmen des Forschungsprojekts eine Fallstudie erarbeitet hatte, unter Denkmalschutz gestellt. Man sieht an diesen Beispielen, wie sowohl die historische Arbeit der AFD als auch

69 F+D 1983, Folgen 3 und 4/5.

70 Für Verdienste um das Steinmetz- und Bildhauerhandwerk im gestalterischen Bereich.

ihre prospektiven Überlegungen zur Friedhofs- und Denkmalgestaltung auf fruchtbaren Boden fielen.

Für die Öffentlichkeitsarbeit und den Wissenschaftsbereich gleichermaßen bedeutsam waren die von der AFD initiierten und mitveranstalteten Tagungen des *Frankenreferats der Evangelischen Akademie Tutzing auf Schloß Schwanberg* vom 11.-13. November, deren Tagungsthema „*Der Einfluß der Reformation auf die Friedhofsentwicklung*“ unmittelbaren Bezug zum Forschungsprojekt hatte, und in der *Evangelischen Akademie in Iserlohn* vom 28.-30. November mit einem vergleichbaren Thema zum Lutherjahr „*Der Einfluß der Reformation auf das heutige Friedhowswesen*“.

„*Kann ein historischer Friedhof zeitgemäß sein?*“, zu dieser Frage legte *Hans-Kurt Boehlke* im Jahrbuch 1983 des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks Baden<sup>71</sup> eine Veröffentlichung vor. Mit einer kulturhistorischen Betrachtung zur Frage „*Was ist ein zeitgemäßer Friedhof?*“ vor dem schon genannten *Kongreß der Kunstschmiede* der Metall-Fachverbänden in Bayern und Baden-Württemberg am 10. März im Bayerischen Nationalmuseum in München gewann er diese Fachgruppe, der ja auch das Leitthema des Jahrgangs der Zeitschrift „*Friedhof und Denkmal*“ gewidmet war, zur von nun an ständigen Mitarbeit in der AFD, insbesondere aber auch im Kuratorium Leitfriedhof Nürnberg.



Vorstellung der Planung für den „Leitfriedhof Bielefeld“ in der Kuratoriumssitzung am 28.2.1983, v.l.n.r. Stadtgartenoberamtsrat Wilhelm Röhs, Bielefeld, Dr. Hans-Kurt Boehlke, AFD Kassel, Prof. Dr. Gerhard Richter, Weihenstephan (Planer), Gartenbaudirektor Alfred Gehrke, Bielefeld, Dr. Eberhard Ende, Bielefeld, u.r. Obermeister Eugen Eidner, Berlin.

Da diese permanente Friedhofsausstellung des Nürnberger Leitfriedhofs gut angenommen wurde, empfahl der Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks einen *Leitfriedhof auch für den norddeutschen Raum* anzulegen. Die Stadt *Bielefeld* erklärte sich bereit, dafür ein entsprechendes Gelände am Rande des Sennefriedhofs bereitzustellen. In der konstituierenden Versammlung am 28. Februar in Bielefeld, an der Vertreter aller interessierten Verbände und Institutionen teilnahmen, wurde auch hier Dr. Boehlke zum Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt. Er selbst vertrat zwar die Ansicht, dass durch mehrere solcher Leitfriedhöfe die beteiligten Verbände überfordert würden und man sich daher ganz auf Nürnberg konzentrieren sollte, doch unterstützte die AFD, dem Wunsch des Bundesinnungsmeisters des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks folgend, auch diesen Plan, da solche Leitbilder in den Augen des Vorstands einen hohen Rang auch für die Beratungstätigkeit haben würden, wie das ja auch beim Einsatz der *Wanderschau „Friedhof und Denkmal“* gesehen wurde.

Und diese Beratungen waren nach wie vor sehr gefragt. 1983 wurden insgesamt 535 *Beratungen* örtlich und schriftlich von der Bundesgeschäftsstelle und den Landesarbeitskreisen durchgeführt. – Zu einer diffizilen innenpolitischen Frage konnten vor allem mit dem Bundesministerium des

71 AFD-Bibl.



Innern beratende Gespräche geführt werden: Die inzwischen zahlreichen Moslems besonders türkischer Herkunft in Deutschland forderten über ihre islamischen Vereine mit dem Hinweis auf die andersgeartete *islamische Bestattungskultur* die Anlage eigener Friedhöfe und als Voraussetzung dafür ihre Anerkennung als öffentlich-rechtliche Einrichtungen. Der politische Hintergrund war u.a. der Versuch, über diese Anerkennung den Koran-Unterricht neben dem christlichen Religionsunterricht an den Schulen zu erreichen. Die Bundesregierung lehnte die Anerkennung der unterschiedlichen islamischen Gruppierungen als öffentlich-rechtliche Einrichtungen ab. In den Gesprächen mit der Bundesregierung konnte Dr. Boehlke die z.T. durch den Koran vorgegebenen, z.T. aber auch nur als Brauchtum tradierten Unterschiede der Bestattung aufzeigen und Interimspraktiken vorschlagen.<sup>72</sup>

Im Zusammenhang mit der Beobachtung der Überlagerungen unterschiedlicher Kulturen stand auch die *Studienfahrt nach Nepal und Indien*. Hatten diese Studienfahrten seit 1968 zunächst dem Kennenlernen der Friedhofsentwicklungen in den Nachbarländern und dem kulturellen Austausch mit ihnen gegolten und dem Erkennen der Unterschiede bei den Völkern romanischen, germanischen und slawischen Ursprungs und waren dann den Spuren des Herkommens der abendländischen Sepulkralkultur gefolgt in den Ländern der Antike rund um das Mittelmeer, so galt jetzt aus den zuvor genannten Gründen das Interesse besonders jenen Stätten und Ländern, bei denen sich unterschiedliche Kulturen überlagern. Wir konnten das in besonderem Maße etwa in Istanbul, Kairo und in Palästina/Israel beobachten. In Nepal und Indien, wo Hinduismus und Buddhismus nicht nur dem Islam begegnen, sondern in der Überlagerung sich auch mit ihm auseinandersetzen müssen, waren die Bestattungsriten – und nicht nur die der Leichenverbrennung – von aktuellem Interesse u.a. wegen sich häufender Anfragen bei der AFD im Hinblick auf Forderungen moslemischer Migranten in Deutschland. Dias und Fotos bereicherten die weltweit angelegte Foto- und Diathek der AFD auch in dieser Hinsicht.



Hinduistische Totenverbrennung in Pashupatinath/Nepal am Fluß Bagmati.  
Foto AFD Bildarchiv/K.Hornung

Die *musealen Sammlungen* wurden um 33 Objekte, die *graphische Sammlung* um 350 erweitert, hier vor allem der Bestand an Exlibris und an „Totentänzen“, vor allem solchen, die unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs entstanden. Der *historischen Quellenbibliothek* konnten wichtige Leichenpredigten und Gedenkschriften des 17. bis 19. Jhs. zugeführt werden, aber auch kunst- und kulturgeschichtlich bedeutsame Stichwerke.

Archiv und Sammlungen litten besonders unter der Raumnot. Das

<sup>72</sup> Danach wurden auf Großstadtfriedhöfen die immer häufiger wegen der Pathologien in den Krankenhäusern nicht mehr benötigten Sezierräume in den Friedhofsbauten den Moslems für rituelle Waschungen und religiöse Handlungen zur Verfügung gestellt. Die Diskrepanz zwischen zeitlich begrenzter Ruhefrist und Unaufhebbarkeit des Grabes blieb.

mußte vor allem dem Sitzland Hessen deutlich gemacht werden. Unter der Schirmherrschaft des Landtagspräsidenten *Jochen Lengemann* wurde die Exlibris-Ausstellung „Freund Hein und der Bücherfreund“ im Mai im Hessischen Landtag gezeigt. Mit dem Einblick in einen Teilbereich der graphischen Sammlungen wurde die Forderung nach einem baldigen Beitrag des Sitzlandes zur sachgerechten Unterbringung der Sammlungen des Zentralinstituts für Sepulkralkultur den Abgeordneten und Ministerialbeamten nahegebracht. – Der Unterrichtung der öffentlichen Zuwendungsgeber und der politischen Entscheidungsgremien dienten neben der ständigen Unterrichtung der fördernden Ministerien des Bundes und der Länder vor allem auch Vorsprachen im Generalvikariat der Katholischen Bischofskonferenz in Bonn, ein Gespräch mit den Friedhofsdezernenten der Landeskirchen der EKD und Vorsprachen im Generalvikariat des Belegenheitsbistums in Fulda. Zusammen mit dem hessischen Landtagspräsidenten Jochen Lengemann besuchte Dr. Boehlke als Vorsitzender des AsKI die in Hessen ansässigen selbständigen Kulturinstitute.

Am Ende des Jahres war nicht nur den öffentlichen Zuwendungsgebern, sondern insbesondere der *Stiftung Volkswagenwerk* zu danken für die Förderung des nunmehr abgeschlossenen mehrjährigen Forschungsprojekts, und der Blick wurde nun für das kommende Jahr mit Nachdruck auf das *personen- und ereignisbezogene Denkmal* gelenkt. Begründet mit dem Blick auf die jüngste Geschichte war das öffentliche Denkmal bis etwa in die Mitte der 70er Jahre weithin abgelehnt worden. Mit dem seit dieser Zeit aufgekommenen Neuverständnis für Denkmalschutz und -pflege, also für überkommene Zeugnisse der Kultur, wurde es wieder akzeptiert. Dabei entdeckte man erneut die Aussagemöglichkeiten des „gewollten“ personen- und ereignisbezogenen Denkmals über das Grabmal und das Kriegsoffermal hinaus. Dieses Wiederentdecken galt nicht nur im Hinblick auf die städtebauliche Belebung und Akzentuierung durch solche Zeichen, sondern auch im Blick auf die durch sie gegebenen Möglichkeiten der Artikulierung der Gesellschaft bis hin in den politischen Bereich. Hier deutete sich eine Erweiterung der Aufgaben der AFD an.

## 1984

Gleich zu Beginn des Jahres, am 31. Januar, wurde der *Abschlußbericht des von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Forschungsprojekts* zur Erfassung und Dokumentation der Sepulkralkultur des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers im deutschsprachigen Raum vorgelegt. Der 451 Seiten umfassende Bericht<sup>73</sup> beschreibt nach der Zielsetzung den Verlauf des Projekts, faßt die Ergebnisse zusammen mit knapper Darstellung der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, mit einer Auflistung der Fallstudien und deren Auswertung über ein Lochkartensystem, beschreibt weiterhin den Versuch einer *Typologie der Grabmale* auf Friedhöfen des deutschsprachigen Raums in der Zeit von 1750-1850 an Beispielen des Grabzeichentyps „Stele“ auf dem St. Marxer Friedhof in Wien, gibt einen Ausschnitt der Untersuchungen über Totenbrauchtum und Rituale im Forschungsbereich wieder

---

73 AFD-Bibl.

und gibt Kenntnis über die Archivierung und Zugänglichkeit der Fallstudien und Einblick in die einschlägige Quellenbibliothek und -sammlung und Hinweise auf die erstellte Bibliographie der Sepulkralkultur. Weiter wird im Bericht aufgezeigt die das Projekt begleitende Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen von Ausstellungen und Symposien, Fachtagungen und Publikationen zum und über das Forschungsprojekt. Der Bericht schließt mit einschlägigen Empfehlungen. Das alles wird im Tätigkeitsbericht des Jahres knapp umrissen.

Als das Forschungsprojekt dokumentierende Veröffentlichungen wurden in der Reihe „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“ der Band 2 *„Vom Kirchhof zum Friedhof“* und der auf die genannte Bielefelder Tagung zurückgehende Band 3 *„Umgang mit historischen Friedhöfen“* vorgelegt. Während Band 2 (172 Seiten mit 97 Abb.) mit seinen Beiträgen die interdisziplinäre Vielschichtigkeit gerade der Erforschung des Wandlungsprozesses zwischen 1750 und 1850 aufzeigt, gibt Band 3 aus dem Forschungsprojekt gewonnene, praxisbezogene Erkenntnisse für Denkmalschutz und -pflege auf den Friedhöfen wieder. Weitere aus dem Forschungsprojekt resultierende, druckfertig aufbereitete Veröffentlichungen konnten aus finanziellen Gründen noch nicht gedruckt werden.

In perspektivischer Verlängerung des Forschungsprojekts in die Zeiten davor und danach veröffentlichte *Dr. Hans-Kurt Boehlke* im Jahrbuch 1984 des Landesinnungsverbands Baden des Deutschen Steinmetz- und Bildhauerhandwerks einen Beitrag *„Der Einfluß der Reformation auf die Gestaltung des Friedhofs“*<sup>74</sup> und in der Zeitschrift „Steinmetz und Bildhauer“ 11/1984 *„Das Jahrhundert der Friedhofsreform“*<sup>75</sup> und in der schweizerischen Zeitschrift „anthos“ 2/1984 *„Dr. Johannes Schweizer, ein Repräsentant der Friedhofsreform und der Friedhofsforschung“*<sup>76</sup>.

Fortgesetzt wurden die Erfassungen zur *Bibliographie der Sepulkralkultur* und die Begriffserfassungen für das *Wörterbuch zur Sepulkralkultur* bei gleichzeitigem Beginn der Erarbeitung der lexikalischen Schlagwortartikel. Die angestrebte wissenschaftliche Akribie zeigt – wenn auch umfangreicher als das für ein Wörterbuch durchgeführt werden kann – die ausführliche Behandlung des Stichworts *„Friedhof“* von *Dr. Hans-Kurt Boehlke* zusammen mit *Dr. Michael Belgrader* in der *Theologischen Realenzyklopädie*<sup>77</sup>. Das Wörterbuch war während des Forschungsprojekts als eine Notwendigkeit erkannt worden, als man sah, daß im Bereich der Sepulkralkultur vorkommende Begriffe von den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen unterschiedlich definiert werden und die Einigung auf eine Definition anzustreben sei.

Die musealen Sammlungen, Bibliothek und Archiv wurden auch in diesem Jahr durch eine Vielzahl von Objekten und gewichtigen Publikationen, wie sie gleichfalls im Tätigkeitsbericht angeführt werden, erweitert.

Im Hinblick auf die durch das abgeschlossene Forschungsvorhaben und

74 a.a.O.S.163ff.

75 a.a.O.S.40 ff.

76 a.a.O. S.9ff.

77 Band XI der Lief. 4/5, S.646 ff. (Walter de Gruyter, Berlin/New York).

die dadurch zustande gekommenen Sammlungen und damit gewonnene breite Reputation im wissenschaftlichen Bereich, aber auch ganz im Sinne der vielfältigen sonstigen – auch kunstpädagogischen – Kulturaufgabe der AFD war es eigentlich eine Folgeerscheinung, daß die Mitgliederversammlung am 10. Mai im Rahmen der vom 10.-13. Mai in Igel bei Trier durchgeführte Jahrestagung einstimmig die „Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur“ errichtete und in der Satzung verankerte, deren entwicklungsbedingte Änderung beschlossen wurde. Ihr § 2 lautete nunmehr wie folgt:

*Die am 13. Dezember 1951 in der Nachfolge des einstigen Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal gegründete und seitdem vom Bund, Ländern und Kirchen geförderte Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. ist eine Vereinigung zur Förderung und Pflege von Kulturwerten im Bereich des Friedhofs und des Denkmalwesens. Sie soll insbesondere das Verständnis und Interesse der Allgemeinheit für diese Aufgaben wecken und wachhalten sowie die Jugend-, Erwachsenen- und Berufsbildung in diesem Bereich fördern. Sie dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen, insbesondere kulturellen und wissenschaftlichen Zwecken im Sinne der AO 77.*

*Die AFD verfolgt ihre Ziele:*

- 1. durch die Unterhaltung der „Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur“, in der Grundlagenforschung betrieben, wissenschaftliche Sammlungen vorgehalten, Ausstellungen, Vorträge und andere Veranstaltungen vorbereitet und durchgeführt sowie einschlägige Veröffentlichungen erarbeitet und solche anderer gefördert werden;*
- 2. durch Unterrichtung der Öffentlichkeit über eine kulturbewusste Gestaltung von Friedhof, Grab, Grabmal sowie personen- und ereignisbezogenem Denkmal;*
- 3. durch Beratung von kommunalen und kirchlichen Körperschaften, Vereinen, Einrichtungen und natürlichen Personen;*
- 4. durch richtungsweisende Beispiele von allgemeiner Bedeutung;*
- 5. durch Zusammenarbeit mit Organisationen des In- und Auslandes, die gleichartige Bestrebungen verfolgen.<sup>78</sup>*

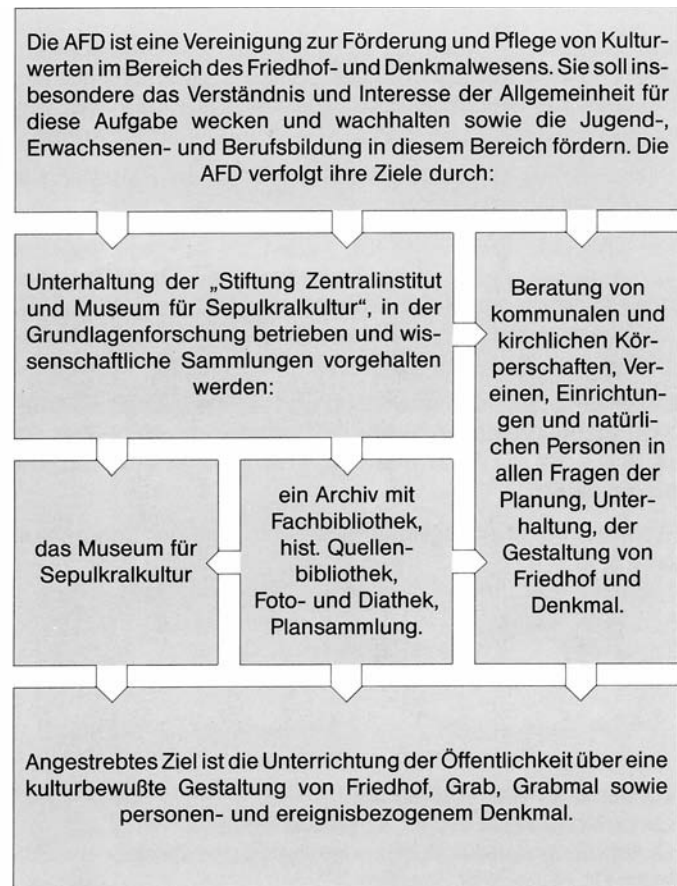
Damit war die 1979 beschlossene Verankerung des Instituts in der AFD-Satzung durch das *Museum für Sepulkralkultur* erweitert worden. Die rechtsfähige Stiftung wurde als ein Sondervermögen der Arbeitsgemeinschaft deklariert, das von dem übrigen Vereinsvermögen getrennt zu halten ist und ausschließlich den Bestimmungen der Stiftungsurkunde unterliegt. Nach ihr stattet die Arbeitsgemeinschaft die Stiftung mit einem Vermögen aus, das aus einer musealen Sammlung, einer Quellen- und Fachbibliothek und einem Archiv mit Foto- und Diathek besteht. Weitere Mittel sollten der Stiftung durch freiwillige Zuwendungen und Spenden zufließen.

*Zweck der Stiftung ist die Förderung der Forschung zur Sepulkralkultur und damit verbunden die Förderung des Zentralinstituts und des angeschlossenen Museums. Die Stiftung wird durch einen Stiftungsvorstand verwaltet, der ein Kuratorium beruft, dem solche Persönlichkeiten angehören sollen, die*

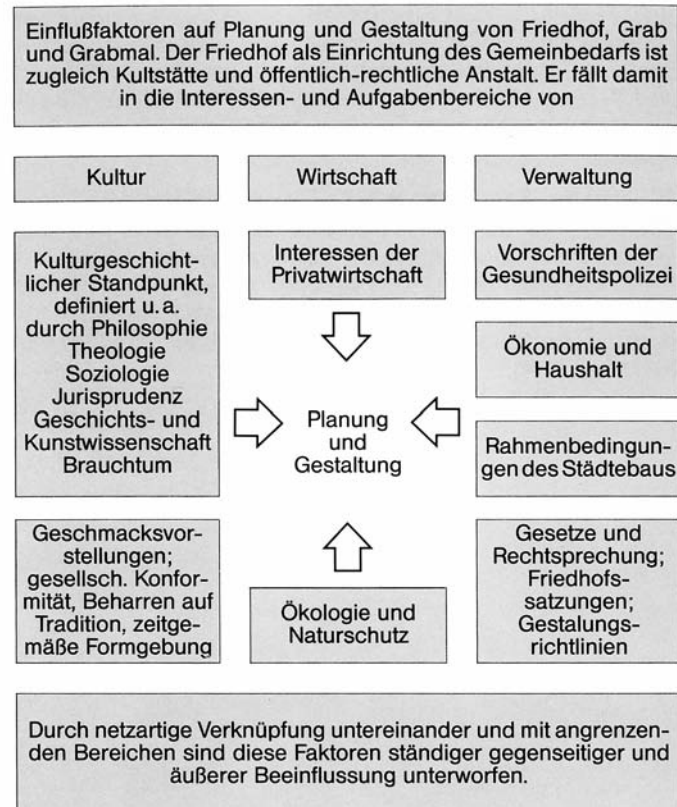
<sup>78</sup> Niederschrift der Mitgliederversammlung 1984 und Neudruck der Satzung 1984.

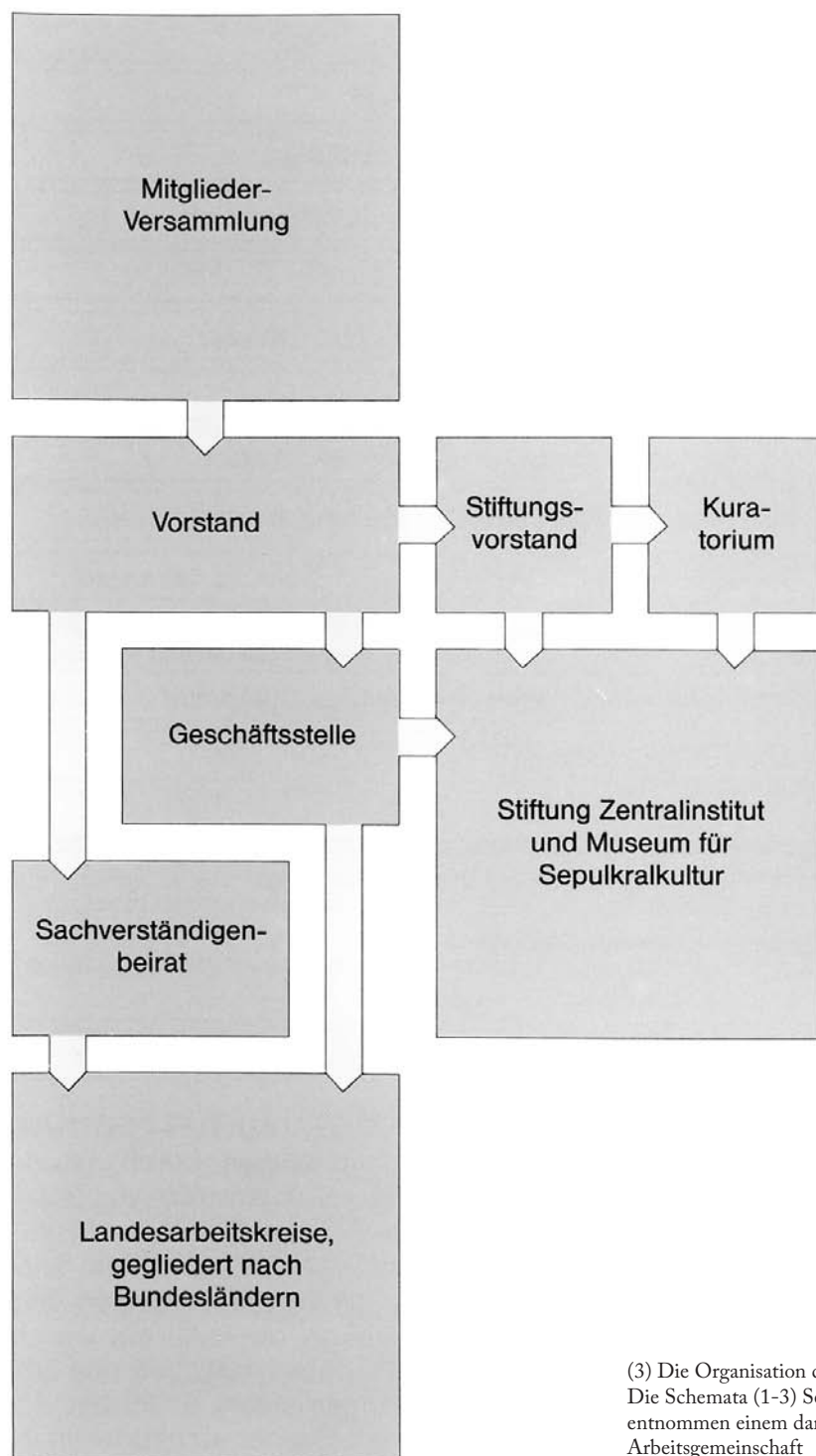


(1) Schema der nunmehrigen Struktur der AFD mit ihrem Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur



(2) Die Vielfalt der Aufgabenbereiche Friedhof und Denkmal.





(3) Die Organisation der AFD.  
Die Schemata (1-3) Seite 67-68 wurden  
entnommen einem damaligen Faltblatt der  
Arbeitsgemeinschaft

Zweck und Aufgaben der Stiftung fördern und unmittelbar unterstützen. Stiftungsvorstand und Kuratorium beschließen in eigener Verantwortung. Der Sitzort des Instituts Kassel ist mit dem der AFD identisch. Das Amt des *Direktors* wurde dem damaligen Geschäftsführenden Vorstandsmitglied der AFD *Dr. Hans-Kurt Boehlke* übertragen, der zu diesem Zeitpunkt 30 Jahre lang die Geschicke der AFD wesentlich mitgeprägt hatte.<sup>79</sup> Nach der Stiftungssatzung hat der jeweilige Vorsitzende der AFD zugleich auch den Vorsitz im Stiftungsvorstand.

Ein Desiderat des neuen Zentralinstituts war nach den Vorstellungen Dr. Boehlkes, daß es *SAMMELSTÄTTE* werden sollte für die Pläne und Entwurfszeichnungen samt Skizzen, Vorzeichnungen und Erläuterungen herausragender Friedhofsplaner, also Landschaftsarchitekten, und Architekten, guter Friedhofsbauten, und Skizzen und Entwürfe guter Denkmal- und Grabmalgestalter, Bildhauer und anderer Künstler in diesem Bereich, ihrer Briefwechsel, Manuskripte, ebenso aber auch der Dokumentation bedeutsamer Wettbewerbe, ein stets fortzuführendes personen- und ereignisbezogenes Archiv deutscher Friedhofskultur – so wie das Deutsche Literaturarchiv in Marbach für Schriftsteller und Poeten. Das würde dann zu einem Magnet für junge Architekten, Landschaftsarchitekten, Bildhauer und andere bildende Künstler. Voraussetzung war jedoch das geplante eigene Instituts- und Museumsgebäude, dessen Dringlichkeit auch hier sichtbar wurde.

Die Tagungsstätte der Mitgliederversammlung, das Hotel „*Igeler Säule*“, mehr noch der Tagungsort waren dem Ereignis der Stiftungsgründung angemessen, verband er doch mit diesem römischen Grabmal, den römischen und frühchristlichen Nekropolen und Gräbern und dem alten jüdischen Friedhof der wahrhaft abendländischen Stadt *Trier* weit zurückreichendes sepulkrales Erbe mit der Betrachtung zeitgenössischen hochrangigen Grabmalschaffens und zeitgenössischen Aufgaben bis hin zu den Soldatenfriedhöfen im Grenzgebiet und in Luxemburg.

In der Hauptstadt des kleinen Nachbarlandes *Luxemburg* wurde auf dem kommunalen Friedhof *Merl-Belaer* die Grenzsituation zwischen den Entwicklungen mitteleuropäischer und romanischer Friedhofsgestaltung deutlich. Dieser erst Anfang der 70er Jahre begonnene und dann in mehreren Bauabschnitten ausgebaute Zentralfriedhof ist für luxemburgische Verhältnisse schon ein „Parkfriedhof“, in dem jedoch die einzelnen Grabstätten nach wie vor als Gruften ausgebaut und mit Betonplatten abgedeckt werden, auf die dann eine Kiesschüttung kommt. – Französisch-romanisch erschien dann der *Liebfrauenfriedhof*, von den Luxemburgern „*Niklaus-Kirchhof*“ genannt, Ende des 18. Jh. außerhalb der



Roman Pillar, Kolorierte Lithographie, vermutl. 1883, 44x30,8 cm: sogen. Igeler Säule in Igel bei Trier, um 250 n. Chr., Grabmal für zwei Brüder der Tuchhändlerfamilie der Secundinier, ca. 23 m hoher Sandsteinpfeiler mit geschweiftem Steindach, allseitig figürliche Reliefs. Graphische Sammlung des Zentralinstituts für Sepulkralkultur, Inv.-Nr.1983/56

79 F+D, Jg. 1984, S. 89 ff.





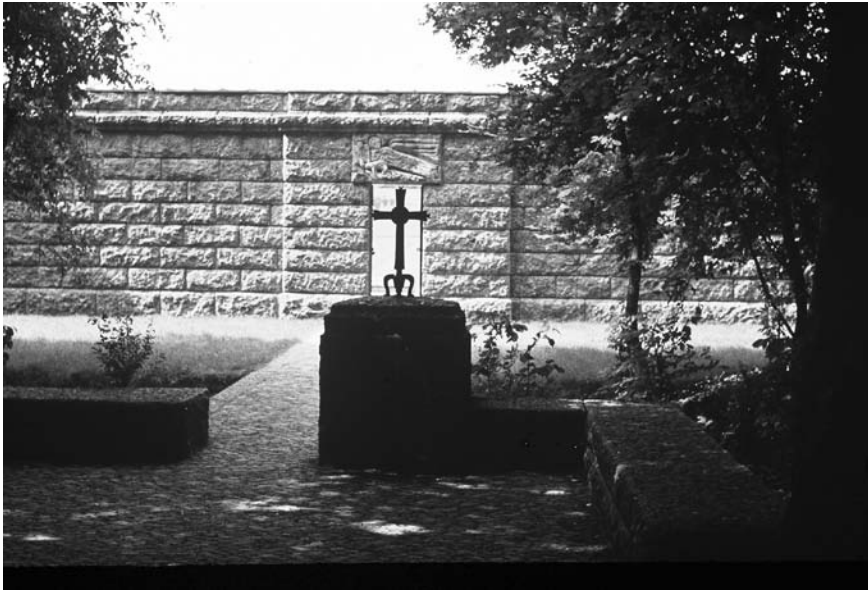
Der 1815 als preußischer Garnisonfriedhof in Clausen, einem Vorort der Stadt Luxemburg, angelegte deutsche Soldatenfriedhof mit Gräbern deutscher und französischer Soldaten des Ersten Weltkriegs und Gefallener des Zweiten Weltkriegs.

Festungsmauern angelegt und in der Folgezeit mehrmals erweitert, in dessen neuem Teil sich die Gedenkstätte für die Opfer des KZ-Lagers Hinzart (aber auch das Grab des Hauptmanns von Köpenick) befinden.

Die *Geschichte des Soldatenfriedhofs* konnte in Luxemburg in komprimierter Form aufgezeigt werden. Der kleine deutsche *Soldatenfriedhof Clausen* (einem Vorort der Stadt Luxemburg) war 1815 als preußischer Garnisonsfriedhof angelegt worden mit hochwertigen Zeugnissen der Grabmalkunst der ersten Hälfte des 19. Jhs. Gefallene deutsche und französische Soldaten des Ersten Weltkriegs wurden auf der oberen Terrasse, Gefallene des Zweiten Weltkriegs auf der unteren Terrasse bestattet. Für den Autor dieser Zeilen ist dieser Friedhof nicht nur von seinem Raum her mental ein stimmungsvoller Ort, sondern für den rationalen Kulturhistoriker auch ein friedhofskulturelles Kleinod. Veränderungen der letzten Jahre, so mußten die Exkursionsteilnehmer feststellen, hatten seinen kulturellen Wert jedoch gemindert. Diese Feststellung galt dann auch für den nahegelegenen deutschen *Soldatenfriedhof Sandweiler*. 1955 nach dem ersten bilateralen Kriegsgräberabkommen nach dem Zweiten Weltkrieg angelegt, zeigt auch er schon ein Stück Nachkriegsgeschichte der Gestaltung deutscher Soldatenfriedhöfe. Ursprünglich waren um das herausgehobene „Kameradengrab“ für

die unbekannten Toten mit dem darauf errichteten Hochkreuz für die Gesamtanlage auf dem mit Rasen überzogenen Gräberfeld niedere rustikale Kreuzgruppen, stellvertretend für alle, deren Namen auf kleinen, in den Rasen gebetteten Namensplatten festgehalten waren, gesetzt worden, nachdem der von der Bauabteilung des Volksbunds unter Robert Tischler entwickelten Grundidee der Verbundenheit der Gefallenen im Schicksal. Die handwerklichen Kreuzgruppen und die liegenden Namenssteine waren nun durch eine Vielzahl von maschinell hergestellten Kreuzen ersetzt worden, die in Gestalt und Material, vor allem aber in der Qualität der Formgebung und Bearbeitung nicht mehr mit den Bauten und dem Kameradengrab der Unbekannten im Einklang standen. Argument für die Umgestaltung war die Verdeutlichung der Zahl der Opfer. Die Exkursionsteilnehmer befanden, daß die Opferzahl jedoch durch die Vielzahl der Kreuze nicht dokumentiert wird, da die Kreuze zumeist vier Namen aufnehmen mußten und die furchtbare Zahl der Unbekannten im Gemeinschaftsgrab ohnehin nicht durch sie erfaßt wurden. Nach Meinung der Fachleute auf dieser AFD-Studienfahrt wurden durch die auch auf vielen anderen nach dem Zweiten Weltkrieg angelegten Soldatenfriedhöfen erfolgte Umgestaltung zeittypische, zugleich gartenkünstlerische Gesamtkunstwerke, die zweifellos denkmalschutzwürdig waren, nach einem Zeitraum von kaum 30 Jahren zerstört. Die ursprüngliche Form zeigte die auf dieser Exkursion später noch besuchte, in Rheinland-Pfalz gelegene *Kriegsgräberstätte Castell-Stadt* in ihrer mit Festuca bepflanzten Fläche mit den Dreiergruppen von Kreuzen. Dem deutschen Soldatenfriedhof Sandweiler benachbart ist auf luxemburgischen Boden





der *amerikanische Soldatenfriedhof Hamm*. Der nationale Unterschied in der Grundauffassung der Anlage von Soldatenfriedhöfen wurde besonders deutlich in der Zuwegung und der Eingangssituation, die auf dem deutschen Friedhof Sandweiler, dessen Tor man nur einzeln durchschreiten kann, zur Besinnung zwingt, während man dem monumentalen Eingangsbau des amerikanischen Militärfriedhofs Hamm die „Siegerpose“ nicht absprechen kann. Im Eingangsbau wird hier der Kampfverlauf (generalstabsmäßig) aufgezeigt. Auf dem Gräberfeld erhalten alle Einzelgräber ein Kreuzzeichen bzw. für Nichtchristen eine Stele. Die im verbindlichen Grundtenor wieder unterschiedlichen amerikanischen, britischen und französischen Soldatenfriedhöfe sind nach ihrer Auffassung wahrlich militärische Anlagen. Weisen die vielen Kreuze und Stelen auf die Opfer und damit vielleicht auch auf die Fragwürdigkeit kriegereischer Auseinandersetzungen hin, so führt die Darstellung des Kampfverlaufs im Eingangsbereich der amerikanischen Soldatenfriedhöfe zur Feststellung, daß Krieg vertretbar ist, da Siege angestrebt werden und möglich sind.

Eingang zum deutschen Soldatenfriedhof bei Sandweiler/Luxemburg, Anlage des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1955.

Das Bildhauerehepaar *Waltraud (geb. Kunsmann) und Silvio dell' Antonio*, das an der Vorbereitung der Tagung mitbeteiligt war, führte mit dem eigenen Grabmalschaffen im Trierer Land und an der Mosel den Tagungsteilnehmern vor, daß im Sinne der friedhofskulturellen Aufgabe der AFD beispielhafte Grabmale auch im Bereich der Kunst angesiedelt sein können. Für seine Vorbildfunktion wurde das Bildhauerehepaar, das seit der Gründung zur AFD gehört, mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet, ebenso wie der Architekt *Hilarius Bier* aus Hermeskeil, der Kunstgießer *Hans-Gerd Rincker* aus Sinn und der Hamburger Notar a.D. *Dr. h.c. Hans W. Hertz* für seine Verdienste um Denkmalschutz und -pflege, vor allem aber für die Erhaltung der jüdischen Friedhöfe in Hamburg. Die Waldo-Wenzel-Plakette erhielt die Bildhauerin *Verena Schubert-Andres* aus Frankenthal, die gestalterisches Können mit pädagogischem Geschick und menschlichem Einfühlungsvermögen in ihrem personenbezogenen Grabmalschaffen verbindet. Die beispielgebenden Geehrten kamen im Jahrgang 1984 der Zeitschrift

„Friedhof und Denkmal“ mit ihren eigenen Darlegungen und ihren im Bild vorgestellten künstlerischen oder kunsthandwerklichen Arbeiten zu Wort, die Bildhauerin *Verena Schubert-Andres* insbesondere mit ihrem Anliegen der *Schrift als Gestaltungselement im Grabmalschaffen*<sup>80</sup>. Darüber hinaus wurden namentlich geehrt die schon früher mit der Waldo-Wenzel-Plakette ausgezeichneten AFD-Senioren Oberlandeskirchenrat i.R. *Dr. Walter Lampe*, Hannover, Gründungsmitglied der AFD, Bildhauer *Anton Woger* in Wasserbruch, der als Leiter der Steinmetzfachschule in Mayen in der Eifel eine ganze Generation von Bildhauern künstlerisches Grabmalschaffen gelehrt hatte, und Gartenbaudirektor i.R. *Erich Ahlers* in Rastede, dessen Bremer Friedhofsanlagen zum Vorbild für den nordwestdeutschen Raum wurden. Der Vorsitzende der AFD Landeskirchenrat a.D. *Dr. Eberhard Ende* hatte schon zu Beginn des Jahres für sein ehrenamtliches Wirken in der Arbeitsgemeinschaft das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten.

Zum nunmehrigen Institutsalltag gehörten der wissenschaftliche Erfahrungsaustausch mit Hochschullehrern und Instituten und anderen kulturellen Einrichtungen im In- und Ausland<sup>81</sup>, ebenso die Hilfe bei Dissertationen, Magister-, Diplom- und anderen Examensarbeiten, wobei die Sammlungen des nunmehr deklarierten Museums wie das kontinuierlich ausgebaute Archiv und die weltweit angelegte Foto- und Diathek ein wichtiger Fundus waren.

Der *Tätigkeitsbericht für das Jahr 1984* weist dann auch die bedeutende Erweiterung der musealen Sammlungen, insbesondere der graphischen Sammlung und der historischen Quellenbibliothek ebenso wie der Fachbibliothek aus. Dabei half der Bundesminister des Innern durch eine Sonderzuwendung, mit der ein Konvolut von 220 Blättern mit der Wiedergabe von Denkmälern, die eine vielschichtige Entwicklung im 19. Jh. dokumentieren, angekauft werden konnte. Ebenfalls mit Sondermitteln des Bundesministers des Innern konnte ein hervorragender Druck des berühmten Holzschnittes „Der Tod Mariens“ von *Albrecht Dürer* erworben werden wie auch graphische Blätter des 19. und 20. Jh., u.a. von *Käthe Kollwitz*, *Andreas Paul Weber*, *Christian Rolfs* und *Ernst Fuchs*.

Der nach der Satzung mit Forschung und Beratung gleichrangigen *Öffentlichkeitsarbeit* diente auch eine von den AFD-Arbeitskreisen Niedersachsen und Westfalen gemeinsam durchgeführte *Regionaltagung in Bad Driburg*, bei der die Friedhofsplanung im ländlichen und städtischen Raum im Mittelpunkt stand. Als Mitveranstalter trat die AFD neben der Katholischen Universität Eichstätt bei einem *Symposion des Gestaltungskreises Bayern* zum Thema „*Die Schöpfung*“ aus Anlaß des 10jährigen Bestehens dieses Gestaltungskreises in Eichstätt auf. 18 beteiligte Bildhauer schufen aus von fränkischen Natursteinwerken zur Verfügung gestellten Rohblöcken große Skulpturen zum biblischen Schöpfungsthema, die als eindrucksvoller Skulpturenweg der Universität geschenkt wurden und vor dem Bibliotheksgebäude am Rande des Hofgartens Aufstellung fanden.

80 F+D, Heft 4/1984.

81 1984 allein mit 12 ausländischen Hochschullehrern bzw. wissenschaftlichen Einrichtungen.

– Kooperationsveranstaltungen mit der AFD waren darüber hinaus eine Tagung des Katholischen Bildungswerks, *Kardinal-Döpfner-Haus in Freising*, unter dem Thema „Gibt es – noch – eine Friedhofskunst?“, die von 100 Teilnehmern besucht wurde, und die Tagung der *Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim-Ruhr* unter dem Gesamthema „Der Friedhof – Garten des Lebens“.

Die öffentliche Anerkennung der Kompetenz der AFD bei der Beurteilung aktueller Denkmalfragen wurde deutlich durch die Mitwirkung im Forum des Deutschen Kulturrates und des Bundes Deutscher Architekten (BDA) am 16. Oktober 1984 in Bonn, in dem *Dr. Hans-Kurt Boehlke* eines der Grundsatzreferate hielt über „Gedanken zur Errichtung einer Mahn- und Gedenkstätte in der Bundeshauptstadt Bonn“<sup>82</sup>.

Auf dem 24. internationalen Seminar des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 17. November 1984 in Hilden hielt *Dr. Hans-Kurt Boehlke* das Einführungsreferat über die historische Entwicklung des Gedenkens an die Kriegstoten von der Antike bis zur Jetztzeit „Pro Patria“ – „Mahnung zum Frieden“<sup>83</sup>.

Die *Großfotowanderschau „Friedhof und Denkmal“* wurde – jeweils verbunden mit Vorträgen, Führungen und ergänzt mit Werkstücken der öffentlichen Gewerbe – in Korbach, Bad Wildungen und Bochum gezeigt, die *Ausstellung von Exlibris des 20. Jhs. „Freund Hein und der Bücherfreund“* in Bad Oeynhausen und Gütersloh, in Gütersloh war sie Bestandteil der Jahrestagung der deutschen Exlibris-Gesellschaft.

Wenn dann noch im Tätigkeitsbericht 662 örtliche und schriftliche Beratungen, Planungshilfen und Teilnahme an Preisgerichten von Friedhofswettbewerben und die Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung des bundesweiten Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“ aufgeführt werden, dann darf man mit Fug und Recht sagen, daß die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der AFD in dieser Zeit ein ungewöhnliches Maß an Einsatzfreudigkeit aufbrachten gemäß der synonymen Auslegung der Buchstaben AFD durch den einstigen Vorsitzenden Professor *Gustav Albert: Aus Freude dienen.*



Symposium des Gestaltungskreises Bayern in Eichstätt 1984, Thema „Die Schöpfung“, Steinmetz- und Bildhauermeister Willi Grimm bei seiner Arbeit.

<sup>82</sup> „Der Architekt“, Organ des BDA Nr. 12, Dez. 1984, Denk-Mal: Gedenken – Denken – Erinnern, hier Hans-Kurt Boehlke: Zeichen sind notwendig.

<sup>83</sup> Abgedruckt 1986 in Bd. 4 Kasseler Studien zur Sepulkralkultur : Wolfgang Krüger, Auferstehung aus Krieg und KZ in der bildenden Kunst der Gegenwart.



Die Kontinuität, die bei der AFD mit Weiterentwickeln gleichzusetzen war, spiegelte sich auch im 30. Jahrgang ihrer Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“ wieder. Befaßte sich der vorausgegangene Jahrgang vornehmlich mit dem individuellen, personenbezogenen Grabmal auf dem Friedhof mit dem Nachweis, daß ein individuelles, handwerklich gearbeitetes Grabmal keine Utopie und vor allem nicht teurer als die hochglanzpolierten Klischeeprodukte sei, so wurde vorerst das beispielhafte Vorstellen einzelner Bildhauer und Bildhauerinnen mit ihren Arbeiten abgeschlossen. Nunmehr wurde das gesamte kulturelle Umfeld des Friedhofs, das ebenso wie die Summe der Grabzeichen seine Entwicklung und sein Erscheinungsbild mitbestimmt, in den Blickpunkt gestellt. Dazu gehörten die *Gestaltungskreise*, die aus der einstigen „Jungmeisterbewegung“ hervorgegangen waren; das letzte Heft des Jahrgangs erinnerte an die „Steinzunft 65“, die 20 Jahre zuvor mit ihrer ersten Ausstellung Aufsehen erregte und – das soll nicht verschwiegen werden – im Steinmetzhandwerk selbst für die gleiche Aufregung sorgte wie die 68er Studenten im akademischen Umfeld. Doch hatten sie im Gegensatz zu diesen als Meister schon eine gestandene Berufs- und Lebenserfahrung.



Hans-Kurt Boehlke, Blauer Schrein mit Symbolen, sein eigener Sarg zu Lebzeiten, Massivholz Kiefer, 200x76x 64 cm, Griffe massiv gegossen, Entwurf 1965 in Zusammenarbeit mit der Werkkunstschule Kassel, hergestellt bei der Firma Rincker, Sinn/Dillkreis 1985, farbige Fassung 1990/91.

In die Betrachtung des kulturellen Umfelds des Friedhofs wurden auch die in der AFD seit den 60er Jahren erfolgten Bemühungen um einen *zeitgemäßen Sarg* einbezogen; das Heft 4 der Zeitschrift brachte eine kurz gefaßte, auch bebilderte Entwicklung des Sarges mit Beispielen neuer moderner Formen, die in Zusammenarbeit mit der damaligen Werkkunstschule in Kassel Mitte der 60er Jahre erarbeitet und nach mehreren vergeblichen Anläufen über das Bestattungsgewerbe – mit Ausnahme der kommunalen Bestattung in München<sup>84</sup> – nunmehr von der Firma Rincker in Sinn/Dillkreis in einigen Beispielen als Vorführmodelle ausgeführt worden waren.<sup>85</sup>

Der *Sinngehalt einer standortgerechten Grabbepflanzung* und der Kränze wurde ebenso dargelegt wie die zu bedenkenden *Elemente der Friedhofsplanung*, auch im städtebaulichen Bezug, zugleich unter Beachtung der Kriterien von Denkmalschutz und -pflege nicht

nur auf die Denkmäler und Friedhofsbauten bezogen, sondern auch auf die Friedhöfe selbst mit der Bepflanzung als gestalterischem Element; die *Kriterien der Parkdenkmalpflege* waren hierfür maßgebend. Einige der hier genannten Kriterien wollten auch die Landschaftsarchitekten *Rose* und *Gustav Wörner*, AFD-Mitglieder, in ihrer Sonderschau „Grabbepflanzung und Grabmal“ auf der *Bundesgartenschau 1985* in Berlin vorstellen, die sie bewußt an den Parkfriedhof Neukölln mit seinem alten Baumbestand

84 Diese stellten eines der entwickelten Modelle in eigenen Werkstätten her und verkauften diese Särge über die kommunale Bestattung.

85 Eine Tochter des Bronzegießers Hans-Gerd Rincker hatte einen Schreiner mit großem Betrieb geheiratet, so dass hier die Särge gefertigt werden konnten.



anlehnten, dessen Friedhofskapelle wirkte in die Sonderschau hinein. Absicht der Landschaftsarchitekten war es nicht, den bei Gartenschauen üblichen Miniaturfriedhof zu gestalten, sondern in erster Linie über die Möglichkeiten der Gestaltung von Grabpflanzung und Grabzeichen zu informieren, aber doch unter unmittelbarem Praxisbezug in der Anordnung der Gräber im Rasterverband einschließlich der Erschließung und räumlichen Gliederung.<sup>86</sup> In die Betrachtung dieses kulturellen Umfeldes paßte der Hinweis auf die Möglichkeit der Verwendung von Berufszeichen auf Grabmalen, da in einer weithin säkularisierten Gesellschaft Zeichen des Glaubens rückgängig waren.<sup>87</sup>

Den immer stärker beachteten denkmalpflegerischen Aspekten und auch der Dokumentation der Geschichte der Reformbestrebungen entsprach ein gemeinsam mit der Bildungsstätte des Deutschen Gartenbaus in Grünberg/Hessen veranstaltetes Seminar zur *Erhaltung der „Reform-Friedhöfe“* und *„Reform-Grabmale“*, also jener inzwischen schon historischen Anlagen und Grabmäler, die etwa zwischen 1900 und 1930 entstanden. Dabei wurden auch die vielschichtigen örtlichen Probleme, vor allem auch solche der späteren Erweiterung dieser Anlagen und der Pflanzbestandspflege diskutiert.<sup>88</sup> Zugleich erfolgte ein Aufruf, dem Museum für Sepulkralkultur historische und auch „Reform-Grabmale“, soweit sie nicht in situ bleiben können, zu überlassen, ebenso Totenbretter und andere Zeugnisse des Brauchtums.<sup>89</sup> In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß die Mitglieder der Gestaltungskreise, die einst aus der vor 20 Jahren gegründeten „Steinzunft 65“ hervorgingen, bei einer Zusammenkunft in Mayen, wo sie ihres verdienstvollen Lehrers, des Bildhauers *Anton Woger*, gedachten, Dr. Hans-Kurt Boehlke zur Vollendung seines 60. Lebensjahres ein vom jeweiligen Meister selbst im Sinne der Reformbewegung der AFD gestaltetes Grabmal zum Geschenk machten. Diese Geschenke waren entweder nach 15 oder 20 Jahren schon vom Grab „abgeräumt“ worden oder stammten von einer Ausstellung. Dr. Boehlke übergab dieses umfangreiche Konvolut umgehend „seinem“ Museum, in dem diese Sammlung heute noch ein ganz wesentlicher Bestandteil der Dauerausstellung des Museums ist.

Mit der Geschichte regionaler Friedhofskultur befaßte sich auch die *AFD-Studienfahrt* in diesem Jahr, die dem *Studium historischer Grabmal- und Friedhofskultur in Main/Tauber/ Franken* galt.<sup>90</sup>

In Verbindung mit der Mitgliederversammlung und Jahrestagung in Berlin vom 18.-21. September war ein gedanklicher Blick über die Mauer naheliegend. In den 50er und 60er Jahren gab es noch zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen der AFD mit den Friedhofsfachleuten, -verwaltern, Landschaftsarchitekten, Architekten, Bildhauern und Steinmetzen in der DDR. Immerhin sah die im einstigen Ministerium für gesamtdeutsche Fragen gegründete AFD ihren Kulturauftrag gesamtdeutsch. Seit dem Mauerbau war das praktisch nicht mehr möglich, doch zahlreiche persön-



Aquarellierte Federzeichnung aus dem Skizzenbuch des Bildhauers Hermann Pohl, Kassel, von der Studienfahrt in Franken.; Detail am Kloster Bronnbach, Zisterzienserabtei, mit der Inschrift über dem Torbogen FJAB = Frater Josef Abt von Bronnbach.

86 F+D 1985, S.38 ff.

87 F+D 2/1984.

88 F+D 1985, S.30 f.

89 F+D 1984, S.34.

90 F+D, S.49 und Studienfahrtbericht im AFD-Archiv.

liche Verbindungen blieben aufrechterhalten, so erhielt z.B. 1966 Bildhauer *Alfred Späte* aus Kayna für seine Verdienste um die Grabmalkultur in der DDR die Waldo-Wenzel-Plakette. Über diese persönlichen Verbindungen kam es sogar zu einer konspirativen Zusammenarbeit mit dem „*Institut für Kommunalwirtschaft*“ in Dresden, das im Auftrag des zuständigen DDR-Ministeriums für Wirtschaft, dem die Friedhöfe unterstanden, in seiner eigenen Schriftenreihe Broschüren über die „Gestaltung unserer Friedhöfe“<sup>91</sup> und „Der Friedhof, Gestaltung und Pflege“<sup>92</sup> herausbrachte. Das ging soweit, daß über private Kanäle Dr. Boehlke selbst an der Erarbeitung einer *Musterfriedhofsatzung für die DDR* über dieses Institut (natürlich ohne Wissen der Institutsleitung und des Ministeriums) beteiligt war.

Neben dem hier sichtbaren Praxisbezug wurde die Erfüllung der Aufgaben des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur nicht vernachlässigt. Schwerpunktmäßig wurde die Arbeit am „*Wörterbuch zur Sepulkralkultur*“ fortgesetzt, d.h. nach der vorausgegangenen Stichwortsammlung, die laufend fortgeführt wurde, nunmehr mit der Bearbeitung der Stichworte begonnen. Zwei wissenschaftliche ABM-Kräfte waren ausschließlich mit diesem Projekt befaßt. Das während des vorausgegangenen Forschungsprojekts projektierte Wörterbuch sollte Antwort auf möglichst viele im Zusammenhang mit dem Bereich der Sepulkralkultur auftauchende Fragen geben. Historische, kunst-, musik- und religionsgeschichtliche, volkskundliche, juristische Aspekte etc. waren zu berücksichtigen. Der angestrebte Umfang von einem Band mit ca. 3500 Stichworten machte gewisse Beschränkungen notwendig; so sollte vordringlich der abendländische Bereich abgedeckt werden und die einzelnen Artikel möglichst nur die wesentlichen Informationen enthalten. Bei aller gebotenen Kürze war Allgemeinverständlichkeit für den Laien und Verlässlichkeit für den einen Überblick suchenden Fachmann angestrebt. Bei Beginn der Stichwort-Bearbeitung im Jahr 1985 umfaßte die Kartei ca. 1500 Stichworte, von denen Ende des Jahres ca. 380 ganz oder teilweise bearbeitet worden waren.

Fortgeführt wurde auch die *Bibliographie der Sepulkralkultur* mit damals 600 Titelaufnahmen und der Aufbau eines Forschungs-, Beratungs- und Sammelbereichs „*Tod und Musik*“ intensiviert. Ausgangspunkt für das Musikarchiv war die Überlegung, daß einerseits dieser Bereich noch von keiner wissenschaftlichen Einrichtung der Bundesrepublik spezifisch bearbeitet wurde, andererseits war das von einem Zentralinstitut für Sepulkralkultur zu erwarten, ist Musik doch eines der wesentlichen Ausdrucksmittel von Trauer, Trost und Jenseitshoffnung. Überlegungen dazu wurden von *Christiane Bernsdorff-Engelbrecht* schon 1981 während der Arbeitstagung des Zentralinstituts im Rahmen des Forschungsprojekts „Erfassung und Dokumentation der Sepulkralkultur des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers“ schon vorgestellt als „Überlegungen zu einer Studie über den Wandel der Trauermusik im 18. und 19. Jahrhundert“<sup>93</sup>. In der Folge wurde 1983 mit dem *Aufbau des Musikarchivs* begonnen, zunächst mit einem Katalog, der einmal sämtliche auf den Tod bezogene Musik erfassen sollte. Im AFD-Tätigkeitsbericht 1985 wird der Forschungs- und Sammelbereich

91 Schriftenreihe Kommunalwirtschaft H.25, Dresden 1963.

92 Dresden 1975.

93 Band 2 der „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“, Kassel 1984, S. 165 ff.

„*Tod und Musik*“<sup>94</sup> ausführlich vorgestellt. – In diesem Jahr wurden im wissenschaftlichen Bereich 106 Beratungen schriftlich und mündlich erteilt, vor allem bei Dissertationen, Magister- und Diplomarbeiten von Studierenden verschiedener Fachrichtungen und Hochschulen. Ihnen standen auch Bibliothek und Archiv zur Verfügung.

Für die *musealen Sammlungen* konnten 35 Objekte erworben werden, die die Vielfalt des Sammelbereichs widerspiegeln, darunter eine *Silbermedaille auf den Tod König Ludwig XVI* von Frankreich, die der preußische Hofmedaillieur *Daniel Friedrich Loos* 1793 schuf. Durch eine Stiftung von Frau *Hilde Wolters*, Frankfurt/Main, kam ein für das Grabmalschaffen der 20er und 30er Jahre des 20.Jhs. wichtiges Zeugnis in die Sammlung, der nach einem Entwurf des Bauhauskünstlers *Josef Hartwig* gefertigte Grabstein für das Ehepaar Gratz. Neben anderen Grabzeichen kamen auch hölzerne *Totenbrett-Grabzeichen* als Dauerleihgabe der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde der *Stiftskirche zu Levern* in das Museum, ebenso wie ein Porzellanteller der Firma Rosenthal mit einer Karikatur von *Ernst Maria Lang* von *Theodor Heuß* für den Sammelbereich des personen- und ereignisbezogenen Denkmals. Die *graphische Sammlung* wurde um 711 Blätter vermehrt. Dabei erfuhr der Bestand an Denkmal-Darstellungen einen bedeutenden Zuwachs durch den Ankauf eines Konvoluts von 573 Blättern, der durch Sondermittel des Bundesministers des Innern ermöglicht wurde. Vor allem der Bestand an Graphik des ausgehenden 19. und des 20.Jhs. wurde durch wesentliche Blätter bereichert. Dank einer Spende der Stadtparkasse Kassel konnte eine in Deckfarben ausgemalte Miniatur „*memento finis*“, vermutlich aus einem nordfranzösischen Stundenbuch um 1480, ebenso erworben werden wie der bekannte Holzschnitt „*Der Tanz der Gerippe*“ aus der *Schedelschen Weltchronik* (1493). Auch von privater Seite erhielten die Sammlungen Stiftungen. So bereicherte das *Ehepaar Tennenhaus, London*, das Museum mit ihrer umfangreichen *Sammlung von Abreibungen gravierter Metallgrabplatten des 14.-17. Jhs.*, der wohl bedeutendsten in Privatbesitz, mit der Verpflichtung einer zumindest in Teilen ständigen Präsentation.<sup>95</sup>

Die *Bibliothek* wurde um 275 Neuerwerbungen vergrößert. In der historischen Quellenbibliothek konnte vor allem der Bestand an *Leichenpredigten des 17. bis 19. Jhs.* erweitert werden. Die Bibliothek, insbesondere die Quellenbibliothek, erhielt Stiftungen von privater Seite. Die Umorganisation und Umsignierung der Bibliothek wurde fortgesetzt. Das *Foto- und Dia-Archiv* wurde um 701 Aufnahmen vergrößert. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der Zuwachs an historischen Ansichtskarten und Fotografien.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit stand neben der AFD-Jahrestagung in Berlin mit Fragen der Denkmalpflege vor allem auch der Gartendenkmalpflege eine von der AFD mitveranstaltete Tagung des Frankenreferats der Evangelischen Akademie Tutzing in Heilsbronn unter dem Thema „*Pro Patria oder Mahnung zum Frieden?*“<sup>96</sup>, für die Dr. Boehlke mit einem

94 a.a.O. S.22 ff.

95 s. 1981, S.43 u. Anm. 42.

96 Der Titel war dem des Einführungsreferats in das 24.Internationale Seminar des VDK entlehnt, s. S. 73 u. Anm. 83.

Referat die Diskussionsgrundlage legte. Dabei ging es auch um die diskutierte Mahn- und Gedenkstätte in der Bundeshauptstadt. – Dieses Thema stand auch im Mittelpunkt einer gemeinsamen Veranstaltung „*Gedenken im Widerstreit*“ mit der Evangelischen Akademie in Iserlohn. Gemeinsam mit der Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerinnung für das Saarland wurde in Saarbrücken unter Beteiligung des Deutschen Städte- und Gemeindebunds eine Tagung über aktuelle *Rechtsfragen für Friedhofsverwalter und Grabmalschaffende durchgeführt*. Die schweizerische Zeitschrift „KUNST UND STEIN“ erbat für ein Sonderheft aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Verbands Schweizerischer Bildhauer und Steinmetzmeister (VSBS) und ihres 30jährigen Jubiläums einen Aufsatz von Dr. Hans-Kurt Boehlke „*Die Grabmalkultur im 20. Jahrhundert*“<sup>97</sup>.

Die Großfotowanderschau „Friedhof und Denkmal“ wurde in Warendorf-Freckenhorst, in Münster und Herne-Wanne-Eickel gezeigt, die Ausstellung „Freund Hein und der Bücherfreund“ in Münster, Kronach und Warendorf-Freckenhorst.

Mit eigenen Präsentationen war die AFD vertreten auf der hessischen Bibliothekswoche in Kassel, bei der Bestattermesse des Bundesverbands des Deutschen Bestattungsgewerbes in Düsseldorf, auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag gleichfalls in Düsseldorf und bei einer Vorstellung des Arbeitskreises selbständiger Kulturinstitute in Bonn mit einer Ausstellung über jüdische Friedhöfe im Haus der Evangelischen Kirche in Bonn.

Diese Öffentlichkeitsarbeit unterstützte naturgemäß den Beratungsdienst. Von insgesamt *über 1000 Beratungen* bei Planungen von Friedhöfen, Aussegnungshallen, Grabmalen, Kriegsopfermalen, in Fragen des Friedhofsrechts und Denkmalpflege führten allein die Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle und des Zentralinstituts 554 Beratungen durch, davon 217 örtlich in den Gemeinden. In 34 Fällen wurden Planungshilfen gegeben und bei fünf Wettbewerben in der Jury mitgewirkt. Die genannten Zahlen weisen aus, daß knapp 500 Beratungen durch regionale Mitarbeiter in den Landesarbeitskreisen durchgeführt wurden, die ebenso wie die dort gehaltenen Vorträge, Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen detailliert im Tätigkeitsbericht aufgeführt sind.

Im Rahmen des Wettbewerbs „*Unser Dorf soll schöner werden*“ war die AFD im Sitzland Hessen an der Überarbeitung der Richtlinien des Hessischen Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz sowie an der Durchführung des Wettbewerbs beteiligt und sorgte dafür, daß im Bewertungsbogen der Friedhof mit fünf Kriterienpunkten von insgesamt sechs bewertet werden konnte. Die intensive Beratung der teilnehmenden Gemeinden durch die AFD wurde bei den Siebergemeinden des Landes- und des Bundeswettbewerbs sichtbar. Hilfreich für die Beratungen und die Öffentlichkeitsarbeit waren die *Leitfriedhöfe in Nürnberg* und in *Bielefeld* mit der jeweils federführenden AFD im Kuratorium.

---

97 KUNST UND STEIN, 4/1985, Zürich





Nicht nur in diesen Kuratorien wurde die Zusammenarbeit mit Organisationen und Institutionen im Inland sichtbar, sie wurde darüber hinaus auch mit solchen im Ausland gepflegt. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, daß Dr. Boehlke im Hinblick auf das von ihm angestrebte Rotationsprinzip und das Bauvorhaben der AFD als Vorsitzender des Arbeitskreises selbständiger Kulturinstitute (AsKI), dem die AFD seit dessen Gründung angehörte, für eine Neuwahl nicht mehr kandidierte, in seiner Nachfolge wurde Prof. Dr. Günther Pflug, Generaldirektor der Deutschen Bibliothek, Vorsitzender der Gesellschaft für Deutsche Sprache e.V., zum Vorsitzenden gewählt. Zur Wahrung der Kontinuität nahm Dr. Boehlke noch eine Amtsperiode lang das Amt des 2. Vorsitzenden wahr.<sup>98</sup>

Gründungsversammlung des Fördervereins Künstler-Nekropole Kassel am 25. April 1985 im Atelier Kramer der (damals noch) Gesamthochschule Kassel, v.l.n.r. Wolfgang Hahn, Harry Kramer, Lothar Romain, Friedrich Salzmann, Georg Jappe, Hans-Kurt Boehlke, Joachim Kohlhepp, Hans Eichel, Gunter Schweikhart, Klaus Angermann, Manfred Schneckenburger.

Der Kasseler Kunstprofessor *Harry Kramer* war schon zuvor an Dr. Boehlke mit der Bitte herantreten, sein Vorhaben zu unterstützen, einen Friedhof für Künstler von documenta-Rang im Umfeld des Bergparks Wilhelmshöhe, d.h. im Habichtswald bei Kassel, anzulegen als gleichzeitigen Beitrag zur Kunst im öffentlichen Raum. Boehlke sprach sich strikt gegen einen solchen exklusiven Friedhof aus. In den Gesprächen mit Harry Kramer und später bei der gemeinsamen Suche nach einem – auch von der Obrigkeit dann zu genehmigenden – Standort, schälte sich bald heraus, dass kein umgrenzter Friedhof, sondern ein offenes Areal entstünde, in dem Künstler zu Lebzeiten ihr Grabmonument errichten. Boehlke sah hier eine Chance, Spaziergängern und Wanderern oder auch den Besuchergruppen der Künstler-Nekropole – so der gefundene Name – beiläufig individuelle Möglichkeiten persönlicher Grabgestaltung zu zeigen, auch wenn die räumliche Ungebundenheit und die Dimensionen der Monumente nicht unmittelbar auf den Friedhof zu übertragen waren. Überdies sah er hier die Möglichkeit, Künstler und Kunstinteressierte für den Themenkreis Friedhof und Denkmal zu gewinnen. Er sagte seine Mitarbeit zu. In der Gründungsversammlung des Fördervereins am 25. April 1985 im Atelier Kramer der Kunsthochschule wurde er zum Vorsitzenden gewählt.<sup>99</sup>

<sup>98</sup> Eine anschauliche, knappe Geschichte des AsKI und Schilderung der Zusammenarbeit der Mitglieder bis etwa zu diesem Zeitpunkt gibt Bernhard Zeller wieder in: Marbacher Memorabilien II, S. 291-303, Marbach 2000.

<sup>99</sup> Harry Kramer Künstler-Nekropole, Hrg. Verein zur Förderung der Künstler-Nekropole, Kassel 1999. 1988 gründet Kramer eine unabhängige Stiftung aus eigenen Mitteln. Träger ist der o.a. Verein, im Dezember 1992 wird die Stiftung in die Trägerschaft der Stadt Kassel übergeben., s. Dirk Eckart, Die Kasseler Künstlernekropole, Magisterarbeit im Fach Kunstwissenschaft GHK/Uni Kassel.

Daß die in ihrer Vielfalt angedeuteten Leistungen erbracht werden konnten, war nicht nur dem Engagement der hauptamtlichen und regionalen Mitarbeiter und den Mitgliedern zu danken, sondern insbesondere der Unterstützung der Unterabteilung für kulturelle Angelegenheiten des Bundes beim Bundesministerium des Innern und dem Verständnis der Abgeordneten im Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestags, die für die institutionelle Unterstützung durch den Bund eintraten. Auch den Ländern und bei ihnen den zuständigen verständnisvollen Referenten war ebenso wie engagierten Parlamentariern zu danken. Das galt jedoch nicht für alle Bundesländer im gleichen Maße, denn trotz der ursprünglich getroffenen Verabredung im Hinblick auf die Förderungsanteile von Bund, Ländern und Kirchen, nach denen die Beiträge der einzelnen Bundesländer nach dem Schlüssel des Königsteiner Staatsabkommens errechnet wurden, zeigten einige Länder eine Diskrepanz zwischen kulturhoheitlichem Anspruch und dem in der Förderung erkennbaren Engagement für eine gesellschaftsrelevante bedeutsame Kulturaufgabe. Auch die Kirchen blieben, obwohl die Erhaltung und Fortführung abendländischen Erbes in der Sepulkralkultur sie unmittelbar angeht und auch der säkularisierte Friedhof für sie noch Stätte der Verkündigung ist, hinter dem Einsatz des Bundes zurück. Dennoch wurde die Förderungswürdigkeit unserer Aufgaben sowohl von den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland als auch vom Verband der Diözesen betont. Immer mehr war in den Dank auch der an Sponsoren einzubeziehen, die vor allem den Sammlungen des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur ihre Zuwendungen zukommen ließen.

Der Mangel an zugesagter Förderung wurde gravierend. Nach dem 35. Jahr ihres Wirkens wurde der Tätigkeitsbericht der AFD für 1985 mit einer Denkschrift verbunden. Nach den nun schon jahrelangen Zusagen für den Bau eines eigenen Hauses für Institut und Museum und damit den Ausbau der Arbeitsmöglichkeiten sollte durch den Schritt in die Öffentlichkeit die öffentliche Hand bei den internen Verhandlungen zum Handeln veranlasst werden. „*Kulturelle Verantwortung GROSS oder klein geschrieben*“ stand über der von Dr. Hans-Kurt Boehlke vorgelegten „*Denkschrift zur Situation der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal – Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur – im 35. Jahr ihres Wirkens*“. „Unzureichend“, „unzumutbar“, „untragbar“ waren sonst nicht so deutlich geäußerte Formulierungen, um vor dem kulturgeschichtlichen Hintergrund die Situation dieses einmaligen Kulturinstituts aufzuzeigen, dessen nationale, internationale und regionale Bedeutung dargestellt wurde mit der daraus resultierenden Forderung nach Förderung durch Bund, Länder und die beiden großen christlichen Kirchen aus Gründen gesamtstaatlicher Repräsentanz, kulturhoheitlicher Verantwortung und des kirchlichen Interesses am Friedhof als Stätte der Verkündigung. Solche Förderung sei die Voraussetzung für die Bildung der materiellen Substanz des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur, der Dienstleistungen für die satzungsgemäße Beratung und Unterrichtung der Öffentlichkeit, für die Publikationen und Deckung des Raum- und Personalbedarfs. Die bisherigen Verhandlungen zur Lösung des Raumproblems wurden offengelegt und der Nachteil aufgezeigt, wenn wegen fehlender Unterbringungsmöglichkeiten Stiftungs- und Beihilfeangebote für die Sammlungen etc. ausblieben. Den daraus gezogenen Folgerungen

folgte ein Appell an die öffentlichen Zuwendungsgeber. Die beste Werbung für diesen Appell zur schnellen und unbürokratischen Hilfeleistung sei der folgende Tätigkeitsbericht für das Jahr 1985, schloß der Autor.<sup>100</sup>

Dieser Tätigkeitsbericht zeigte zunächst den Mitgliederstand mit 1422 persönlichen und korporativen Mitgliedern auf. Eine Analyse nach Berufsgruppen gab ein anschauliches Bild einer breiten Verankerung in unterschiedlichen Berufsgruppen der 60,14 % Einzelmitglieder, denen 18,05 % Kommunen, 15,38 % Kirchengemeinden und 6,43 % Verbände als korporative Mitglieder folgten.

Weiter wird in diesem Tätigkeitsbericht, nachdem die Mitgliederversammlung im vergangenen Jahr die Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkalkultur errichtet und die Satzung auf die Trägerschaft und erweiterte Aufgabe ausgerichtet hatte, nicht nur der Vorstand der AFD in seiner vollen Zusammensetzung vorgestellt, sondern auch der erweiterte Beirat und das Kuratorium der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkalkultur.

Aus den Klassifikationen und der Qualifikation der Mitglieder der Beiratsgruppen erkennt man die gründliche Fundierung der AFD in allen Facetten ihrer breitgefächerten Aufgaben. Dabei stehen die klassischen Aufgaben der Beratung und Aufklärung und die neuen der wissenschaftlichen Grundlagenforschung und die allen Aufgaben dienenden musealen Sammlungen und ihre Präsentationen gleichwertig nicht nur nebeneinander, sondern greifen ineinander. Das hochrangige Kuratorium mit Vertretern der Bundes- und der Landesregierung, die an der bisherigen Entwicklung mitgestaltend beteiligt waren, und Vertretern der Wirtschaft unterstrich die Solidität dieser neuen Stiftung. Die Sitzungen dieser Gremien brachten stets Impulse für die Weiterentwicklung.

Der AFD war immer bewußt, daß für prospektives Denken und Handeln das solide Fundament aus vorausgegangener Arbeit und Erfahrung die tragfähige Basis ist. Anlaß genug für die Auszeichnung von 75 Mitgliedern mit der silbernen Ehrennadel (mit dem AFD-Signet), darunter Namen bekannter Gestalter, aber auch von Institutionen, die 25 Jahre und länger der AFD angehörten, eine Dankesgeste, die von nun an jedes Jahr für Mitglieder wiederholt wurde, die 25 Jahre getreulich die Kulturaufgabe der AFD mitgetragen hatten.

Geehrt wurde darüber hinaus das Gründungsmitglied Staatssekretär a.D. *Franz Thedieck*, der 85 Jahre alt wurde. In seinem Amtszimmer im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen am Bottlerplatz in Bonn hatte am 13. Dezember 1951 im kleinen Kreis die Gründungsversammlung stattgefunden, in der er zum Stellvertreter des Vorsitzenden Geheimrat *Karl Otto von Kameke* gewählt wurde.<sup>101</sup> Geehrt wurde auch der im Berichtsjahr 2. Vorsitzende Ministerialrat a.D. *Dr. jur. Jürgen Gaedke* aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres, bekannt bei allen mit

100 Tätigkeitsbericht 1985, AFD-Bibl.

101 F+D 1985, S.91.

dem Friedhofs- und Bestattungswesen und dem Friedhofsrecht Befäßen als Verfasser des Handbuchs des Friedhofs- und Bestattungsrechts, das inzwischen in der 7. Auflage vorlag, und zahlreicher einschlägiger Aufsätze, Vorträge und Rechtsgutachten.<sup>102</sup> Fünf Jahre zuvor war er dafür mit der Waldo-Wenzel-Plakette ausgezeichnet worden. – 60 Jahre wurde im Januar das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der AFD und Direktor der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur *Dr. Hans-Kurt Boehlke*. Bei einer Gratulationsveranstaltung im Kasseler Ständehaus wurden vom Vorsitzenden der AFD, von Vertretern des Bundes, des Landes und der Stadt, zahlreicher Organisationen und Institutionen gleichzeitig sein 30jähriges Wirken für die AFD und damit für die Friedhofskultur gewürdigt, dabei auch Versprechen für hilfreiches Engagement bei dem anstehenden Bauvorhaben gegeben. Der Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute (AsKI) widmete ihm den 4. Band seiner Schriftenreihe unter dem Titel „*Vergänglichkeit und Denkmal*“ – *Beiträge zur Sepulkralkultur*. Im Geleitwort schrieb der Leiter der auch für die Kultur zuständigen Abteilung im Bundesministerium des Innern, Ministerialdirektor *Dr. Sieghard von Köckritz*, daß den 37 namhaften Autoren aus Wissenschaft und Praxis gemeinsam sei ihre Verbundenheit zur Aufgabe der AFD und zu Dr. Boehlke, für den dieser Band gleichsam die Festschrift zu seinem Geburtstag sei.<sup>103</sup>

Der feste Stamm der vor allem in allen gestalterischen Bereichen des Friedhof- und Denkmalwesens erfahrenen Mitglieder war von Anfang an ein Kapital der AFD. Deren Engagement im persönlichen Wirkungsbereich kann nicht hoch genug veranschlagt und gewürdigt werden. Um so bewußter war sich die im Wortsinn „Arbeitsgemeinschaft“ auch der Verluste. Am 19. Januar starb der Ehrenvorsitzende Professor *Gustav Albert*. Am 1. August 1902 in München geboren und im väterlichen Steinmetzbetrieb am Münchner Nordfriedhof groß geworden, konnte er zu Beginn des Architekturstudiums, das er als Diplomingenieur abschloß, neben dem Abiturzeugnis den Gesellenbrief des Steinmetzhandwerks vorweisen. Einen besseren Nestor konnte das Bildhauerhandwerk nicht finden. Mit ihm stand viele Jahre an der Spitze der AFD ein Mann, der von Verfechtern und Gegnern unserer Kulturaufgabe in gleichem Maße respektiert wurde, weil er in der Aufgabe ganz und gar sattelfest war.<sup>104</sup> Am 18. September verlor die AFD mit Oberlandeskirchenrat a.D. *Dr. jur. Walter Lampe* ein Ehrenmitglied, das im kirchlichen Raum wesentlich an den Vorbereitungen zur Gründung der AFD beteiligt war, auch an der Gründungsversammlung teilnahm und sich über Jahrzehnte der Verbesserung des kirchlichen Friedhofwesens gewidmet hatte und stets auch mit friedhofsrechtlichen Fragen befasste.<sup>105</sup> Auch der Münchner Bildhauer *Gottfried Häußlein*, der am 26. August im Alter von 77 Jahren starb, gehörte zu den Pionieren, mit deren Namen nach dem Zweiten Weltkrieg die Erneuerung des Grabmalschaffens in München untrennbar verbunden ist. Wie Albert hatte auch er in der väterlichen Steinmetz- und Bildhauerwerkstatt am Münchner Waldfriedhof gelernt, die er nach seinem Studium an der Kunstakademie weiterführte, so daß seine

<sup>102</sup> F+D, 1985, S. 51.

<sup>103</sup> *Vergänglichkeit und Denkmal, Beiträge zur Sepulkralkultur*, Hrg. Jutta Schuchard u. Horst Claussen, Schriften des AsKI, Bd 4, Bonn 1985.

<sup>104</sup> Sein Nachruf ist in „Friedhof und Denkmal“ 1985, S. 16f. abgedruckt.

<sup>105</sup> F+D 1985, S. 91f.



Arbeiten auch im Grabmalschaffen weit über das übliche Niveau hinauswiesen. Sein Wissen und Können gab er als Leiter einer Fachschulklasse an der Münchner Meisterschule und als Dozent an der viele Jahre von Gustav Albert geleiteten Staatsbauschule an die Folgegeneration weiter.<sup>106</sup>

## 1986

Zum Jahresende 1985 hatte sich in den seit 1979 hinziehenden Verhandlungen über ein *Bauprojekt am Weinberg* in Kassel in der Absprache zwischen Bund und dem Sitzland Hessen eine „kleine Lösung“ abgezeichnet. Durch Sanierung vorhandener Bausubstanz am Kasseler Weinberg sollte dem Institut ein eigenes Gebäude für die Unterbringung der Arbeitsräume, des Archivs einschließlich der Foto- und Diathek und der öffentlichen Bibliothek mit einer Wechselausstellungsfläche mit Teilpräsentationen der musealen Sammlungen zur Verfügung gestellt werden. Eine solch reduzierte Lösung war für die AFD nur akzeptabel bei beschleunigter Durchführung und gleichzeitiger Planung eines unmittelbar folgenden Bauabschnitts für das Museum. Diese Forderung wurde im öffentlichen Interesse gestellt, da das AFD-eigene Museumsgut, zu dem auch Dauerleihgaben insbesondere des Bundes hinzuzuzählen waren, in den Depots nicht konservatorisch betreut werden konnte und es der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit nicht zur Verfügung stand. Auch über Stiftungsangebote war nur schwer zu verhandeln, wenn die Stiftungen nicht öffentlich präsentiert werden konnten. Die Situation hatte sich seit der mit dem zu Beginn des Jahres 1986 vorgelegten Jahresbericht für 1985 verbundenen Denkschrift nicht verändert. Doch wurden im März 1986 in ihrem Sinn konkrete Absprachen zwischen Bund, Sitzland und Sitzstadt bei einer Besprechung im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Wiesbaden getroffen, das Bauprojekt auf den Grundstücken Weinbergstraße 25 und 27 in Kassel zu realisieren und dafür umgehend einen engeren Architektenwettbewerb auszuschreiben. An dem Gespräch nahmen auch der Kasseler Oberbürgermeister *Hans Eichel* und der Leiter des Staatsbauamtes in Kassel teil und seitens der AFD das Gf. Vorstandsmitglied *Dr. Hans-Kurt Boehlke* und der Hochbauarchitekt im AFD-Team, Dipl.-Ing. *Eberhard Haase*, die konkrete, auch schon in eine Planung umgesetzte Überlegungen zum Instituts- u. Museumsbau vortrugen.

Die Stadt bestätigte den zuvor schon von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gefassten Beschluß, die Grundstücke kostenlos der AFD zu übereignen, und kündigte den noch dort wohnenden Mietern, stieß dabei aber auf Widerstand. Eine Flugblattaktion an der Gesamthochschule Kassel, unterstützt von einem Aufruf in der radikalen Frankfurter Zeitschrift der Anarchoszene „Pflasterstrand“ mit der Forderung, in dem größeren der beiden Gebäude am Kasseler Weinberg ein internationales Lesbenzentrum einzurichten, führte zur „Hausbesetzung“ des Grundstücks Weinbergstraße 27 mit allen jenen unerfreulichen Begleiterscheinungen einer fast täglichen Publizität, die der Kulturarbeit wenig angemessen ist. Die Stadt forderte daher nun die schnelle Übernahme der Grundstücke

<sup>106</sup> F+D 1985, S.93ff.

Weinbergstraße 25 und 27 sowie der angrenzenden südlichen Hangfläche durch die AFD und erklärte, sie nur bis Ende 1986 vorhalten zu wollen. Das beschleunigte den Prozeß der Übergabe. Die Räume des repräsentativeren Altbaus, des ehemaligen Stall- und Remisegebäudes der einstigen Henschelvilla, sahen nach Inbesitznahme durch die AFD nach der vorausgegangenen „Hausbesetzung“ entsprechend verwahrlost und ruiniert aus;



Sgraffiti an den Innen- und Außenwänden des ehemaligen Stall- und Remisegebäudes der Henschel-Villa am Weinberg in Kassel, dem späteren Museum für Sepulkralkultur, bei Übernahme der Liegenschaft.

einige Sgraffiti an den Außenwänden des Innenhofs zeugen heute noch als „Zeitdenkmal“ von den Wirrungen einer gar nicht so kleinen kaputten, oft drogensüchtigen Gruppierung in unserer Gesellschaft jener Jahre. Mit Unterstützung der jeweiligen parlamentarischen Gremien – und hier war den zuständigen Abgeordneten im Haushaltsausschuß des Bundestages, vor allem seinem Vorsitzenden MdB *Rudi Walthers*, wie auch den zuständigen Ministerialbeamten beim Bund und Land zu danken – *erklärten nun Bund und Sitzland definitiv, für das Bauvorhaben jeweils 5 Millionen DM, insgesamt also 10 Mio DM, und zusätzliche Planungsmittel bereitzustellen*. Damit einigte man sich auf die kleinste jener alternativen Lösungen, die zwischen Bund und Land – nunmehr ohne Einbeziehung der AFD – verhandelt worden waren. Danach sollte durch Sanierung und Ausbau vorhandener Bausubstanz ein *Domizil für das Zentralinstitut* geschaffen werden mit einer *gegenüber der Bedarfsanmeldung um ca. 1.300 qm reduzierten Ausstellungsfläche*. Gleichzeitig wurde erklärt, daß in absehbarer Zeit weder ein Anbau noch ein Neubau für das Museum erfolgen werde. Anstelle des zuvor beschlossenen Wettbewerbs sollte lediglich ein Gutachterverfahren treten.

Das bedeutete Verzicht auf das einzigartige Museum für Sepulkralkultur und Verbleib seiner Sammlungen in ungeeigneten Magazinen und konsequenterweise zugleich Verzicht auf weiteren Ausbau und Präsentation der Sammlungen. Dies brachte das Institut in eine peinliche Lage gegenüber potentiellen Stiftern, und es bedeutete Verzicht auf die in den projektbezogenen Vorüberlegungen herausgestellte Absicht, schon im Spannungsverhältnis zwischen historischer Bausubstanz und Neubau die Aufgaben unseres Kulturinstituts erkennbar werden zu lassen: Bewahren kulturellen Erbes bei gleichzeitiger Zukunftsorientierung im Denken, Forschen und

Handeln. Es bedeutete Verzicht auf die Perspektiven eines Kulturinstituts und seiner Kulturarbeit. Dagegen wurden von der AFD begründete Bedenken vorgebracht und ihre von den Zuwendungsgebern erwartete Einverständniserklärung zurückgehalten.

Die für das dringende Bauvorhaben stagnierende Situation führte zu einer Anfrage unseres Beiratmitglieds Prof. Dr. Friedrich-Karl Azzola beim Land Baden-Württemberg, ob es die AFD und ihre Stiftung einschließlich des Bauvorhabens nachdrücklich fördern würde, wenn diese ihren Sitz dorthin verlege. Die umgehende und positive Reaktion dieses Bundeslandes zeigte, welchen Stellenwert Kulturpolitik haben kann. Die Regierung in Baden-Württemberg bekundete, daß die Wirtschaft eines Landes das kulturelle Umfeld braucht, so daß eine Förderung von Kulturinstituten zugleich Wirtschaftsförderung ist. – Es war klar, daß ein Sitzlandwechsel Belastungen für die hauptamtlichen Mitarbeiter mit sich bringen und einen Neuanfang bei der Planung des Bauprojekts bedeuten würde. Aber für langfristige Kulturaufgaben haben Langzeitperspektiven – nicht zuletzt auch im Hinblick auf die institutionelle Förderung der kulturellen Einrichtungen – und Flexibilität ein ernsthaft zu bedenkendes Gewicht. So sahen das auch alle Verantwortlichen der AFD, und sie waren durchaus gewillt, dem Angebot Baden-Württembergs näherzutreten. Der Bund, stets offen gewesen für unser Bauvorhaben in entsprechender Größenordnung, durch die Kulturhoheit der Länder aber gesetzlich gebunden, im kulturellen Bereich keine höheren Zuwendungen zu geben als das jeweilige Sitzland, war auch jetzt relativ flexibel, empfahl jedoch, wegen der fortgeschrittenen Verhandlungen am Sitzland Hessen festzuhalten. Doch war nun die Verhandlungsposition der AFD diesem gegenüber gestärkt.

Das – wenn auch reduzierte – Bauvorhaben am Kasseler Weinberg wurde jetzt konkret. Am 15. April und weiterführend am 15. Juli wurde in der Geschäftsstelle der AFD am Ständeplatz in Kassel mit *Dipl.-Ing. Barbara Ettinger-Brinkmann* von der vom Land für die Vorbereitung und Durchführungsbegleitung vorgegebenen *Arbeitsgruppe Nutzungsforschung (ANF)* der *Architekten-Wettbewerb* in seinen Anforderungen und seinem Zeitplan durchgesprochen. Dabei wurde deutlich gemacht, daß Institut und Museum zu verzahnen seien. Gefordert wurde der Verbund von Forschungs-, Sammel- und Ausstellungsstätte zur Begegnungsstätte für Erfahrungs- und Kenntnisaustausch für Wissenschaft und Forschung und als Vermittlungsstätte für die breite Bevölkerung zur Förderung des Kulturbewußtseins in einem Bereich, der nicht nur Wissenschaftler und Gestalter, also hier besonders Sensibilisierte, sondern alle Menschen unmittelbar berührt. Zur Erfüllung dieser Aufgaben war ein integrierter Vortragssaal unabdingbar, auch um die junge Wissenschaft der Sepulkralkultur bekannter zu machen und von Tabus zu befreien durch Vortragsveranstaltungen, auch Konzerte und Tagungen, Kolloquien, Weiterbildungsseminare mit Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen aus dem In- und Ausland und mit der interessierten Öffentlichkeit. Frau Ettinger-Brinkmann erklärte, daß der Wettbewerb in diesem Jahr nicht mehr durchzuführen sei und sie den Baubeginn Mitte 1988 und die Fertigstellung des Baus 1991 für realistisch halte.

Auch unter diesen schwierigen Verhältnissen waren die laufenden Aufgaben des Kulturauftrags zu erfüllen. Das ist in „Friedhof und Denkmal“ zu verfolgen. Das Heft I des Jahrgangs befaßte sich inhaltlich überwiegend mit *Denkmalschutz und -pflege* auf den Friedhöfen. Es wurden praxisbezogene Hinweise für ungeschulte Betreuer von Friedhöfen auf dem Dorf und in der kleineren Stadt gegeben, dabei die Vielfalt der Objekte, ihre jeweilige Gefährdung, die zu beachtenden Kriterien, Maßnahmen zur Konservierung, Bergung und zur Erfassung und Dokumentation (hier sprachen die Erfahrungen aus dem vorangegangenen Forschungsprojekt mit) aufgezeigt. Anschaulich gemacht wurden diese Hinweise durch die Darstellung von Grabmalen aus der Gründerzeit (hier waren hilfreich Firmenkataloge jener Zeit mit der dargestellten Vielfalt der Typen und Formen) des Jugendstils, des Expressionismus bis hin zu Grabmalen der Friedhofsreform, heute oft mißverstanden, weil nur die Grundschemata als negativ empfunden aufgezeigt wurden, nicht aber die daneben gestellte Vielfalt der Variationsmöglichkeiten, zudem unterschiedlich in den Materialien Stein, Holz, Metall.<sup>107</sup> Neben den denkmalpflegerischen Aspekten wurde gerade bei den Reformgrabmalen am Beispiel einer Stelenform mit drei unterschiedlichen oberen Abschlüssen aufgezeigt, welche unendliche Vielfalt an individuellen Grabzeichen sich innerhalb eines festgelegten Formenkanons ergeben, wenn man die gestalterischen Voraussetzungen hat, damit umzugehen. Die Formen der 50er Jahre waren ohnehin von solchem Kanon frei. Die Aufgabe der Symmetrie war ihr besonderes Merkmal, wobei vorauszusehen war, daß diese Deutung einer neugewonnenen Freiheit in einem gestalterischen Raum mit höherem Anspruch bald überwunden sein würde, wie das dann ja auch der Fall war bei Beibehalten des Wissens um solche Möglichkeiten im besonderen Fall. – Zu den denkmalschützerischen Bemühungen gehörte auch der Vorschlag an die Hansestadt *Hamburg*, das alte Krematorium künftig als Regionalmuseum für Sepulkralkultur zu nutzen.

Im 3. Heft blickte im Erscheinungsmonat Juni die *Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“* auf 30 Jahre ihres Bestehens zurück. Im Juni 1956 war ihre erste Ausgabe von *Dr. Hans-Kurt Boehlke*, der die Zeitschrift gründete und seitdem redigierte, vorgelegt worden. Es wurde daran erinnert, daß die bewußte äußere Bescheidenheit in Umfang und Aufmachung dem Heft einen flugblattartigen Charakter geben sollte, der es den Friedhofsverwaltungen auch ermöglichte, diese Hefte zur kostenlosen Mitnahme durch Friedhofsbenutzer für deren Information auszulegen. Darüber hinaus führte dieses Heft das Thema des ersten Jahrgangs fort, nunmehr mit Gedanken zum *Holzgrabmal*, dessen Vielfalt vom Totenbrett über das vollplastische Zeichen bis hin zum expressionistischen Kreuz mit der Vielzahl möglicher Varianten gezeigt wurde, zugleich mit dem Hinweis erfahrener Holzbildhauer, daß ein recht verarbeitetes hölzernes Grabzeichen die Ruhezeiten der Reihengräber bei weitem und selbst die der meisten Wahlgräber überdauert.

Im Heft 4 wurde mit der Einladung zur *Jahrestagung der AFD in Wyck auf der Insel Föhr* mit den bildreichen und erzählenden Grabsteinen der Inselfriedhöfe – unter ihnen zahlreiche Kapitäns-Denkmale – als Beispiel der von der AFD geforderten vielfältigen regionalen Eigenart, die bei der in-

107 F+D 1986, Heft 1/2.



dustriellen Katalogware verlorengeht, aufgezeigt. Als Referent war der stellvertretende Landeskonservator des Landes Schleswig-Holsteins, Wissenschaftlicher Direktor *Dr. Teuchert*, gewonnen worden, zumal neben den *Inselfriedhöfen auf Föhr* auch die auf *Amrum* und der *Hallig Hoge* in die Exkursionen einbezogen wurden. Auch die in diesem Heft vorgestellte *Gestaltungsgruppe Nord* wollte die regionale Eigenart im individuellen Grabmal zeigen. Der Charakter einer Landschaft und ihrer Bewohner wurde in der Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit stets beachtet. Als Beispiel für Norddeutschland sei hier die Beratung in *Wittorf* auf Anforderung des *MdB Dr. Martin Oldenstädt* genannt. Es ging um die Erhaltung einer alten Friedhofskapelle, die in einem völlig desolaten Zustand, aber dennoch selbst bei hohem Kostenaufwand wegen ihres Denkmalcharakters schützenswert war und durch die Beratung einer neuen Verwendung als Kriegsofopfergedenkstätte zugeführt werden konnte. Bei diesem Anlaß wurde im 80 km entfernten Ort *Schwarne*, Kreis Diepholz, ein dem Museum angebotener historischer Leichenwagen angesehen; er war sehr restaurierungsbedürftig, wegen seiner reichen Verzierung aber als Anschauungsobjekt willkommen.



Kapitänsgrabmal des 19. Jhs. Obernkirchner Sandstein, Johannes-Kirchhof, Nieblum auf Föhr.

Das Heft 5 stellte aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres wieder einen Bildhauer aus der Mitte der AFD vor: *Karl Hornung* in Bergtheim, bei Würzburg, ein langjähriges AFD-Mitglied, das im Beirat mitarbeitete und zusammen mit dem Landschaftsarchitekten *Heinrich Dietz* als Obmann die fränkische Gruppe des Landesarbeitskreises Bayern leitete, überdies die AFD im Kuratorium „Leitfriedhof Nürnberg“ vertrat. Nach Ausbildung in der väterlichen Steinmetz-Werkstatt und an einer Fachschule folgte das Bildhauerstudium an der Städel-Kunstschule in Frankfurt/Main. Der Krieg unterbrach das künstlerische Schaffen, in der Kriegsgefangenschaft mußte Hornung Denkmale für die Sowjets schaffen. Nach Heimkehr aus Krieg und schlimmer Gefangenschaft waren ihm die Kriegsofopfermale ein besonderes Anliegen. Dabei traf er auf Dr. Boehlke und kam so sehr frühzeitig zur AFD. Fränkische Tradition und Würzburger Katholizismus prägten seine Grabmale, auch dies beispielhaft für die Regionalarbeit. Zehn Jahre zuvor war er dafür mit der Waldo-Wenzel-Plakette ausgezeichnet worden. Die Bedeutung solcher regionaler Mitarbeiter, die in der Vielfalt der deutschen Landschaften die breite Basis der AFD-Arbeit bildeten, wird u.a. erkennbar, wenn man erinnert, daß - wie oben angeführt - zu dieser Zeit erneut der Versuch unternommen wurde, einen Grabmal-Verkauf über die Bau-Großmärkte zu organisieren.

Das letzte Heft des Jahrgangs brachte dann wie ein abzuhakender „Laufzettel“ klar verständlich „*Helfende Hinweise beim Todesfall in der Familie*“ von der Ausstellung des Totenscheins bis hin zur Gestaltung des Grabes – ein Uranliegen der AFD, die hilfreiche und damit überzeugende Aufklärung der Bevölkerung. In hoher Auflage wurde dieser Druck bei Fortlassung der Zeitschriftenbezeichnung verbreitet.

Für die Öffentlichkeitsarbeit und als Hilfe für die regionalen Berater im gleichen Maße wichtig waren neben der Jahrestagung auf der Insel Föhr, die sich mit den Besonderheiten der Friedhöfe und Grabsteine auf den nordfriesischen Inseln befaßte, eine Folge von Regionaltagungen. Gemeinsam mit dem Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz- und Bildhauerhandwerks und der Meisterschule für Steinmetz- und Steinbildhauer in Aschaffenburg führte die AFD das erste *Aschaffener Werkstattgespräch* zum Thema „*Grabmalgestaltung und Friedhofssatzung im Widerstreit?*“. Aus der Sicht der AFD, eines Friedhofsrechtlers, eines Natursteinindustriellen und eines Bildhauers wurden die Grundlagen für eine lebhafte Diskussion gelegt mit Rückgriffen auch auf das internationale AFD-Seminar 1973 am gleichen Ort, bei dem u.a. der französische Urbanist Professor *Robert Auzelle*, Paris, darauf hingewiesen hatte, wie sehr die Vorstellungen der AFD auch die fortschrittlichen Kräfte im Ausland beeindruckten.

„*Den Friedhof gestalten*“ lautete das Thema einer Tagung, die das Katholische Bildungswerk „*Kardinal-Döpfner-Haus*“ in Freising im Juni durchführte, die AFD war über Dr. Boehlke an der Tagungsleitung beteiligt. „*Wenn wir uns zu lange der Sinnlosigkeit des Todes und der Gleichgültigkeit gegenüber den Toten unterwerfen, werden wir am Ende auch für die Lebenden nur noch banale Versprechen parat haben*“, diese vor über 10 Jahren von der Synode der Deutschen Bistümer formulierte Aussage verwies auf der Einladung auf den Inhalt der Tagung. An ihrem Ende wurde eine Stärkung der schöpferischen Kräfte im Handwerk und interdisziplinäre Zusammenarbeit der Planer, Theologen, Volkskundler und Kunsthistoriker bei der Friedhofsplanung gefordert. – Auf Einladung der AFD trafen sich gleichfalls im Juni in Kassel die *Gestaltungskreise des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks*, um einen Modellversuch der Kasseler Innung auf dem Kasseler Hauptfriedhof zu diskutieren und im Rahmen einer Einladung der Handwerkskammer Kassel Fragen der Förderung des schöpferisch talentierten Nachwuchses zu erörtern. Eine Führung durch die Antikensammlung der Staatlichen Kunstsammlungen und eine Diskussionsveranstaltung im Atelier des Bildhauerehepaars *Bohrmann-Roth* in Grebenstein schlossen sich an.

Die gestalterischen Kräfte zu fördern, war stets ein Anliegen der AFD. Nach *Josef Beuys*, der in diesem Jahr starb, sind zwar alle Menschen Künstler, doch gibt es da schon Unterschiede durch Begabung, Ambition und Ausbildung; seine Grabmale sind nicht nur deswegen interessant, weil er sich als hoch gehandelter Künstler nicht „zu schade“ war, für Freunde solche zu entwerfen und zu fertigen, sondern weil er auch hier den ihm eigenen Qualitätsmaßstab anlegte. Und eine hohe Qualität war in den Gestaltungskreisen des grabmalschaffenden Handwerks anzutreffen, von denen der *Gestaltungskreis Bayern* der aktivste war. Nach dem großen Gemeinschaftswerk, besser den individuellen Beiträgen der einzelnen Bildhauer zum Thema „*Schöpfung*“, die zu einem gemeinsamen Werk zusammengeführt wurden, stellte sich dieser Gestaltungskreis eine ganz auf die AFD beziehungsweise ihren langjährigen 1985 verstorbenen Vorsitzenden Professor *Gustav Albert*, den die Meister als Mentor des gestalterischen Nachwuchses des Bildhauerhandwerks sahen, bezogene Aufgabe. Mit Dr. Boehlke berieten sie in Eichstätt ein „*Gustav-Alberts-Gedächtnissymposium*“, aus dem ein *Gustav-Albert-Gedächtnisweg*

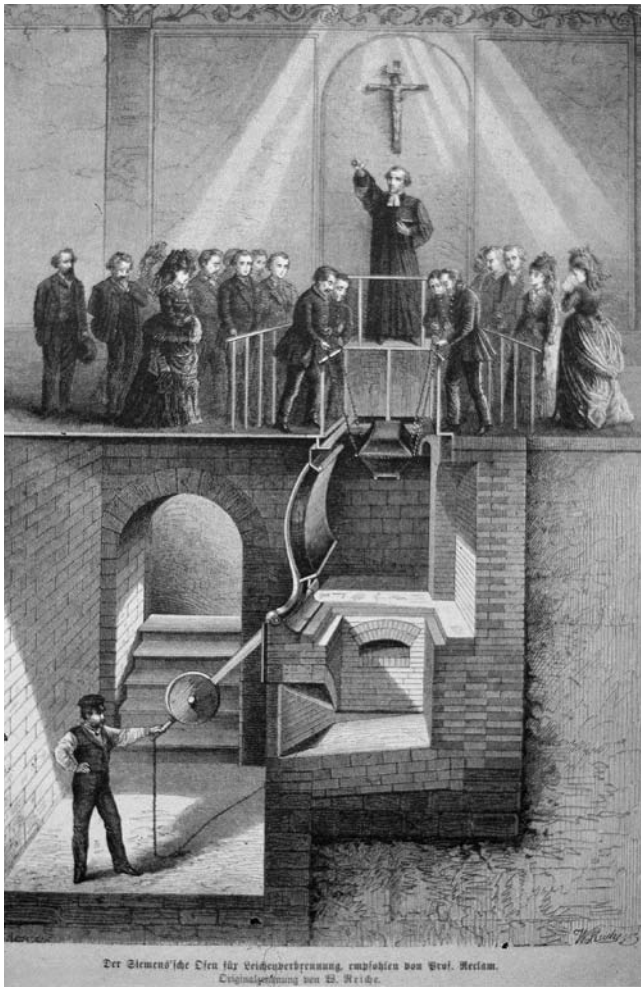
hervorgehen sollte, zum Steinbruch Marienstein bei Eichstätt, den Gustav Albert vom Vater geerbt hatte. Der Plan wurde zur Tat und die Skulpturen, die Lebensphasen, Verdienste und den Charakter Gustav Alberts zum Thema hatten, wurden zu 1991 aufgestellten Begleitelementen des Zuweges zum Haus Albert und weiter zum Steinbruch. Hier hatte Gustav Albert oft mit den Freunden aus der AFD und den jungen Meistern zusammengesessen. Nach Gesprächen mit seiner Witwe *Annemarie Albert-Pop* war die Hoffnung berechtigt, daß dieses Anwesen als Stiftung an die AFD übergehen würde, um hier Stipendiaten aus dem Kreis befähigter Nachwuchsbildhauer eine Fortbildungsmöglichkeit zu geben und Symposien zu veranstalten. Da nach Frau Alberts Tod kein Testament aufzufinden war, kam die geplante Stiftung nicht zustande und die Skulpturen mußten, als die Erben später das Anwesen verkauften, wieder fortgenommen werden. Das Gemeinschaftswerk des Gestaltungskreises Bayern zeigte jedoch deutlich, daß nicht nur die AFD auf die gestalterischen Kräfte im Handwerk setzte, sondern diese selbst in der AFD ihr "Mutterschiff" sahen.

Zusammen mit dem Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks, dem Deutschen Städte- und Gemeindebund, dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst- und Landschaftspflege veranstaltete die AFD eine *Regionaltagung in Frankenthal* in der Pfalz „*Friedhofsgestaltung und Friedhofssatzung*“, wobei es gerade die guten Gestalter waren, die mit Nachdruck feststellten, daß Gestaltung und Gestaltungsrichtlinien sich nicht ausschließen, daß sich vielmehr der gute Planer und Bildhauer auch unter Vorgaben souverän bewegen kann, aber die Nichtskönnner abgehalten würden.

Auch die *kommunalen Spitzenverbände* hofften auf die Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten der AFD. Bau-Großmärkte hatten den Verkauf von Grabmalen angekündigt. Als Kontermaßnahme sollten in den Muster-satzungen Raummaße vorgegeben werden. Daneben setzte die AFD aber nach wie vor auf die ansteckende Kraft des guten Beispiels und vertiefte die *Zusammenarbeit mit den Gestaltungskreisen im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk*, für die sie ein Bundestreffen in Kassel mit vorbereitete, und verbreitete mit Diavorträgen das Beispiel des *Leitfriedhofs in Nürnberg*. In seinem Kuratorium wurde dem in Pension gehenden Leiter der Nürnberger Bestattungsanstalt, Verw. Dir. *Otto Eibert*, für seinen großzügigen Einsatz herzlich gedankt, sein Nachfolger im Amt, *Udo Schütz*, trat seine Nachfolge auch im Kuratorium an, dessen Geschäfte er mit großem Engagement bis zu seiner Pensionierung 2004 führte. Darüber hinaus war die AFD anderen Institutionen und Organisationen in allen Friedhofsfragen stets behilflich; so bereitete sie mit dem *Deutschen Heimatbund* und dem *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge* eine weiträumige Pressefahrt vor.

In der *Evangelischen Akademie Loccum* fand eine von der Akademie mit dem Umweltbeauftragten der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und mit der Norddeutschen Naturschutz-Akademie unter Beteiligung der AFD durchgeführte Tagung statt zum Thema „*Unsere Friedhöfe, ihre ökologische und landespflegerische Bedeutung*“. Die Referate





„Der Siemens'sche Ofen für Leichenverbrennung, empfohlen von Professor Reclam, Originalzeichnung von W. Reiche“, Holzstich, Graphische Sammlung M.f.S.

wurden in der Reihe „Loccumer Protokolle“ veröffentlicht. Die Breite der bei der Friedhofsplanung und Unterhaltung zu beachtenden Gesichtspunkte wird hier sichtbar.

„Feuerbestattung – Bekenntnis zum Atheismus oder Bekenntnis zur neuen Gläubigkeit?“ war das Thema einer Tagung, zu der die *Katholische Akademie Wolfsburg in Mülheim/Ruhr* gemeinsam mit der AFD einlud. Die Brisanz und Aktualität des Themas wurde an der hohen Zahl von 80 Teilnehmern erkennbar. Mit einer *kulturhistorischen Rückschau und Perspektive zur Feuerbestattung* führte Dr. Boehlke in das Thema ein<sup>108</sup>, das auch in den Kirchen zunehmende Beachtung fand angesichts der Tatsache, daß in den Städten der Anteil der Feuerbestattung rapide anstieg und auch das ländliche Umfeld im Einzugsbereich der Krematorien in den Trend einbezogen wurde. Doch wurde festgestellt, daß die Gründe hierfür weniger ideologisch bedingt sind als vielmehr mit der Verein-samung auch als Folge der Mobilität der Bevölkerung zu tun haben, teilweise auch mit dem Wunsch nach Kosteneinsparung.

Das steigende Interesse ausländischer Fachkolle-gen wurde sichtbar durch die Einladung an Dr. Hans-Kurt Boehlke bei einem *internationalen Kolloquium im Goethe-Institut in Paris* zum Thema „Überlebensstra-tegien und Todesrituale in den westlichen Gesellschaften“ (der Titel läßt die theoretisierende Überfrachtung

erkennen) ein Referat „*Der heutige Friedhof im deutschsprachigen Raum*“<sup>109</sup> einzubringen. Das Kolloquium war eine fruchtbare Begegnung auf europä-ischer Ebene. – Die *Gesamthochschule Kassel /Universität des Landes Hessen* hob in ihrem Bericht zur Forschung und künstlerischen Entwicklung die Zusammenarbeit des Ateliers von Professor *Harry Kramer* mit dem Zen-tralinstitut für Sepulkralkultur beim Projekt „*Künstler-Nekropole*“ hervor. Und die AFD profitierte in hohem Maße von einem ihrem Beiratsmitglied Prof. Dr. *Wolf-Dieter Grimm*, Universität München, vom Bundesministe-rium für Forschung und Technik gegebenen Forschungsauftrag über die Möglichkeiten, den Steinzerfall aufzuhalten. Die Untersuchungen an Grab-steinen führte er in Zusammenarbeit mit der AFD durch. Der *Erfassung und Dokumentation jüdischer Friedhöfe* diente ein gemeinsam vom Lehrstuhl für Judaistik der Universität Duisburg mit der Bischöflichen Akademie Aachen in Krefeld veranstaltetes Symposium, auf dem Dr. Boehlke über Sinnzeichen, Sinnbilder und Ornamente auf jüdischen Grabmalen sprach. Am Schluß der Tagung wurde ein *Aktionskomitee für die Gründung einer Ar-beitsgemeinschaft zur Erfassung und Erhaltung jüdischer Friedhöfe* gegründet, dabei eine enge Kooperation mit dem Zentralinstitut für Sepulkralkultur

108 Hans-Kurt Boehlke, Die Feuerbestattung in kulturhistorischer Perspektive, F+D 5/6, 1988, S. 82 – 105.

109 AFD-Bibl.



in Kassel vereinbart. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Lehrstühlen an mehreren Hochschulen wurde auch in der hohen Zahl der Beratungen bei Examensarbeiten deutlich.

Die wissenschaftliche Buchreihe „*Kasseler Studien zur Sepulkralkultur*“ konnte 1986 fortgesetzt werden nach gründlicher Überarbeitung der Vorlagen mit der Herausgabe des Bandes 4: *Wolfgang Krüger, Auferstehung aus Krieg und KZ in der bildenden Kunst der Gegenwart*. Ergänzt wurde der reich bebilderte Band, der u.a. auch der Klärung anstehender Fragen um eine Mahn- und Gedenkstätte in der Bundeshauptstadt Bonn dienen sollte, durch einen im Anhang abgedruckten Beitrag von *Hans-Kurt Boehlke* „*Pro Patria*“ – „*Mahnung zum Frieden*“ – eine Darstellung der Entwicklung des Gedenkens an Kriegstote von der Antike bis heute.<sup>110</sup> An weiteren wissenschaftlichen Veröffentlichungen wurden vorgelegt ein Beitrag von *Dr. Jutta Schuchard*, Mitarbeiterin am Zentralinstitut, über „*Eine Grabmal-Zeichnung von Jean-Lorand Legeay*“ im 5. Band der Schriften des AsKI „*Preziosen – Sammlungsstücke und Dokumente selbständiger Kulturinstitute der Bundesrepublik Deutschland*“, in dem die damals 14 Mitglieder des AsKI jeweils ein Stück ihrer Sammlungen vorstellten und *Dr. Josef-Hermann Abs* zum 85. Geburtstag widmeten.<sup>111</sup> – In diesem Jahr erschien im 1. Band des *Evangelischen Kirchenlexikons* der weltweit angelegte Artikel „*Friedhof*“ von *Hans-Kurt Boehlke*.

Darüber hinaus erschienen für die AFD-Arbeit wesentliche Veröffentlichungen, so in „*Friedhof und Denkmal*“ Heft 1+2/1986 von *Hans-Kurt Boehlke* und *Eberhard Haase* „*Denkmalschutz und -pflege auf den Friedhöfen*“. Im Jahrbuch des Landesinnungsverbandes Badener Steinmetz- und Bildhauerhandwerk 1986 erschien ein Aufsatz von *Hans-Kurt Boehlke* „*Vom Sinn des Grabes und Grabmals und von Sinnzeichen und Sinnbildern auf dem Grabmal*“. Um die Ornamente an Grabstätten und Grabmalen erweitert, wurde das Thema als Fortsetzungsfolge in der Zeitschrift „*Naturstein*“ aufgenommen.<sup>112</sup> Der gleiche Autor verfaßte den Artikel „*Friedhof*“ für den Wegweiser zur Umweltgeschichte der *Körper-Stiftung in Hamburg* für den Schülerwettbewerb „*Deutsche Geschichte*“ um den Preis des Bundespräsidenten. *Pater Donatus M. Leicher* brachte „*Anmerkungen zur Gestaltung des Einzelgrabmals*“ in der Zeitschrift „*Steinmetz und Bildhauer*“ 8/86. In der gleichen Zeitschrift und Folge stellte *Dr. Wolf Spemann* die Frage „*Der Grabstein – Scheibe oder Vollplastik?*“ und in Fortsetzungsfolge erschienen in der gleichen Zeitschrift Nr. 9/86 von *Heinz-Léo Weiß* „*Wie entsteht ein gutes Grabmal?*“, in der Ausgabe 11/86 von *Verena Schubert-Andres* „*Die Schrift*“. Abgeschlossen wurde diese Folge in der Nr. 12/86 von *Hans-Kurt Boehlke* mit „*Sinnzeichen und Sinnbilder*“.

Die Arbeit am *Wörterbuch zur Sepulkralkultur* wurde ebenso wie an der *Bibliographie zur Sepulkralkultur* und der Ausbau der *Rechtssammlung* weitergeführt. Fortgesetzt wurde auch der Aufbau des Forschungs-, Beratungs- und Sammelbereichs „*Tod und Musik*“.

110 s. Anm. 83 u. 96.

111 Bonn 1986.

112 Nr. 4+5/1986.

Die *AFD-Studienreise nach Polen* wurde trotz des Reaktorunfalls von Tschernobyl nach gründlichen Abwägungen durchgeführt, allen Anmeldern aber die Mitfahrt freigestellt. Sie diente dem Studium vergangener und heutiger Sepulkralkultur in diesem Nachbarland mit seiner weitgehend sla-



Steinmetz- und Bildhauermeister Erwin Schaab, Essen, Gestalter individueller Grabmale, beim Skizzieren während der AFD-Studienreise in Polen.

wischen Friedhofstradition. Daß auf den ehemaligen deutschen Friedhöfen in Pommern, Posen, Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien kaum noch deutsche Grabmale anzutreffen sind, war eine schmerzliche Erfahrung, vor allem auch für diejenigen Studienfahrtteilnehmer, die aus diesen Gebieten stammten. Am ehesten dokumentierte sich die deutsche Vergangenheit auf den jüdischen Friedhöfen, vor allem auf dem jüdischen Friedhof in Breslau, die Stadt war einst ein deutsches Zentrum künstlerischen Schaffens und der Denkmalpflege. Die heutige polnische Denkmalpflege kümmert sich – anders als in der Bundesrepublik – in hervorragendem Maße um die eigenen historischen Friedhöfe. Bei einem Kolloquium mit Angehörigen des Instituts für Baugeschichte an der Technischen Universität in Warschau wurde demonstriert, mit welcher Akribie dabei vorgegangen wird – unter Einsatz westdeutscher Steinkonservierungsmittel. Die Begegnung mit leitenden Direktoren der Staatlichen Verwaltung der Schlösser und Gärten bei einem Empfang, den der deutsche Botschafter der Studiengruppe gab, konnten die Teilnehmer zudem viel über die polnischen Anstrengungen auf dem Gebiet der Gartendenkmalpflege erfahren, die auch im Friedhofsbereich hohe Bedeutung hat. Bei den Kriegsgräberstätten und bei den Denkmälern des Zweiten Weltkriegs spürte man stark das Eingebundensein in den Warschauer Pakt und den sowjetischen Einfluß bei der übersteigerten Monumentalität, die oft jedoch expressiven Ausdruck fand, der den

Sowjets fremd ist. Die Opfer von Katyn wurden noch offiziell als Opfer der Deutschen deklariert, unter vorgehaltener Hand jedoch schon gesagt, daß die Sowjets die Erschießung der polnischen Offiziere vorgenommen hätten, was einige Jahre später dann auch offizielle Geschichtsschreibung war. An den Mahn- und Gedenkstätten in Auschwitz-Birkenau legte die Studienfahrtgruppe erschütterte Blumen nieder und gedachte der Opfer in Gebet und Ansprache. Der u.a. mit Skizzen des aus Schlesien stammenden Bildhauers *Erwin Schaab* bebilderte Bericht über diese Studienfahrt<sup>113</sup> gibt nicht nur die vielfältigen Eindrücke wieder, sondern auch den Erfahrungsaustausch. Schaab schuf für die Fahrt nach Polen das obligatorische Gastgeschenk, eine Plakette aus Bronze mit dem Motiv der Himmelskönigin Maria, der wahren Königin der Polen, aber auch Patronin der deutschen Ordensritter. Nach dieser Studienfahrt hatte die AFD nunmehr alle Länder Europas in ihr Studienprogramm einbezogen.

113 AFD-Bibl, s.a. Wolfgang Neumann in „Friedhof und Denkmal“ 5/86, S. 64 u. Hans-Kurt Boehlke „Der Friedhof im polnischen Geschichtsbewußtsein“ in *Naturstein* 11/86, *Deutsche Friedhofskultur* 12/86.

*Foto- und Dia-Archiv* wurden naturgemäß auch durch diese Studienfahrt bereichert. Darüber hinaus kamen ihm auch Stiftungen zugute, so die einer Dia-Sammlung von Grabmalen bedeutender Persönlichkeiten von *Dr. Hahn* in Ludwigshafen.

Die *Plan-Sammlung* wurde vor allem durch Entwurfpläne für Friedhöfe der „Reformzeit“ erweitert. Sie sind u.a. eine Quelle für die Rückschau und Erkenntnis von Entwicklungstendenzen.

Stiftungen kamen der *Bibliothek* mit 1032 Neuzugängen zugute, von denen der Hauptteil auf die Fachbibliothek entfiel, doch auch die historische Quellenbibliothek konnte vor allem mit Verordnungen und Leichenpredigten des 18./19. Jhs. und zwei weiteren Bänden der Enzyklopädie von *Johann Georg Grönitz* mit bemerkenswerten Stichwerken erweitert werden. Erweitert wurden auch die *museale Sammlung* und die *graphische Sammlung*.

Die Umorganisation der Bibliothek stand bei Jahresende kurz vor dem Abschluß - hier ist vor allem Frau *Margarete Gleichmann* zu danken, die sich Verdienste durch zusätzlichen Einsatz erwarb. Die *Bibliographie zur Sepulkralkultur und zum Thema Denkmal* wurde um 650 Titel erweitert. In das *Presse-Archiv* wurden 3000 Neuzugänge eingearbeitet.

Die Themen der Tagungen und Veröffentlichungen reichten von empirischer Forschung bis zum aus der Praxis gewonnenen Erfahrungsaustausch, der über Beratung und Öffentlichkeitsarbeit wieder in die Praxis einfließen konnte. Die regionalen Mitarbeiter waren in besonderem Maße die Multiplikatoren. Sie und die hauptamtlichen Mitarbeiter in der AFD sind stets die ineinandergreifenden Zahnräder im Getriebe dieser Aufgabe gewesen, so daß hier das Engagement des einzelnen, das in die Summe hineinwächst, nicht hoch genug veranschlagt werden kann. So ist es auch nie Routine gewesen, wenn die AFD den Verlust engagierter Mitarbeiter beklagte, wie in diesem Jahr durch den Tod des Landschaftsarchitekten *Theophil Dannecker* in Würzburg, der zu den frühen Mitarbeitern in der AFD gehörte und viele Jahre zusammen mit Bildhauer *Karl Hornung*, der in diesem Jahr 75 Jahre alt wurde, die mittelfränkische Arbeitsgruppe geleitet hatte, oder des Professors *Helmut Kaiser* in Stuttgart, der durch den Tod aus seiner aktiven Hochschullaufbahn gerissen wurde, in der er u.a. seine Erfahrungen auch als Friedhofsplaner den Studenten weitergeben konnte. Und die AFD betrauerte den Tod von *Dr. Michael Tennenhaus*, London, der zusammen mit seiner Ehefrau Ruth dem Museum seine umfangreiche Sammlung der Abreibungen von Messinggrabplatten des 14.-17. Jhs. gestiftet hatte.

Im Vorstand fand ein Wechsel statt. Für den nach seiner Pensionierung im Mai 1986 aus der Bundesrepublik nach Afrika verzogene Staatssekretär im Kultusministerium von Rheinland-Pfalz, Professor *Dr. Konrad Mohr*, wählte die Mitgliederversammlung einstimmig seinen Nachfolger in diesem Ministerium Staatssekretär *Hans Dahmen* zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden. Dieser Kontakt unmittelbar in die Kultusministerkonferenz hinein schien uns gerade in der damaligen Entwicklungsphase wichtig. Auch im

*Kuratorium der Stiftung Zentralinstitut für Sepulkralkultur* fand ein Wechsel statt; an die Stelle des ausscheidenden Ministerialdirigenten *Albert Krause* trat Ministerialdirigent *Dr. Hans Hieronymus*, Unterabteilungsleiter für kulturelle Angelegenheiten des Bundes im Bundesministerium des Innern.

Die kulturpolitische Notwendigkeit der Aufgaben der AFD und die Erfüllung ihres Anliegens wurden beim Bund sowohl im Parlament als auch im zuständigen Ressort, der Unterabteilung für kulturelle Angelegenheiten des Bundes beim Bundesminister des Innern, voll anerkannt. Das galt auch für die Erweiterung des Stellenplans im wissenschaftlichen Bereich und der Schaffung einer Planstelle für eine Diplombibliothekarin. Diese Stellen wurden nun für das kommende Jahr bewilligt. Gleichzeitig wurde versucht, für die wissenschaftlichen Mitarbeiter *Wolfgang Neumann* und *Joachim Diefenbach* über die DFG, Bonn, Forschungsstipendien für das Wörterbuch der Sepulkralkultur zu bekommen. Um den dringenden Raumbedarf bis zum Abschluß der projektierten, aber durch das Junktim mit dem Sitzland Hessen verzögerten Baumaßnahme zu verbessern, wurde der Anmietung weiterer Räume mit knapp 100 qm im Haus Ständeplatz 13 durch die Zuwendungsgeber zugestimmt. Sie dienten der Ausweitung der Unterbringungsflächen für Bibliothek und Archiv, waren doch gerade diese Einrichtungen damals durch Externe sehr gefragt. Am 12. Februar wurden 30 Bibliothekare der Gesamthochschule/Universität Kassel durch die AFD-Bibliothek und das Archiv geführt und über diese speziellen, aber in großer Breite themenbezogenen Einrichtungen informiert.

Zur Verbesserung ihrer eigenen Situation wie die der Kulturinstitute überhaupt erhoffte man in der AFD nach der Wiederaufnahme der gesetzgeberischen Arbeit nach der Bundestagswahl am 25. Januar 1987 eine *Modifizierung des Stiftungsrechts und des Steuerrechts*, so daß Steuervergünstigungen jegliche Stiftung an Kulturinstitute für die Bürger über das kulturelle Engagement hinaus interessant werden lassen könnten. Eine solche Kulturförderung durch ein verbessertes Stiftungsrecht mußte nach unserer Ansicht vor allem den selbständigen Kulturinstituten zugute kommen, deren Gründungen zumeist auf Initiative kulturbewußter Bürger zurückgehen.

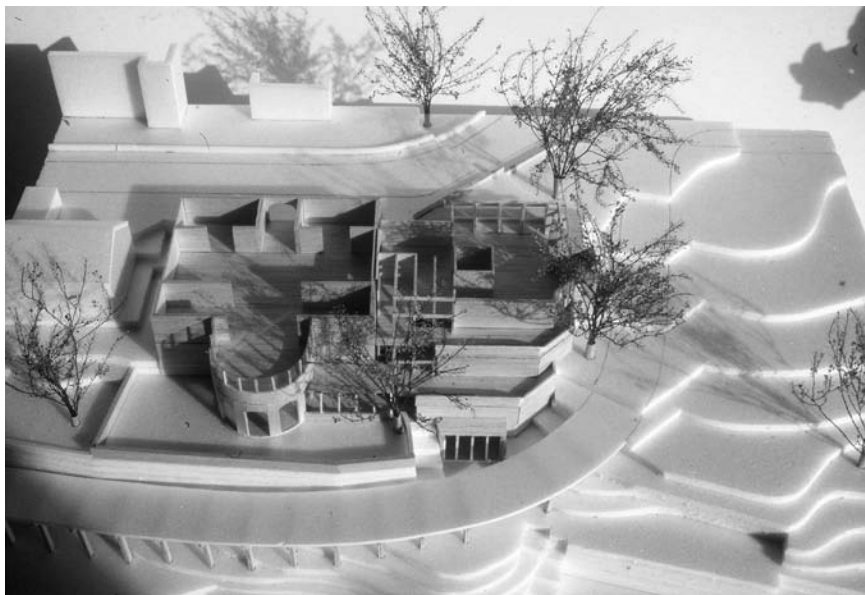
Kaum ist heute noch die Einsatzfreude der hauptamtlichen und regionalen Mitarbeiter zu ermessen, wenn der Tätigkeitsbericht 74 *Vorträge* und gemessen an den Arbeitstagen eines Jahres vor allem die außergewöhnlich hohe Zahl von 1443 *Beratungen* ausweist, was zugleich auch die Notwendigkeit unserer Kulturaufgabe zeigt, und daß das Urteil der AFD respektive ihrer Mitarbeiter gefragt war.

## 1987

Dieser Einsatz war auch notwendig, um die kommenden Aufgaben zu bewältigen. Die Bauplanung trat in die Realisierungsphase. In der Situationsanalyse des Vorjahres waren die Schwierigkeiten aufgezeigt worden, die einer raschen Lösung des durch die gewachsenen Aufgaben des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur entstandenen Raum- und



Personalbedarfs entgegenstanden. Zu Beginn dieses Jahres konnten am Ständeplatz für die *AFD-Geschäftsstelle durch Anmietung einer weiteren Etage ca. 100 qm Bürofläche hinzugewonnen werden*, so daß die auch extern stark genutzte Bibliothek und vor allem das Archiv des Zentralinstituts sich räumlich ausdehnen konnten. Gleichzeitig wurde der im Vorjahr vom BMI bewilligte *Stellenplan um einen weiteren wissenschaftlichen Mitarbeiter und die seit über einem Jahrzehnt geforderte Diplombibliothekarin erweitert*. Und endlich kam der **Architekten-Wettbewerb** für das seit 1979 geplante Bauvorhaben am Kasseler Weinberg in Gang. Schon zuvor hatten die eigenen Untersuchungen der Raumerfordernisse und ihre Situierung unter den Gegebenheiten der beiden Grundstücke zu einem *hausinternen Entwurf mit Modell* unter der Federführung des Hochbauarchitekten unter den AFD-Mitarbeitern, Dipl.-Ing. *Eberhard Haase*, geführt. Er ging als terrasserter Bau besonders auf die Hangsituation ein. Das erleichterte die „Planspiele“



u.a. für die museale Nutzung, auch nachdem ein Architekten-Wettbewerb festgelegt worden war. Andererseits hatte er aber auch den Nachteil, daß sich eine bestimmte Vorstellung in den Köpfen der AFD-Mitarbeiter verfestigte, der dem Wettbewerbsergebnis entgegenstehen konnte (wie das später auch war). Nach den Vorgaben des Hauses wurde dann die Textformulierung für den Architekten-Wettbewerb mit der für die Durchführung des Wettbewerbs beauftragten „*Arbeitsgruppe Nutzungsforschung*“ (ANF), deren Einschaltung das Sitzland gefordert hatte, abgeschlossen und mit dem Planungsamt der Stadt Kassel abgestimmt. Nachdem der Ausschreibungstext für den begrenzten Wettbewerb am 17. Februar auch von der Landesregierung in Wiesbaden akzeptiert worden war, wurde er Anfang März den vorgesehenen Preisrichtern zur Durchsicht zugestellt. Frau *Dipl.-Ing. Barbara Ettinger-Brinkmann* war für die ANF federführend, sie hat in der Folgezeit die Vorbereitung und Ausschreibung des Bauvorhabens verdienstvoll begleitet. Mit dem Bundesminister des Innern und dem Bundesminister der Finanzen wurde das Raumprogramm für das Bauprojekt am 23. März in einer Abschlußverhandlung festgestellt. Der Versand der Wettbewerbsunterlagen

Eberhard Haase: Modell des AFD-eigenen Entwurfs für den Bau am Kasseler Weinberg mit Institut und Museum für Sepulkralkultur.

an die nach ihrer Erfahrung im Museumsbau ausgesuchten Wettbewerbs-  
teilnehmer wurde jedoch durch den Hessischen Minister für Wissenschaft  
und Kunst am 14. April untersagt, da die Grundstücke noch nicht von der  
Stadt Kassel an die AFD übergeben worden seien und die Konstituierung  
der neuen Landesregierung abgewartet werden müsse, um dieser nicht mit  
haushaltsrechtlichen Bindungen vorzugreifen.

Diese neuerliche Verzögerung und der weiter spürbare Unwille des für  
Bauten zuständigen Referats im hessischen Ministeriums für Wissenschaft  
und Kunst, das Projekt hilfreich zu unterstützen, ließen uns dem 1986 auf  
die Anfrage unseres Beiratsmitglieds Prof. Dr. Friedrich-Karl Azzola vom  
Land Baden-Württemberg gegebenen Angebot <sup>114</sup> wieder näher treten.  
Die damalige Offerte enthielt Alternativvorschläge, zu denen auch die  
Zisterzienserabtei Bronnbach im Taubertal gehörte, deren Klosterkirche  
mit den Abtgräbern an sich schon ein Museum für Sepulkralkultur ist und  
dessen Prälatenbau sich vorzüglich für das Institut geeignet hätte. Am  
25. März fand dort eine Ortsbesichtigung mit Vertretern der Verwaltung  
des Main-Tauber-Kreises statt. Das Land Baden-Württemberg bot eine  
langfristige Zukunftsperspektive. Da aber zwei Tage zuvor, am 23. März, bei  
Verhandlungen im Bundesministerium des Innern in Bonn mit Vertretern  
des Bundesministers der Finanzen und des Hessischen Ministers für Wis-  
senschaft und Kunst über die Finanzierung des Bauvorhabens (und zugleich  
über den AFD-Haushalt 1988) BMI und HMWK eine gemeinsame Linie  
gegenüber dem BMF gefunden hatten, empfahl der BMI beim derzeitigen  
Stand der Verhandlungen am Sitzland Hessen festzuhalten.

Mitte April teilte auch das Liegenschaftsamt der Stadt Kassel mit, daß  
die Räumung der Grundstücke Weinbergstraße 25-27 durch einen letzten  
Mieter und von den Hausbesetzern unmittelbar bevorstünde, so daß der  
HMWK eine Teilzahlung für die Bauplanung bewilligte, zugleich aber  
Änderungswünsche für den Grundstücks-Übereignungsvertrag anmeldete.  
Nach Abstimmung des Vertrags in einer allen Beteiligten genehmen Form  
gab der HMWK am 8. Juli den Architektenwettbewerb frei. Zugleich  
stimmte auch das Planungsamt der Stadt Kassel der Wettbewerbsausschrei-  
bung endgültig zu nach Aufhebung früherer Festlegungen im Bebauungsplan  
der Stadt durch den Regierungspräsidenten. Drei Monate waren verloren  
gegangen und der gesamte Zeitplan für die Durchführung des Wettbewerbs  
mußte verschoben werden.

Diesem begrenzten *Architektenwettbewerb* lagen die folgenden, von  
Dr. Hans-Kurt Boehlke formulierten *Gedanken des Auslobers* zugrunde:

„Das nun durch den Architektenwettbewerb in die Realisierungsphase  
tretende Bauprojekt für das Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkul-  
tur am Kasseler Weinberg hat schon Geschichte; eine Vorgeschichte, die  
ihrerseits schon in die Jahre gekommen ist.

Mitte der 60er Jahre forderte ich aus damals schon über zehnjähriger  
Erfahrung in der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal die Einrich-

---

114 S. 85

tung eines Zentralinstituts für die Erforschung und Dokumentation der Sepulkralkultur – also des gesamten geistigen und gestalterischen, auch brauchtumsmäßigen Umfelds – in Schreiben an die Kultusminister der Länder und die Kirchen.

Erst 1979 war das öffentliche Bewußtsein dann so weit, daß die Gründung des Instituts vorgenommen wurde. Gleichzeitig verabredeten der Bund, das Sitzland Hessen und die Stadt Kassel den für das Institut und seine museale Sammlung erforderlichen Bau am Kasseler Weinberg zu realisieren. Weitere fast zehn Jahre sind bis zum nun ausgeschriebenen Architektenwettbewerb vergangen.

Die Aufgabe, ein Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur zu bauen, ist wahrscheinlich vom geistigen Hintergrund her gesehen noch komplizierter als der Bau eines jeglichen anderen Museums, das kunstgeschichtliche, naturkundliche und technische Sammlungen zeigen soll. Das bisher einzige zur Realisierung anstehende Museum, das umfassend Sepulkralkultur demonstrieren wird, muß nicht nur sehr unterschiedliche Sammlungsobjekte beherbergen, sondern auch die vielschichtigen religiösen, geistesgeschichtlichen, brauchtumsmäßigen und gestalterischen Hintergründe der Exponate sichtbar machen.

Die Bedeutung der Museen an sich für den Alltag zeigt sich an den mit Vehemenz entwickelnden Besucherzahlen, die im letzten Jahrzehnt von 22 Mio auf 68 Mio gestiegen sind.

Die Attraktion der Museumsbauten, ihre Architektur, spielt als Magnet dabei eine wesentliche Rolle. Raumschale und musealer Inhalt können als Environment im gegebenen Fall fast wie ein Gesamtkunstwerk angesehen werden. In jedem Fall scheint mir bedeutsam, daß der Museumsbau den Inhalt signalisiert, also selbst zum Signum wird.

Das ist meines Erachtens besonders bedeutsam für das Museum für Sepulkralkultur. Dieses ist nicht eines unter vielen für Malerei und Plastik oder naturkundliche oder technische Sammlungsgegenstände, sondern ein Unikat als das Museum für Sepulkralkultur, das einzig und allein jeden Bürger und seine ganz persönliche Lebenswelt, also den Alltag als künstlerischen Prozeß (im abgewandelten Sinne einer Definition von Joseph Beuys) dokumentiert. Malerei, Plastik, naturkundliche oder technische Exponate können, aber müssen nicht interessieren. Der Besuch solcher Museen dient der persönlichen Freizeitfreude oder dem Bildungshunger. Um die Konfrontation mit Friedhof, Grab, gesellschaftlichem Bestattungsbrauchtum und den dahinter stehenden philosophischen und religiösen Fragen nach dem Sinn des Lebens und einer gegebenenfalls weiterführenden Existenz nach dem Tod kommt kein Mensch herum. Dieses Museum hat also einen besonderen kulturellen und gesellschaftlichen Stellenwert.

Die Allgemeinverbindlichkeit und Durchschlagskraft der Sepulkralkultur läßt nicht nur jeden Friedhof zu einem Freilichtmuseum der jeweiligen gesellschaftlichen Kulturhöhe werden, sondern setzt ihn als nicht nachträglich

interpretierbare zeit- und gesellschaftliche Dokumentation in einen eigenen Rang gegenüber allen übrigen Museen. Nicht umsonst setzen alle künstlerischen Manifeste (wie etwa das der Futuristen 1911), die sich pro und contra mit dem Museum befassen, dieses mit dem Friedhof gleich. Und das nicht etwa, weil im Museum die Kunst ‚begraben‘ wird, sondern weil auf dem Friedhof jegliche Kultur im Wortsinn ihren „letzten“ Niederschlag findet.

Die Aktualität eines solchen Museums, das aus historischem Erfassen prospektives Planen ableitet, wird zum Beispiel in der Bonner Diskussion um eine nationale Mahn- und Gedenkstätte ebenso sichtbar wie in derzeitigen Fragen nach dem Friedhof.

Und ausgerechnet bei diesem Unikat unter den Museen ist für das Bauprojekt ein zu enger Finanzrahmen bei allzu langer, das Projekt stets verteuender Vorbereitungszeit vorgezeichnet. Für Neubauten und Erweiterungsbauten jener Museen, von denen wir eine Vielzahl haben, wird ein Vielfaches von dem, was für diese einmalige Einrichtung bereitgestellt wird, ausgegeben.

Aufgabe der planenden Architekten ist es also, nicht nur mit der schwierigen Topographie des Standortes, die ebenso wie sein historisches Fluidum sensibles Einfühlungsvermögen verlangt, fertig zu werden, sondern die durch den Finanzrahmen vorgegebene Beschneidung als Vorgabe für ein „Kunststück“ (im wahrsten Sinne des Wortes) zu nehmen, um trotz aller Einengung das Einmalige sichtbar werden zu lassen und im vorliegenden Fall in der Verbindung von Alt- und Neubau auch die Aufgabe der das Museum tragenden kulturellen Institution: Bewahren und Weiterentwickeln historischen Erbes als Grundlage für prospektives Denken und Planen.

Gerade weil man den Bereich der Sepulkralkultur als der Vergangenheit verhaftet und damit im Denken und Handeln konservativ belastet sieht, dürfen keinesfalls nostalgische Anklänge spür- und sichtbar werden. Die Initiatoren der Friedhofsreformbewegung wollten aus dem Geist der Gründerjahre herausführen. Sepulkralkultur und -kunst kann stets nur im besten Sinne zeitgemäß, also modern sein. ‚Postmoderne‘ ist da ein Widerspruch in sich. Dabei wird jedoch zeitgemäße Sepulkralkultur im besten Fall in’s Zeitlose tendieren.

Das Gebäude des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur sollte als Raumschale seinen Inhalt signalisieren.

Unter kunsthistorischen, volkskundlichen, religiösen und soziologischen Aspekten hat dieses Museum die Chance, Sepulkralkultur komprimiert sichtbar zu machen, da sie durch den Niedergang der Sepulkralkultur auf unseren Friedhöfen als Folge ihrer Vermarktung dort nicht mehr kulturell erfahrbar ist. Diese Erfahrung kann bei entsprechendem räumlichen und inhaltlichem Angebot im Museum für Sepulkralkultur verdichtet nachvollzogen werden.



Im gelungenen Fall könnte das wiederum Rückwirkung auf die reale Friedhofskultur haben und damit auf unsere reale Umwelt unter Bezug auf den persönlichen humanen Erlebnisbereich bis hin zum Städtebau, d.h. auf den kulturellen Lebensraum und Lebenswert insgesamt und von dort rückwirkend auch auf die beteiligten wirtschaftlichen Bereiche. Das gilt nicht nur für die Naturwissenschaften, das grabmalschaffende Handwerk, das Gärtnergewerbe, das wirtschaftliche Umfeld der Bestattung, sondern im besonderen Maße auch für die gestalterischen Kräfte, die unsere Umwelt bestimmen, nicht zuletzt auch die religiösen Komponenten und hier nicht nur jene, die durch die Kirchen vertreten werden.

Schwerpunkt der musealen Präsentation wird vor dem Hintergrund von Aufklärung und Säkularisation die Dokumentation des Wandlungsprozesses vom kultbezogenen Kirchhof zum von Hygiene und Ästhetik bestimmten Friedhof sein. Von diesem Zentrum der Ausstellung wird der Museumsbesucher in geraffter Darstellung die Entwicklung der abendländischen Sepulkralkultur punktuell bis zu ihren Anfängen zurückverfolgen können, aber auch von diesem Zentrum aus die fortschreitende Entwicklung bis zur Gegenwart mit gegebenenfalls zukunftsorientierten Aspekten.

Synoptische Übersichten, Fotos und Graphiken und andere bildhafte Darstellungen werden die vielfältigen Exponate in die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge stellen, gegliedert nach Vor- und Frühgeschichte, Antike, Mittelalter, Neuzeit mit dem Schwerpunkt des Abschnitts der Aufklärung, mit Klassizismus und Romantik und dem folgenden späten 19. und 20. Jahrhundert mit der Dokumentation der Friedhofsreform, wobei prospektive Ambiente einbezogen werden sollen.

Aufzunehmen ist neben den unterschiedlichen Realien des Toten-, Personen- und Ereignisgedenkens auch die Todes- und Gedenkthematik in der bildenden Kunst, insbesondere auch in der bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts. – Der Tod ist ein eminent gesellschaftliches Ereignis. Zwar stirbt jeder seinen eigenen Tod, aber der Tod eines jeglichen Menschen betrifft zugleich die soziale Gruppierung, in der er lebte, primär die Familie, darüber hinaus gegebenenfalls den beruflichen Arbeitskreis, den Freundeskreis, den religiösen oder politischen Kreis, die „Gemeinde“ in der Vielschichtigkeit ihrer Bedeutung.

Das Wissen um den Tod und den Umgang mit ihm in der kulturellen Stellenwertskala der Gesellschaften ist unterschiedlich. Doch wurde der Tod wohl selten so verdrängt wie in der heutigen Gesellschaft, auch in seiner Vehemenz als Machtfaktor. Man muß ihn also dieser Gesellschaft mit allen Möglichkeiten der Darstellung vor Augen führen, um über seine Anerkennung wieder zu einem Anheben der Sepulkralkultur zu kommen. Gerade dazu kann aber die bildende Kunst einen besonderen Beitrag leisten. Insofern ist ihre Darstellung im Museum für Sepulkralkultur gleichfalls von Wichtigkeit.

Auch moderne Künstler werden ansprechbar sein. Ein Platz – und sei es der kleinste Winkel – in einem Museum, der Endstation erhaltenswerter

Kunst (heute auch ‚Ware‘ mit Marktwert) ist für die Künstler und ihre Händler attraktiver als ein Ehrenplatz auf dem Friedhof, am Lagerplatz des Bildhauers oder auch in einer privaten Sammlung. Die Bereitschaft der Maler, Bildhauer, Architekten und Landschaftsarchitekten, dem Museum ein Exponat zu schenken, müßte also geweckt werden können.

Die Chance des Museums für Sepulkralkultur ist es, daß seine Exponate noch nicht auf dem Kunstmarkt gehandelt werden (lediglich zumeist skurrile Realien des Brauchtums im Totengedenken tauchen auf Trödel- und Flohmärkten, nicht aber in den am Kunstmarkt bestimmenden Galerien auf). Das verleiht diesem Museum noch Souveränität bei der Auswahl und Wertbemessung der Exponate. – Für den zeitgenössischen Gestalter, ob Architekt, Landschaftsarchitekt, Bildhauer, Maler, Objekt- oder Videokünstler ist es aber ein den Wert seiner Arbeiten steigernder Hintergrund, ein Werk im einzigen Museum für Sepulkralkultur zu haben. Die Eigenart und Einmaligkeit dieses Museums wird erkennbar im nur angedeuteten facettenreichen Hintergrund, der aus den teilweise sich überlagernden Schichten der drei Instanzen der Weltinterpretation gebildet wird, die sich im Verlauf der Geschichte herausgestellt haben: Religion, Kunst und Philosophie. In der Sepulkralkultur, die Antworten auf Fragen nach „den letzten Dingen“ sucht und damit zugleich den Sinn allen Seins hinterfragt, durchdringen sich diese Instanzen.

Die Unterscheidung unseres Museums von anderen einheitlicheren und damit thematisch auch einfacheren Sammlungen sollte bei ihrem künftigen Domizil sichtbar werden. Die Voraussetzungen sind dafür gegeben: vorhandene alte Bausubstanz aus Kassels Wilhelminischer Zeit der Jahrhundertwende – als Stall- und Remisengebäude sicher nicht der Baukunst zuzurechnen und in Kassel nur unter Denkmalschutz stehend, weil es praktisch kaum noch alte Substanz gibt – und der notwendige Neubaubereich könnten in der Symbiose etwas von der Aufgabe unserer Institution erkennbar werden lassen: Bewahrung überkommenen Erbes als Fundament für prospektives Denken. Die sicher schon in der Verbindung von alter und neuer Bausubstanz zwangsläufige Spannung sollte schon der Ausdrucksfindung der komplizierten Bauaufgabe dienen. Um die Erhaltung auch alter Bausubstanz durch neue Funktion zu betonen, sollten zusätzliche Mittel aus dem Etat der Denkmalpflege für die Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes Weinbergstraße 27 und für die Renovierung des historischen alten Eisengitterzauns des Grundstücks Weinbergstraße 25 eingesetzt werden.

Die Auswahl der zum Wettbewerb aufgeforderten Architekten war so, daß man Ideenreichtum im Ergebnis voraussetzen kann. Er ist um so mehr gefordert, als die zunächst zur Verfügung stehende Bausumme keinen Aufwand sowohl in der räumlichen Disposition als auch etwa in der Kostbarkeit der Materialien zuläßt. Esprit und gestalterisches Vermögen müssen um so mehr überzeugen.

Die überzeugendste Idee ist vom künstlerischen Sachverstand der Jury zu prämiieren, die finanzielle Realisierungsmöglichkeit darf bei der Urteilsfindung bestenfalls sekundäre Bedeutung haben. Haushaltspolitische Überle-

gungen dürfen nicht ein kulturelles und zugleich kulturpolitisches Vorhaben blockieren. Die so oft postulierte Verantwortung der ‚öffentlichen Hand‘ darf kein Schlagwort sein. Unter so gesehenen Prämissen wird das Werk gelingen, ein Wissen vermittelndes und inspirierendes Forum zu schaffen für den Dialog zwischen Forschern, Historikern, Theologen, Künstlern, Planern und Praktikern und der ‚breiten Öffentlichkeit‘. “

Am 7. September fand dann endlich das *Kolloquium der Wettbewerbsteilnehmer* mit Auslober und den vorgesehenen Preisrichtern statt. *Am 2. Oktober wurden die Grundstücke Weinbergstraße 25-27 in Kassel durch Notariatsvertrag von der Stadt Kassel als Eigenanteil der Stadt am Bauprojekt kostenlos in das Eigentum der AFD übergeben*, zugleich mit einer Optionszusage für das südliche Hanggelände unterhalb der Grundstücke für künftige Erweiterungsbauten oder zur Nutzung für Symposien etc. In einer anschließenden Pressekonferenz im Rathaus übergab Oberbürgermeister Hans Eichel das gesiegelte Vertragsschreiben an das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der AFD Dr. Hans-Kurt Boehlke.

Am 18. Dezember lagen fristgerecht die *Wettbewerbsarbeiten* der aufgeförderten Architekten vor:

- Dipl.-Ing. *Wilfried Beck-Erlang*, Architekt BDA, Stuttgart
- Dipl.-Ing. *Alexander Frhr. von Branca*, Architekt BDA, München
- Dipl.-Ing. *Jochen Brandi*, Architekt BDA, Göttingen
- Dipl.-Ing. *Peter Busmann* und Dr.-Ing. *Godfried Haberer*, Architekten BDA, Köln
- Dipl.-Ing. *Wolfgang Haeseler* und Prof. Dipl.-Ing. *Vladimir Nikolic*, Architekten BDA, Kassel
- Prof. Dr.-Ing. *Wilhelm Kücker*, Architekt BDA, München
- Arbeitsgemeinschaft Maßwerk, Dipl.-Ing. *Hans Kauf* und Dipl.-Ing. *Peter Schmitt* und Ing.-grad. *Ulrich Platz*, Architekten, Hofgeismar
- Prof. Dipl.-Ing. *Dieter Quiram* und Prof. Dipl.-Ing. *Heinz Röcke*, Architekten BDA, Braunschweig
- Dipl.-Ing. *Hans-Uwe Schultze* und Dipl.-Ing. *Wolfgang Schulze*, Architekten. Kassel

Die Vorprüfer der Arbeitsgruppe Nutzungsforschung, Kassel, waren Frau Dipl.-Ing. *Barbara Ettinger-Brinkmann* und *Gina Habenicht*, für die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. Dipl.-Ing. *Eberhard Haase*. Das Preisgericht wurde für den 19. Februar 1988 vorgesehen.

Expressis verbis war in den zuvor aufgeführten Gedanken des Auslobers zum Architektenwettbewerb zum Ausdruck gebracht worden, daß dieses Museum unter den Museen eine Sonderstellung haben muß und wird, da es nicht nur Sammlungs- und Forschungsort, sondern „*Erlebnisort*“ mit *Rückwirkung auf die gegenwärtige Friedhofskultur* sein solle. Eindeutig wurde hier festgelegt, daß es nicht Selbstzweck zu sein, sondern dem Grundanliegen und den Aufgaben der AFD zu dienen habe. Entsprechend wurden in die internen Überlegungen für das Museumskonzept und seine Darstellungsbereiche bei entsprechender Aufgabenverteilung an die Mitarbeiter deren

besondere Erfahrung aus der Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit der AFD einbezogen. Die dabei zu beachtenden, stets prekären finanziellen Aspekte wurden mitbedacht vom *Kuratorium der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur*, das am 16. Februar in der Hessischen Landesbank in Frankfurt/Main tagte. Ihm gehörten an die Herren:

- *Peter Cornils*, Vizepräsident des Zentralverbands des Deutschen Gartenbaus e.V., Hamburg
- Ministerialdirigent *Dr. Hans Hieronymus*, Bundesministerium des Innern, Bonn
- *Egon Hölder*, Präsident des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden (früher Ministerialdirigent in der Kulturabteilung des BMI)
- Konsul Senator h.c. *Helmuth Metzinger*, Präsident des Zentralverbands der Deutschen Natursteinwirtschaft, Kirchheim
- Direktor *Hans-Karl Nelle*, Hessische Landesbank, Frankfurt/Main
- *Dr. Hubert Sauer*, Kanzler der Gesamthochschule Kassel, Universität des Landes Hessen (ab 1988 als Ministerialdirigent Leiter der Zentralabteilung im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst)
- Konsul *Ralph Zimmermann v. Siefert*, Vorstand Kali und Salz, Kassel

Der Rat eines solchen Gremiums – auch in Wirtschaftsfragen – war dringend erforderlich für den weiteren Ausbau des Instituts und den Aufbau des Museums, weil die Haushaltsmittel etwa für Neuerwerbungen und Restaurierungen musealer Exponate in keiner Weise angemessen waren, man aber von einer renommierten Forschungs- und Sammlungseinrichtung eine gediegene und im Wortsinn „ansehnliche“ Quellendokumentation und -präsentation erwarten mußte. Zwar war man Bund, Ländern und Kirchen dankbar für die Zuwendungen, doch wurde schon damals nicht verschwiegen, daß es bei einigen Ländern dabei zu bürokratischen Grotesken kam, wie man das etwa im Tätigkeitsbericht nachlesen kann. Mit besonderer Zufriedenheit wurde daher vermerkt, daß die Ministerpräsidenten der Länder und der Bundeskanzler den Vertrag über die *Kulturstiftung der Länder* unterschrieben und die AFD in die Liste der über die Stiftung gemeinsam zu fördernden Institutionen aufgenommen wurde. Zu den Vorbereitungen eines solchen Vertrags gehörte u.a. auch ein Vortrag des AFD-Geschäftsführers *Dr. Hans-Kurt Boehlke* am 12. März vor dem *Arbeitskreis Kunst und Erwachsenenbildung der Ständigen Konferenz der Kultusminister*.

Die Kulturinstitute insgesamt warteten, wie schon zuvor erwähnt, auf eine Steuergesetzgebung, die Stiftern und Sponsoren das Spenden erleichtern würde. Dank solcher Stifter und Spender, die im Tätigkeitsbericht des Jahres genannt wurden und mit Hilfe einer Sonderzuwendung des Bundesministers des Innern, konnten die *musealen Sammlungen* mit immerhin 44 Objekten und unsere bedeutsame *graphische Sammlung* mit 1200 Blättern erweitert werden, u.a. durch Erwerb eines umfassenden Konvoluts.

Das schon seit Jahren bearbeitete *Wörterbuch zur Sepulkralkultur* kam allerdings nur schleppend voran, da die wissenschaftlichen Mitarbeiter über



ihre Ressort- und Alltagsarbeit hinaus zu wenig Zeit dieser Aufgabe widmen konnten; zusätzliche wissenschaftliche Kräfte im Zeit- oder Werkvertrag wären hier notwendig gewesen. Unfinanzierbar blieb auch das Desiderat einer unter vergleichbaren Kriterien zu erfassenden *Zentralkartei aller Friedhöfe* in der Bundesrepublik und einer *Datenbank der historischen und prähistorischen Funde von Zeugnissen der Sepulkralkultur in unserem Kulturraum*, für das ein Konzept mit einem an der Mitarbeit interessierten Prähistoriker erarbeitet worden war.

Schaden drohte auch dem umfassenden, seit Jahren auch international beachteten und genutztem *Photo- und Dia-Archiv* mit seinem für Forschung, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit wichtigen Bestand, der zudem ständig aktualisiert werden mußte. Da die Emulsionsschichten der Diapositive langsam einem Zersetzungsprozeß ausgesetzt sind, waren die Aufnahmen aus dem ersten Jahrzehnt des vor 30 Jahren im Aufbau begonnenen Archivs gefährdet. Da das Bild eines jeglichen Friedhofs durch Wachstum der Bepflanzung, durch Wiederbelegung etc. einer ständigen Änderung unterliegt, sind Photoaufnahmen im Gegensatz zu solchen von anderen Objekten zu einem späteren Zeitpunkt unwiederholbar, sie sind daher unersetzbare Dokumente der Entwicklungsgeschichte der Friedhöfe. Die Frage der Erhaltung solcher Diapositive war aber nicht nur ein Problem des Archivs der AFD, sondern aller Dia-Archive. Gemeinsam mit dem Informationsdienst Raum und Bau (IRB) der *Fraunhofer Gesellschaft* in Stuttgart wurden Überlegungen zur Substanzerhaltung solcher Dia-Archive im Verbund mit einer Duplizierung aller Aufnahmen und neuen Wegen der Archivierung angestellt. Zusammen mit der Fraunhofer Gesellschaft stellten wir einen *Antrag beim Bundesforschungsminister*, Mittel für ein solches Forschungsprojekt bereitzustellen. Die Verbindung zu anderen Forschungs- und Sammlungs-Instituten, aber auch zu den Fachverbänden war und blieb fruchtbar.

Für die Fachwelt und die breite Öffentlichkeit weithin sichtbar blieb die Zusammenarbeit mit Fach- und kommunalen Spitzenverbänden beim *Leitfriedhof Nürnberg* und beim in diesem Jahr eröffneten *Leitfriedhof Bielefeld* für den norddeutschen Raum. Federführend war bei beiden Leitfriedhöfen, deren Kuratorien unter dem gewählten Vorsitz von Dr. Boehlke tagten, die AFD. Die realitätsnahe Grundlage für die Grabgestaltung beider Leitfriedhöfe war (wie zuvor schon beim Nürnberger Leitfriedhof) die Muster-satzung des Deutschen Städte- und Gemeindebunds für das Friedhofs- und Bestattungswesen, zu deren geplanter Neufassung der *Beirat der AFD* in seiner *Klausurtagung in Kaub a.Rh.* seinen Beitrag leistete. Darüber hinaus behandelte er in einer Sitzung im September in *Bielefeld* die Themen: Duplizität der Leitfriedhöfe, Breitwandsteine, Holz- und Metallgrabzeichen, Bronzeschrift und Bronze-Embleme auf Steingrabzeichen, Einfassungen und Abgrenzungen von Gräbern – also zeit- und praxisnah.



Besprechung der AFD-Mitarbeiter mit Fachleuten des Informationsdienstes Raum und Bau (IRB) der Fraunhofer Gesellschaft in Stuttgart-Vaihingen über die Erhaltung von Dias am 1.4.1987, v.l. Fr.-W. Mayer, Dr. H.-K. Boehlke, Herr Rombock, IRB, E. Wenzel, W. Neumann, Herr Acevedo, IRB.

Das waren auch die Themen der Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“, in der in diesem Jahrgang der *Leitfriedhof Bielefeld* zusammen mit dem für die Friedhofsreform historisch bedeutsamen Sennfriedhof vorgestellt wurde anlässlich seiner Eröffnung auf der *AFD-Jahresversammlung* in Bielefeld nach einem *Festakt zum 75jährigen Bestehen des Sennfriedhofs*. Im gleichen Heft wurde ebenfalls ausführlich behandelt der *Hauptfriedhof in Braunschweig*, zu dessen Hundertjahrfeier die AFD dort gleichfalls eine über die Region hinaus bedeutsame Tagung veranstaltete mit einem Festvortrag von *Hans-Kurt Boehlke* „*Der Friedhof als Zeugnis und Erbe*“. Im Rahmen der Veranstaltungsfolge wurde eine Ausstellung aus dem Fundus der musealen Sammlungen der AFD gezeigt.

Ausgestellt wurde auch die Großfoto-Wanderschau „Friedhof und Denkmal“ in Schlüchtern und Bad Essen. In Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Leitfriedhof Nürnberg wurde eine Diaserie mit einem schriftlichen Begleittext versehen und diese auch auf Ton-Kassette gesprochen, so daß sie als *Tonbildschau „Leitfriedhof Nürnberg“* eingesetzt werden konnte. Eine neue Broschüre zum Leitfriedhof wurde vorbereitet.

Die Leitfriedhöfe sollten nicht nur Beispiele für die Grabgestaltung und Grabbepflanzung zeigen, sondern auch Anregung für Friedhofsplanung geben. So sprach Landschaftsarchitekt Dipl.-Ing. *Dieter Strube* auf der Regionaltagung in Braunschweig über „*Planung und Gestaltung kirchlicher Friedhöfe, die religiöse Bedeutung des Friedhofs und ihre Folgerungen für die gärtnerische Gestaltung*“ und in Bielefeld Pfarrer *Johannes Rechenberg* aus Dresden-Hosterwitz über den *Umgang mit historischen Kirchhöfen und Friedhöfen in der sächsischen Landeskirche*, ein – wie die in Braunschweig und Bielefeld gefeierten historischen Friedhöfe zeigten – gewichtiges Thema.. Rechenbergs Vortrag vorangegangen war im April des Jahres (also zu DDR-Zeiten, als an eine Wiedervereinigung noch nicht zu denken war!) eine „*Dienstberatung*“ der *Friedhofspfleger der sächsischen Landeskirche*, an der Dr. Hans-Kurt Boehlke maßgeblich beteiligt war. Er hob dabei hervor, daß Dresden eine „Wiege“ der kooperierten Friedhofsreform sei. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem „*Zusammentreffen*“ mit *kirchlichen und staatlichen Denkmalpflegern auf dem Trinitatis-Kirchhof in Dresden*. Im Rahmen einer anschließenden „privaten“ Tagung in der Wohnung der für die Friedhöfe der sächsischen Landeskirche zuständigen Landschaftsarchitektin *Simone Meinel* hielt Dr. Boehlke einen Lichtbildervortrag über den Umgang mit historischen Friedhöfen. Er beriet anschließend auch auf dem *Friedhof der Luther-Kirchengemeinde in Radebeul* und auf den Friedhöfen in *Coswig* und in *Meißen* anlässlich einer Tagung der Evangelischen Akademie auf dem *Friedhof der Frauenkirchengemeinde* mit dem historisch bedeutsamen ersten Krematorium auf einem kirchlichen Friedhof und einem Kolumbarium wie aus einem Musterbuch der Art Deco der 20er Jahre. Das Krematorium wurde zur DDR-Zeit nicht mehr von der Kirchengemeinde, sondern staatlich betrieben. Die Renovierung von Krematorium und Kolumbarium war vorgesehen. Die Nachgeborenen werden kaum ermessen können, was solcher Einsatz zu DDR-Zeiten bedeutete. Ministerialdirektor *Dr. von Köckritz*, Leiter der Kulturabteilung im BMI, war im besonderen Maße an solchen Kontakten, die er befürwortete, und der Erhaltung ost- und mitteldeutschen

Kulturguts interessiert; die AFD hatte hier also die volle Rückendeckung und Unterstützung der Bundesregierung.

Da in den Überlegungen der AFD stets das Grab als Keimzelle des Friedhofs gesehen wurde, erschienen in diesem Jahrgang „*Friedhof und Denkmal*“ Grabsteine aus der Werkstatt des aus der DDR stammenden, seit den 50er Jahren in Düsseldorf lebenden Steinmetz- und Bildhauermeisters *Fritz Meyer*, künstlerisch herausragende Beispiele des individuellen und personenbezogenen Grabmals, und solche des fränkischen Bildhauers *Willi Grimm* aus Kleinrinderfeld bei Würzburg, der in diesem Jahr die Waldo-Wenzel-Plakette erhielt. Da die Grabbepflanzung nicht minder ein Gestaltungselement der Grabgestaltung ist, wurden in einem Doppelheft des Jahrgangs die *Grabbepflanzungen auf den Bundesgartenschauen von 1951–87* von dem Landschaftsarchitekten unter den hauptamtlichen Mitarbeitern der AFD, *Friedrich-Wilhelm Mayer*, analysiert. Stauden und Gehölze für die Grabbepflanzung als Alternative zu den Sommerblumen wurden mit detaillierten Hinweisen für die Eignung der Pflanzen je nach Grablage aufgezeigt. Im Hinblick auf die Bedeutung der Farben bei der Illustration der Pflanzen war es das erste Heft der Zeitschrift, das (dank eines Druckkostenzuschusses der Centralen Marketing Gesellschaft der Agrarwirtschaft, CMA) Farabbildungen brachte<sup>115</sup> – beim heutigen Computerdruck eine Selbstverständlichkeit.

Aus alldem wird ersichtlich, daß mit den Fach- und Berufsverbänden selbst bei divergierenden Auffassungen ergebnisorientiert zusammengearbeitet wurde. In einem Gespräch am 11. Februar in Frankfurt/Main mit dem Präsidenten des Zentralverbands der Deutschen Naturwerksteinwirtschaft Konsul h.c. *Helmuth Metzging* und dem Bundesinnungsmeister des Bundesinnungsverbandes des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks *Hugo Uhl* und ihren Geschäftsführern wurden Perspektiven nach der Konzentration in der Naturwerksteinwirtschaft erörtert. Auch über ein Ordnungsprinzip für die Anteile von Metallgrabzeichen und Breitwandgrabmalen auf den Leitfriedhöfen wurde gesprochen. Mit dem Zentralverband des Deutschen Gartenbaus fand ein Spitzengespräch im Haus des Bevollmächtigten der EKD in Bonn statt, u.a. auch im Hinblick auf die am 29. April in Düsseldorf eröffnete Bundesgartenschau, auf der wir im Sinne unserer Vorstellungen bei der „Sonderschau Friedhof und Grabmal“ einen kleinen Fortschritt bei der Ausstellung der Friedhofsgärtner und Steinmetzen sahen.

International war der Rat der AFD schon seit Jahren gefragt. Ihn erbat auch der Gründer und Leiter des Bamberger-Instituts in Jerusalem *Dr. Naftali Bamberger*, der für das umfassende Familienarchiv auf die Erfassung jüdischer Friedhöfe in Deutschland durch die AFD zurückgreifen wollte.

Die Kompetenz der fachlichen Beratung nutzte stets auch die Bundesregierung vor allem in der noch andauernden *Frage nach einer nationalen Gedenkstätte*, die schon in der Regierungserklärung des Bundeskanzlers *Willy Brandt* aufgenommen war, deren konkrete Beantwortung jedoch immer

---

115 F+D 2/3-1987

wieder durch die Betonung des Vorrangs ihres Gedenkanliegens besonders vom Zentralrat der Juden und dem Verband der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und durch die nicht nur von ihnen geführte Opfer/Täterdiskussion verzögert wurde. Über mögliche Lösungen sprach Dr. Boehlke während der Deutschen Naturwerksteintage in Nürnberg mit dem Bundesminister für Städtebau, Raumordnung und Wohnungswesen Dr. Oscar Schneider. Das Thema wurde u.a. von der Hans-Seidel-Stiftung in Wildbad Kreuth unter dem Generalthema „Denkmal oder Plastik“ behandelt (ein dem Zeitgeist entsprechender, wenig sinnvoller Titel, denn ein Denkmal kann Plastik und eine Plastik Denkmal sein). Die Frage, ob eine nationale Gedenkstätte in Bonn noch möglich sei, wurde denn auch am 9. November – einem für unser Land vielfach geschichtsträchtigen Tag – für den WDR unter der Redaktion von Dr. Oexli in einem in Bielefeld aufgezeichneten Gespräch zwischen Prof. Dr. Reinhard Koselleck und Dr. Hans-Kurt Boehlke behandelt. – Im Rahmen der Beratungen der Bundesregierung in Denkmalfragen nationalen Rangs oder gesamtstaatlicher Repräsentanz bat am 6. Mai Ministerialrat Dr. Hartmut Vogel von der Kulturabteilung des Bundesministerium des Innern Dr. Boehlke, die Bundesregierung bei der Gestaltung eines Denkmals für Walter Benjamin auf dem Friedhof Port Bou an der Mittelmeerküste Nordspaniens zu beraten. Eindeutige Maßgabe des BMI: Keinesfalls stehen für das Vorhaben mehr als 45.000 DM zur Verfügung. Dieser vorgegebene Betrag bestimmte die Überlegungen für eine bescheidene, aber eindringliche Lösung, die dann 1988 konkretisiert und vorgetragen wurde.<sup>116</sup>

Neben den aktuellen praxisbezogenen Themen in „Friedhof und Denkmal“ wurden z. T. übergeordnete Themen in Fachzeitschriften veröffentlicht, so von Hans-Kurt Boehlke in der Schweizerischen Zeitschrift *Kunst und Stein* über „Die Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.“<sup>117</sup>, im Jahrbuch 1987 des Landesinnungsverbandes Baden des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks „Der kulturelle Stellenwert des Friedhofs in den heutigen europäischen Gesellschaften und der zeitgemäße Friedhof im europäischen Kulturraum“<sup>118</sup> oder im *Naturstein-Forum* 8/87<sup>119</sup> „Form und Inhalt des Industriegrabmals“ und über das „Für und Wider der Feuerbestattung“ und über „Denkmalschutz und Pflege auf den Friedhöfen“. In der wissenschaftlichen Buchreihe „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“ wurde die redaktionelle Vorbereitung für den Druck des 5. Bandes: Norbert Bolin, *Sterben ist mein Gewinn*, abgeschlossen. Veröffentlicht wurde das im Vorjahr von Hans-Kurt Boehlke unter Mitarbeit von Wolfgang Neumann abgeschlossene Manuskript „Kirchhof – Gottesacker – Friedhof (Wandlungen der Gesellschaft – Wandlungen der Pietät)“ in „Pietas liturgica“ Bd III „Im Angesicht des Todes“, einem interdisziplinären Kompendium zur Liturgie als Sterbe- und Trauerhilfe.<sup>120</sup> Druckreif abgeschlossen wurde der Beitrag von Hans-Kurt Boehlke, „Der Zwillingbruder des Schlafs – Der verdrängte und der angenommene Tod“ (Zur Ikonographie sepulkraler Zeichen im Klassizismus und in der Romantik) für die 2. Auflage des von

116 s.S. 119.

117 *Kunst und Stein* 5, /1988, S. 9-11

118 Karlsruhe 1987

119 Ebner Verlag Ulm

120 Hansjakob Becker, Bernhard Einig, Peter Otto Ullrich (Hgg.): *Im Angesicht des Todes*, Ein interdisziplinäres Kompendium I, Mainz 1987.



Prof. Dr. H. H. Jansen, Darmstadt, herausgegebenen Sammelbands „Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst“<sup>121</sup>, ebenso die Betrachtung eines Miniaturblatts aus einem späten mittelalterlichen lateinischen Stundenbuch aus der Sammlung des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur von Hans-Kurt Boehlke, „Es ist später als du denkst“ als Beitrag für die 1988 erschienene Festschrift für Prof. Dr. Günther Pflug,<sup>122</sup> Um die symbolische Bedeutung der floralen Rahmenornamente des Blatts zu erkennen, waren erhebliche botanische Recherchen notwendig.

Die wissenschaftliche Arbeit am Zentralinstitut wurde so gut wie möglich unter den angespannten Verhältnissen fortgeführt, so am *Wörterbuch zur Sepulkralkultur* bei gleichzeitiger Anfrage beim Kröner Verlag, Stuttgart, ob es in das Verlagsprogramm passe, und an der *Rechtssammlung*. Die *Bibliographie zur Sepulkralkultur* unter Einschluß des Themas „Denkmal“ wurde um ca. 1300 Titel erweitert, dabei der Bereich Jus, Recht und Rechtswissenschaft eingefügt. In die Bibliothek wurden ca. 300 Neuzugänge, vornehmlich in die Fachbibliothek, eingearbeitet, wobei der Erwerb eines weiteren Bandes der „Ökonomisch-technologischen Enzyklopädie“ von Johann Georg Krünitz für die historische Quellenbibliothek besonders willkommen war. Die *Umsignierung und Umorganisation der Bibliothek* wurde abgeschlossen. In das *Pressearchiv* waren ca. 3000 Neuzugänge einzuarbeiten. Dem *Musikarchiv* standen erstmals Etatmittel zur Verfügung, mit denen über 100 Titel angekauft werden konnten, darunter historisch bedeutsame Einzelstücke, und neben ca. 30 Notenausgaben auch 40 Tonträger. Das *Foto- und Dia-Archiv* erhielt einen Zuwachs von 1575 Aufnahmen. Dr. Hahn, Ludwigshafen, überließ uns seine *Dia-Sammlung der Grabstätten berühmter Persönlichkeiten* zur Duplizierung, die IG Bergbau und Energie gab uns eine Spende zum Ankauf von 40 großformatigen *Fotografien von Denkmälern verunglückter Bergleute*, auch eine Sammlung historischer Ansichtskarten konnte erworben werden. Eine weitere Bereicherung erhielt dieses Archiv durch die diesjährige *AFD-Studienfahrt nach Südfrankreich*. Sie galt im Burgund, der Auvergne und der Provence dem Studium des Einflusses der Antike auf die abendländische Sepulkralkultur und deren Blüte in der Romanik und den Auswirkungen monastischer Reformbewegungen auf sie.<sup>123</sup>

Die Beratung kommunaler und kirchlicher Friedhofsträger, einschlägiger Gewerbe und von Hinterbliebenen kam nicht zu kurz. Insgesamt 1831 Beratungen bei der Planung von Friedhöfen, Aussegnungshallen und bei der Gestaltung von Grabmalen und Kriegsopfermalen, in Fragen des Friedhofsrechts und der Denkmalpflege konnten verzeichnet werden. Dies war weithin dem ehrenamtlichen Einsatz der regionalen Mitarbeiter in den Landesarbeitskreisen zu danken, die fast die Hälfte dieser Beratungen erbrachten und darüber hinaus mit Vorträgen und Regionaltagungen im hohen Maß die Öffentlichkeitsarbeit übernahmen. Das wurde nicht nur dankend festgestellt, sondern es war Beweis dafür, daß wir im Wortsinne eine „Arbeitsgemeinschaft“ waren, die sich auf eine breite Basis qualifizierter Fachleute stützen konnte. Daß das Magazin „Der Spiegel“ Ende des Jahres das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der AFD Dr. Hans-Kurt Boehlke



Vorderseite eines Stundenbuchs, Pergament, vermutl. Nordfrankreich um 1480, mit Darstellung der Krankenkommunion, des Totenoffiziums und des Begräbnisses auf einem Kirchhof. ZI u.MfS. Inv.-Nr.GS 1986/80.

121 s.S. 125, Anm.143.

122 s.S. 116, Anm. 132.

123 Bericht AFD-Bibl.

mit Nachdruck – wenn auch wie so oft nicht gerade korrekt – zitierte, trug durchaus zur Publizität der AFD bei, führte aber auch zu Diskussionen mit den Verbänden der Friedhofsgewerbe. Dr. Boehlke schrieb als Antwort an den „Spiegel“ eine Glosse. Erstaunlicherweise antwortete die Redaktion im Januar des folgenden Jahres mit der ungewöhnlichen Feststellung, daß sie ungenügend recherchiert habe.

Auf der Jahrestagung der AFD in Bielefeld war der Tod dreier am Wirken der AFD maßgeblich beteiligter Mitglieder zu beklagen: der Gartenarchitektin Liddy Maasz-Fenne aus Lübeck, die wir ihr Mann zu den Reformplanern gehörte, des Bildhauers Josef Nauer aus Rheinbach in der Schweiz, der gewichtige Überlegungen über das Bild der Summe der Grabzeichen auf einem Friedhof angestellt und praktisch umgesetzt hatte, insbesondere auch mit herausragenden Beispielen der Metallgestaltung, und schließlich des Stifters der an die AFD für das Museum übereigneten bedeutsamen Rubbing-Sammlung Dr. Michael Tennenhaus, London. – Der Vorsitzende der AFD Landeskirchenrat a.D. Dr. Eberhard Ende, Bielefeld, wurde auf dieser Jahrestagung durch Wiederwahl erneut in seinem Amt bestätigt.

Im Hinblick auf die durch Angleichung an den Öffentlichen Dienst vorgegebene Altersgrenze fanden erste Gespräche über die Nachfolge in der AFD-Geschäftsführung. u.a. mit dem Bevollmächtigten der EKD am Sitz der Bundesregierung am 19. Mai statt, erwägend einen Nachfolger aus einem Kunstdienst oder Bauamt einer Landeskirche zu finden. Ein Kunsthistoriker mit Praxisbezug oder Architekt mit Interesse an übergeordneten Kulturaufgaben sollte es schon sein.<sup>124</sup>

Eine mit der Geschichte der AFD verbundene Marginalie des Chronisten: Auf der Vorstandssitzung des AsKI am 3. November in Bremen erklärte er, dass er als einziges Gründungsmitglied noch in diesem Kreis nach 15 Jahren Mitarbeit im Vorstand als stellvertretender Vorsitzender und seit 1979 als Vorsitzender wegen der Belastungen durch anstehende Bauaufgaben der AFD nicht mehr für den Vorsitz kandidiere. Als sein Nachfolger wurde der bisherige Generaldirektor der Deutschen Bibliothek Prof. Dr. Günther Pflug gewählt. Auch der von ihm berufene AsKI-Geschäftsführer Dr. Horst Claussen schied mit Ende des Jahres aus, um als Quereinsteiger künftig in der Kulturabteilung des Bundesinnenministeriums tätig zu sein.

## 1988

Das *AFD-Bauprojekt* für die Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur trat in die Realisierungsphase. Zehn Jahre waren vergangen, seit erstmals auf den beiden Grundstücken Weinbergstraße 25 und 27 in Kassel Vertreter des Bundes, des Sitzlandes Hessen und der Stadt die ge-

124 Zitat einer Notiz im Tagebuch des Chronisten: „Die Persönlichkeit an der Spitze eines selbständigen Kulturinstituts, insbesondere der AFD, muß denken wie ein Freiberufler, handeln wie ein Wirtschaftsmanager, haushalten wie der Präsident des Bundesrechnungshofs, auftreten und repräsentieren (ohne entsprechenden finanziellen Hintergrund) wie ein Grandseigneur, die Mitarbeiter motivieren wie ein General seine Soldaten vor der entscheidenden Schlacht, selbst arbeiten wie ein Kuli.“

meinsame Förderung des Vorhabens verabredet hatten. Die Gründe für solche Verzögerung sind in der Darstellung der zurückliegenden Jahre deutlich geworden. Am 19. Februar 1988 trat das *Preisgericht* in einem Sitzungsraum der Gesamthochschule (Universität) Kassel zusammen. Ihm gehörten als erfahrene *Fachpreisrichter* an die Architekten

- Prof. Dipl.-Ing. *Max Bäcker*, Darmstadt/Stuttgart
- Dipl.-Ing. *Klaus Gerhardt*, Kassel, rückte nach aus dem Kreis der stellvertretenden Fachpreisrichter für Ministerialdirigent Otto Caesar, Bundesbauministerium, Bonn
- Dipl.-Ing. *Walter von Lom*, Köln
- Ministerialdirigent *Günter Rotermund*, Hessisches Ministerium der Finanzen, Wiesbaden
- Prof. Dipl.-Ing. *Karljosef Schattner*, Eichstätt
- Dipl.-Ing. *Christiane Thalgott*, Stadtbaurätin (Dezernentin) Kassel

*Sachpreisrichter* waren:

- Dr. *Hans-Kurt Boehlke*, Direktor der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, Kassel
- Prof. Dr. *Gerhard Bott*, Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg
- *Hans Eichel*, Oberbürgermeister der Stadt Kassel
- Dr. *Monika Palmen-Schrübbers*, Regierungsdirektorin im Bundesministerium des Innern, Bonn, in Vertretung für Ministerialdirigent Dr. Hieronymus, BMI Bonn
- *Klaus Wagner*, Ministerialrat, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Wiesbaden.

Als *Sachverständige* fungierten:

- Dr. *Volker Helas*, Bezirkskonservator, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Marburg
- Dr. *Hans-Joachim Haafßengier*, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Marburg
- Dipl.-Ing. *Wilhelm Meyerhoff*, Baudirektor, Bundesbauministerium, Bonn
- *Gerd Römer*, Baudirektor, Staatsbauamt Gießen
- Prof. *Arno S. Schmid*, Freier Garten- und Landschaftsarchitekt, BDLA, Leonberg
- Als *Gast* war anwesend der Vorsitzende der AFD Dr. *Eberhard Ende*, Bielefeld.

Nach der Begrüßung der Anwesenden eröffnete Dr. *Hans-Kurt Boehlke* die Preisgerichtssitzung, stellte die Vollständigkeit des Preisgerichts durch den Auslober fest. Aus dem Kreis der Fachpreisrichter wurde Prof. *Max Bäcker* einstimmig zum Vorsitzenden gewählt und übernahm die Leitung der Sitzung des Preisgerichts.



Teilnehmer am Preisgericht für das AFD-Bauprojekt mit Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur am 19. Februar 1988 in Kassel, v.l.n.r. M.R. Klaus Wagner, HMWK, Architekt Klaus Gerhardt, Kassel, Fachpreisrichter, R.D. Dr. Monika Palmen-Schrübbers, BMI, Prof. Dr. Gerhard Bott, GNM Nürnberg, Sachpreisrichter, Dr. Hans-Kurt Boehlke, Sachpreisrichter, Günther Rotermund (?), HMF, Fachpreisrichter, OB Hans Eichel, Sachpreisrichter, Architekt Walter v. Lom, Köln, Fachpreisrichter.

Die Vorprüfer Dipl.-Ing. Eberhard Haase, AFD, Kassel, und Dipl.-Ing. Barbara Ettinger-Brinkmann, ANF, Kassel, und cand.arch. Thomas Struckmeier, ANF, Kassel, berichteten über das Ergebnis der Vorprüfung.

Das hohe Niveau der Arbeiten bei sehr unterschiedlichen Ansätzen bestimmte die Jury zu einem vergleichenden Verfahren in zwei wertenden Runden, dabei nahm sie vier Arbeiten in die engere Wahl. Die detaillierten Aussagen im Vorprüfungsbericht wurden zum Bestandteil des Protokolls erklärt.

Nach gründlicher Durchsprache und mehreren Abstimmungen wurde eine Reihenfolge festgelegt für den ersten und zweiten Rang und Gleichrangigkeit der beiden übrigen Arbeiten und damit auch die Preissumme neu verteilt für den ersten und zweiten Preis und zwei gleichrangige dritte Preise. Danach empfahl das Preisgericht einstimmig dem Auslober, den Verfasser des mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurfs mit der weiteren Bearbeitung zu beauftragen und im Zusammenhang mit dem Neubau für das Museum für Sepulkralkultur bei der *zukünftigen baulichen Entwicklung des Weinberggeländes* folgende Grundkriterien zu berücksichtigen:

- a) die Dominanz des neuen Museumensembles darf nicht gestört werden, sie muß das Ensemble sinnvoll ergänzen; dabei sollte die Durchgrünung des Hangs deutliches Merkmal bleiben.
- b) Die Stelzenstraße sollte kurzfristig durch geeignete Maßnahmen in ihrer Wirkung zurückgenommen werden.

Nach Öffnung der Umschläge wurden die Verfasser festgestellt:

- |                 |  |
|-----------------|--|
| <b>1. Preis</b> | <b>Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Kücker</b> , Architekt, München, Mitarbeiter <i>Klaus Freudenfeld</i>  |
| 2. Preis        | Dipl.-Ing. <i>Hans Uwe Schultze</i> und Dipl.-Ing. <i>Wolfgang Schulze</i> , Architekten, Kassel   |
| 3. Preise       | Dipl.-Ing. <i>Wolfgang Haeseler</i> und Prof. Dipl.-Ing. <i>Vladimir Nikolic</i> , Architekten, Kassel, Mitarbeiter: <i>Peter A. Buchwarth</i> , <i>M. Breda</i>   |
| Gleichrangig:   | Dipl.-Ing. <i>Jochen Brandi</i> , Architekt Göttingen, Mitarbeiter: <i>Pierre Bocquentin</i> , <i>Thomas Hilschmann</i> , <i>Charlotte Kolle</i> mit weiteren Mitarbeitern für Licht, Sepulkralkultur; Landschaftsarchitektur etc. |

Gleichrangig ausgeschieden wurden die Arbeiten von Dipl.-Ing. *Wilfried Beck-Erlang* und Partner Dipl.-Ing. *Gunter Baacke*, Architekten, Stuttgart  
Dipl.-Ing. *Alexander Frhr. von Branca*, Architekt, München, Mitarbeiter: *Wilhelm Hopfinger*  
Dipl.-Ing. *Peter Busmann*, Dr.-Ing. *Godfried Haberer*, Architekten, Köln  
Prof. Dipl.-Ing. *Dieter Quiram*, Prof. Dipl.-Ing. *Heinz Röcke*, Architekten, Braunschweig, Mitarbeiter: *Arnold Michalski*  
Maßwerk, Dipl.-Ing. *Hans Kauf* und Dipl.-Ing. *Peter Schmitt* in Arbeitsgemeinschaft mit Ing.-grad. *Ulrich Platz*, Hofgeismar.



Der erste Preis wurde von der Jury wie folgt beurteilt:

*Wieviel an Qualitätssteigerung mit wie wenig erreicht werden kann, überrascht das Preisgericht bei diesem Entwurf. Die Entfernung des fragwürdigen Rotundenaufbaus befreit die beengte und düstere Hofsituation und eröffnet einen schön gefaßten Ausblick; eine entscheidende Verbesserung, die sich auch auf das Gesamtmilieu positiv auswirkt. Subtil ist der Umgang mit dem Haus 27, der Dachaufbau, die loggienartige Bereicherung der Kopffenden. Dem Altbau wird nicht plötzlich eine falsche Repräsentanz und Ausstrahlung zugemutet, die er nicht besitzt. Er lebt vielmehr davon, daß daneben Neues in einer rationalistischen Formensprache vorgeschlagen wird, ein Skelett, das aufklingende Proportionen aufnimmt, sich aber mit Licht und Schatten, Material und Fügung als neues Gebäude zu verstehen gibt. Ein Zusammenspiel, das auch die Denkmalpflege für eine Bereicherung hält. ...*



*Im Inneren sind Neu- und Altbau zu einer überzeugenden Einheit zusammengefügt. Proportionen, Raumtiefen und Überlagerungen bestimmen das Raumbild, ohne kleinlich zu wirken. Hinzu kommt die sehr klare und schöne Erschließung über dem „Eichdechenpfad“ und die Vielfalt des räumlichen Angebots und seine Flexibilität. ...*

*Konstruktiv und technisch ist der Entwurf durchdacht. ... Die Daten für die Wirtschaftlichkeit liegen am günstigsten. Die Einfachheit des Systems und die relativ geringen Eingriffe in die Substanz lassen eine kostengünstige Realisierung erwarten.“<sup>125</sup>*

Modell des ersten Preisträgers  
Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Kücker, München,  
Südseite.

Wie aus dem Urteil des Preisgerichts hervorgeht, war es nicht zuletzt die Einschätzung, daß wohl allein dieser Entwurf mit den geringen zur Verfügung stehenden Baumitteln zu realisieren sei, was eine gewichtige Rolle bei der Zuerkennung des ersten Preises spielte. Wie sich bald herausstellen sollte, war es aber auch gerade die bestechend „einfache“ Symbiose von Alt- und Neubau, bei dem die Maße des alten aufgenommen wurden, und

<sup>125</sup> Protokoll des Preisgerichts, S. 11, AFD-Archiv.

die klare unkomplizierte Raumgliederung, die den Entwurf als hochrangig auswies und für die vorgesehene Nutzung prädestinierten bei gleichzeitiger Pointierung des Standorts durch hervorragende Nutzung der städtebaulichen Gegebenheit.

Alle Wettbewerbsentwürfe wurden in der Rotunde des ehemaligen Gießhauses der Henschel-Werke, nunmehr ein Repräsentationsbau der Gesamthochschule Kassel am Möncheberg, zusammen mit exemplarischen Einblicken in die spätere Präsentation des Museums für Sepulkalkultur öffentlich ausgestellt. Am 26. Februar fand eine Gesprächsrunde mit Parlamentariern des Bundestags und des Hessischen Landtags und Vertretern der das Projekt finanzierenden Bundes- und Landesministerien statt, in der anhand der Modelle die Entscheidung der Jury erläutert und die spätere Nutzung des Projekts vorgestellt wurde. Um keine Zeit verstreichen zu lassen, wurde im März die Freigabe der in den Haushalten der Zuwendungsgeber bereitstehenden Mittel beantragt, damit der im Übereignungsvertrag zwischen der Stadt Kassel und der AFD für die beiden Grundstücke festgelegte Baubeginn im Herbst 1989 eingehalten werden konnte.

Unterschiedliche Auffassungen zwischen den beteiligten Ministerien, u.a. über den organisatorischen Ablauf des Bauvorhabens und die vor dessen Beginn geforderte Feststellung der Folgekosten, verzögerten die Freigabe der bewilligten Mittel und damit auch den Abschluß des Vertrags mit dem Architekten Prof. Dr. Wilhelm Kücker. Am 22. Juni fand eine Besprechung in Wiesbaden im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst statt, an der auch Prof. Dr. Kücker teilnahm. Dabei ging es u.a. auch um die weitere Begleitung des Projekts durch die Arbeitsgruppe Nutzungsforschung, die der Architekt ablehnte. Während der Hessische Minister der Finanzen solche Einschaltung auch wegen der dafür erforderlichen Honorare als überflüssig erachtete, bestand der Vertreter des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst darauf. Auf Empfehlung des Staatsbauamtes Kassel wurde der Architekt Dipl.-Ing. *Rolf Jentzsch* wegen seiner großen Praxiserfahrung mit der Projektbetreuung beauftragt. Am 27. Juli wurde der Antrag auf Abbruch des Hauses Weinbergstraße 25, des ehemaligen Obergärtner-Hauses, an dessen Stelle der Neubau treten sollte, nach vorgenommener bauhistorischer Dokumentation durch die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Kassel gestellt. Der Abbruch erfolgte ab 1. September, nachdem am 31. August die Grundstücke nach Auszug der letzten Mieter aus dem Haus Nr. 25 von der Stadt Kassel übernommen werden konnten. Der Hürdenlauf vor Beginn des Bauprojekts war damit noch nicht zu Ende. Im Hinblick auf die differenzierten Auffassungen der beteiligten Bundes- und Länderministerien hinsichtlich der Projektdurchführung verfügte der Haushaltsausschuß des Bundestages eine qualifizierte Sperre für das Bauprojekt. Der vorgesehene Baubeginn im Herbst war damit hinfällig. Erst am Jahresende, am 14. Dezember, bewilligte der BMI erstmals 35.000 DM für den Architekten Prof. Dr. *Wilhelm Kücker*, der ja in der Zwischenzeit weitere Detailplanungen vorgenommen hatte, und am 20. Dezember wurde in einer Sitzung im BMI in Bonn gemeinsam mit dem BMF, dem BMBau, dem HMWK, dem Staatsbauamt Kassel, dem Architekten Prof. Dr. Kücker, Dr. Ende und Dr. Boehlke von Seiten der AFD *der Architekten-Vertrag mit Prof. Dr. Kücker*,

die Projektsteuerung durch Dipl.-Ing. Rolf Jentzsch und die Freigabe der Mittel in weitgehender Übereinstimmung beschlossen für einen nun angestrebten – wiederum um ein Jahr verschobenen – Baubeginn im Herbst 1989.

Zitat aus dem Tätigkeitsbericht 1988 (S. 4): „Daß nach so vielen Schwierigkeiten das Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur noch nicht zwischen Aktendeckeln begraben wurde, darf man als Omen dafür nehmen, daß das geplante Museum für Sepulkralkultur kein ‚Mausoleum‘ sein wird, sondern eine permanente Geburtsstätte prospektiver Ideen auf dem Fundament historischer Kenntnisse und Erkenntnisse.“

Mit dieser Zuversicht wurde die Zwischenzeit auch für die Planung der Präsentation im künftigen Museum mit dem Architekten genutzt, wobei das Museumskonzept weithin den am Ende des Vorjahres zitierten *Gedanken des Auslobers* für das Bauprojekt des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur<sup>126</sup> folgte. Diese wurden für eine Gesprächsrunde mit Parlamentariern des Bundestags und des Hessischen Landtags und Vertretern der beteiligten Bundes- und Landesministerien im Rahmen der Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse im Historischen Gießhaus der Gesamthochschule Kassel um die folgenden von Dr. Boehlke vorgetragenen Passagen erweitert:

„Neben gesellschaftsdokumentarischen Zeugnissen des Brauchtums gehören in das Museum für Sepulkralkultur auch kunstgeschichtlich hochrangige und kostbare Exponate, wie z.B. auch mittelalterliche Stundenbücher mit ihren zeitgenössischen Illustrationen über das kirchliche Begleiten der Sterbenden, zum Totenoffizium, zum Begräbnis auf den Kirchhöfen etc. Ein solches Stundenbuch wurde uns dieser Tage zum Preis von 950.000 DM angeboten – Preise, die für unseren Etat illusorisch sind. Hier sehe ich eine sinnvolle Möglichkeit der Hilfe, etwa durch die Hessische Kulturstiftung, nachdem die Damen und Herren Landtagsabgeordneten ebenso wie die zuständigen Ministerialbeamten die Bedeutung unseres Kulturinstituts kennen. In diesem Zusammenhang ist mit Dankbarkeit zu vermerken, daß die Bundesregierung uns bisher schon in vielen Fällen geholfen hat, Exponate anzukaufen, die ohne diese Hilfe für uns nicht erreichbar gewesen wären.“

Doch nicht nur der Ankaufsetat eines Museums, das gerade dabei ist, sich und seinen Inhalt zu präsentieren, muß angemessen sein, sondern auch der Titel für die notwendigen Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten an den Exponaten, die ja zumeist ihrem Alter und der allzu häufigen Aufstellung im Freien entsprechend in einem Zustand in unsere Sammlungen gelangen, der eine zumeist sehr kostspielige Renovierung und Restaurierung zwingend erforderlich macht. Hier bedarf es des einsichtigen Mitdenkens und -handelns der Referenten in den Ministerien, aber auch der Abgeordneten in den zuständigen Parlamentsausschüssen. ....“<sup>127</sup>

Auch die Aufnahme der Todesthematik in der bildenden Kunst bis hin zur Gegenwart in das Museum für Sepulkralkultur (für Kassel besonders wichtig auch der documenta-Künstler) wurde begründet im Hinblick auf die im Museum angestrebte permanente Diskussion über Todeserfahrung und Erinnerungskultur in der klaren Erkenntnis, daß der Tod bzw. das Wissen um die Sterblichkeit wesentlich für das Entstehen aller Kulturen ist, Auslöser

126 s.S. 96 ff.

127 Skript AFD-Bibl.

menschlichen Handelns. Dem Trieb nach Unsterblichkeit, d.h. die Grenzen des Ichs und der Lebenszeit zu transzendieren, entspringen Philosophie, Theologie, Kunst und Wissenschaft, die Grundlagen jeglicher Kultur. Hochrangige Künstler wurden wegen der Präsentation ihrer Arbeiten im Museum angesprochen und angeschrieben, die spätere Eröffnungsausstellung im Museum zeigte die ausgezeichnete Resonanz.

Die kulturpädagogische Aufgabe der AFD, für die das Museum ein für den Besucher anschaulicher Erlebnisraum sein sollte mit auch unmittelbarem Praxisbezug, war stets Hintergrund jeglicher Konzeptplanung. So schien z.B. eine *Lithothek* unerlässlich, die mit Hilfe der Natursteinindustrie und des Steinmetzhandwerks angelegt werden sollte. Dabei dachte man weniger an eine Wand, sondern eher an Steinwürfel, die nach vorgegebenem Konzept in der Höhe und Breite arrangiert werden könnten, um auf ihren verschiedenen Seiten die dem Material angemessenen Flächenbearbeitungen und Schriftarten zu demonstrieren. Zugleich sollten dabei die für die verschiedenen Härtegrade der Gesteinsarten geeigneten Werkzeuge ausgestellt werden. Um darüber hinaus die Entstehung eines Grabmals und die Bearbeitung der für sie infrage kommenden Werkstoffe den Besuchern anschaulich vor Augen zu führen, dachte man an Symposien auf dem durch Option der AFD zugewiesenen, in Teilen zu terrassierten Südhang des Weinbergs unterhalb des Museums, zu denen junge Stein- und Holzbildhauer, auch Metallgestalter eingeladen werden sollten. Darüber hinaus befaßten sich die Überlegungen auch mit den Möglichkeiten, hier am Hang *Gräberbeispiele aus der Geschichte der abendländischen Sepulkralkultur* für die Besucher begehbar anschaulich zu machen. Es war ein umfangreiches Programm, das von Anfang an aus den Innenräumen des Museums hinausstrebend gedacht war; so auch mit einem in der Endphase des Baus schon mit teilweiser Wegbefestigung in der Realisierung begonnenen *Lapidariums* unter der „Stelzenstraße“, unmittelbar mit dem Museum verbunden über den „Eidechsenweg“, von der Stadt als ein Stück notwendiger Stadtreparatur befürwortet.

Dem Vorstand der AFD und dem Kuratorium der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur wurden mit der Bitte um Unterstützung das Konzept des Museums auf einer gemeinsamen Sitzung nahegebracht, zu der der Vizepräsident der Hessischen Landesbank, unser Kuratoriumsmitglied *Hans-Karl Nelle*, eingeladen hatte. Erstmals dabei war der neu ernannte Vertreter der katholischen Kirche im Beirat der AFD Domkapitular *Hubert Sedlmair* aus Speyer. Auch in der Öffentlichkeit wurde das Projekt mit Interviews für Rundfunk, Fernsehen und Printmedien immer wieder vorgestellt, um von vornherein eine gute Resonanz für die in diesem Bereich neue Einrichtung zu schaffen. Daraus entstanden allerdings auch weitere Anfragen nach gestalterischer Beratung, insbesondere aber auch nach Rechtsberatung, denen trotz zu dünner Personaldecke nachgekommen werden mußte. Aktuell waren dabei z.B. Beratungen für die Stadt Wuppertal über die Einrichtung eines *islamischen Friedhofquartiers* und für die Körber-Stiftung in Hamburg über *fremde Bestattungssitten in Deutschland*, u.a. eben des Islam. Aktuell waren auch Fragen der *anonymen* Bestattung, wie sie auf gemeinsamen Tagungen der AFD mit der Evangelischen Akademie in Bad Segeberg oder auch mit der Katholischen Thomas-Morus-Akademie in



Bensberg behandelt wurden, wo unser Beiratsmitglied *Karl Josef Schneider* einen Grundsatzvortrag „*Gegen die Ausbürgerung des Todes*“ hielt. Diese breite Öffentlichkeitsarbeit, zu der auch ein *Aufruf zur Rettung alten Totenbrauchtums* und seiner Requisiten in unserer Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“ und darüber hinaus in der Presse gehörte, verhalfen den *musealen Sammlungen* zu einem ungewöhnlich hohen Zuwachs von 150 Objekten, insbesondere auch durch Stiftungen bis hin zu realen historischen Grabmalen, so durch die Familie von Eschwege, die uns das von einer Urne bekrönte Grabmal des „Schwarzen Ritters“ *L.F. Christian von Eschwege* (1793–1821) auf dem ehemaligen Altstädter Friedhof in Kassel übereignete.<sup>128</sup>

Die *Sammlung historischer Grabmale und Zeichen* wuchs derart an, daß externe Unterbringungsmöglichkeiten gesucht werden mußten; die Friedhofsverwaltung Kassel stellte uns dafür die alte Kapelle auf dem Friedhof im Ortsteil Harleshausen und den „Katastrophenraum“ der Friedhofshalle auf dem Westfriedhof zur Verfügung und die Stadt Räume im Bereich des Klärwerks. Besonders erfreulich war auch der *Zuwachs an Gemälden*, so vor allem durch Bilder, die durch die künstlerische Auseinandersetzung mit dem vielfältigen Tod im Zweiten Weltkrieg entstanden, und an zahlreichen *realen Zeugnissen der Erinnerungskultur*. Auch die *graphische Sammlung* konnte einen Zugang von ca. 200 Blättern verzeichnen. Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1988 gibt hier detailliertere Auskunft, vor allem aber auch über die privaten Spender und die der öffentlichen Hand und öffentlicher Einrichtungen.<sup>129</sup> Mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge konnte für den Ausstellungsbereich des personen- und ereignisbezogenen Denkmals die Übernahme von exemplarischen Modellen von Kriegsgräberstätten und von Realien des Gedenkens an die Opfer der Kriege vereinbart werden. Dankbar wurde die Hilfe der privaten und öffentlichen Stifter und Spender empfunden und die damit zum Ausdruck kommende breite Anerkennung unserer Tätigkeit.

Einen entsprechenden Ausbau erfuhr auch die *Institutsbibliothek*, die selbst zum Thema einer Diplomarbeit an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln wurde. Wegen der zunehmenden Inanspruchnahme durch Fremdbenutzer wurden Bibliothek und Archiv im Tätigkeitsbericht dieses Jahres von unserer Diplom-Bibliothekarin *Erika Wenzel* in ihrer Entwicklung und Erscheinungsform vorgestellt, dabei der Bestand der damals ca. 7000 Bände thematisch drei großen Bereichen zugeordnet: der Friedhofs- und Grabmalliteratur, der Volkskunde und Kunst und dem Bereich des Denkmals, auch des nichtsepulkralen, ereignis- und personenbezogenen Denkmals, einschließlich Thanatologie, Philosophie, Soziologie und Architektur (insbesondere der Landschafts- und Friedhofsarchitektur).<sup>130</sup> Für das noch junge *Musik-Archiv* konnten in diesem Jahr 90

128 Christian von Eschwege hatte als „Trauerritter“ (Herold) den Leichenzug für Kurfürst Wilhelm I. angeführt. Das auch geschichtlich wertvolle Denkmal sollte in den Schutz des Museum kommen und durch eine Kopie auf dem aufgelassenen historischen Friedhof ersetzt werden.

129 Unter ihnen sind besonders die Sonderzuwendungen des Bundesministers der Innern, Spenden der Evangelischen Kreditgenossenschaft e.G. in Kassel, der Hessischen Landesbank Frankfurt am Main, der Hessischen Brandversicherungsanstalt in Kassel und des Ebner Verlags in Ulm zu nennen.

130 Bei der chronologischen Bestandsbeschreibung wurde darauf hingewiesen, daß die 1054 Titel historischen Buchbestands mit ihren Originalen bis in das 16.Jh. zurückreichen. Auch der fremdsprachliche Anteil des historischen Buchbestands wurde aufgeführt und die hauseigene Systematik der Ordnung der Bibliotheksbestände vorgestellt.

Titel angekauft werden, darunter die *Erstausgabe des Begräbnisgesangs op.13 für Chor und Blasinstrumente von Johannes Brahms*.

Daß die Bibliothek und auch die Archive, insbesondere das damals für seinen Themenbereich wohl weltweit einmalige Photo- und Dia-Archiv extern vielfach genutzt wurden, versteht sich. Sein permanenter Ausbau einschließlich der Katalogisierung war folglich ein Erfordernis. Zwei aufeinander folgende ABM-Kräfte wurden eigens dafür eingestellt. Für die ergänzende Bearbeitung und wissenschaftliche Betreuung der Rechtssammlung und für Beratungen im Friedhofsrecht wie für die Mitarbeit am Wörterbuch für Sepulkralkultur wurde der Jura-Assessor *Joachim Diefenbach* zunächst im Zeitvertrag angestellt und später auf eine halbe Planstelle übernommen. Gleichfalls für die Mitarbeit am Wörterbuch der Sepulkralkultur<sup>131</sup> wurde eine zusätzliche ABM-Kraft eingesetzt. Weitere wissenschaftliche Hilfskräfte kamen als Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder als Teilzeitkraft jeweils für die Katalogisierung der musealen Sammlungen für die Bibliothekskartei und das Pressearchiv hinzu.. Die eigene Forschung am Institut konnte allerdings bedingt durch die Planungen des Bauprojekts und der damit verbundenen künftigen Präsentation der musealen Sammlungen in diesem Jahr nur in einem begrenzten Rahmen fortgeführt werden. Doch konnte in 172 Fällen im wissenschaftlichen Bereich beraten werden und in 53 Fällen im Bereich des Archiv- und Museumswesens. Das Institut trat mit einer neuen Veröffentlichung in der Reihe der Kasseler „Studien zur Sepulkralkultur“, mit Band 5 von Norbert Bolin: *Sterben ist mein Gewinn – die Entwicklung der protestantischen Funeralmusik im Barock*, nach außen in Erscheinung, ebenso mit einem Beitrag von Dr. Hans-Kurt Boehlke über die Betrachtung eines Miniaturblattes aus einem spätmittelalterlichen Stundenbuch aus der Sammlung des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur „*Es ist später als du denkst*“ in der Festschrift für den 1988 in den Ruhestand verabschiedeten Generaldirektor der Deutschen Bibliothek, Prof. Dr. Günther Pflug<sup>132</sup>. In „Friedhof und Denkmal“ 6/1988 wurde der bebilderte Aufsatz von Hans-Kurt Boehlke: „Die Feuerbestattung in kulturhistorischer Perspektive“ abgedruckt. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts beteiligten sich an der Erarbeitung einer Veröffentlichung der Denkmaltopographie der Stadt Kassel.

Über allen diesen Anstrengungen wurden die anderen Aufgaben der AFD nicht vernachlässigt. Um vor allem die Beratung der Friedhofsträger mit der gebotenen und gewohnten Kompetenz weiterführen zu können, wurde für den nach 15jähriger hauptamtlicher Tätigkeit wegen inzwischen schon überschrittener Altersgrenze ausscheidenden Landschaftsarchitekten Dipl.-Ing. (FH) *Friedrich Hörold*, der überwiegend in der Friedhofsberatung eingesetzt war, der in diesem Bereich erfahrene, schon früher bei der AFD tätig gewesene Landschaftsarchitekt Dipl.-Ing. *Günter Siebrecht* für eine Zwischenzeit bis zu seinem Wiedereintritt in den städtischen Dienst

131 Das war nicht nur ein Desiderat, wie es bei seiner späteren Herausgabe im Vorwort hieß, sondern seit 1983 in fortschreitender Bearbeitung. s.S. 58.

132 Bernhard Adams, Hans-Kurt Boehlke, Karlfried Gründer und Hans-Albrecht Koch (Hrsg.), *ARATRO CORONA MESSORIA*; Beiträge zur europäischen Wissensüberlieferung, Festgabe für Günther Pflug zum 20. April 1988, Bonn 1988, SS 319-338. s.auch S. 76. G.Pflug war Vors. der dem AsKI angehörenden Gesellschaft für deutsche Sprache, Wiesbaden.

eingestellt. So konnten auch in diesem, von unserem Bauprojekt geprägten Jahr von den insgesamt 1382 Beratungen 642, davon 123 im Rahmen von Ortsterminen durch die fachlichen Mitarbeiter der Geschäftsstelle durchgeführt werden; die andere Hälfte entfiel auf regionale Mitarbeiter. Die stolze Bilanz der *Landesarbeitskreise*, auch im Hinblick auf Vorträge und Regionaltagungen, ist im Tätigkeitsbericht der AFD 1988 nachzulesen. Wie jedes Jahr war die AFD auch am 25. Bundes-Wettbewerb „*Unser Dorf soll schöner werden*“ an der Durchführung und Bewertung beteiligt und brachte in die Wertung die dörflichen Gemeinschaftsaufgaben Friedhof und Kriegsopfermal mit ein.

Diesem praxisbezogenen Arbeitsbereich widmete sich das erste Heft der Zeitschrift „*Friedhof und Denkmal*“ des Jahres, das die Gestaltungsvorschriften auf dem Friedhof behandelte unter der These: Freiraum für das gestaltete Grabmal. Architekt Dipl.-Ing. *Eberhard Haase* aus dem hauptamtlichen Beratungsteam der AFD behandelte das Thema „*Gestaltungsvorschriften auf dem Friedhof*“ unter den Fragestellungen: *Warum wurden Vorschriften notwendig?, Warum wird nicht jedes Material für ein Grabmal zugelassen?, Warum werden bestimmte Bearbeitungsarten nicht zugelassen?, Schrift und Symbol, Warum werden die Größen von Grabmalen beschränkt?*, wobei er am Schluß den vielfach anzutreffenden Zustand unserer Friedhöfe aufzeigte und Antworten gab auf Fragen zu Einfassung und Bepflanzung, ob Eintönigkeit durch Gestaltungsrichtlinien aufkommen kann und was den Reiz alter Friedhöfe ausmacht. Hilfreich waren hier die Gestaltungskreise im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk, die eine Leitfunktion im Hinblick auf das geforderte personenbezogene Grabmal hatten. Im Heft 3 „*Friedhof und Denkmal*“ wurden die Mitglieder des Gestaltungskreises Nordhessen mit ihren Arbeiten vorgestellt. Auf diesen gestalterischen Nachwuchs des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks bezogen, entwarf *Dr. Hans-Kurt Boehlke* für den Bundesinnungsverband ein *Manifest für das Steinmetzhandwerk* mit der Perspektive nach dem Jahr 2000. Dabei ging es um die Identität des einzelnen Steinmetzen in bezug auf seinen Beruf und in Korrespondenz zur Gesellschaft und deren Ausdrucksformen. Das Manifest wurde erstmals öffentlich vorgetragen im Rahmen eines Vortrags „*Der Friedhof aus europäischer Sicht im Jahr 2000 – Welche Chancen hat der Steinmetz?*“<sup>133</sup> auf der österreichischen Steinmetztagung in Linz am 13. Mai, an der auch die Funktionäre des Deutschen Bundesinnungsverbandes teilnahmen.

Auf die Chancen des Steinmetzen bezogen war auch eine *Fotoausstellung* „*Sprechende Steine*“, Grabmalkunst zwischen Renaissance und Barock, die von den Autoren *Gerhard Oberlik* und *Margret Lemberg* mit Mitteln des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst für die AFD erworben und gleich zusammen mit der Ausstellung von *Exlibris des 20. Jahrhunderts* „*Freund Hein und der Bücherfreund*“ in Bad Wildungen öffentlich gezeigt werden konnte. Die breite Öffentlichkeitsarbeit wurde sichtbar auch in den Publikationen in den Fachzeitschriften, in den monatlichen Pressemitteilungen, die an 114 inländische und 13 ausländische Redaktionen versandt wurden und in 30 Interviews und Informationsgesprächen mit Rundfunk,

---

133 AFD-Bibl.

Fernsehen, Druckmedien. In 64 Gesprächen wurden die uns betreuenden Bundes- und Landesministerien und Kirchen, vor allem aber auch Bundes- und Landtagsabgeordnete unterrichtet.

Die *Leitfriedhöfe Bielefeld und Nürnberg* behielten als reales Anschauungsgut ihre Bedeutung für Beratung und Öffentlichkeitsarbeit, die gesteigert wurde durch eine Verabredung des Kuratoriums Leitfriedhof Nürnberg mit der Landesbildstelle Nordbayern zur Herstellung eines Films und von Videokassetten, um die Anschauung des Nürnberger Leitfriedhofs in kommunale und kirchliche Gemeindeabende, aber auch in Ausbildungsstätten hineinzutragen.

Die auch für die Ausführung der Grabzeichen auf den Leitfriedhöfen maßgebende *Musterfriedhofsatzung des Deutschen Städte- und Gemeindebunds* wollte der kommunale Spitzenverband überarbeiten. Die Kompetenz der AFD war dabei gefragt. Der Beirat der AFD befasste sich in seiner Sitzung am 17. Juni mit einer zeitgemäßen Überarbeitung. Im Hinblick auf die gestalterische Fortbildung des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks und der Holzbildhauer und der Metallgestalter unterstützte er die Forderung der *Einrichtung von Werkkunstschulen*.

Die ständige Zusammenarbeit mit den kommunalen Spitzenverbänden, den kommunalen und kirchlichen Friedhofsträgern führte zur sich noch über das nächste Jahr hinziehenden aktiven Mitarbeit in der Kommission des Vereins Deutscher Ingenieure zur Erarbeitung von *Richtlinien zur Verhinderung der Emissionen bei der Kremation* als Grundlage für eine Gesetzesvorlage der Bundesregierung.<sup>134</sup> Der Fortbildung kommunaler und kirchlicher Friedhofs- und Grabmalberater diente ein Vortrag am 21. November bei einem Seminar des hessischen Städte- und Gemeindebunds in Hohenroda und eine Fachtagung für kommunale Berater im Kirchlichen Ausbildungszentrum in Kassel-Wilhelmshöhe am 9. Dezember, zu der auch die Grabmalberater aus Zürich und Basel angereist waren. Dem gleichen Ziel diente auch eine Veranstaltung mit den Heimatpflegern aus Südtirol in Lana mit praktischen Erläuterungen bei anschließender Exkursion zu Südtiroler Friedhöfen wie auch ein Vortrag „*Friedhofskultur im Wandel der Zeiten*“ vor dem Südtiroler Heimatbund.

Die Aktivitäten der Landesarbeitskreise, durch die ja auch das regionale Brauchtum besonders herausgestellt werden sollte, wurden sichtbar auf einer Regionaltagung des *Landesarbeitskreises Bayern* unter der Schirmherrschaft des bayerischen Staatsministers Prof. Dr. Wild in Dinkelsbühl in Zusammenhang mit der dortigen Landesgartenschau mit anschließender Exkursion im Landkreis Ansbach und des *Landesarbeitskreises Niedersachsen* auf einer Regionaltagung in Rotenburg/Wümme am 14. Oktober unter dem Thema: „*Der Friedhof als Spiegelbild der Gemeinde*“. Die Tagung wurde zusammen mit dem Niedersächsischen Heimatbund durchgeführt. Rotenburg war durch den früheren Oberkreisdirektor Helmut Janßen, der viele Jahre im Vorstand der AFD mitgewirkt hatte, ein gewichtiger Stützpunkt unserer Arbeit in Niedersachsen.

<sup>134</sup> Dr. Boehlke hatte hierfür den kulturhistorischen Hintergrund zu erarbeiten und für die notwendige Präzision der Aussage die Definition der Begriffe zu liefern.



Die spürbar werdende politische Lockerung im Verhältnis der beiden deutschen Staaten zueinander ermöglichte es, daß Dr. Boehlke offiziell am Kongreß der Winckelmann-Gesellschaft am 21. Oktober im Albertinum und im Hygiene-Museum in Dresden teilnahm mit einem Vortrag zur Antiken-Rezeption „Der Zwilling Bruder des Schlags“. Solche Kontakte wurden vom Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen besonders begrüßt, wie bei einem Gespräch am 25. Januar Ministerialdirektor *Dr. Plück* Dr. Boehlke versichert hatte.

Der stets geforderten Beachtung regionaler Eigenarten diente auch die *Jahrestagung in Lindau am Bodensee*. Den Hauptvortrag hielt unser Beiratsmitglied, der Freiburger Volkskundler Prof. *Dr. Lutz Röhrich* „Die Lebenden und die Toten – in Sagen rund um den Bodensee“. Der Düsseldorfer Bildhauer *Fritz Meyer* erhielt für sein künstlerisches „Zeichen-Setzen“ im zeitgemäßen Grabmalschaffen die Waldo-Wenzel-Plakette. An der Exkursion rund um den Bodensee u.a. zur Kriegsgräberstätte auf dem Lerchenberg bei Hagenau, zur Wallfahrtskirche Birnau, nach Meersburg und nach Konstanz nahmen über 100 Tagungsteilnehmer u.a. aus der DDR, aus Österreich, der Schweiz und Luxemburg teil. Die anschließende *Studienfahrt in die Schweiz* galt insbesondere den Einflüssen der Friedhofsreformbewegung in der Schweiz und deren Rückwirkungen auf Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und dem derzeitigen Stand im Grabmalschaffen, wobei die Arbeiten der Bildhauer *Josef Nauer* und *Ernst von Wyl* besonders beeindruckten. *Hans Stocker* aus Zürich hatte die Studienfahrt minutiös ausgearbeitet. Für das kommende Jahr wurde eine Studienfahrt nach Marokko zu antiken und islamischen Friedhöfen geplant und mit Staatssekretär a.D. Prof. *Dr. Konrad Mohr*, dem früheren Vorstandsmitglied der AFD und profunden Kenner des Landes, eine Studienfahrt nach Ruanda projektiert.<sup>135</sup>



Klosterfriedhof des Kapuzinerklosters in Schwyz/Schweiz, schmiedeeiserne Grabzeichen von Josef Nauer

Der vorjährigen Aufforderung der Bundesregierung, Vorschläge für eine *Gedenkstätte für Walter Benjamin* im 1987 vorgegebenen Kostenrahmen zu unterbreiten<sup>136</sup>, wurde nachgekommen. *Dr. Boehlke* und die Bildhauerin *Verena Schubert-Andres* aus dem Beirat der AFD fuhren nach *Port Bou* an der nordspanischen Mittelmeerküste, um den dortigen kleinen, am Rand der Steilküste gelegenen cimiteri municipal mit Situationsphotos zu dokumentieren und zu vermessen. Das Grab Walter Benjamins war nicht mehr bezeichnet. Eine kleine Tafel am Eingang kündigt: „*Walter Benjamin, filosof alemany, Berlin 1892, Port Bou 1940*“. Die dort aufgenommenen Situationsphotos und die vorgenommene Vermessung des Friedhofs bildeten die Grundlage für eine *Wettbewerbsausschreibung*. Für sie hatte sich eine Reihe von Bildhauern bereit erklärt, sich am Wettbewerb zu beteiligen, ohne ein Bildhauerhonorar zu fordern, das sie als ihren Beitrag zum Denkmal beisteuern wollten, um den vorgegebenen Kostenansatz zu halten. Das für den Wettbewerb vorgegebene Thema war „*Der Engel der*

135 Diese Studienreisen wurden für die Dauer der Bauzeit und Einrichtung des Museums zurückgestellt.

136 s.S. 106.

*Geschichte*“. So hatte Walter Benjamin das von ihm erworbene Bild von Paul Klee „Angelus Novus“ in einem 1940, also unmittelbar vor seinem Freitod, geschriebenen Essay „Über den Begriff der Geschichte“ in dessen neunter These apostrophiert.<sup>137</sup>

Mit dem Bundesministerium des Innern wurden Gespräche über die kommende *Kulturstiftung der Länder* und die Übernahme der AFD durch sie besprochen. Zitat aus dem Tätigkeitsbericht der AFD für das Jahr 1988 (S.5): *„Mit dem Jahr 1988 geht eine 37jährige Ära zu Ende. Seit der Gründungsversammlung der AFD am 13. Dezember 1951 im damaligen Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen in Bonn mit einem Aufruf des ersten Bundespräsidenten, Prof. Dr. Theodor Heuß, erhielten wir die unmittelbare Förderung des Bundes. Diese Zusammenarbeit war geprägt durch das gegenseitige Vertrauen und Verständnis. Im Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres wurde schon darauf hingewiesen, daß in einem Vertrag zwischen der Bundesregierung und der Kulturstiftung der Länder die AFD mit Beginn des Jahres 1989 in die Betreuung dieser Stiftung übergeht. Wir sehen auch dieser Zusammenarbeit vertrauensvoll entgegen, obwohl die ursprüngliche Absicht, mit der Übertragung an die Kulturstiftung der Länder die Förderungsbeiträge der Länder zu institutionalisieren und nach dem Schlüssel des Königsteiner Staatsabkommens endgültig festzulegen, nicht verwirklicht wurde, so daß die Kulturstiftung gewissermaßen nur eine Art Durchlaufkonto der Bundesmittel für die AFD bereitstellt. Wir hoffen jedoch – und kleiden diese Hoffnung in einen Appell –, daß die Bundesländer sich entschließen mögen, unsere Arbeitsgemeinschaft mit der von ihr getragenen Stiftung aus der Liste 1 der Projektförderung in die Liste 2 der gemeinsamen institutionellen Förderung zu übertragen. Wir wissen, daß dafür Beschlüsse der Länder auf hochrangiger Ebene vorbereitet und gefaßt werden müssen. Wir appellieren daher an die kulturpolitische Einsicht.“*

---

137 Dr. Konrad Scheurmann, der von Dr. Boehlke dorthin vermittelte neue Geschäftsführer des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute, AsKI, erreichte über die SPD-Bundestagsfraktion und bei weiteren Gesprächen im BMI, daß der ursprünglich vorgegebene Betrag, der bestenfalls für die Herstellung eines Bronzegusses oder einer anderen Werksausführung bei Verzicht auf das Bildhauerhonorar gereicht hätte, nun zu einem Millionenbetrag gesteigert wurde und der israelische Bildhauer *Dani Karavan* den Auftrag für ein großzügiges Projekt am Gedenkort für Walter Benjamin in Port Bou: „*Passagen*“, erhielt, ein Projekt, das vom Plateau vor dem Friedhofseingang bis zum Meer hinunterreicht, eine der Bedeutung Walter Benjamins angemessene würdige Gedenkstätte, die in der Dimension nicht mehr mit dem ursprünglichen Konzept der Bundesregierung zu vergleichen ist. Dem Naturell und der Philosophie Walter Benjamins wäre wahrscheinlich auch ein bescheidenes, aber gleichwohl eindrucksvolles Denkmal gemäß gewesen. Überdies war man in der AFD der Meinung, daß dieses Gedenken eine Aufgabe für Bildhauer aus dem Land sei, aus dem Walter Benjamin fliehen mußte und dem er sich dennoch zugehörig fühlte. Und auch das zur Vorgabe gewählte Thema, mit dem sich Benjamin unmittelbar vor der letzten Flucht und dem Freitod beschäftigte, schien bedeutungsvoll. Schließlich hatte auch HAP Grieshaber die „Angelus“-Interpretation Benjamins zum Motto seiner Folge „Engel der Geschichte“ gemacht.

Das die Erinnerung an das Jahr 1988 abschließende Zitat aus dessen Tätigkeitsbericht wies darauf hin, daß mit dem Jahr 1989 entsprechend dem Vertrag der Bundesregierung mit den Ländern die bisher unmittelbare Förderung unserer kulturellen Institution durch das Bundesministerium des Innern nun von der Kulturstiftung der Länder übernommen würde. Dabei wurde die Förderungssumme nach wie vor vom Bund zur Verfügung gestellt, so daß das „Etikett“ dem politischen Willen, aber nicht der Realität entsprach. Der Bund hatte gehofft, daß sich die Länder entsprechend dem Stiftungsnamen nun mehr engagieren und ihre Förderbeiträge durch endgültige Festlegung nach dem Schlüssel des Königsteiner Staatsabkommens institutionalisieren würden. Diese Hoffnung wurde nicht erfüllt; das Engagement war längst nicht mehr bei allen Ländern zu finden und bei den nach wie vor fördernden in der Relation zum Bund schwach. Manche Länder nahmen den Museumsbau „in Hessen“ als Vorwand, sich zurückzuziehen trotz unserer Darlegung, daß sich an unserer bundesweiten Aufgabe nichts ändere, das Museum lediglich eine gewichtige weitere Plattform unserer Primäraufgabe der Aufklärung und Beratung sei und keinen regionalen Inhalt habe. Wir sahen im Verhalten dieser Länder – auch zu ihrem Nachteil – eine ungenügende Beachtung der gesamtstaatlichen Repräsentanz unserer überregionalen Kulturarbeit. Doch entstand auch mit der Kulturstiftung der Länder eine auf beiden Seiten verständnisvolle Zusammenarbeit. Die jahrzehntelange unmittelbare Anbindung an das BMI riß naturgemäß nicht ab. Das war schon wegen des Bauprojekts nicht möglich, doch blieb darüber hinaus noch ein reger Gedankenaustausch über die Gesamtaufgaben der AFD. Auch nach dem zukunftsweisenden Baubeginn, der zugleich den Bestand der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. als Basis und Träger der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur und ihres kulturellen, von den Gründern vorgegebenen Grundanliegens manifestieren sollte, gehörte die Suche nach Antworten auf die existentiellen Fragen und das Erfüllen des ursprünglichen Auftrags zum Alltag.

Die pflichtgemäße Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben, Forschung, Aufklärung der Bevölkerung und Beratung, trotz der nun im Vordergrund stehenden intensiven Begleitung des Bauvorhabens spiegelt der Jahrgang 1989 unserer Zeitschrift *„Friedhof und Denkmal“* wider. So wird im ersten Heft dieses Jahrgangs *anhand der demokratischen Grabmalkultur in der Schweiz gezeigt, daß helfende Richtlinien der Friedhofssatzungen keine Nivellierung zur Folge haben, sondern eine Verbesserung der Qualität vor allem bei den Grabzeichen*. Der geschichtliche Exkurs zeigte die Hintergründe für diese positive Entwicklung in der Schweiz auf. Die deutschsprachige Schweiz hatte die Friedhofsreformbewegung aus Deutschland übernommen und weitergeführt, so daß nach dem Zweiten Weltkrieg sie vor allem für den Grabmalbereich für unser Land beispielgebend sein konnte.

Das zweite Heft war der Erinnerung an den herausragenden Schriftgestalter *Friedrich Eichstaedt* gewidmet, der einst auch das AFD-Signet prägte und leider allzufrüh starb, in der Erkenntnis, daß *Schrift ein wesentliches Gestaltungselement im Grabmalschaffen* ist. Dabei wurde ein früherer Beitrag

über Schrift und Inschrift von Friedrich Eichstädt, der 70 Jahre geworden wäre, nachgedruckt. Die diesem Beitrag folgenden *Ratschläge zur Grabgestaltung einschließlich der Bepflanzung* wurden als Sonderdruck weit über den Bezieherkreis hinaus verteilt, insbesondere durch Friedhofsverwaltungen, die hier eine wichtige Hilfe für ihre eigene Arbeit sahen.

Mehr einen Blick in die Forschung gebend, obwohl die Musik heute gleichfalls ein fester Bestandteil des Bestattungsrituals ist, wurde in der nächsten Folge *„Musik auf dem Friedhof“* vorgestellt und damit zugleich auf den in unserer Schriftenreihe *„Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“* erschienenen 5. Band, Norbert Bolin: *Sterben ist mein Gewinn*, ebenso hingewiesen wie auf den fortschreitenden *Aufbau des Musikarchivs* am Zentralinstitut für Sepulkralkultur. Die auch auf heutige Trauermusik und ihre therapeutische Funktion eingehenden Darlegungen in diesem Heft gingen zumeist zurück auf unsere im November 1988 gemeinsam mit der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ Mülheim/Ruhr durchgeführte Tagung zur Untersuchung von Trauerriten und Trauermusik. Im Hinblick auf die Trauerriten sei darauf hingewiesen, daß in einer Veröffentlichung des AsKI der Trauerkondukt Wilhelm IV. von Oranien aus den musealen Sammlungen der AFD vorgestellt wurde.

Das Doppelheft 4 und 5 des Zeitschriftenjahrgangs ging mit der Einladung zur *AFD-Jahrestagung 1989 in Mainz* auf die *historischen Grablegen im Dom und auf dem Hauptfriedhof in Mainz* ein, ebenso aber auch auf das im Verlauf der Tagung zu besuchende Ausbildungszentrum der Handwerkskammer Mainz und die Sonderschau „Grabbepflanzung und Grabmal“ der Bundesgartenschau 1989 in Frankfurt und auf das Beispiel der sich unter der Beratung der AFD um ein gutes Friedhofsbild bemühenden Gemeinde Fliesen. Zur Vorbereitung auf den Besuch des Ausbildungszentrums der Handwerkskammer Mainz für das Steinmetz- und Bildhauerhandwerk erschien ein Beitrag von Dr. Hans-Kurt Boehlke: *Kunsth Handwerk – Kunstgewerbe – Werkkunst*, in dem auch auf eine am 28. April 1989 vom Beirat der AFD verfaßte Resolution zur zusätzlichen Ausbildung in den gestalterischen Bereichen des Handwerks zurückgegriffen wurde.<sup>138</sup>

Im letzten Heft des Jahrgangs wurde Dr. Werner Lindners, des Gründers der AFD, gedacht, dessen Todestag sich am 20. Oktober 1989 zum 25. Mal jährte.

Die *AFD-Jahrestagung vom 28. bis 30. September in Mainz* wurde überschattet durch den Unfalltod unseres 1. Stellvertretenden Vorsitzenden, Staatssekretär a.D. Hans Dahmen, MdL, Mainz, unmittelbar vor der Tagung, deren Mitgliederversammlung er leiten wollte. Der *Mainzer Dom*, eine bedeutende Grablege vom Mittelalter bis zur Neuzeit, und der *Mainzer Hauptfriedhof*, der die Entwicklung des Grabmals der beiden letzten Jahrhunderte widerspiegelt, waren der Hintergrund für den Vortrag von Dr. Horst Claussen, Bonn, *„Zur Geschichte des Grabmals in Deutschland bis um 1800“*, der die Entwicklung des figürlichen Grabmals in Mitteleuropa behandel-

---

138 s.S. 118



te.<sup>139</sup> Das Ausbildungszentrum des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks in Mainz-Hechtsheim gab den Tagungsteilnehmern Einblick in die heutigen Ausbildungsmethoden. Dabei wurde seitens der AFD mit Nachdruck die Einführung von Ausbildungsstätten in der Nachfolge der einstigen Werkkunstschulen gefordert, um neben der technischen Ausbildung die gestalterische Ausbildung, auch als Nach- und Weiterbildung, zu fördern.<sup>140</sup> Die anlässlich der Tagung besuchte Bundesgartenschau in Frankfurt/Main führte auf der Sonderschau „Grabbepflanzung und Grabmal“ den zum Teil heftig diskutierten Leistungsstand des grabmalschaffenden Handwerks und der Friedhofsgärtner vor Augen. Die abschließende Studienfahrt nach *Flieden* im Landkreis Fulda bot mit seinem für den ländlichen Bereich unter der ständigen Beratung der AFD beispielhaften Friedhof und der ebenfalls auf eine AFD-Beratung zurückgehenden Gedenkstätte für die Kriegstoten an der Kirche reale Anschauung für eine hohe zeitgemäße Friedhofskultur auch im ländlichen Raum und machte den Stellenwert des Grundanliegens der AFD bei allen neu hinzugekommenen Aufgaben deutlich.

Die regionale Eigenarten besonders beachtenden Tagungen der AFD-Landesarbeitskreise, so des bayerischen unter seinem Leiter Landschaftsarchitekt Prof. *Kagerer* am 16. Juni in *Straubing/Bayern* mit Begehung der historischen Friedhöfe des Tagungsorts insbesondere des Kirchhofs Sankt Peter und der gegenwartbezogenen Grab- und Grabmalbeispiele der Landesgartenschau und des AFD-Arbeitskreises Unter- und Mittelfranken unter Leitung des Landschaftsarchitekten *Heinrich Dietz* und der Bildhauer *Heinz-Léo Weiß* und *Karl Hornung* am 29. Juni in *Obernburg* mit gleichzeitiger Grabmalausstellung des Gestaltungskreises Bayern dienten nicht nur der Unterrichtung der Tagungsteilnehmer, sie hatten überdies breites Echo in der regionalen Presse. In *Berlin*, noch nicht Hauptstadt, aber in Blicknähe der Friedhofsfachleute der DDR, wurde am 9. Januar mit Ltd. Senatsrat *Mahler* ein *Friedhofsentwicklungsplan für die Millionenstadt* besprochen. Vom 28. bis 30. November fand die traditionelle Tagung in der Evangelischen Akademie Iserlohn statt unter dem Generalthema „Zurück zur Natur“. Am 29. April befasste sich der Beirat der AFD in Kaub mit der *Ökologie auf den Friedhöfen*.



Straubing, Kirchhof St. Peter, aquarellierte Federzeichnung von Anton Walter, Graz.

Am 20. Juni besuchte der liturgische Arbeitskreis der Hessen-Nassauischen Landeskirche die Geschäftsstelle der AFD zur Besprechung einer neuen *Agenda für den Trauergottesdienst*. Für die Kirchen wurden am Zentralinstitut programmatische Aussagen erarbeitet: „*Die Verantwortung der Kirchen für die Friedhöfe*“ und „*Die Einbeziehung von Friedhof und Denkmal in die theologische Ausbildung*“.

139 gekürzte Fassung in F+D, 1989, S.90ff.

140 s. auch S. 118 u.122.

Als Mitglied des Fachausschusses des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz konnte Dr. Boehlke das Anliegen eines breiteren Denkmalschutzes und der Denkmalpflege für den Themenbereich Friedhof und Denkmal über Grab und Grabmal hinaus, sowohl auf die garten- und landschaftsarchitektonische Planung und Anlage als auch auf den Friedhof als Ensemble der Summe der Gräber bezogen, vortragen. Dieses Anliegen wurde überdies in einem Schreiben dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren, *Dr. Horst Waffenschmidt*, zur *Einbeziehung der Friedhöfe in die Gartendenkmalpflege* unterbreitet. Diesem Thema galt auch eine AFD-Fachtagung für Denkmalpfleger „*Umgang mit historischen Friedhöfen*“ vom 6. bis 8. April in der Propstei Johannisberg bei Fulda an der fachspezifischen Ausbildungsstätte zusammen mit dem hessischen Landesamt für Denkmalpflege. Eine Fachtagung für Grabmalberater im öffentlichen Dienst (aus Deutschland und der Schweiz) fand vom 28. bis 30. April in Basel/Schweiz und Bad Schauenburg statt. Als Ergebnis der letztgenannten Tagung wurde eine Stellungnahme zum individuell gestalteten Grabmal durch die AFD verbreitet bei gleichzeitiger Forderung an die Friedhofsträger, die Planstellen für Grabmalberater zu erhalten.

Die Kompetenz der AFD blieb gefragt bei der Mitarbeit an der Überarbeitung der *Musterfriedhofsatzung des Deutschen Städte- und Gemeindebunds*, bei der Beratung des BMI für den Ausbau einer *KZ-Gedenkstätte in Ladelund* an der dänischen Grenze mit einem konkreten Vorschlag und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen zur Gestaltung von *Gedenkstätten für Kriegs-, Euthanasie- u.a. Opfer*.

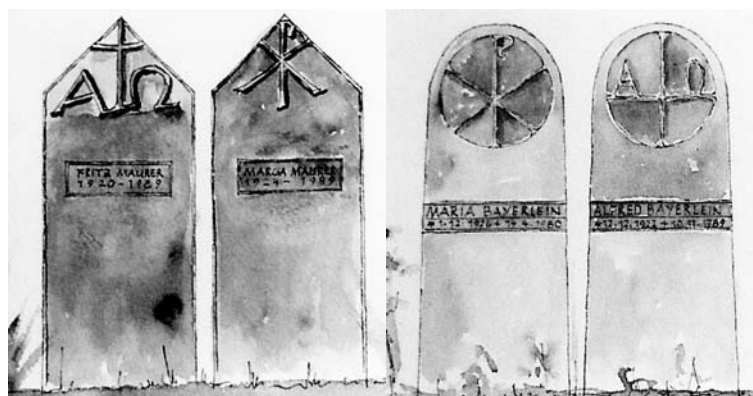
Schon zur Vorbereitung des Besuchs des Ausbildungszentrums in Mainz-Hechtsheim während der Jahrestagung in Mainz hatte *Dr. Hans-Kurt Boehlke* einen Essay „*Kunstgewerbe – Kunsthandwerk – Werkkunst*“ vorgelegt. In dem historisch unterlegten Essay ging es um Sinn und Zweck und die Notwendigkeit der *Wiedereinführung von Werkkunstschulen*. In seinem Beitrag konnte er auf eine am 28. April 1989 vom Beirat der AFD verfasste Resolution zur zusätzlichen Ausbildung in den gestalterischen Bereichen des Handwerks zurückgreifen. Ausführliche Gespräche hatte er schon zuvor mit dem Vizepräsidenten des Deutschen Handwerks, zugleich Präsident der Handwerkskammer Kassel, Bundestagsvizepräsident a.D. *Richard Wurbs*, geführt, der die Forderung voll unterstützte, was zur Gründung der „*Werkakademie*“ der Handwerkskammer Kassel führte.<sup>141</sup> In einem AFD-Podiumsgespräch wurde das Thema vertieft und in die Breite getragen.

Auf dieser Ebene lag schließlich auch die Förderung der Gestaltungskreise im Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauer-Handwerk, wobei die Kunstschmiede einbezogen waren. Wenn bei diesen Meistern auch das individuelle, künstlerisch gestaltete Grabmal im Vordergrund steht, so gingen sie doch aktuelle Themen der AFD-Arbeit an, wie die Verbesserung des Industriegrabmals. Der Gestaltungskreis Bayern entwarf in Zusammen-

<sup>141</sup> 1988/89 Modellversuche, 1990 wurde die „Werkakademie“ der HWK Kassel offiziell eröffnet. Sie ist nicht identisch mit der „Werkakademie“, wie sich die Hochschule für Bildende Künste in Kassel nach dem Zweiten Weltkrieg vorübergehend nannte. Die Werkakademie der HWK ist eine Weiterbildungsstätte für befähigte, ausgebildete Handwerker, um dort das Prädikat „Geprüfter Gestalter im Handwerk“ zu erwerben.

arbeit mit der Kunstgießerei Strassacker Grundtypen für serielle Fertigung aus Naturstein, die durch Bronzeembleme und –schriften individualisiert werden sollten. Sie wurden auf der Nürnberger Naturstein-Messe „stone+tec“ ausgestellt.

Zu den etwas außergewöhnlichen Aktivitäten gehörte die *Mitarbeit an der Künstlerneekropole des Kasseler Kunstprofessors Harry Kramer* im Waldgelände um den Blauen See im Habichtswald bei Kassel.<sup>142</sup> Der Unterrichtung des Präsidenten des Regierungsbezirks Kassel *Dr. Ernst Wilke* über Idee und Hintergrund der von Harry Kramer initiierten Künstlerneekropole am 12. Mai folgte eine Einladung der zuständigen Fachvertreter beim Regierungspräsidenten am 19. Dezember zur Mitgliederversammlung des Fördervereins, da die Landschaftsschutzbehörde Bedenken gegen dieses Vorhaben hatte; sie wurden ausgeräumt. In diesem Zusammenhang ist auch ein Gespräch mit *Jan Hoet*, dem künstlerischen Leiter der documenta IX am 15. Dezember zu nennen, der danach vorsah, das künftige Museum für Sepulkralkultur in seine Ausstellung mit einzubeziehen; die Idee mußte entfallen, da der Bau bis zum erwarteten Zeitpunkt nicht fertiggestellt werden konnte.



Entwürfe für industriell gefertigte Grabmalgrundtypen mit Personenbezug durch unterschiedliche Bronzeembleme und Schriftzüge. Gestaltungskreis Bayern in Zusammenarbeit mit der Kunstgießerei Strassacker, Süssen

Das alles sind nur Schlaglichter auf die im Tätigkeitsbericht detailliert genannte Öffentlichkeitsarbeit und die Beratungstätigkeit durch die Bundesgeschäftsstelle und die regionalen Mitarbeiter der Landesarbeitskreise. Der Tätigkeitsbericht nennt insgesamt *816 Beratungen* bei der Planung von Friedhöfen, Aussegnungshallen, Gestaltung von Gräbern und Denkmälern, in Fragen des Friedhofrechts und der Denkmalpflege, eine außergewöhnlich hohe Zahl angesichts des Einsatzes der hauptamtlichen Mitarbeiter beim Bauvorhaben und Aufbau des Museumsbestandes.

Trotz der zeitlichen Anspannung wurden vor unterschiedlichen Gremien *Vorträge* gehalten, z.T. über grundsätzliche Themen wie „*Wandlungen der Gesellschaft – Wandlungen der Pietät*“ (Dr. Boehlke), „*Die Ikonographie sepulkraler Zeichen*“ (Dr. Boehlke), anlässlich der Jahresausstellung des Gestaltungskreises Bayern in Augsburg „*Visuelle Wahrnehmung und ihre gestalterische Umsetzung*“ (Dr. Boehlke), „*Revolutionsarchitektur auf dem Friedhof*“ (Dr. Brinks). 1989 erschien die zweite Auflage des von *Dr. Hans-Helmut Jansen* herausgegebenen Werks „*Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*“ mit 37 wissenschaftlichen Beiträgen, darunter ein Aufsatz von *Hans-Kurt Boehlke* „*Der Zwillingbruder des Schlags – Der verdrängte und der angenommene Tod*“<sup>143</sup>. Der vom Städtischen Museum Bonn herausgegebene Katalog „*Glanzlichter*“ – 40 Jahre Engagement des Bundes für die Kunst enthielt einen Beitrag von *Hans-Kurt Boehlke* „*Miniatur aus einem spätmittelalterlichen lateinischen Stundenbuch*“, der ein kostbares, vom Bund für uns erworbenes Blatt der musealen Sammlung behandelte. Weitere Beiträge von *Hans-Kurt Boehlke* erschienen in der Zeit-

142 s.S. 79 und Anm.99.

143 Hans Helmut Jansen (Hrsg.), *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*, 2.neu bearb. u. erw. Aufl., Darmstadt 1989.

schrift Steinmetz+ Bildhauer (9/1989) „Schrift und Inschrift – In memoriam Friedrich Eichstaedt“, in der schweizerischen Zeitschrift Kunst und Stein (5/1989) „Umgang mit historischen Friedhöfen“ und „Der Johannes-Friedhof in Nürnberg“. Erwähnt wurde schon der als Band 5 der „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“ erschienene Beitrag zur evangelischen Funeralkomposition des Barock von Norbert Bolin: „Sterben ist mein Gewinn“<sup>144</sup>. Die nicht nur Erkenntnisse der Musikgeschichte, sondern auch die Grundlagen für die Erarbeitung zeitgenössischen Musik- und Liedgutes für Trauerfeiern erweiternde Publikation war gefördert worden durch kirchliche Sponsoren und die Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat.

Ein Abschnitt aus dem Tätigkeitsbericht 1989 (S. 4) soll hier wegen seiner historischen Bedeutung zitiert werden: *„Schon jetzt erfahren wir, daß unsere bis zum ‚Mauerbau‘ gesamtdeutsche Kulturarbeit mit engen Kontakten zu den Kirchen, zum Steinmetzhandwerk und zu einzelnen Friedhofsplanern und Verwaltern, die – wenn auch erschwert und reduziert – latent weiterbestanden, zu ganz offen angestrebten Verbindungen führt, jetzt auch zu offiziellen Einrichtungen der DDR, die früher solche Kontakte nicht einmal denken durften. Aber schon vor dem Aufbruch im Herbst und der Öffnung der Grenzen zum Jahresende wurde unmittelbare Zusammenarbeit sichtbar, nicht nur durch die Teilnahme der im September immer noch relativ geringen Zahl von Freunden aus der DDR an unserer Jahrestagung in Mainz, sondern auch durch die aktive Beteiligung von unserer Seite an der Ausbildung der Friedhofsmeister der sächsischen Landeskirche im Januar des vergangenen Jahres und durch die Teilnahme an einer Friedhofstagung der Mecklenburgischen Landeskirche in Kühlungsborn im März 1989. Daneben gab es ‚hüben und drüben‘ Begegnungen und Erfahrungsaustausch vor allem wieder mit Steinmetzen und Bildhauern. Im Rahmen des Wiederezusammenwachsens der beiden getrennten Teile unseres Vaterlandes werden sich nicht nur neue Möglichkeiten, sondern vor allem auch weitere Aufgaben für unsere Kulturarbeit ergeben, die hohe Anforderungen auch an die Mitarbeiter stellen werden. Die schon jetzt geäußerten Erwartungen und Rufe nach Hilfe durch Übermittlung theoretischen Basiswissens ebenso wie durch unmittelbare Beratung in der Praxis der Friedhofsplanung, der Grabgestaltung, der Verwaltung, im Friedhofsrecht, bei der Erstellung von Satzungen, Gestaltungsrichtlinien bis hin zum Aufbau von nach den alten Ländern gegliederten AFD-Arbeitskreisen übersteigen unsere personelle und finanzielle Kapazität, falls hier nicht eine Planstelle allein für diese Aufbauarbeit – wohl durch den Bund – genehmigt wird.“* – Es folgt dann dort der Hinweis, daß auch diese eben genannten Aufgaben vor dem Hintergrund des sich ab 1992 auch im Friedhof- und Denkmalsbereich öffnenden europäischen Marktes zu sehen seien. Die „Funéraire 89“ in Paris zeigte erschreckend, was auch an Entgleisungen im funeralen und Grabmalbereich über diesen Markt auf uns zukommen sollte.

Dieser Aspekt hatte aber auch eine positive Auswirkung. So wurde z.B. auf der Tagung des Deutschen Naturwerksteinverbands in diesem Jahr im Hinblick auf die Konkurrenz aus dem Ausland festgestellt, daß die Zukunft der Grabmale produzierenden Natursteinindustrie in Deutschland auch vom Willen zu einer besseren zeitgemäßen Formgebung abhängig sei. Das war mehr als eine Annäherung an unsere These, daß kulturelle Forderungen

144 s.S. 116.



und wirtschaftliche Erfordernisse vereinbar seien. Auch in der Fachgruppe der Friedhofsgärtner waren in dieser Hinsicht verständnisvollere Töne zu hören, andererseits wurden im kommunalpolitischen Raum aus Opportunismus kulturelle Anforderungen an die Gestaltung von Grab und Grabmal nicht nur an einigen Orten aufgegeben und ebenso die freie künstlerische Entfaltung durch bürokratische Enge und durch das Unvermögen, gestalterische Qualität zu erkennen, behindert, da die Friedhofsverwaltungen immer häufiger statt mit Gartenbauingenieuren mit Verwaltungsbeamten nach politischen Gesichtspunkten besetzt wurden.

Um so wichtiger war uns der gezielte *Ausbau der Sammlungen* für das in der Realisierungsphase stehende Museum, da es doch in unserer volkspädagogischen Aufgabe im Rahmen der Friedhofskultur ein wichtiger Anschauungsort werden sollte. Unter den vielfältigen Neuerwerbungen für die museale Sammlung sind besonders hervorzuheben ein Guß von *Hrdlickas 1989 entstandenem Werk „Der tote Marat“* sowie *Werner Knaupps „Schacht 2/84 – jeder stirbt seinen eigenen Tod“* durch Sonderzuwendungen des Bundesministers des Innern, zum letztgenannten auch durch eine zusätzliche Spende des Rotary Clubs in Kassel, der überdies durch Ankäufe aus dem Bereich der *Trauertrachten aus der Schwalm* den textilen Sammlungsbereich bereicherte. Die Kunstgießerei Ernst Strassacker KG in Süßen stiftete die Plastik *„40 Jahre geteiltes Deutschland“ von Wolf Spemann*. Auch die Diplomarbeit der Kasseler Keramikerin und Designerin *Antje Paetzold*, einer Schülerin des Kasseler Kunstprofessors Harry Kramer, ein *Urnenensemble*, konnte mit Hilfe des Bundesministers des Innern angekauft werden, ebenso wie eine Reihe von Gemälden. In der Graphischen Sammlung erfuhr vor allem der Bestand der Blätter aus dem 20. Jh. erheblichen Zuwachs. Wieder war auch für eine Reihe von Stiftungen zu danken. Der Tätigkeitsbericht 1989 führt sie im einzelnen auf.

Die praktische und wissenschaftliche Arbeit und das Ausfeilen des Museumskonzepts wurde begleitet durch die Sachverständigen in den verschiedenen Beiratsgruppen. Alle sind namentlich im Tätigkeitsbericht 1989 aufgeführt, ebenso die Mitglieder des *Kuratoriums der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur*. Das Kuratorium begleitete unser Bauvorhaben; doch wurde in ihm auch der Museumsinhalt angesprochen und die Sammlung gefördert, so auf einer Sitzung am 6. Januar 1989 in Hannover im Gästehaus von Kali und Salz, wohin das Kuratoriumsmitglied *Ralf Zimmermann v. Siefert* eingeladen hatte. Der Vizepräsident der Hessischen Landesbank Direktor *Hans-Karl Nelle* stiftete auf dieser Sitzung ein Objekt für die in diesem Gremium betont angesprochene Abteilung des personen- und ereignisbezogenen Denkmals. Die Königlich Preußische Porzellanmanufaktur Berlin stiftete 26 *Porzellanmedaillen* historischer Persönlichkeiten. Für die Geschichte des ereignisbezogenen Denkmals unserer Sammlung wurde auch das *Wilhelm-Kreis-Archiv* im Besitz von Prof. Arntz, einem Neffen des Architekten, in Bad Honnef gesichtet und Leihgaben verabredet. Gleichfalls für diesen Bereich konnten Teile, u.a. 12 Modelle, aus dem Nachlaß des Bildhauers *Carl Donndorf* (1870–1941) erworben werden. Für auszustellendes *Brauchtum* war die Dauerleihgabe von Fahne, Trommel und Bahrtuch der *Leichenbruderschaft Elgershausen von 1823* bedeutungsvoll.

Sie war eine Folge unseres schon 1988 erfolgten Aufrufs zur Rettung alten Totenbrauchtums und seiner Requisiten im deutschsprachigen Raum. Solche Zeugnisse vergangener Rituale sollten im Museum eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart schlagen, dabei gleichzeitig aber auch Wege aufzuzeigen zu zeitgemäßer Weiterentwicklung sinnvollen Brauchtums. Allerdings hatten wir ein größeres Echo erwartet.

Wichtig war auch ein Gespräch Dr. Boehlkes mit dem Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland *Heinz Galinski* über die *Darstellung jüdischer Sepulkralkultur* im Museum auch im Hinblick auf die Erlaubnis, Originalgrabsteine aus jüdischen Friedhöfen, die nicht mehr in situ standen, im Museum zu zeigen. Herr Galinski nannte als für den Zentralrat beurteilenden Gesprächspartner den Rabbiner Prof. *Dr. Levinson* in Heppenheim. Die Gespräche und Abmachungen mit ihm waren nicht nur äußerst entgegenkommend, sondern auch hilfreich.

Erste Kontakte wurden aufgenommen wegen des angestrebten Abgusses des Originalgrabmals der im Kindbett gestorbenen Pfarrfrau *Maria Langhans in Hindelbank* in der Schweiz, eine Arbeit des Bildhauers *Johann August Nahl*, deretwegen auch *Goethe* nach Hindelbank gereist war. In der Vorstellung der Museumsplanung sollte dieser Abguß Exponat an zentraler Stelle sein, weil aus der aufbrechenden barocken Grabplatte, die Mutter mit ihrem Kind in *klassizistischer* Manier, „der neue Mensch“, aus der Welt des Vergangenen emporsteigt. Eine graphische Darstellung dieses Grabmals warb schon auf dem Plakat für unsere Bonner Ausstellung im Wissenschaftszentrum 1979<sup>145</sup>, und sie sollte nun auch dem künftigen Besucher des Museums dessen Inhalt symbolträchtig und aussagestark vermitteln. Diese Überlegung für eine sinnbildhafte Darstellung des Museumsinhalts in dessen Mitte zeigt, wie konkret zu diesem Zeitpunkt das Museumskonzept sich nach der architektonischen Planung schon auf die Präsentation im künftigen Bau konzentrierte. Dafür fanden zahlreiche Kontakte mit anderen Institutionen, Museen und Archiven, zu gegenseitigem Erfahrungsaustausch und zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung der Exponate statt. Die gewonnenen Erfahrungen und Überlegungen wurden in den periodisch stattfindenden Sitzungen (auch gemeinsamen Sitzungen des Bau- und des Museumsausschusses) weiter erörtert. Zum Aufbau des auch von externen Fachleuten angesprochenen *museumsdidaktischen Instrumentariums* wurde ein Antrag an die Kulturstiftung der Länder gerichtet.

Im Januar war zwischen dem Architekten Prof. *Dr.-Ing. Wilhelm Kücker*, dem Projektbegleiter Dipl.-Ing. *Rolf Jentzsch* und den Mitarbeitern des Hauses endgültig die *Terminplanung für die Fortführung des Bauvorhabens* festgelegt worden. Der Architektenvertrag mit Prof. Kücker wurde nach Genehmigung durch Bund und Sitzland unterzeichnet. Da die Terminplanung naturgemäß mit der Eröffnung des Hauses abschloß, wurde auch schon diese geplant und dafür eine Auftragskomposition und eine Performance vorgesehen und mit dem Bärenreiterverlag konkret die Frage nach einem geeigneten Komponisten besprochen. Das Bundesministerium des Innern genehmigte den an *Manfred Trojahn* erteilten Kompositionsauftrag.

---

145 s. S. 24 u. 39.

In diesem Vorfeld des Baubeginns und zusammen mit dem *Bauantrag bei der Stadt* wurde von der Stadtbaurätin (Dezernentin) *Christiane Thalgott*, der auch das Gartenamt und die Untere Denkmalschutzbehörde unterstanden, die Zusage gegeben, unter der Stelzenstraße unterhalb des Museums ein unmittelbar mit dem Museum verbundenes *Lapidarium* auszubauen, zugleich als Maßnahme notwendiger „Stadtbaureparatur“, was die Zusage der städtischen Gremien erleichterte. Bei diesen Verhandlungen wurde mit der Stadt auch ein Ablösevertrag für die aus Raum- und Finanzgründen nicht möglichen Pkw-Stellplätze geschlossen. Die Verhandlungen mit den finanzierenden Ministerien, aber auch den Genehmigungsbehörden blieben schwierig, da nach Submission überzogene Kosten vereinfachte Baumaßnahmen erzwangen und vor Entsperrung der Mittel beim Bundesminister der Finanzen und beim Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst immer wieder neue Barrieren zu überwinden waren. Schließlich konnten Baubeginn und der Tag der Grundsteinlegung festgelegt werden. Ende Oktober folgte eine Teilgenehmigung für die Baumsanierung der großen Kastanie vor dem alten Stall- und Remisengebäude. Am 16. November wurde die Urkunde für die Auflassung des *Übereignungsvertrages* für die Grundstücke Weinbergstraße 25-27 vor dem Notar unterzeichnet. Die Schenkung der nun grundbuchlich übereigneten Grundstücke in bevorzugter Lage auf dem „Balkon der Stadt“ war der Anteil Kassels an der „gedrittelten“ Gesamtfinanzierung des Projekts durch Bund, Sitzland und Sitzstadt.



Beginn der Bauarbeiten am Weinberg  
Herbst 1989.



Umgehend wurde am 28. November mit den *Ausschachtungsarbeiten* begonnen. Am Jahresende war die Baugrube für den Neubau vollständig ausgehoben, die Sohle schon betoniert und der Altbau „entkernt“.

## 1990

Einmal begonnen, ging es mit dem Bau dann auch voran, obwohl die Kalkulation erneut in Schwierigkeiten geriet, da mit der Wiedervereinigung große Bauaufgaben in Mitteldeutschland anstanden, dadurch die Baufirmen ausgelastet waren und somit die Baupreise stiegen. Im Hinblick auf unsere Kulturaufgabe war uns bewußt, daß wir in das letzte Jahrzehnt des zweiten Jahrtausends abendländischer Kultur eingetreten waren, aber kaum eine Kulturstätte so christlich abendländisch geprägt ist wie der Friedhof, der als zugleich rückerinnernde Gedenkstätte an sich ein „konservatives“ Beharrungsvermögen hat, aber noch nie in der 2000jährigen Geschichte des Abendlandes derart massiv materiellen Geschäftinteressen ausgesetzt war wie im letzten Jahrhundert. Um sich seiner Entgeistigung und kulturellen Verflachung zu widersetzen war die AFD gegründet worden. Uns war weiter bewußt, daß die uns schon bei der Gründung gestellte, dann fast vier Jahrzehnte unterbrochene gesamt-deutsche Kulturaufgabe mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten in diesem Jahr enorme Kraftanstrengungen fordern würden. Für die nun erheblich

größere Projektionsfläche für diese Aufgabe mit dem ebenso erweiterten Feld für eine vielschichtige Beratung und Öffentlichkeitsarbeit war ein Anheben des Etats und personeller Ausbau notwendig, aber bei realistischer Einschätzung kaum zu erhoffen, dennoch anzustreben.

Das AFD-Gebäude am Weinberg mit dem Zentralinstitut und – nach fester Überzeugung – der Strahlkraft dieses Museums, mit dem Standort Kassel nun wirklich in der Mitte des wiedervereinigten Deutschlands gelegen, sollte ein sichtbares Bollwerk gegen kulturellen Verfall sein und ein Zeichen setzen für geistigen Fortschritt. Schon das Bauwerk selbst – auch in der Verbindung von Alt- und Neubau – sollte die Aufgabe dokumentieren: Überkommenes kulturelles Erbe zu bewahren und weiter zu entwickeln bei prospektivem Denken und Handeln. Der der Wettbewerbsausschreibung folgende Entwurf *Wilhelm Kückers* schien mit fortschreitender Ausführung das immer stärker sichtbar zu machen. Das motivierte trotz der oft entnervenden Begleitumstände. Und die waren nicht nur finanzieller oder bürokratischer Art. Im Januar brannte ein Bauwagen im Innenhof des Altbaus; die Feuerwehr mußte ein Übergreifen auf das Gebäude verhindern. Die Kriminalpolizei vermutete Brandstiftung durch ehemalige

Grundsteinlegung am 1. März 1990, links Dr. Hans-Kurt Boehlke, rechts M.R. Dr. Hartmut Vogel, in der Mitte Oberbürgermeister Hans Eichel. Die Grundsteinkassette wurde gestaltet von Bildhauerin Verena Schubert-Andres, Frankenthal, Bronzeguß, Gießerei Rincker, Sinn.





„Besetzer“ des Hauses nach einem Zeitungsartikel. Trotz aller Widrigkeiten konnte am 1. März bei feuchtkaltem Winterwetter die **Grundsteinlegung**, umrahmt von einem Bläserquartett, gefeiert werden, zu der eigens der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesministeriums des Innern, *Dr. Horst Waffenschmidt*, aus Bonn kommen wollte, doch mußte der Hubschrauber wegen Nebel und Sturm den Flug abbrechen. Ministerialrat *Dr. Hartmut Vogel*, der schon in Kassel weilte, vertrat ihn. Nach Begrüßung und pragmatischen Erklärungen des Geschäftsführenden Vorstandsmitglieds der AFD, *Dr. Hans-Kurt Boehlke*, sprachen der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, *Dr. Wolfgang Gerhardt*, Ministerialrat *Dr. Vogel* für den Parlamentarischen Staatssekretär des BMI und der Kasseler Oberbürgermeister *Hans Eichel*. Da auch der Architekt Prof. *Dr. Wilhelm Kücker* wegen wetterbedingten Ausfalls der Bundesbahn zu spät kam, sprach für ihn das Schlußwort sein Mitarbeiter und Projektleiter Architekt *Dipl.-Ing. Hans-Joachim Ewert*. Ministerialrat *Dr. Vogel* übergab den *Bronzeguß der zweiten Fassung des Modells des Adenauerkopfes des Bildhauers Prof. Hubertus von Pilgrim*, der in Bonn vor dem Kanzleramt steht, als weiteren bedeutsamen Beitrag des Bundes für den Ausstellungsbereich des personen- und ereignisbezogenen Denkmals im Museum. Die Stadt Kassel gab danach einen großzügigen Empfang im Kasseler Rathaus. Auf ihm überreichte der Vorsitzende der AFD, *Dr. Eberhard Ende*, dem Geschäftsführenden Vorstandsmitglied der AFD und Direktor der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur *Dr. Hans-Kurt Boehlke* für seine Verdienste um die AFD und den begonnenen Bau die Waldo-Wenzel-Plakette. Anschließend fand eine Sitzung des *Kuratoriums* zusammen mit den Herren *Dr. Vogel* vom Bundesministerium des Innern und *Dr. Lettmann* vom Hess. Ministerium für Wissenschaft und Kunst statt. Am folgenden Tag kam der *Wissenschafts-Beirat* der AFD zusammen zum Gespräch über das *Museumskonzept*.

Die Bauarbeiten wurden ständig durch Besprechungen mit Ämtern und Behörden begleitet, so etwa über die Bezahlung von Naturschutzabgaben und mit der Denkmalpflege über die Art der Dachbedeckung des Altbaus. Allen Widrigkeiten und Hemmnissen zum Trotz konnte am 26. September das **Richtfest** mit den Bauleuten in der noch rohen „neuen Halle“ im Untergeschoß des Altbaus, die durch Ausschachtung des Innenhofs gewonnen worden war, gefeiert werden. Dabei wurde zusammen mit den planenden und den betreuenden Architekten und den Vorständen der Baufirmen Fröhlich und Hermanns und Vertretern des Stadtbauamtes die Planierung unter der südlich des Museums gelegenen Stelzenstraße für den Ausbau eines *Lapidariums* besprochen, wobei dieser Vorschlag des Bauherrn zustimmendes Gehör fand.

Nach dem Richtfest wurde naturgemäß die Eröffnung des Hauses nach Bauabschluß in das Denken einbezogen und am 1. Oktober dem Bundesministerium des Innern in Bonn der *Antrag zur*

Richtfest am 26. September 1990,  
Richtspruch des Zimmermanns.



*Finanzierung der Auftragskomposition* an den Komponisten *Manfred Trojahn* gestellt.<sup>146</sup> Da die Baugrundstücke ja früher im Besitz der Industriellenfamilie Henschel waren, wurde mit der *Firma Thyssen-Henschel* Verbindung aufgenommen mit dem Vorschlag, die Reparatur bzw. Sanierung des aus der Henschelzeit stammenden Eisengitterzauns und des Tores im eigenen Werk zu übernehmen als ein der Tradition verpflichtetes Geschenk. Diese Verpflichtung wurde dann tatsächlich übernommen als Aufgabe für die betriebseigene Ausbildungswerkstatt. Viele Details im Hinblick auf die künftige Nutzung waren zu bedenken, so wurde mit dem *Institut für Telematik* an der Gesamthochschule Kassel (Prof. Dr. Jürgen Reese) die künftige Telefon- und Computeranlage des Hauses besprochen.

Besonders intensiv waren die parallel zur Bauentwicklung geführten Gespräche über die Ausgestaltung des Museumsbereichs. Dafür wurden Sponsoren umworben und geworben, so etwa mit einer *Vitrinenausstellung im BMI in Bonn*, bei der Exponate aus den musealen Sammlungen der AFD gezeigt wurden, die mit Mitteln des Bundes angekauft werden konnten. Zwangsläufig waren die Ausstellungsplanungen mit gezielten Anträgen um Unterstützung verbunden, so etwa an die *Königliche Porzellanmanufaktur in Berlin* (KPM/ Staatlich Berlin) für die Stiftung einer für den Denkmalbereich interessanten Prunkvase mit dem Reiterdenkmal Friedrichs d.Gr. von Christian Daniel Rauch und auch von Porzellanmedaillons für den Ausstellungsbereich des öffentlichen und privaten Gedenkens. Bei diesen konzeptionellen Planungen arbeiteten Bau- und Museumsausschuß Hand in Hand. So besuchten die wissenschaftlichen Mitarbeiter der AFD zusammen mit dem Architekten Prof. Dr. Kücker, seinem Mitarbeiter Ewert und dem Kasseler Projektbetreuer Jentzsch und anderen in das Projekt eingebundenen Fachleuten in Frankfurt/Main das Völkerkundemuseum, wo die Ausstellung „Langsamer Abschied – Tod und Jenseits im Kulturvergleich“ gezeigt wurde, das Museum für Vor- und Frühgeschichte und das Museum für Kunsthandwerk, wobei besonders die Vitrinen und Präsentationslö-

Die durch Ausschachtung des Innenhofs des Altbaus gewonnene „Säulenhalle“ des Museums vor der Eindeckung.



146 s.S. 128.

sungen interessierten, im letztgenannten Museum von Richard Meyer vor allem die Individuallösungen ausschließlich für diesen Bau durch seinen Architekten.

Bei diesem Aufenthalt in Frankfurt wurde in der Galerie Flach das Bild eines Judenfriedhofs und in der Galerie Hilker die Bronzeskulptur „*Marat*“ von *Hrdlicka*, die schon vorher vom Museum angekauft waren, abgeholt. Die Einbeziehung zeitgenössischer Kunst war ein betontes Anliegen der Museumskonzeption. Mit Prof. *Harry Kramer*, Fachbereich Kunst an der Gesamthochschule Kassel, und dem *Förderverein Künstlernekropole* wurde vereinbart, daß das Modell des ersten realisierten Künstlergrabs von *Rune Miels* in den Museumsbestand übernommen wird. Die Verabredung galt auch für alle künftigen Modelle für die Künstlernekropole, ein doppelter Gewinn für das Museum sowohl für den Bereich des Grabmals als auch für die Dokumentation themenbezogener zeitgenössischer Kunst. Das galt ebenso für den durch eine Sonderzuwendung des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst ermöglichten Ankauf des eigens für den Grabmalbereich des Museums umgearbeiteten Modells des Bildhauers *Horst Hoheisel*, für den von ihm neugeschaffenen Gruftzugang in der Homburger Schloßkirche „*Patmos, dem Landgrafen von Homburg – eine Spur für Hölderlin*“. Horst Hoheisel übergab darüber hinaus für den Ausstellungsbereich des ereignisbezogenen Denkmals das Modell seiner Neuanlage des im Dritten Reich zerstörten *Aschrottbrunnens* vor dem Kasseler Rathaus, den er nun mit der umgekehrten Pyramide in die Erde versenkte.<sup>147</sup> Eine weitere Aufwertung erhielt dieser künftige Ausstellungsbereich durch eine Bronzeplastik der Frankfurter Bildhauerin *R. E. Nele* „*Holocaust*“. Mit der Kölner Künstlerin *Barbara Schimmel* wurde nicht nur für den Aschermittwoch 1991 eine gemeinsame Performance in Bonn verabredet, sondern auch ihr eigenes Totengewand – ein Kunstwerk – ebenso als Leihgabe erbeten wie die von ihr gestalteten, am Körper zu tragenden Lederplastiken „*Trauer tragen*“. Gleiche Verabredung wurde getroffen mit dem ebenfalls in Köln lebenden Maler *Hartmut Lincke*, der von Duchamp und Dali unmittelbar beeinflusst wurde und Harry Kramer aus gemeinsamer Zeit in Paris kannte.

Die wegen ihrer betont gestalterischen Ausbildung im Steinmetzhandwerk herausragenden ehemaligen Schüler von *Anton Woger* an der Fachschule für Steinmetze und Bildhauer in Mayen in der Eifel schenkten bei ihrem Traditionstreffen am 20. Januar in ihrer ehemaligen Schule *Dr. Hans-Kurt Boehlke* im Hinblick auf die bevorstehende Vollendung seines 65. Lebensjahres und als Dank für seine stete Motivation der Gestaltungskreise und seinen Einsatz für das gestaltete Grabmal zwei Mappen mit Entwurfszeichnungen künstlerischer Grabmale bei gleichzeitiger Zusage der anwesenden Bildhauer, ihm aus der eigenen Produktion je ein individuell gestaltetes Grabmal für „sein“



Modell der 1982 entworfenen, 1992 angelegten Grabstätte von *Rune Miels*, Köln, in der Künstlernekropole, Kassel, Museum für Sepulkralkultur Kassel.

<sup>147</sup> Das Modell steht heute in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, nachdem Hoheisel 1994 seine Arbeit dem Museum entzog.



Museum zu schenken, wobei er diese Schenkung umgehend an die AFD weitergab. Überwiegend aus dieser Schenkung entstand der umfangreiche Bereich der „*Reformgrabmale*“ im Museum, der durch weitere Stiftungen ergänzt wurde, so durch ein Holzgrabzeichen des aus Schlesien stammenden Pioniers für das moderne Holzgrabzeichen, Lehrer vieler Holzbildhauer, *Theo Winde*, für die Mutter der Künstlerin *Renate Hirzel*, Frau des ersten Direktors der Kasseler Werkakademie Prof. Dr. Stephan Hirzel, das aus Dresden nach Kassel geholt werden konnte, oder durch Schenkung der Witwe des Münchener Bildhauers *Gottfried Häußlein*, *Isabel Häußlein*, des Bildhauers *Wilhelm Völker* aus Opladen und von *Wolfgang Thust* für das Natursteinwerk W.Thust in Balduinstein/Lahn mit seinem Ursprung in Schlesien.

Doch sollte auch der *historische Teil der Ausstellung zur Entwicklung des Grabmals* mit Originalgrabmalen dokumentiert werden. Am 11. August wurden auf dem evangelischen Friedhof in *Breuna* nahe bei Kassel neoklassizistische und neogotische Grabmale, die zur Verfügung gestellt werden konnten, für eine Aufstellung im Museum vermessen. Auch reich dekorierte gußeiserne Grabkreuze und ein gußeisernes Grabmal in Form eines Todesgenius aus der 2. Hälfte des 19. Jhs. konnten ebenso wie vollständig erhaltene Grabgitter aus Schmiede- bzw. Gußeisen erworben werden. Als zentrales Exponat dieses Ausstellungsbereichs sollte in der Mitte des Untergeschosses der schon genannte<sup>148</sup> Abguß des von Johann August Nahl d. Ä. geschaffenen Grabmals der 1751 im Kindbett gestorbenen Pfarrersfrau Maria Magdalena Langhans in Hindelbank in der Schweiz platziert werden, *synonym für den Geist des Hauses: Der tragenden Vergangenheit bewußt Aufbruch in eine neue Zukunft*. Mit dem Spezialisten für Kunststoffabgüsse an der Kasseler Hochschule für Bildende Künste, *Hedkamp*, wurden alle Einzelheiten des Abgusses festgelegt.

In dieser Planung wird deutlich, dass dieses Museum für Sepulkralkultur ein Museum der Aufklärung sein sollte, fokussiert auf die Zeit zwischen 1750 und 1850 mit der Ablösung des kultbezogenen Kirchhofs durch den

Blick in die untere Ausstellungshalle des Neubaus mit den historischen Grabmalen. Vor der südlichen Fensterseite die sogen. „Reformgrabmale“.



148 s.S. 93.



von Hygiene und Ästhetik bestimmten Friedhof mit dem zugleich gesellschaftlichen Wandel. Von dieser zentralen Mitte sollte die Entwicklung rückwärts und vorwärts verfolgt und punktuell dargestellt werden.

Nicht weniger Sorgfalt wurde dem gleichfalls für eine ständige Präsentation gedachten *Ausstellungsbereich des personen- und ereignisbezogenen Denkmals* im öffentlichen und privaten Gedenken zugewandt, dessen kulturhistorische Bedeutsamkeit schon durch die erlebte Geschichte des 20. Jahrhunderts zu erkennen war. Schließlich wurde bei der Gründung die Bezeichnung Arbeitsgemeinschaft Friedhof und *Denkmal* und nicht Friedhof und *Grabmal* gewählt. So widmeten auch Kuratorium, Museumsausschuß und der Wissenschaftsbeirat diesem Ausstellungsbereich besondere Aufmerksamkeit bei der Erarbeitung seiner Konzeption, für die Dr. Boehlke am 12. September den Gremien „*Überlegungen zur Präsentation im Museum für den Ausstellungsbereich der Erscheinungsformen des öffentlichen und privaten Gedenkens in der Neuzeit*“ vorlegte. Ausgehend vom Herrschergrabmal über den bürgerlichen Geniekult, die privaten Personendenkmale, Zimmerdenkmale, die Nationaldenkmale, die Kriegerdenkmale mit der Entwicklung zum Kriegsopfermal, Kriegsgräberstätten bis zu den Gedenkstätten und



-malen für Opfer der Gewaltherrschaft, insbesondere den Holocaust war dieser Bereich in den Sammlungen gut dokumentiert. Weil für ihn wegen der Nähe zur Zeitgeschichte und des Sichtbarwerdens gesellschaftlicher Entwicklungen ein großes Interesse nicht nur des Publikums, sondern auch der Wissenschaft zu erwarten und er zudem ein der AFD bei der Gründung zugewiesener Aufgabenbereich war, sah die Museumsplanung für ihn eine Dauerpräsentation mit wechselnden Thementausstellungen im Obergeschoß

E.R.Nele, „Holocaust“, Bronzefiguren auf Stahlträgern, Museum für Sepulkralkultur.

vor.<sup>149</sup> Auf einige Leihgaben und Stiftungen zu diesem Sammlungs- und Ausstellungsbereich wurde schon hingewiesen.<sup>150</sup> Aus der Zahl der Ankäufe, Dotationen und Leihgaben sei hier exemplarisch aufgeführt ein Werk von Wolf Spemann „*In memoriam Alexander Dubcek*“, das ebenso wie die zuvor genannten Arbeiten von Hoheisel und Nele zugleich die Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit der Thematik des privaten und öffentlichen personen- und ereignisbezogenen Gedenkens dokumentiert. Das gilt naturgemäß auch für zahlreiche Modelle und Entwürfe der *Kriegsopfermale* und solche *für Opfer der Gewaltherrschaft*. Die nach dem Zweiten Weltkrieg notwendig gewordene neue Sinngebung und Formensprache hatte die AFD durch fachliche Beratung sowohl den Gemeinden als auch vielen Entwerfern vermitteln können.<sup>151</sup>

An der Nahtstelle zwischen den Ausstellungsbereichen Friedhof und Grabmal und personen- und ereignisbezogenem Denkmal stehen die *Kriegsgräberstätten*, die jedoch im Ausstellungsbereich von der Thematik her dem ereignisbezogenen Denkmal im öffentlichen Gedenken zugeordnet wurden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übergab von Dr. Boehlke ausgewählte Modelle ausgeführter Kriegsgräberstätten. Das Modell der Anlage El Alamein wurde vom Modellbauatelier Steiner eigens für das Museum gefertigt. Nachdem der Vorstand des VDK über das Konzept dieses Ausstellungsbereichs unterrichtet und mit Generalsekretär Barth die *ständige Präsentation* der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge abgesprochen war, wurde der AFD dafür eine Sonderzuwendung i.H. von 25000,- DM bereitgestellt.

An dieser Stelle möchte der Chronist eine ihn sehr beeindruckt habende Begebenheit einflechten, die nicht im Zusammenhang mit der Darstellung der Entwicklung der Kriegsgräberstätten und Kriegsopfermale im Museum in Verbindung steht, aber doch mit der gestalteten Erinnerung an das Kriegsgeschehen und seine Folgen und der Aufgabe der AFD, bei der darstellerischen Manifestation des Erinnerns zu helfen. Er wurde gebeten, sich am 13. November in Mühlheim/Ruhr bei Prof. König, Vorstand der mit den Genossenschaftsbanken verbundenen „Mutfinanz“ mit dem *Präsidenten des Sowjets der Stadt und der Oblast von Kaliningrad* zu einem Gespräch zu treffen. Präsident *Khromenko* hatte u.a. über das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank *F. Wilhelm Christians* Verbindung zur Wirtschaft in NRW aufgenommen. Mit Hilfe deutscher Investitionen sollte die Region Kaliningrad, das wirtschaftlich völlig daniederliegende und nach der errungenen Selbständigkeit der umliegenden baltischen Staaten vom sowjetischen Kernstaat getrennte nördliche, nunmehr russische Ostpreußen als Mittlerregion zwischen Ost und West durch wirtschaftliche Belebung aufgebaut werden. Das war möglich geworden durch die Entwicklung

149 Da dieser in den Sammlungen gutbestückte Ausstellungsbereich nach 1992 entfiel, wird, um einen Eindruck von seiner Geschichte spiegelnden Vielfalt zu geben, das o.a. Exposé von Hans-Kurt Boehlke zusammen mit einer von ihm aufgestellten Exponatenauswahl, die zugleich das bürgerliche Ambiente solchen Gedenkens zur Anschauung bringt, einschließlich der den Besucher in die Gliederungsabschnitte einführenden Texte im Anhang beigelegt.

150 Seite 127.

151 Einen kleinen Einblick in diese Tätigkeit gibt das Dr. Boehlke zur Vollendung seines 65. Lebensjahrs von den Mitarbeitern gewidmete Heft I/1990 der Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“.

nach den „2+4-Gesprächen“ im September des Jahres in Moskau und die damit de facto wieder erlangte volle Souveränität des wiedervereinigten Deutschland. Der weitsichtige, von gut Deutsch und Englisch sprechenden jungen Mitarbeitern umgebene Mann, vertrat die Erkenntnis, daß er deutsche Wirtschaftshilfe kaum erwarten könne, wenn man weiter die einstige deutsche Geschichte Ostpreußens und deren kulturelles Erbe verleugnen würde. Ihm schwebte als Zeichen der Versöhnung ein gemeinsamer Friedhof für in Ostpreußen gefallene deutsche und sowjetische Soldaten vor. In der Staatskanzlei in Düsseldorf wurde ihm empfohlen, sich für ein solches Vorhaben mit Dr. Boehlke von der AFD in Verbindung zu setzen. So kam es zu dem Mülheimer Gespräch. Dr. Boehlke vertrat die Ansicht, daß ein gemeinsamer Soldatenfriedhof allein nicht die Erinnerung an die deutsche Kultur der Vergangenheit, auf der Khromenkos Vorhaben aufgebaut werden sollte, beleben und wachhalten könne. Er schlug vor, von Khromenko sofort mit der Anmerkung, daß alle Kultur in den Gräbern der Vorfahren wurzele, aufgenommen, eine parkähnliche Anlage zu schaffen mit jeweils einem Kenotaph für die einstigen deutschen Regionen im nördlichen Ostpreußen wie Samland, Natangen, Region Tilsit, Königsberg u.s.w. anstelle der eliminierten deutschen Friedhöfe Ostpreußens. Diese Kenotaphen könnten dann an die in ihrer Heimat Erde seit Jahrhunderten ruhenden Menschen erinnern, die einst die Kultur des Landes geschaffen und getragen hatten, die nun von den jetzigen Bewohnern des Landes, selbst aus kulturell unterschiedlichsten Gebieten der Sowjetunion hierher zwangsevakuiert, weiterentwickelt und getragen werden müsse. Der in seiner auch politischen Weitsicht, vor allem aber durch seine Persönlichkeit beeindruckende Präsident Khromenko dachte weiter an den Aufbau des Doms, der Universität und einer Kant-Gesellschaft und erwog sogar, der Stadt den Namen *Königsberg* wieder zu geben, da Kalinin an geschichtlicher Bedeutung verloren und mit der Geschichte der Region nichts zu tun habe. Sofort konkret werdend lud er den Chronisten nach Königsberg ein, um an Ort und Stelle die Planung anzugehen. Zuvor hatte Dr. Boehlke im Februar 1991 über ein Gespräch mit dem Generalsekretär auch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eingebunden und mit Schreiben vom 5. Februar 1991 seine schriftlich fixierten Vorschläge dem Mittelsmann Prof. König, Mülheim/Ruhr, zur Weiterleitung nach Kaliningrad übergeben. Am 9. April teilte Prof. König telefonisch mit, daß Khromenko von den Militärs zum Rücktritt gezwungen worden sei, aber im kulturellen Bereich, so als Vorsitzender der Kant-Gesellschaft, weiter tätig sein könne.<sup>152</sup> König und Boehlke versuchten noch Positives in der Trennung von Kultur und Politik zu sehen. Als nach weiterführender Korrespondenz und entsprechender Vorbereitungszeit im August 1991 das Visum mit der Post zugestellt wurde, bat Dr. Boehlke um eine 14-tägige Terminverschiebung. In diese Zeit fiel dann der Putsch in Moskau gegen Gorbatschow.<sup>153</sup> In Kaliningrad hatten nun konservative kommunistische Militärs und Parteifunktionäre das Heft in der Hand. Damit waren auch Khromenkos Reformpläne zu Fall gebracht und mit ihnen dieses großartige, ideologische Schranken durch Toleranz überwindende Kulturprogramm. Khromenko behielt zunächst noch eine machtlose Funktion in einer Gesellschaft für Ost-Westhandel und im Kulturbereich. Ein äußerst interessantes europäisches Projekt, in

152 Tagebuchnotiz vom 9.4.1991

153 In der Nacht vom 18. auf den 19.8.1991.

das die AFD eingebunden war, scheiterte an einem letzten Aufbäumen des überholten kommunistischen Regimes.– In dieser Umbruchzeit erreichte uns auch eine Anfrage aus *Litauen* um Hilfe bei der Rettung noch einiger deutscher Friedhöfe auf der Kurischen Nehrung. – Daß auch im eigenen Land die Beratung bei der Gestaltung ereignisbezogener Denkmale noch notwendig und gefragt war, zeigt beispielsweise die Beratung bei der Planung einer *Euthanasie-Gedenkstätte in Hadamar*.

Bedeutsamen Zuwachs erfuhr auch die *Sammlung zum Brauchtum bei Trauer und Erinnern*. Auch hier seien exemplarisch einige Neuerwerbungen genannt: Der 21-teilige *Miniaturlichenzug des 1888 verstorbenen Kaisers Wilhelm I.* (Zinnfiguren), eine Uhr in Form eines Totenkopfes als Zeichen der Vergänglichkeit. Die bedeutendste Bereicherung für diesen Ausstellungsbereich waren aber die bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg dort noch allgemein getragenen *Lindhorster Trauertrachten*, für die eigens eine Großvitrine im sogenannten „Säulensaal“ unter dem Altbau eingerichtet wurde. Durch verwandtschaftliche Vermittlung konnte Dr. Boehlke bei Frau *Jördening* in Lindhorst vollständige Trachten der dortigen Bäuerinnen für Trauer, Halbtrauer und auslaufende Trauer erwerben. Das Geld dafür hatte er von Verwandten, Freunden und auch den Mitarbeitern anlässlich der Vollendung seines 65. Lebensjahres bekommen. Für die Männertracht gab er die Anfertigung einer originalgetreuen Weste in Auftrag. Die Zahl der hinzugewonnenen *Gedenkbilder und -kästen* sei hier pauschal erwähnt, weil auch sie zumeist aus Schenkungen kamen. Es waren Spenden, die auch die notwendige Restaurierung der zumeist aus der Familiengruft der Familie von Stockhausen stammenden Übersärge des 18. und 19. Jhs. ermöglichte, ebenso die Renovierung unseres Marburger Leichenwagens. *Willibald Völsing* aus Hasede stellte ein Urnenensemble aus seiner Fabrikation zur Verfügung.

Im Mai war eigens ein *Kolloquium* in der evangelischen Fortbildungsstätte in Kassel-Wilhelmshöhe durchgeführt worden *zum weiteren Überdenken der inhaltlichen Konzeption des Museums*. Naturgemäß wurde darauf geachtet, dass in allen musealen Bereichen die mitteldeutschen Länder entsprechend vertreten waren. Man darf nicht vergessen, dass unmittelbar bevor die DDR der Bundesrepublik „beitrat“ ihr letzter Festakt der Eröffnung des Bauernkriegspanoramas von *Werner Tübke* in Bad Frankenhausen in Anwesenheit der gesamten politischen Prominenz galt: ein Gesamtkunstwerk aus Malerei und Architektur zum Thema des ereignisbezogenen Denkmals.

*Mit 195 Objekten erfuhr die museale Sammlung in diesem Jahr bislang ihren höchsten Zuwachs.* Die „*Graphische Sammlung*“ hatte einen Zugang von ca. 300 Blättern, u.a. durch die Stiftung zweier Konvolute mit Entwurfszeichnungen von Carl Donndorf durch dessen Familie in Stuttgart. Die *Bibliothek* wurde um 383 Monographien erweitert, zum Teil im Tausch mit anderen Institutionen oder durch Stiftungen. Ein Gewinn für das *Dia- und Fotoarchiv* waren u.a. 162 historische Postkarten. Das *Musikarchiv* wurde durch 111 Titel erweitert, davon 65 Tonträger und 26 Notenausgaben.

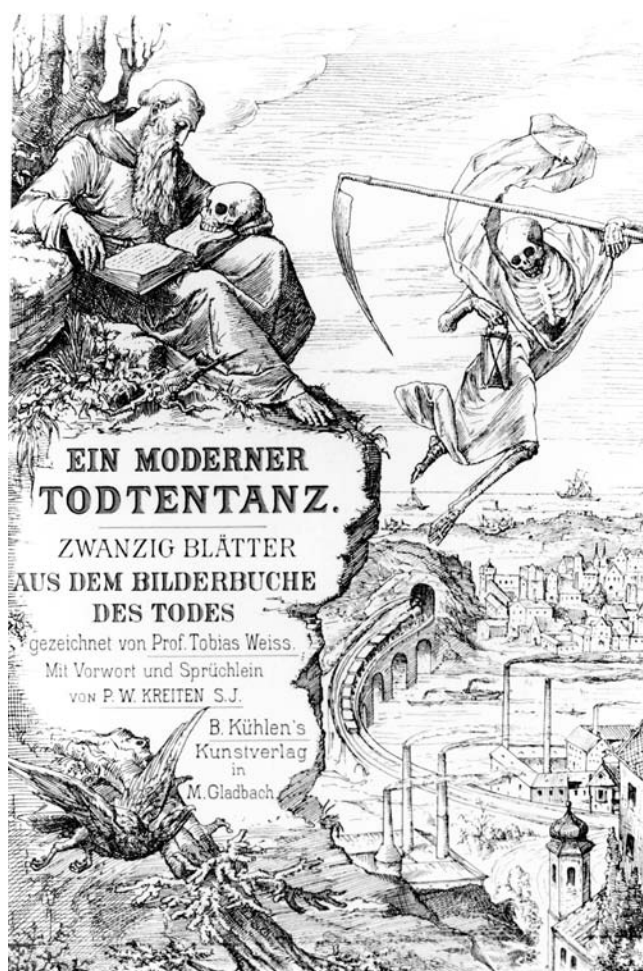


An dieser Stelle sei ein Auszug aus dem Tätigkeitsbericht 1990 (S. 6) zitiert:

„Enzyklopädisch zu sammeln wird ebenso wenig Anspruch des Hauses sein, wie künstlerische Ereignisse *ad personam* zu feiern. Hier soll auf allerdings interessante und kulturhistorisch fundierte Weise Hilfe für eigene Betrachtungen und Überlegungen gegeben werden. In der ständigen Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Gestaltern gilt es aber auch, die Vielfalt der Möglichkeiten der Grabgestaltung aufzuzeigen und ggf. müssen auch zu fördernde Tendenzen herausgestellt werden. Diese Aufgabe des Museums für Sepulkralkultur bietet daher auch nicht die Möglichkeit, reiche Museumsbestände wie etwa ein Kunstmuseum rotieren zu lassen. Das dem Besucher zu ermöglichende Entdecken geschichtlicher Zusammenhänge sollte einmünden in die eigene Auseinandersetzung mit gegenwärtiger Friedhof- und Denkmalgestaltung.“

Nicht nur ein Anliegen des Hauptzuwendungsgebers, des Bundesministeriums des Inneren, sondern auch im eigenen Hause war es, dem künftigen Museum einen attraktiven, populären Namen zu geben. Dafür wurde eigens ein *Wettbewerb zur Namensfindung für das Museum* ausgeschrieben. Aus der Fülle der Einsendungen sprach häufig nicht nur ein Mißverständnis unseres Anliegens, sondern oft auch grotesker Humor. Allen Bemühungen zum Trotz waren nach Auswertung Museums- und Wissenschaftsbeirat ebenso wie der AFD-Vorstand der Ansicht, dass es wohl bei der wissenschaftlichen Bezeichnung des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur bleiben müsse, da kein anderer Begriff den Inhalt der Einrichtung wirklich kurz und bündig wiedergeben konnte. Das Museum sollte ja kein „Grabmal-museum“ und auch keines des „Totengedenkens“ sein, weil auch der zeitgeschichtliche, religionsgeschichtliche und brauchtumsmäßige Hintergrund von Friedhof und Denkmal zu erfassen und zu dokumentieren war. Und das gab in knapper Form nur der Begriff der Sepulkralkultur wieder.

Das vordringliche Bemühen um den Inhalt des künftigen Museums ließ die satzungsgemäßen *Grundaufgaben der AFD* etwas zu kurz kommen, aber sie wurden nicht vernachlässigt. Die Bemühungen um die *Emissionsminderung bei Krematorien* im Rahmen der VDI- Kommission wurden fortgesetzt. Am 27. März erfolgte die Endredaktion der Richtlinien. Um gewerbliche und kommunale Interessen ging es bei einer gemeinsamen Einladung der BayWa als künftiger Vertriebsorganisation und des Bestattungsunternehmens Suckfüll in Münnerstadt zur Begutachtung von *Grabkammern aus Betonfertigteilen mit Entlüftungsvorrichtungen*. Mit ihnen sollten ganze Gräberfelder schon bei der Anlage ausgestattet werden, um zum einen künftig die Arbeit des jeweiligen Grabaushubes und der Grabverfüllung zu sparen, zum andern um eine schnellere Verwesung, vor allem in fetten und nassen Böden herbeizu-



Titelblatt für eine gezeichnete Totentanz-Folge von Tobias Weiss, Museum für Sepulkralkultur, GS Sign.: VKD 721. Vor allem der Erste und der Zweite Weltkrieg inspirierten die Künstler zu modernen Totentanzfolgen.

führen, was kürzere Belegungszeit und eine „ökonomischere“ Nutzung der Friedhöfe zur Folge hätte. Die Ablehnung der AFD war eindeutig, nicht nur weil die Betonunterbauung großer Friedhofsflächen zu einer Umweltbelastung führen würde, auch kulturelle und ethische Argumente sprachen dagegen. – Über das *islamische Bestattungswesen* wurde für eine einschlägige Sendung der WDR eingehend unterrichtet. – Im Fachausschuß des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz fand Dr. Boehlke Gehör für die *Einbeziehung der Friedhöfe in die Park- und Gartendenkmalpflege*. Im Zusammenhang mit diesen Bemühungen fand am 8. Oktober in Mainz eine Dozentenbesprechung statt für einen Lehrgang zur *Ausbildung von Restauratoren im Handwerk*; der Lehrgang wurde im Dezember im Ausbildungszentrum in Mainz-Hechtsheim durchgeführt, wobei durch die AFD der kulturelle Hintergrund, aber auch die praxisbezogenen Aufgaben für künftiges Tun aufgezeigt wurden. – Zwanzig Jahre nach Auflösung der Staatl. Werkkunstschule in Kassel wurde durch die Handwerkskammer Kassel die *Kasseler Werkakademie für Gestaltung* eröffnet, eine seit Jahren von Dr. Boehlke geforderte und von der AFD angestrebte Einrichtung.<sup>154</sup>

Im Rahmen der *Öffentlichkeitsarbeit* kamen den Tagungen besonderes Gewicht zu. Das begann im Februar mit einer Tagung in der *Evangelischen Akademie in Hofgeismar* „*Die letzte Ruhe*“. Dabei ging es um *christliche Bestattungsriten und christliche Friedhofskultur in der multikulturellen Gesellschaft*, wobei Prof. Dr. Lang, Paderborn, Jenseitsvorstellungen der katholischen Kirche vortrug, der Imam Abdulla aus Soest über islamische Bestattungsriten und Friedhofskultur sprach und der Landesrabbiner Brand, Hannover, aus jüdischer Sicht referierte; Dr. Boehlke führte in das Thema „*Der multikulturelle Friedhof*“ mit Lichtbildern ein. Eine spätere Veröffentlichung der Referate und Diskussionsergebnisse hat diese Tagung lange nachwirken lassen.<sup>155</sup> Im Mai folgte eine Tagung auf dem *Schwanberg bei Würzburg*, einem evangelischen Konvent, verbunden mit einer Ausstellung im Innenhof, beginnend mit der eindrucksvollen Aufführung des „Requiem für Hannah“. Es war ein Treffen mit für unsere Arbeit wichtigen zeitgenössischen Künstlern. Es folgte im August ein Bildhauerlehrgang des Gestaltungskreises Bayern zusammen mit Bildhauern aus der DDR. Thema war unter anderem eine Seminararbeit zur Gestaltung einer KZ-Gedenkstätte in Ladelund an der dänischen Grenze: „Weg der Besinnung“.

Höhepunkt war naturgemäß die *AFD-Jahrestagung* vom 20.-22. September in *Braunschweig* als erste gesamtdeutsche Tagung nach 28 Jahren. Erstmals nahmen an der Sitzung der Landesarbeitskreise Obleute aus der Noch-DDR teil. Entsprechend wurde in der öffentlichen Vortragsveranstaltung das von Dr. Boehlke referierte Thema „*Friedhof und Denkmal als geschichtliches Kontinuum*“ in zwei getrennte Kurzvorträge unterteilt, das Thema im ersten Teil am *Beispiel Braunschweigs* erläutert und im zweiten Teil am Beispiel der *Friedhofsreform in der DDR*. Landschaftsarchitekt Wolfgang Ulrich Roedenbeck referierte über *Friedhof und Denkmal der letzten 100 Jahre*, dargestellt am Beispiel des über hundertjährigen kircheneigenen Hauptfriedhofs in Braunschweig, der ebenso besucht wurde wie die Grablegen in den Braunschweiger Kirchen, der Domfriedhof und Magnifriedhof als histo-

<sup>154</sup> s.SS. 122 u. 123.

<sup>155</sup> Die letzte Ruhe, Christliche Bestattungsriten und Friedhofskultur in der multikulturellen Gesellschaft. Hofgeismarer Protokolle (275), hrg. von Bernd Jaspert, Ev. Akademie Hofgeismar, 1. Aufl. 1991.



rische Grabstätten. Der Landesbischof der Braunschweiger Landeskirche Prof. Dr. Müller sprach nicht nur hohes Lob für die Durchführung dieser Tagung, sondern für die Arbeit der AFD insgesamt aus. Eine Exkursion nach *Königslutter* und *Wolfenbüttel* verlieh dieser gesamtdeutschen Tagung besondere Akzente.

Braunschweig, Hauptfriedhof Abt.24a,  
Grabmalmuseum.

Die langjährige Beratungstätigkeit der AFD auch in *Südtirol* spiegelte sich wieder auf einer Tagung der *Berufsgemeinschaft der Schlosser und Schmiede* im Südtiroler Landesverband des Handwerks unter der Leitung des Kunstschmieds *Wohlgemuth* im *Kloster Neustift bei Brixen* zum Thema Friedhofsgestaltung mit besonderem Augenmerk auf die geschmiedeten Grabzeichen dieser Region. Als Referent war neben Dr. Boehlke der Kunstschmied *Bergmeister* aus Ebersberg bei München eingeladen und der Architekt *Erlacher* aus Lana. Da es seine letzte Tagung in dieser Region sein würde, dankten die Südtiroler Dr. Boehlke für sein nachhaltiges Wirken in ihrer Region über drei Jahrzehnte.

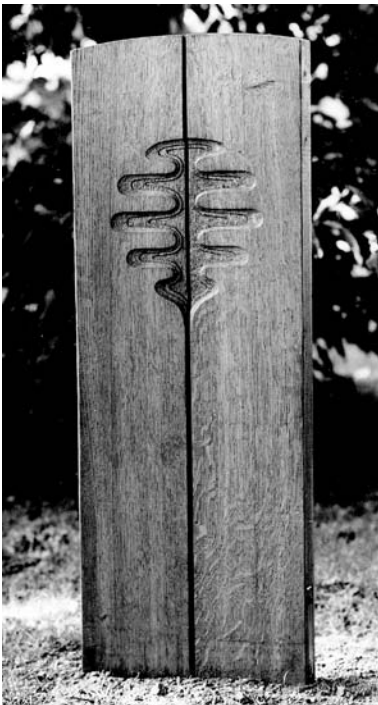
In der *Evangelischen Akademie in Iserlohn* fand im November eine Tagung über „*Pseudoreligiösen Atheismus und marktorientierte Ewigkeit*“ statt, wobei Dr. Boehlke im Einführungsreferat Beispiele des Friedhofwesens der letzten 40 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik aufzeigte. Die Tagung diente zugleich dem Erfahrungsaustausch zwischen Fachleuten dieser beiden deutschen Nachkriegsländer.

Wissend um die öffentlichkeitswirksame Resonanz regionaler Ausstellungen wurden trotz der Belastungen durch das Bauvorhaben neben der genannten Vitrinenausstellung im BMI in Bonn in *Alzenau* zusammen mit einer *Grabmalausstellung des Gestaltungskreises Bayern* die Fotoausstellung „*Sprechende Steine*“, in *Bad Hersfeld* die Exlibris-Ausstellung „*Freund Hein und der Bücherfreund*“ gezeigt und in Lemgo und Erlangen örtliche Ausstellungen durch Leihgaben bereichert. Auf der *Bestatterfachmesse in Düsseldorf* war die AFD mit Sammlungsstücken und Veröffentlichungen auf einem Stand präsent. An der *AsKI-Ausstellung „Von der Idee zum Werk“*





Friedhofsreform in der DDR. Grabmalschau auf dem Südfriedhof in Cottbus 1983, Gebrüder Sallan, Sandstein schariert, 100/55/20 cm.



Friedhofsreform in der DDR, Leistungsschau des Steinmetzhandwerks 1987 „Das Grabmal“ in Dessau, Holzgrabzeichen 37/109/6 cm von Gabriele Leuschner, Erfurt, Oberfläche angeschliffen, Ornament vertieft.

im Rheinischen Landesmuseum in Bonn beteiligte sich die AFD an Ausstellung und Katalog mit einem Beitrag des wissenschaftlichen Mitarbeiters *Dr. Jürgen Brinks*, „Mausoleum und Grabmal“ am Beispiel der klassizistisch-romantischen Entwürfe von Laves zum Mausoleum in Herrenhausen und mit zeitgenössisch-avantgardistischen Entwürfen von *Fritz Meyer* zu Grabmalen in Düsseldorf. – Für die Ausstellung des Kulturforums der Evangelischen Medienzentrale Hannover „*Memento Mori*“, einer beeindruckenden Ausstellung, schrieb *Hans-Kurt Boehlke* den Katalogbeitrag „*Tod und Sterben als Thema der bildenden Kunst – Memento Mori*“<sup>156</sup>.

Damit sind wir bei den *Veröffentlichungen*, die sich in diesem Jahr außer den genannten Katalogbeiträgen auf unsere Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“ und eine Reihe von Fachaufsätzen in Zeitschriften beschränkten. Der wieder *gesamtdeutsche* Aspekt war dabei vorrangig. Wurde in Heft 2 „Friedhof und Denkmal“ der Nürnberger Bildhauer *Heinz-Léo Weiß* mit seinen beispielhaften Grabmalen vorgestellt, wobei er als unser Beiratsmitglied das Thema „*Friedhofsordnung und Grabmalgestaltung im Widerstreit*“ behandelte, und stellte in Heft 6 unser Mitarbeiter *Eberhard Haase* das Thema „*Grabzeichen aus Holz*“ allgemeingültig dar, so beschrieb das Doppelheft 3/4 die wieder *gesamtdeutsche* Arbeit der AFD und *Erfurt* als Modell eines beispielgebenden Friedhofs in der DDR und stellte dabei den *DDR-Gestaltungskreis* heraus. Mit dessen Mitgliedern, dem Steinmetzmeister *Walter Ballmann*, dem Metallgestalter *Jürgen Graichen*, dem Steinmetzmeister *Dieter Jainz* (von dem eine Holzstele für das Museum „in den Westen“ geholt wurde), dem Steinbildhauermeister *Eberhard Kreische*, dem Steinbildhauer *Dieter Oehme*, dem Steinbildhauermeister *Horst Ritter*, dem Steinmetz- und Bildhauermeister *Kurt Thieme*, dem Steinmetz- und Bildhauermeister *Werner Völler*, der Holzbildhauermeisterin *Gabriele Leuschner*, dem Metallgestalter Schmiedemeister *Günter Reinhart*, hatten wir z. T. schon unmittelbare Kontakte, auch als sie noch nicht bestehen durften. – Das Interesse gerade der *Schweizer Fachwelt*, wohl mit den Gemeinsamkeiten der Friedhofsreformbewegung seit Beginn des Jahrhunderts zusammenhängend, war so groß, daß *Hans-Kurt Boehlke* gebeten wurde, für „Kunst+Stein“ 5/1990 über die „*Friedhofskulturelle Wiedervereinigung*“ zu schreiben und für die Schweizer Zeitschrift für Landschaftsarchitektur „*anthos*“ 4/1990 „*Über die heutige Situation der Sepulkralkultur*“. Die Beiträge dieser Ausgabe von „*anthos*“ gaben wohl die beste Übersicht des Jahres über den gegenwärtigen Stand der Friedhofsentwicklung.

In der Festschrift für Oberkreisdirektor a.D. *Helmut Janßen*, einem einsatzbereiten Mitstreiter für ein besseres Bild des ländlichen Friedhofs und langjährigen Stellvertr. Vorsitzenden der AFD, die ihm im von ihm gegründeten Heimatmuseum in Rotenburg/Wümme überreicht wurde, erschien ein Aufsatz von *Hans-Kurt Boehlke*: *Werner Lindner – Ein Leben für Heimatschutz und Friedhofsreform*, in dem als Vorspann und gleichzeitige Widmung zunächst die Zusammenarbeit des herausragenden Kommunalbeamten mit *Werner Lindner* und der AFD geschildert wurde. Der Aufsatz, eine Würdigung des in Eisleben, das heute wieder zu unserem Aufgaben-

156 MEMENTO MORI, Malerei, Plastiken, Objekte, Zeitgenössische Kunst zum Thema Tod und Sterben, Eine Ausstellung des Kulturforums der Evangelischen Medienzentrale Hannover, Konzeption und Realisation: Rudolf Kolakowski, Hrg. Klaus Hoffmann, Hannover 1991.



bereich gehört, geborenen Gründers der AFD spiegelt das Bild einer heute unvorstellbar prospektiven Generation und ihres dann auch praktizierten Reformwillens.<sup>157</sup>

Die wieder gesamtdeutsche Tätigkeit hatte naturgemäß auch Auswirkung auf die unter der Arbeitsbelastung für uns ungenügende Fortführung der Arbeiten am Wörterbuch für Sepulkralkultur, an der Rechtssammlung und der Bibliographie zur Sepulkralkultur. Spezifische Termini und Titel aus dem Friedhofswesen der DDR waren aufzunehmen. Die Sichtung und inhaltliche Bearbeitung der Denkmallandschaft der dann „ehemaligen“ DDR mußte eine gewaltige Arbeit der AFD in den 90er Jahren werden.

Aus allem ist ersichtlich: 1990 war nicht nur durch Grundsteinlegung und Richtfest für das eigene Gebäude, sondern durch die Wiederaufnahme der gesamtdeutschen Arbeit schon zu Jahresbeginn für die AFD ein historisches Jahr. Die Wiedervereinigung am 3. Oktober ließ die kaum zu befriedigenden Ansprüche nach Beratung aus den mitteldeutschen, den sogenannten „neuen“ Bundesländern ansteigen. Bei einer Zusammenkunft am 22. März in *Dresden*, bei der auch die in der sächsischen Landeskirche für die Friedhöfe zuständige Landschaftsarchitektin *Simone Meinel* und Dipl.-Gärtner *Manfred Kramer* vom Institut für Kommunalwirtschaft teilnahmen, wurde nach Unterrichtung durch Dr. Boehlke über die Aufgaben der AFD und der Landesarbeitskreise und Aussprache darüber eine Initiativgruppe gebildet zur Aufstellung der AFD-Landesarbeitskreise in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg. Der Ort der Zusammenkunft, *Dresden*, wurde von allen als programmatisch angesehen, da hier 1921 der Reichsausschuß für Friedhof und Denkmal gegründet worden war. Die ersten AFD-Landesarbeitskreise in den „neuen“ Bundesländern wurden am 26. April in *Erfurt für Thüringen* (Obleute: Landschaftsarchitekten *Frank Möbius* und *Manfred Brand*), am gleichen Tag in *Dresden für Sachsen* (Leitung Dipl.-Gärtner *Manfred Kramer* und Landschaftsarchitektin *Simone Meinel*), am 8. November in *Dessau für Sachsen-Anhalt* (Obleute: Landschaftsarchitekt *Dr. Hans Keller*, Steinmetzmeister *Kurt Thieme*) gegründet. Die Gründung des LAK Sachsen-Anhalt im historischen „*Bauhaus*“ in Dessau war ein programmatisches Ereignis. Im Einführungsreferat sprach Dr. Boehlke über Aufgaben und Verpflichtung der Landesarbeitskreise und wies an historischem Ort auf das historische Erbe hin: *Herrnhut*, der *Neue Begräbnisplatz in Dessau von 1787*, auf die enge Verbindung zwischen Wörlitz und Kassel durch den Freiherrn von Erdmannsdorff und Simon-Louis du Ry, die ersten klassizistischen Baumeister in Deutschland, und auf die Nachbildung von Rousseaus



Leipzig Südfriedhof, Ehrengräber der Opfer für den Sozialismus und für verdiente Sozialisten.

157 Rotenburger Schriften, Heft 72/73, 1990.

Grab 1769 im Landschaftsgarten von Wörlitz für die totgeborene Tochter des Fürsten Franz von Anhalt, ein wichtiges Monument in der Vorstellung der Zeit. Bei allen diesen Begegnungen wurden die latenten Verbindungen in den zurückliegenden Jahren hervorgehoben. So wurde am 21. Mai bei einer Ortsbegehung in Dessau mit dem VEB<sup>158</sup> Grünanlagen der dortige Zentralfriedhof als „ein Werk von Dr. Boehlke“ vorgestellt, da alle an der Planung Beteiligten 1966 seinen Vortrag auf Burg Giebichenstein gehört und dann danach geplant hätten. Auch in Leipzig und Leuna wurde erwähnt, dass der inoffizielle Einfluß der AFD auch auf jene Fachleute, die im für die Friedhofsplanung der DDR verantwortlichen Institut für Kommunalwirtschaft saßen, für die Eingeweihten spürbar war. Die neuen regionalen Mitarbeiter mußten z.B. mit dem nunmehrigen Friedhofsrecht, dem der „alten“ Bundesrepublik, etc. erst vertraut gemacht werden. Zahlreiche Initiativen gingen vom *Gestaltungskreis Ost* aus, der sich um Prof. *Junge* von der Kunstakademie Berlin-Weißensee scharte, der die Mitglieder künstlerisch und in Fragen der Schriftgestaltung schulte.

Um auch hier die „Wiedervereinigung“ – vor ihrem offiziellen Datum – zu vollziehen, wurden von Erfurt einige exemplarische Grabmale für den Leitfriedhof in Nürnberg übernommen und dort aufgestellt. Die Jury für die Grabzeichen der Sonderausstellung „Grabbepflanzung und Grabmal“ für die Bundesgartenschau 1991 in Dortmund unter dem Vorsitz von Dr. Boehlke übernahm erstmals Entwürfe von Steinmetzen und Bildhauern aus der DDR. Im übrigen wurde von den Mitgliedern der Jury im Bundesinnungsverband des Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks der Vorschlag gemacht, künftig keine Wettbewerbe mehr auszuschreiben, sondern die Mitglieder der Gestaltungskreise zu Seminaren einzuladen, in denen dann die Entwürfe erarbeitet werden sollten, um bessere Ergebnisse zu erzielen. Herr *Ebeling* von der Leitung der BGS Dortmund vertrat dabei die Ansicht, dass die Veranstalter der jeweiligen Bundesgartenschau sicher mit jeweils etwa 70.000,- DM solche Seminare finanzieren könnten.

Am 28. März trafen sich auf Einladung der AFD in Berlin-Ost Friedhofs- und Denkmalfachleute aus Ost und West zu einer Besprechung in der Zentralverwaltung der Friedhöfe der St. Petri-Gemeinde mit einer anschließenden Begehung des historischen St. Petri-Friedhofs, der zusammen mit dem Friedhof der Domgemeinde und dem Friedhof der französisch-reformierten Gemeinde durch Mauer und Todesstreifen jeglicher Normalität und Entwicklung beraubt wurde, um Ratschläge für die Sanierung dieser Friedhöfe zu erarbeiten. Die *Gesellschaft für Denkmalpflege* im noch existierenden „Kulturbund“ der DDR tagte Anfang Mai in Rostock-Warnemünde. Viele alte Bekannte aus Mecklenburg, Potsdam, Berlin, Sachsen, Thüringen begrüßten Dr. Boehlke, der hilfreiche Beiträge für die dann vollzogene *Gründung eines Arbeitskreises „Historische Friedhöfe“* einbringen konnte. Den Vorsitz übernahm der Gartendenkmalpfleger *Schelenz* aus Halle, mit den Zielen und Aufgaben der AFD gleichfalls des längeren vertraut und inzwischen einer ihrer regionalen Mitarbeiter. Im Juni fand dann in der Probstei Johannesberg bei Fulda ein *Kulturforum der Friedrich-Naumann-Stiftung* statt, zu dem die thüringischen Denkmalpfleger eingeladen wurden, um für

158 VEB=Volkseigener Betrieb

Hessen und Thüringen gemeinsame Vorstellungen zu entwickeln. Noch im November wurden mit dem Leiter des Arbeitskreises „Historische Friedhöfe“ Oberkonservator Schelenz konkrete Vorhaben besprochen, u.a. eine breit angelegte Denkmalpflөгertagung in Berlin. Zur Konkretisierung traf man sich noch am 20. Dezember in Berlin zunächst in der Wohnung der zuvor schon in der Ost-Berliner Denkmalpflege tätigen Oberkonservatorin *Sybillе Schulz*, wohin auch *Senatsrat Mahler*, der Leiter unseres Arbeitskreises in Berlin-West, kam. Das Programm der Berliner Denkmalpflөгertagung wurde abschließend festgelegt mit dem Geschäftsführer der Berliner Gesellschaft für Denkmalpflege *Maether* im Haus des ehemaligen Kulturbundes der DDR. Der Berliner Senator für Umwelt *von Krossigk* bat die AFD, für ihn und sein Haus diese Gespräche schriftlich zusammenzufassen. Im Vorfeld fand noch ein Gespräch mit Prof. *Junge* an der Hochschule für Bildende Kunst in Berlin-Weißensee statt über die Weiterbildung des Gestaltungskreises Ost, den er schon zuvor betreut hatte. Den Abend verbrachte der Chronist im Haus des ihm befreundeten Bischofs von Berlin-Brandenburg, *Gottfried Forck*, der für die Arbeit wichtige Einblicke in die Sicht- und Denkweisen der DDR-Bürger gab.

Mit dem *Generalsekretariat der Kulturstiftung* der Länder in Berlin wurde der Haushalt 1991 durchgesprochen, vor allem im Hinblick auf Personalverstärkungsmittel, die insbesondere für die angewachsenen Aufgaben in Mitteldeutschland notwendig wurden. Hier ist dankbar zu vermerken, dass das *Landeskirchenamt in Hannover* im Rahmen seiner Förderung der sächsischen Landeskirche, mit der wir eng zusammen arbeiteten, uns Mittel zur Verfügung stellte, um zwei zusätzliche Mitarbeiter im Zeitvertrag für die Archive einzustellen, Frau *Angela Kirchhoff* und Herr *Robert Wolf*. Schließlich wurde am 21. Dezember nach verabredeten Vorarbeiten durch *Wolfgang Heinrich Fischer*, Berlin, gegen Spendenquittung die Übernahme eines *Originalsegments der Berliner Mauer* mit Frau *Lacroix*, Abwicklungsgesellschaft LeLé, vereinbart.<sup>159</sup> Da der Bau des Museums noch nicht weit genug fortgeschritten war, wurde die Übernahme des Segments und der Transport für Ende März/Anfang April 1991 terminiert. Dafür wurden Gespräche mit der Bundeswehr geführt, ob ein solcher Transport als „Übung“ deklariert werden könne, und mit einem Kasseler Industrie-Unternehmen. Am gleichen Tag wurde in Berlin auch mit dem durch den Kasseler Bärenreiter Verlag vermittelten Komponisten *Manfred Trojahn* der Vertrag für seine *Auftragskomposition* für sechs Bläser und zwei Schlagzeuger für die Uraufführung bei der Eröffnung des Museums und Lieferung bis zum April 1991 unterschrieben.<sup>160</sup> Das waren am Ende des Jahres 1990 zwei symptomatisch und programmatisch gute Handlungen.

Und auch das ist am Jahresende zu erwähnen: Da Dr. Hans-Kurt Boehlke am 25. Januar 1990 das 65. Lebensjahr vollendet hatte, mit ihm jedoch eine Verlängerung seiner Dienstzeit bis zum Abschluß des Bauvorhabens und der Einrichtung des Museums vereinbart worden war, wurde die Stelle des Geschäftsführers der AFD und Direktors der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur gemäß den Vorgaben der öffentlichen

159 Die Abwicklungsgesellschaft LeLé handelte für das Verteidigungsministerium, in dessen Zuständigkeit mit den ehemaligen DDR-Grenztruppen auch der „Grenzwall“ gefallen war.

160 Nach Zusage der Honorarübernahme durch den BMI.

Zuwendungsgeber ausgeschrieben. Das sollte rechtzeitig geschehen. Die hohe Zahl der im Oktober vorliegenden Bewerbungen mit allerdings zu meist ungenügender Qualifikation überraschte.

## 1991

Schon am 31. Januar wurde nach vorheriger Sichtung der Bewerbungsunterlagen durch die Vorstandsmitglieder Dr. Ende, Dr. Gaedke, Pasche, Dr. Boehlke auf einer Vorstandssitzung im Friedrich-Spee-Haus des Domkapitels in Speyer, wohin der Vertreter der Katholischen Kirche im Beirat der AFD, Domkapitular *Hubert Sedlmair*, eingeladen hatte, die Entscheidung über die engere Wahl des Kandidaten für das Amt des künftigen AFD-Geschäftsführers und Direktors der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur getroffen. Am 16. Februar führte dann die vom Vorstand eingesetzte Findungskommission die Vorstellungsgespräche mit den Auswahlkandidaten. Unter ihnen war ein Kandidat den Kommissionsmitgliedern bekannt, der durch seine Mitarbeit am letzten großen Forschungsprojekt im Zeitvertrag mit den Aufgaben der AFD vertraut war, doch scheute man – wie auch in anderen Institutionen – eine „Hausberufung“. Nachdem eine aussichtsreiche Bewerberin mitteilte, dass sie in den Auswärtigen Dienst eingetreten sei, fiel nach ausführlicher Beratung dann die Entscheidung zugunsten eines Schülers des Kommissionsmitglieds Professor *Dr. Peter Poscharsky*, der sich nachdrücklich für seinen, den übrigen Mitgliedern der Kommission nicht bekannten, derzeitigen langjährigen Assistenten am Lehrstuhl für Christliche Archäologie und Kunst an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen *Dr. theol. Reiner Sörries* einsetzte. Um den künftigen Geschäftsführer und Direktor der Stiftung mit seinen späteren Aufgaben vertraut zu machen, insbesondere auch mit der Planung der inhaltlichen Einrichtung des Museums wurde *Dr. Reiner Sörries* ab 1. Juli 1991 über einen Werkvertrag in die Arbeit einbezogen und mit der Präsentationsplanung des im Konzept vorliegenden Dauerausstellungsbereichs über die Entwicklung des personen- und ereignisbezogenen Denkmals betraut. Die Mittel für einen solchen Werkvertrag wurden frei durch das Ausscheiden des Ägyptologen *Dr. Jürgen Brinks* zum 31. März 1991. Sie wurden nach Absprache mit der Kulturstiftung der Länder zum größeren Teil für einen Werkvertrag mit dem Museumsdesigner *Jens Freitag* verwandt.

Alle hauptamtlichen Mitarbeiter waren stark eingebunden in die Bauaufgabe und die Museumsplanung und konzentrierten ihre Kräfte auf ihren jeweiligen Anteil bei der Begleitung der Fertigstellung des Baus am Weinberg und ihren Bereich an der Ausstellungskonzeption des Museums.

Die Anspannung im Haus war groß, sollte doch planungsgemäß im Sommer 1991 das neue Domizil bezogen, dann eingerichtet und die musealen Ausstellungen entsprechend den ständig weiter ausgefeilten Konzeptionen aufgebaut werden. Der Bauboom im ehemaligen Zonenrandgebiet Nordhessen, der nunmehrigen Mitte Deutschlands, ließ nach der Wiedervereinigung mit den durch ihn bedingten explosiv angestiegenen Baukosten jedoch jegliche Zeitplanung hinfällig werden. Vielfach blieben



Ausschreibungen ohne Angebote. Da die 1989 festgelegte, inzwischen unreal gewordene Bausumme nicht entsprechend den Kostensteigerungen angehoben wurde, mußten zwangsläufig einige Baumaßnahmen zurückgestellt werden, so der Ausbau des Raums für Museumsdidaktik, der zugleich als Cafeteria dienen sollte, der Vortragsraum, der Sitzungs- und Seminarraum, der Ausbau des Innenhofs und die Herrichtung der Außenanlagen. Dabei wurde ständig versucht, neue Wege für die Realisierung auch dieser Pläne zu finden. So wurde über das Lapidarium unter der Stelzenstraße im März mit der Firma Fröhlich verhandelt, und am 8. Mai fand ein Ortstermin von Vertretern des städtischen Hoch-, Tief- und Gartenbauamts mit der Firma Fröhlich statt, wobei im Hinblick auf das Lapidarium über ein Arrangement zwischen der Stadt und der Baufirma, die gegenseitige Forderungen hatten, gesprochen wurde. Das führte zunächst zur berechtigten Hoffnung, durch das notwendige Lapidarium zusätzliche Ausstellungsfläche zu gewinnen. Der Chronist verhandelt am 5. Juli mit Ministerialdirigent *Dr. Hubert Sauer* vom Hessischen Museum für Wissenschaft und Kunst über Zusatzmittel für eine Sicherungsanlage und das Lapidarium. Einige Tage später sprach noch einmal die Kasseler Baudezernentin, Stadtbaurätin *Christiane Thalgott*, mit der Firma Fröhlich über das Lapidarium. Der Nutzung der Fläche unter der „Stelzenstraße“ hatte das Liegenschaftsamt der Stadt zugestimmt, doch die Baufirma wollte der Stadt nicht mehr nachgeben. Auch der Projektbetreuer *Dipl.-Ing. Rolf Jentzsch* konnte bei der Verhandlung über die Submission der Außenanlagen keine Zustimmung mehr zum Lapidarium erreichen. Da der Kostenansatz für die Außenanlagen weit über unsere immer mehr eingeschränkten Möglichkeiten hinausging, mussten die Vergabe dafür aufgehoben und neue Angebote eingeholt werden. Für die geplante *Lithothek* hatten mehrere Natursteinwerke sich bereit erklärt, dafür Material zur Verfügung zu stellen. Doch Zeitdruck und Geldmangel verhinderten zunächst auch dieses Projekt.

Für die explodierenden Kosten durch den zeitgeschichtlichen Bauboom konnten weder Bauherr noch Architekt, Bauleitung oder Projektbetreuung verantwortlich gemacht werden. Die fünf Jahre zuvor für den Bau bewilligten Kosten waren nicht zu halten. Aufschub von Baumaßnahmen mußte jedoch zu Verteuerungen führen. Zusätzliche Kostenregulierungen am Bau zu Lasten der Inhalte von Institut und Museum waren nicht zu verantworten. Der ehemalige hessische Wirtschaftsminister *Alfred Schmidt* teilte unsere Sorgen und setzte sich persönlich in Wiesbaden ein. Um so unverständlicher war uns das Verhalten des Baureferats im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, das zuvor durch zögerliche Bewilligungen Baubeginn und Fortschritt immer wieder verzögert hatte und sich auch jetzt gegenüber Argumenten wenig einsichtig zeigte und eine bürokratische Enge und ministerialen Machtanspruch an den Tag legte, so dass das schon weit gediehene Vorhaben gefährdet wurde. Alle am Bau beteiligten Fachleute waren der einhelligen Ansicht, dass Verzögerungen und halbe Maßnahmen später nur zu weiteren und höheren Kosten führen würden. So wurde z.B. das Geld für eine für jedes Museum unentbehrliche Alarmanlage nicht bewilligt. Dennoch wurden unverdrossen weiter die notwendigen Details ausgearbeitet für Heizungs- und Lichttechnik, für den Bau der Vitrinen und mit den Städtischen Werken über eine für Institut

und Museum ausreichende Stromzufuhr verhandelt (Zusatzkosten ca. 100 000 DM, wovon die Städtischen Werke einen Teil übernehmen sollten). Schließlich konnte am 10. Juni eine erste Beleuchtungsprobe im Neubau vorgenommen werden bei gleichzeitiger Besprechung über den Einbau des Fahrstuhls und der Rotundenverglasung.

Doch es gab auch „lichte“ Momente, so für den Bauausschuß am 5. August bei der Beleuchtungsprobe im Inneren des Neubaus mit zum Teil eigens für das Museum entworfenen Beleuchtungskörpern bei unterschiedlichem Tageslicht bis 22.30 Uhr. Für alle war nach Einbruch der Dunkelheit der Eindruck der Wirkung nach außen und innen überwältigend, z.B. auch die der ehemaligen Außenwand des Altbaus am Eidechsenweg, die nun zur Innenwand des Neubaus geworden war.

Solchen Höhepunkten folgten dann wieder Tiefschläge. Der 2. September war ein „schwarzer Montag“. Mit dem Projektbetreuer *Dipl.-Ing. Jentzsch* war *Dr. Boehlke* nach Wiesbaden gefahren, um im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit dem zuständigen Leitenden Ministerialrat (zuständig für alle Bauaufgaben des Ministeriums) über eine Nachbewilligung in Höhe von 650 000 DM zu verhandeln, die weit unter der Preisindexsteigerung lag. Der Erfolg war eine vage Vertröstung auf ggf. 1993 (!). Der Eröffnungstermin im Januar 1992 war aufgrund des Zeitplans des Architekten bei Baubeginn mit dem Bundespräsidialamt, Bundes- und Landesbehörden abgestimmt und vereinbart – eine Bauruine würde man nicht eröffnen können. Ein Nachgeben in den Terminen hätte jedoch nicht mehr in den Griff zu bekommende Verzögerungen vielleicht auf Jahre heraufbeschworen. Die Folge war ein „Streichkonzert“ bis zur bitteren Erkenntnis, dass ggf. das Museum in seiner geplanten inhaltlichen Konsequenz nicht eröffnet werden könne, unter Umständen nur mit einer temporären freien Ausstellung, nicht aber mit seinen ständigen Ausstellungsbereichen.

Im August verabschiedete sich *Dipl.-Ing. Hans-Joachim Ewert*, der „eingefahrene“ Projektbearbeiter des Architekten Prof. *Dr. Wilhelm Kücker*, der sich nach einem gewonnenen Wettbewerb selbständig machte. Er war bei Baubesichtigungen stets ein guter Ansprechpartner gewesen.

Neben den Haushaltsschwierigkeiten standen die durch den genannten Bauboom in den neuen Bundesländern verursachten Lieferschwierigkeiten der Firmen; so erhielten wir die Mitteilung, dass Türen für Arbeitsräume der Mitarbeiter nicht bis Mitte Januar geliefert werden könnten, die Grundbeleuchtung für das Museum könne nicht vor dem 21. Januar 1992 installiert sein. Eine Krisensitzung folgte der anderen. Im November stand fest, dass durch die Verteuerungen und Verzögerungen (teilweise bedingt auch durch das unflexible Verhalten des Landes, nicht des Bundes) der Fehlbetrag auf 1 Mio DM beziffert werden müsse.

Trotz dieser nervenaufreibenden Widrigkeiten war mit Hilfe großer Sparmaßnahmen die für die AFD-Geschäftsstelle sowie für das Institut und Museum unentbehrlichen Räume soweit hergestellt, dass Ende November/Anfang Dezember 1991 der **Umzug** vom Ständeplatz 13, wo die AFD

genau 30 Jahre ihre Geschäftsräume hatte, mit allen Akten, der Bibliothek, Foto-/ Diathek etc in das neue, nun nicht mehr gemietete, sondern eigene Domizil stattfinden konnte. Gleichzeitig begann unter Hochdruck wegen des vorgesehenen Eröffnungstermins der *Aufbau der Ausstellungen im Museum*, jedoch wegen konservatorischer Bedenken in den im Untergeschoß des Altbaus gelegenen Museumsräumen nur in Teilbereichen. Wie blank die Nerven lagen, zeigte die Bauausschusssitzung am 5. Dezember, zu der auch der neue Vorsitzende Prof. Dr. Hans-Wolf Spemann gekommen war. Unmittelbar vor der Sitzung erreichte uns eine Anfrage aus dem BMI, ob der auch mit dem Bundespräsidialamt abgestimmte Eröffnungstermin des Hauses beibehalten werden könne. Dr. Boehlke vertröstete auf einen Anruf nach der Sitzung. Die Sitzung begann mit einem Gang durch das Haus. Vor dem Haupteingang wurde dabei mit Vertretern der Städtischen Werke die Straßenbeleuchtung vor der Front des Instituts- und Museumsgebäudes festgelegt. Danach wurde die Konferenz im Arbeitszimmer des gf. Vorstandsmitglieds fortgesetzt. Währenddessen – die Sitzungsteilnehmer erlebten das mit – lieferte der Schreiner zu kurze und auch in der Breite nicht passende Türen für die Arbeitsräume der Mitarbeiter. Die Sitzung spitzte sich dramatisch zu, als es um die Ausstellungskonzeption und den Aufbau ihrer Darstellung bis zum 24. Januar 1992 ging. Der AFD-Vorsitzende Prof. Dr. Spemann nahm die Bedenken der für einzelne Ausstellungsbereiche verantwortlichen wissenschaftlicher Mitarbeiter ernst, zu deren Hauptsprecher sich Dr. Sörries machte. Bei den Architekten stießen sie auf Unverständnis. Auf Spemanns



Archivraum am Ständeplatz 13. Solches Umzugsgut mußte sortiert, verpackt, transportiert und im System wieder aufgebaut werden

Der Museums-Neubau mit den verglasten Rotunden von SO





Frage, ob jemand aussteigen möchte, meldete sich keiner. Dr. Sörries erklärte, dass er mitziehen wolle, aber anschließend als dann neuer Direktor das Museum schließen werde. Dr. Boehlke versuchte klarzumachen, welche Chance auch ein Museum im status nascendi habe. Es könne ungewohnte, sonst nicht mögliche Einblicke in die Museumsarbeit für das Publikum geben und Verständnis bei der Fachwelt erfahren, wenn man diesen Status herausstelle. Es blieb also beim Eröffnungstermin 24. Januar 1992. Unmittelbar nach der Sitzung wurde der BMI verständigt, der entsprechende Verbindung mit dem Bundespräsidialamt aufnahm. Anschließend fand eine kleine „Umzugsfeier“ im Sozialraum statt. Unmittelbar vor Weihnachten wurden die Einladungen zur Eröffnung des Hauses am 24. Januar 1992 versandt.



Alt- und Neubau des Museums für Sepulkralkultur an der Weinbergstraße

Diese ein wenig mentale Einblendung zeigt, unter welchen Belastungen, zum großen Teil bedingt durch eine zeitgeschichtliche Umbruchzeit, dieses Jahr verlief und welche Anforderungen es an alle Mitarbeiter ebenso auch an alle Leute vom Bau stellte. Doch wir schafften es, daß am 10. Januar 1992 die *Bauabnahme* durch die Bauaufsicht – Voraussetzung für die Eröffnung des Hauses – erfolgte. Drei Tage später wurde die Pfortnerloge installiert. Wir konnten der Eröffnung am 24. Januar 1992 entgegensehen.

Zwangsläufig musste bei diesem dramatischen Verlauf des Baugeschehens die vorgesehene *Präsentation der musealen Sammlungen* ständig neu überdacht werden. Zu Beginn des Jahres 1991 bewilligte der Museumsausschuß am 7. Januar den Auftrag für den Abguß der von Johann August Nahl geschaffenen Grabplatte der Maria Magdalena Langhans in der Pfarrkirche von Hindelbank in der Schweiz durch den Lehrbeauftragten *Hedkamp* und seine Mitarbeiterin *Betz* an der Hochschule für Bildende Kunst in Kassel. Der Kostenanschlag lag am 8. Januar vor. Diese Grabplatte sollte, wie schon dargelegt, im Zentrum des Untergeschosses des Neubaus den Inhalt des Museums widerspiegeln. Ebenso bewilligte der Museumsausschuß die Freigabe des Auftrags an Modellbau-Steiner für das Modell der Kriegsgräberstätte El Alamein und den Auftrag an den Restaurator *Wolfram* für die



zur Ausstellung vorgesehenen geschmiedeten Grabzeichen. Am 10. Januar wurde mit dem Museumsdesigner *Jens Freitag* das Museums- und Ausstellungsdesign besprochen. Die Kosten für die Restaurierung der im Museumsbesitz befindlichen Leichenwagen wurden nach Begutachtung durch Vorstandsmitglied *Ritter* vom Bundesverband der Bestatter übernommen. Hier sei eingeblenet: Einer der beiden dekorativen Leichenwagen war zusammen mit einer Grabplatte vorübergehend noch dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg für eine Ausstellung ausgeliehen worden trotz nicht ganz leichter Transportfrage.

Die AFD-eigenen Sammlungen, die an verschiedenen Orten in der Stadt magaziniert waren, mußten im Hinblick auf die Ausstellung sondiert und dafür auch arrondiert werden. Der Tätigkeitsbericht 1991 nennt rund 150 Neuerwerbungen für die musealen Sammlungen, darunter Raritäten, wie sie im Tätigkeitsbericht 1991 aufgeführt werden. Für die Präsentation wurde der Bestand der historischen Grabmäler erweitert. Das schon zuvor von der Familie v. Eschwege dem Museum übereignete Grabmal des „Schwarzen Ritters“, das ursprünglich auf Kassels „Altem Friedhof“ (um die spätere Lutherkirche) stand, mußte wegen seiner Größe und Schwere als erstes Denkmal gleich an seinem endgültigen Platz im Untergeschoß des Museums aufgestellt werden. Über Prof. Dr. Karl Arndt, Ordinarius für Kunstgeschichte der Universität Göttingen, erhielten wir Abgüsse antiker und mittelalterlicher Grabmale aus der Göttinger Sammlung. Historische Grabsteine stifteten auch die Bildhauer *Karl Hornung*, *Günter Lang* und *Wilhelm Völker*. Von hohem Anschauungswert und später im Seitenlicht der Südfront des Untergeschosses gut platziert war die umfangreiche *Sammlung vorbildhafter Grabzeichen aus der 2. Hälfte des 20. Jhs.* der Bildhauer der Gestaltungskreise; sie sind im Tätigkeitsbericht der AFD 1991 namentlich genannt. Bildhauer *Hermann Pohl*, Kassel, gab als Leihgabe eine 1946/47 entstandene Holzstele, die an das Schicksal der Flüchtlinge erinnerte, eine Bronzeplatte und einen lagerhaften Grabstein aus Diabas „Der Stoff, aus dem die Träume sind“, der ebenso wie ein kleiner Grabstein aus Anröchter Dolomit von *Verena Schubert-Andres*, Frankenthal, mit der Gegenüberstellung der Geburt Christi und dem Letzten Abendmahl verdeutlichte, das Monumentalität und Größe eines Grabmals nichts miteinander zu tun haben. Der Antransport der Grabmale erforderte eine besondere logistische Vorbereitung. *Die Kasseler Steinmetzzinnung stiftete* eine von *Dr. Gerhard Seib* beschaffte Sammlung historischer Steinmetzwerkzeuge, die in Verbindung mit der geplanten *Lithothek*, deren Materialliste von Steinmetzmeister *Gunnar Ravn* ergänzt wurde, zur Illustration der Steinbearbeitung ausgestellt werden sollte. Statt einer Lithothekwand hatte Dipl.-Ing. *Eberhard Haase* einen körperhaften vertikalen Aufbau von Natursteinblöcken im Innenhof geplant, die auf ihren vier Seiten unterschiedliche Bearbeitungsweisen mit unterschiedlichen Arten der Beschriftung zeigen sollten.

Die an sich schon erhebliche *Sammlung zur Entwicklung des öffentlichen und privaten Gedenkens*, überwiegend Medium zur Erinnerung und zur mentalen Überwindung des Todes, wurde sehr gezielt komplettiert durch die von Prof. Dr. *H.H. Jansen*, Darmstadt, dem Museum gestifteten Totenmasken, die vom *Vorstand der FDP in Bonn* ergänzt wurden durch die

Stiftung der Totenmaske des ersten Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß. Prof. Dr. Jansen stiftete darüber hinaus auch Bilder aus seiner Sammlung, so insbesondere von jüdischen Friedhöfen. Die Bundesgeschäftsstelle des *Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge* stellte nicht nur Modelle deutscher Kriegsgräberstätten für Sammlung und Ausstellung zur Verfügung, sondern auch gewichtige zeitgeschichtliche Werkstücke vor allem aus den Münchener Ateliers seiner Bauabteilung und war darüber hinaus kooperativ. Ein herausragendes und besonders aktuelles Exponat erhielten wir von der Frankfurter Künstlerin R. Nele mit ihrer Raumplastik „Holocaust“. Das „gewichtige“ und an Aktualität nicht zu übertreffende Denkmal als Zeugnis der Zeitgeschichte, das 1990 erworbene *Originalsegment der Berliner Mauer* mit Graffitibemalung<sup>161</sup>, wurde nach Auflösung der Abwicklungsgesellschaft Le Lé aus dem Zwischenlager mit einem Schwertransport von Berlin nach Kassel, den der mit Dr. Boehlke befreundete Fabrikant Reinhard Hübner durchführen ließ und finanzierte, angeliefert und mit einem gleichfalls von Hübner finanzierten Kranwagen auf das Grundstück des Museums gehoben, kam dann aber nicht, wie ursprünglich geplant, im Vorraum des Museums zur Aufstellung, sondern markierte den vorgesehenen Außeneingang zum geplanten Lapidarium.

Dotation der Bundesregierung zur Grundsteinlegung: Bronzeguß der 2. Fassung des Modells des Adenauerkopfes des Bildhauers Hubertus von Pilgrim, München, vor dem einstigen Bonner Kanzleramt, für den Ausstellungsbereich des personen- und ereignisbezogenen Denkmals.



Zusammen mit diesen Neuzugängen konnte die projektierte *Dauer-ausstellung zur Entwicklung des personen- und ereignisbezogenen Denkmals* mit herausragenden Exponaten entwicklungsgeschichtlich überzeugend dargestellt werden. Hier seien die Linien nur angedeutet. Für das *personenbezogene Denkmal* (häufig auch Zimmerdenkmale): eine breite Palette des Napoleonkults, der Geniekult mit Büsten und anderen Darstellungen der Dichter und Musiker, im nationalen Bereich von den Totenmasken Friedrichs d. Gr. über Königin Luise u.v.a. bis hin zum Portraitkopf und der von der FDP geschenkten Totenmaske des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuß und dem von der Bundesregierung übergebenen Bronzmodell des Bildhauers Hubertus v. Pilgrim vom in Bonn vor dem Kanzleramt aufgestellten überlebensgroßen Adenauerkopf mit seiner Vision der mit Charles de Gaulle erreichten Aussöhnung mit Frankreich als Relief am Hinterkopf. Das *ereignisbezogene Denkmal* wurde präsentiert mit unterschiedlichen Realien der Erinnerung und des Kults der Befreiungskriege, der Kriege des 19. Jahrhunderts, insbesondere 1870/71, an die Gründung des Zweiten Deutschen Reichs erinnerten Bismarckstatuen und -türme, Kyffhäuser-, Niederwald-, Völkerschlacht- und andere Nationaldenkmale in unterschiedlichen Darstellungen (auch als Nippes für die Wohnstube); es folgten die Ehren- und Mahnmale (auch Zimmerdenkmale) für den Ersten und Zweiten Weltkrieg, den Holocaust bis hin zu den Denkmälern der deutschen Teilung, dem „Rufer“ von Gerhard Marcks vor dem Brandenburger Tor und dem Segment der Berliner Mauer. – Im Juli stellte Wolfgang Heinrich Fischer aus Berlin eine faszinierend aufgebaute Publikation seines Entwurfs „Wahrzeichen Reichstag“ vor, eine Laserpyramide und ihre Umkehrung über dem Reichstag. Wir besprachen nicht nur die Ausstellung des Modells seines Entwurfs mit Laserinstallation zur Eröffnung des Hauses, sondern auch eine damit verbundene *Installation für einen sichtbaren Laserstrahl vom Museum zum Bismarckturm auf dem Brüsselsberg*. Damit sollte die Verbindung

161 s.S. 145.

von der Ausstellung des Themenbereichs des öffentlichen Gedenkens im Museum zu einem realen personen- und ereignisbezogenen Denkmal (zur Erinnerung an die Gründung des Zweiten Kaiserreichs über dessen ersten Kanzler) hergestellt werden, um dem Publikum auch auf diese Weise etwas vom Inhalt des Hauses zu vermitteln. Wolfgang Heinrich Fischer stellte in Aussicht, das Modell später dem Museum zu überlassen.

Die gewollte Darstellung der *Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit den Themen des Museums für Sepulkralkultur* im Erdgeschoß des Neubaus sollte dem Anspruch des Publikums der documenta-Stadt gerecht werden. Zahlreiche Gespräche waren mit Sammlern und Künstlern zu führen. Auch für diese Dokumentation bedurfte es logistisch geplanter Transporte, da viele Bilder, so von *Herbert Falken*, *Albert Cüppers* und besonders das Bild des Malers *Hartmut Lincke* aus Köln „Les enfants du Pierrot“ großformatig waren, ebenso der Holzsarkophag mit Ölwannenspiegel von *Siegfried Gerstgrasser*. Beim Erwerb hochrangiger, aber die finanziellen Möglichkeiten sprengender Kunstwerke, etwa von *E.R. Nele* und *Werner Knaupp* halfen die Hessische Sparkassenstiftung, die Hessische Kulturstiftung, der Rotary Club Kassel und private Sponsoren, wobei für die Bewilligung einer recht hohen Summe für das Werk von *Werner Knaupp* „Hundert Köpfe und Schacht“ ein Gutachten von Prof. Dr. Riedl, Heidelberg, sehr hilfreich war. Nachdem die „Hundert Köpfe und Schacht“, die zuvor im Folkwang-Museum in Essen gezeigt wurden, ebenso angeliefert waren wie sein zwölfteiliges Krematoriumsbild, das uns das Sammler-Ehepaar *Wu. G. Flügge* aus Düsseldorf

Werner Knaupp, „Hundert Köpfe mit Schacht“, Eisen geschmiedet, Museum für Sepulkralkultur, an der Wand Werner Knaupps zwölfteiliges Krematoriumsbild, Leihgabe W. und G. Flügge, Düsseldorf.



nach Unterzeichnung des Leihvertrags zur Verfügung stellte, wurde die Präsentation von Knaupp selbst arrangiert. Der Knaupp-Raum im Süden des Erdgeschosses wurde zu einer Hauptattraktion des Museums und dokumentierte augenfällig die Einbeziehung der zeitgenössischen Kunst in die Präsentation des Hauses.<sup>162</sup>

Die zur Eröffnung des Hauses geplante Ausstellung unterlag gravierenden Einschränkungen durch die Verzögerungen am Bau insbesondere aber auch, weil im Untergeschoß des Altbaus die Austrocknung so langsam vor sich ging, dass aus konservatorischen Rücksichten wichtige Exponate nicht ausgestellt werden konnten. Im Untergeschoß des Neubaus war bei der Schwere der vorgesehenen Exponate die Lastenverteilung zu berechnen. Bei der Konzeption des hier darzustellenden Bereichs „Friedhof und Grabmal“ konnte auf die Tafeln unserer vorausgegangenen Ausstellungen im Wissenschaftszentrum in Bonn und später in der Brüderkirche in Kassel „Wie die Alten den Tod gebildet“ zurückgegriffen werden. Am unproblematischsten schien die Präsentation des Ausstellungsbereichs der Entwicklung der kleinformatischen und vom Gewicht nicht allzu schweren Denkmale im trockenen Obergeschoß, das dafür als ständiger Ausstellungsort vorgesehen war. Die Präsentationen wurden mit dem Museumsdesigner *Jens Freitag* im März des Jahres besprochen, ebenso auch das Leitsystem für Institut, Museum und Skulpturengarten, die Kenntlichmachung des Museums an seiner Außenfront und die Textvorlagen für die Informationstafeln. Der Museumsausschuß besprach mit dem Museumsdesigner detailliert den Eigenbau von Vitrinen, aber auch schon ein Faltblatt und das Plakat für unsere die Eröffnung vorbereitende Werbung unter museumspädagogischen Gesichtspunkten.

Nachdem am 1. Juli der künftige Geschäftsführer der AFD und Direktor der Stiftung *Dr. Reiner Sörries* im Werkvertrag zum Team hinzugekommen war, wurde mit ihm der Ausstellungsbereich des öffentlichen und privaten Gedenkens durchgesprochen, damit er sich mit diesem spezifischen Ausstellungsbereich, dessen Aufstellung ihm zugedacht war, vertraut machen könne, auch im Hinblick auf die Tafeln mit schon konzipierten Informationstexten.<sup>163</sup> Dabei wurde allerdings schnell klar, dass dieser seit ihrer Gründung für die AFD wesentliche Bereich in der Folgezeit unter Dr. Sörries eingeengt, wenn nicht gar entfallen würde, da er die inhaltlich dort eingebundene Kategorie der Erinnerungsmale der Kriege und der in ihnen Gefallenen und Umgekommenen nach seinem Bekunden nicht akzeptieren könne. Gerade diese Denkmalkategorie hatte jedoch in den Anfangsjahren der AFD in der Beratung eine besondere Rolle gespielt. Die Entwicklung der Kriegsoffermale seit durch die Französische Revolution die Söldnerheere durch Volksheere abgelöst wurden, in denen die Soldaten nunmehr nicht für Sold, sondern für eine „Idee“ und dann für das „Vaterland“ kämpften, war vor allem durch die AFD und *Prof. Dr. Reinhard Koselleck* und

162 Vor Ablauf des zehnjährigen Leihvertrags bereitete das Ehepaar Flüge die schon bei der Ausleihe vorgesehene Schenkung der zwölf großformatigen Kremationsbilder von W. Knaupp vor. Wegen Differenzen mit der Museumsleitung zogen W. und G. Flüge sowohl Schenkung als auch Leihgabe zurück. Die Bilder hängen heute im Atelier von Prof. W. Knaupp, die „Köpfe mit Schacht“ sind seitdem magaziniert.

163 s. Konzeption dieses Ausstellungsbereichs im Anhang.



seinen Lehrstuhl an der Bielefelder Universität wissenschaftlich aufgearbeitet und publiziert worden.<sup>164</sup> Die AFD-eigenen Sammlungen waren für diesen Bereich breit angelegt. – Vom Bauhof der Stadt Kassel erhielten wir vor Museumseröffnung noch solche Straßenschilder, die dokumentieren, dass auch sie personenbezogene „Denkmale“ sein können.

Die aktuell gebliebene Bedeutung der Aufarbeitung dieses Denkmalsbereichs und einer Auseinandersetzung mit ihm nach einem Nachlassen des Interesses in der Öffentlichkeit in der zweiten Hälfte der 60er und der ersten Hälfte der 70er Jahre ist erkennbar in der Beraterfunktion der AFD für die Bundesregierung der „Bonner Republik“ in der zweiten Hälfte der 70er und in den 80er Jahren in Denkmalfragen, insbesondere in der Diskussion um ein damals in Bonn geplantes Nationaldenkmal für die Opfer der Weltkriege und der Gewaltherrschaft. Bei der in den 90er Jahren folgenden anhaltenden Debatte zum *Holocaust-Mahnmal in Berlin* hätte es der notwendigen Beratung der Regierung und des Bundestags durch eine in diesen Sachfragen unabhängige, allseitig anerkannten Institution aus der Position des versierten Sachverständs bedurft.

Ein Anliegen Dr. Boehlkes war es, jederzeit mit seinem Nachfolger auch Folgeplanungen durchzusprechen, zu denen seit 1984 das Desiderat eines *Nachlaß-Archivs* gehörte, das *Planungen, Entwürfe, Modelle und zugehörige Beschreibungen herausragender historischer und gegenwärtiger Friedhof- und Denkmalplanungen und Schriftwechsel namhafter Architekten, Landschaftsarchitekten und Bildhauer aufnehmen sollte*.<sup>165</sup> So wie das nunmehrige Gebäude der AFD für Institut und Museum keine Vision geblieben war, würde fraglos auch dieses Nachlaß-Archiv bei konsequenter Verfolgung des Plans realisierbar sein. Die Weiterarbeit an dem zuletzt vor allem in der Obhut von *Joachim Diefenbach* liegenden Wörterbuch zur Sepulkralkultur, an der Bibliographie zur Sepulkralkultur und die Fortführung der Wissenschaftlichen Buchreihe „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“, die alle in der Endphase des Museumsbaus vernachlässigt werden mußten, wurden dem Nachfolger anempfohlen.<sup>166</sup>

164 Reinhart Koselleck, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden, in: *Identität*, Hrsg. Odo Marquard und Karlheinz Stierle, München 1979. – Meinhold Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland, Heidelberg Esprint-Verlag 1985 ff. (6 Bde.). – Dr. M. Lurz war Mitarbeiter von Dr. R. Koselleck. – Hans-Kurt Boehlke, „Pro Patria“ – „Mahnung zum Frieden“. – Die historische Entwicklung des Gedenkens an die Kriegstoten, in: Wolfgang Krüger, Auferstehung aus Krieg und KZ in der bildenden Kunst der Gegenwart, Kasseler Studien zur Sepulkralkultur, Bd. 4, Kassel 1986.

165 s. S. 69. Vergleichbar, wenn naturgemäß in viel kleinerem Maßstab, der Nachlaßsammlung des Deutschen Literaturarchivs in Marbach für Literaten. So wie in Marbach mit Hilfe der öffentlichen Hand dafür bei Bedarf für das Deutsche Literaturarchiv der Deutschen Schiller-Gesellschaft mit dem Schiller-Nationalmuseum ergänzende Bauten entstanden, waren durch die gegebene Option auf das an das Areal des Museums südlich anschließende Weinberggelände – etwa auf den Grundmauern des Gewächshauses der einstigen Henschel-Villa – Erweiterungsmöglichkeiten gegeben.

166 2002 erschien Großes Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur – Wörterbuch zur Sepulkralkultur – Hrg. Zentralinstitut für Sepulkralkultur, Bearbeitung Reiner Sörries u. a., Bd 1 Volkskunde und Kulturgeschichte, Braunschweig 2002, Bd 2 Archäologie und Kunstgeschichte, Braunschweig 2005. Im Vorwort des 1. Bands schreibt Dr. Sörries, ein solches Wörterbuch sei schon ein Desiderat seines Vorgängers gewesen; es war mehr als das, waren doch schon über Jahre von den Mitarbeitern des Instituts erhebliche Vorleistungen erbracht worden. Die Bibliographie zur Sepulkralkultur und die Schriftenreihe „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“ wurden weitergeführt.

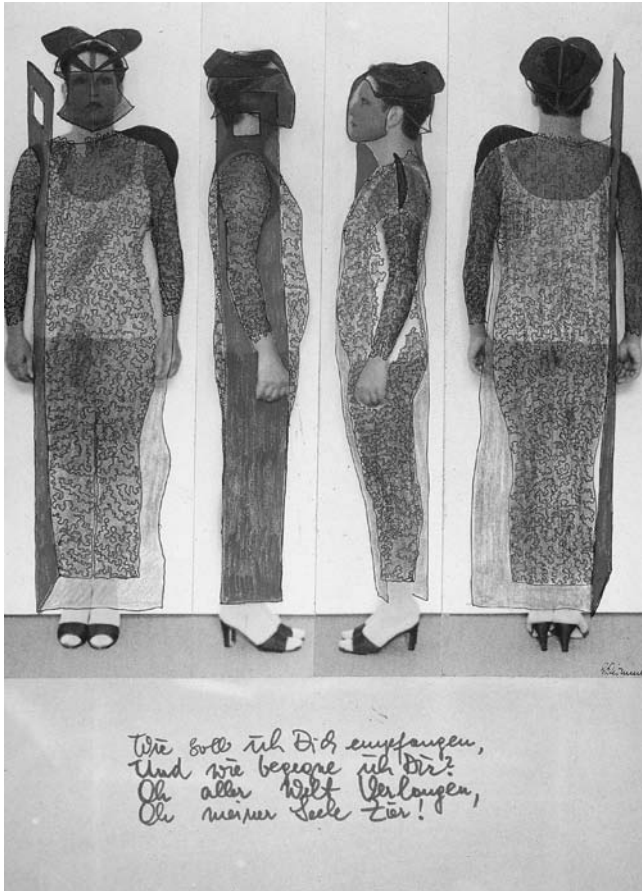
Die Planung des Festaktes zur Eröffnung des Hauses war – parallel zur Konzeption der Ausstellung moderner Kunst im Haus – recht früh gegenwärtig, zumal am 23. Mai die definitive Zusage des Bundespräsidialamtes vorlag, dass der Bundespräsident zur Eröffnung kommen würde. Das bedeutete, dass nun die entsprechenden Abstimmungen mit dem Ministerpräsidenten des Sitzlandes, dem Oberbürgermeister der Stadt und dem Bundesministerium des Innern folgen mußten. Die rechtzeitige Fertigstellung der Auftragskomposition durch den Komponisten Manfred Trojahn war zu-

gesagt. Auch die Zusagen angesprochener gewichtiger zeitgenössischer Künstler wie *Albert Cüppers*, *Herbert Falken*, *Harry Kramer*, *Hartmut Linkce*, *E.R. Nele*, *Horst Hoheisel*, *Siegfried Gerstgrasser* u.a. für Schenkungen oder Leihgaben lagen vor, auch von *Barbara Schimmel* für ihr Totengewand mit Haube und Maske und Trauerutensilien. Bildhauer *Werner Franzen* brachte seinen „Bonhoeffer-Stein“ und eine Schieferplatte, die er selbst am vorgesehenen Platz im Innenhof anbrachte, die Galeristin *Karin Melchior* sagte noch ein Mumientuch von *Vollrad Kutscher* als Leihgabe zu. Rechtzeitig lieferte die *Galerie Blau in Freiburg/Br.* die zur Verfügung gestellten Werke zeitgenössischer Künstler an, darunter *C.W. Loths Brandpfahl mit Bleimaske*. Auch die von der *Diözese Speyer* gestiftete *Kopie einer Pietà* und das von Frau *Erika Stollwerck* gestiftete Bild „*Stalingrad*“ trafen rechtzeitig ein. Vom *AsKI* bekamen wir als Geschenk zur Eröffnung des Hauses eine Kopie des *Leichenzugs Wilhelms von Oranien* zum Anbringen in der Rotunde des Altbaus, da wir dafür das Original aus unserem Besitz nicht nehmen konnten. Der Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, *Dr. Ulrich Schmidt*, gab als Leihgabe das *Modell Johann August Nahls* für das Grabmal der *Maria Magdalena Langhans in Hindelbank* als Miniaturersatz für den noch fehlenden Abguß der Grabplatte. Die *Kaufhof AG* in Kassel stiftete Schaufensterpuppen für die

Ausstellung unserer Trauertrachten. Die *Stadtsparkasse Kassel* stellte Fahnenmasten zur Verfügung, die Stadtverwaltung sagte für den Eröffnungstag dem Museum Garderobenfrauen zu.

Schließlich wurden noch die *Modelle des Architekten-Wettbewerbs für das Museum für Sepulkralkultur* aufgestellt und die Stelen zur Museumsdidaktik mit den Begleittexten und Legenden insbesondere auch für den Bereich der Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit den Themen unseres Museums im Erdgeschoß des Neubaus.

Hatten während der Bauphase das stets aktiv mitplanende Begleiten des Bauprojekts und die damit verbundenen, auch mit den neuen Räumen in Einklang zu bringenden Konzepte der verschiedenen Ausstellungsbereiche absoluten, die meiste Zeit und Kraft in Anspruch nehmenden Vorrang, so



Barbara Schimmel, Entwurfsbogen für das eigene Totengewand mit Haube und Maske, die Ausführung wurde bei der Eröffnungsausstellung im Museum für Sepulkralkultur gezeigt. Handschriftlicher Text auf dem Entwurfsbogen: „Wie soll ich Dich empfangen und wie begegne ich Dir? Oh aller Welt Verlangen, oh meiner Seele Zier!“, Adventslied von Paul Gerhard.

wurde die eigentliche *Basisarbeit der AFD: Forschung, Aufklärung und Beratung*, der ja auch das neue Museum dienen sollte, nicht völlig vernachlässigt. Schließlich war gegenüber den in diesem Jahr 1386 *Mitgliedern der AFD* Rechenschaft auch über die Kernaufgaben abzulegen.

Die bleibende absolute Bedeutung der satzungsgemäßen Aufgaben blieb sichtbar in der Besetzung zweier *Planstellen mit in der Friedhofsplanung und -betreuung erfahrenen Landschaftsarchitekten* und in dem anhaltenden Bemühen, die halbe Planstelle für einen im Friedhofsrecht erfahrenen *Juristen* zu einer vollen Stelle auszubauen und eine Stelle für einen *Bildhauer im Beratungsbereich* zu schaffen, der auch die entsprechenden Exponate im Museum konservatorisch betreuen sollte. Kontinuierliche Forschung war unter den Gegebenheiten dieses Jahres nicht möglich, jedoch gehörte die wissenschaftliche Bearbeitung der zur Ausstellung im Museum vorgesehenen Exponate zum unmittelbaren Aufgabenbereich des Zentralinstituts und Museums ebenso wie die fortführenden Arbeiten in der *Bibliothek*, die um 216 Monographien und zahlreiche Aufsätze und Kleinschriften erweitert wurde, die Einarbeitung von 250 Titeln in die *Bibliographie zur Sepulkralkultur*, die Ergänzung der Rechtssammlung, während die Fortführung der Arbeit am *Wörterbuch zur Sepulkralkultur* bis auf die Arbeit unseres Juristen vernachlässigt werden musste. Daneben wurde das *Pressearchiv* um 3500 Titel erweitert, ebenso das *Foto- und Dia-Archiv* um 630 Fotos, 437 Dias und 95 historische Postkarten durch eine Stiftung. Das *Musikarchiv* erhielt nur einen Zuwachs von 7 Titeln, doch konnte die dringend benötigte Stereoanlage zum Abhören der Tonträger erworben werden.

Es ist heute kaum noch nachzuvollziehen, wie viel Aktionen in diesem Jahr äußerster Anstrengungen für das Bauvorhaben noch nebenher liefen: Nach Übernahme der Fahrtkosten durch den AsKI wurden zusammen mit den Bildhauern der Gestaltungskreise Bayern und Sachsen in *Ladelund* an der dänischen Grenze die Modelle für den mit diesen Bildhauern erarbeiteten „*Weg der Besinnung*“, ein „Stationsweg“ vom dortigen Außenlager des KZs Neuengamme zum Friedhof der Gemeinde am 8. Februar vorgestellt und mit den Verantwortlichen der kirchlichen und politischen Gemeinde besprochen, wo der gesamte Entwurf gut ankam. - Am 13. Februar fand anlässlich der *Ausstellung des AsKI „Von der Idee zum Werk“* mit einem von *Dr. Jürgen Brinks* erarbeiteten Beitrag über *Laves Mausolum in Hannover* im Landesmuseum in Bonn eine *Performance der Künstlerin Barbara Schimmel*<sup>167</sup> statt, eingeführt mit einem Vortrag von Dr. Boehlke „Trauer zwischen Sinnverlust und Sinnlichkeit“.

Das auf die documenta bezogene Projekt einer *Künstlernekropole* des Kasseler Kunsthochschul-Professors *Harry Kramer*<sup>168</sup>, in das die AFD eingebunden war, nahm neue Dimensionen an. Der Regierungspräsident gab seine ablehnende Haltung auf. Im März gab die Stadt Kassel ihre Zustimmung zur Anlage. Harry Kramer und Hans-Kurt Boehlke stellten am 27. Mai beim Regierungspräsidenten den Antrag zur Sondergenehmigung für einen solchen Bestattungsort und verhandelten mit ihm und

167 Sie sollte mit ihren Arbeiten auch im künftigen Museum vertreten sein.

168 s.S. 79, Anm.99.

dem zuständigen Forstdirektor an Hand konkreter Unterlagen. Noch am gleichen Tag fand die Mitgliederversammlung des Fördervereins statt, die sich für Kassel als Standort der Anlage am Blauen See im Habichtswald entschied gegen die Stimme des Initiators Harry Kramer, der aus Verärgerung über die Hindernisse, die dem Vorhaben in Kassel und auch durch das Land aufgrund der Eingaben von „Naturschützern“ bisher in den Weg gelegt wurden, zusammen mit einem der früheren Leiter der documenta Dr. Manfred Schneckenburger das Projekt im Ruhrgebiet ansiedeln wollte. Weiter wurde beschlossen (vom Juristen der AFD, Ass. Diefenbach, vorbereitet) die unselbständige Stiftung Künstlernekropole Kassel in eine rechtsfähige umzuwandeln.<sup>169</sup> Noch im Oktober erfolgte die Auftragvergabe für das erste Monument der Künstlernekropole von *Rune Mields*. Auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins am 17. Dezember wird die nun selbstständige, aus dem Privatvermögen von Prof. Harry Kramer finanzierte „Stiftung Künstler-Nekropole Kassel“ beschlossen mit dem Zusatz, daß alle *Künstlermodelle für die Monumente der Nekropole der Sammlung des Museums für Sepulkralkultur zukommen sollen*.<sup>170</sup> Die Stadt Kassel wird Trägerin der Stiftung, Vorstand der Magistrat, ein Stiftungsrat mit Harry Kramer und Dr. Boehlke als Mitglieder wird eingesetzt.<sup>171</sup>

Am 5. Februar fand eine Beratung der *IGA Stuttgart EXPO 93* für das Planungsvorhaben der „Gärten der Religionsphilosophen“ statt.<sup>172</sup> Am 14. Februar bat die Stadt *Basel* unter Bezug auf Beiträge in der Schweizer Zeitschrift „anthos“ um die dann auch erfolgte *Beratung über Denkmalschutz für Friedhöfe und auf Friedhöfen*. Die Mitarbeiter *Haase* und *Mayer* berieten am 24. Mai die Stadt *Gotha* in Friedhofsfragen. Die Notwendigkeit solcher umfassender Beratung führte zur Vorbereitung einer Tagung für Friedhofsfragen in den „neuen“ Bundesländern. Beratung erfolgte am 5. Juni in der Ausbildungsstätte Petersberg bei Fulda über die Ausbildung der Konservatoren für die Restaurierung von Grabmalen. Rat erteilt wurde auch für eine Dissertation über historische Grabmale im Ringgau. Im Juli besprach *Dr. Lustig* aus Israel mit der Institutsleitung eine *Veröffentlichung über die jüdischen Friedhöfe in Gleiwitz/Schlesien* durch die AFD. Gleichfalls im Juli berieten Dr. Boehlke, Landschaftsarchitekt *Mayer* und Jurist *Diefenbach* den zum Bistum Paderborn gehörenden Beverunger Ortsteil *Dahlhausen*, in dem noch bis in die 70er Jahre Bürger protestantischen Glaubens in einem abgesonderten Teil beerdigt wurden, nach verlorenem Prozeß über Erweiterung und Auffassung alter Friedhöfe. – Das Hessische Landesamt für Denkmalpflege erbat am 22. August von Dr. Boehlke ein „*Gutachten über den Wiesbadener Südfriedhof*“

169 Tagebuch des Chronisten.

170 Tagebuch des Chronisten. Harry Kramer Künstler-Nekropole, Hrg. Verein zur Förderung der Künstler-Nekropole, Kassel. Kassel 1999, Dirk Eckart, Die Kasseler Künstlernekropole (Magisterarbeit), Kassel 2000, u.a. Veröffentlichungen. Nekropole und Museum für Sepulkralkultur sind nach wie vor eng miteinander verbunden.

171 Dr. Boehlke wird später zum Vorsitzenden des Stiftungsrats gewählt; er gibt im April 2006 aus Altersgründen das Amt ab, Nachfolger wird auf seinen Vorschlag Gerold Eppler MA, Stellvertr. Gf. der AFD.

172 Die IGA-Leitung beauftragte 1992 Dr. H.-K. Boehlke nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit der Planung und Ausführung des Ausstellungsbereichs „Bestattungsformen der Hochreligionen – Grenzbereich zwischen Diesseits und Jenseits“. Da in der Freilandausstellung nur zitatenhaft angedeutet werden konnte, erstellte er im Auftrag der IGA zusätzlich eine Fotoausstellung mit Katalog unter dem o.a. Titel. Graphische Aufbereitung und Ausführung: Agentur für visuelle Kommunikation, plate/berkemeier/oelmann, Kassel. Katalog, Stuttgart 1993, AFD-Bibl.



und die Stellung seiner Gesamtanlage in der Geschichte des Parkfriedhofs“, am 2. September fand eine Ortsbegehung gemeinsam mit Frau Dr. Rust vom Landesamt statt, am 19. September wurde das Gutachten abgegeben. Ein weiteres Gutachten wurde erstellt über den vorgesehenen Standort und einen auszuschreibenden Architektur-Wettbewerb für ein Krematorium auf dem alten Hamer Friedhof.

Am 6. März fand ein Gespräch mit dem Bischof der Landeskirche von Kurhessen und Waldeck, Dr. Gernot Jung, statt über die *Einbeziehung der Gestaltung und Betreuung kirchlicher Friedhöfe in die Ausbildung der Theologen*, wie sie in den 50er und 60er Jahren an der Theologischen Fakultät in Erlangen unter Prof. D. Dr. Fritz Fichtner so fruchtbar war.

Am 8. Mai wurden unter Beteiligung der AFD die Grabzeichen für die Bundesgartenschau in Dortmund juriiert. Bei relativ gutem Durchschnitt erfolgte hier erstmals eine Mischung von Grabzeichen aus Stein, Holz und Metall im gleichen Gräberfeld. In *Frankenthal* wurde eine Ausstellung mit Werken der unserem Beirat angehörenden Bildhauerin *Verena Schubert-Andres* zur Vollendung ihres 60. Lebensjahres eröffnet, auf der neben freien Arbeiten auch das von der AFD propagierte individuelle Grabmal gezeigt wurde. Dr. Boehlke hielt die Laudatio und führte in die Ausstellung ein. Im gleichen Monat, am 29. Mai, fand in *Potsdam* eine Sitzung des Fachausschusses des Nationalkomitees für Denkmalschutz, dem Dr. Boehlke angehörte, statt, bei der es um die denkmalpflegerische Behandlung des Erbes sowohl der NS- als auch der SED-Zeit, auch auf den Friedhöfen, ging. Eine anlässlich dieser Reise mit dem Berliner Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, dem Landesverband Berlin für Gartenkunst und Landschaftspflege und der aus DDR-Zeit überkommenen Deutschen Gesellschaft für Denkmalpflege besprochene und von der AFD für Oktober vorbereitete Tagung zur *Gartendenkmalpflege auf Friedhöfen*, vor allem am Beispiel Berliner Friedhöfe im einstigen Grenzbereich, mußte später abgesagt werden, da die angesprochenen Friedhofspfleger aus den neuen Bundesländern nicht das Geld für Reise und Tagung hatten. Das Thema war von hoher Aktualität, nicht nur für die „neuen“ Bundesländer. Anfang Januar hatte Hans-Kurt Boehlke ein Manuskript über „Gartendenkmalpflege auf Friedhöfen“ abgeschlossen. Ende Januar fand eine *Tagung des Landesarbeitskreises Sachsen*, der von Dipl.-Gärtner *Manfred Kramer* und Landschaftsarchitektin *Simone Meinel* geleitet wurde, in Dresden zum Thema *Friedhofswesen und Friedhofsrecht* statt, eine weitere Sitzung im Juni mit den Kirchenamtsräten der Landeskirche Sachsen zur *Neuorientierung kirchlicher Friedhöfe*. Die Aktivitäten dieser Landeskirche waren vorbildlich. Am 9. und 10. Oktober fand in der *Evangelischen Akademie in Meissen* eine von der AFD mit ausgerichtete Tagung statt über „*Die anonyme Bestattung als Herausforderung an Friedhofsgestalter, Kirche und Gesellschaft*“. Den Vorträgen von Referenten „aus West und Ost“ folgte eine Besichtigung des örtlichen Urnenhains und des *Jugendstil-Krematoriums*, des ersten von einer evangelischen Gemeinde (!) erbauten, das dann zu DDR-Zeiten von der Kommune betrieben wurde, mit der zusätzlichen Besonderheit eines Schriftzugs aus Meißener Porzellan und einem Porzellan-Geläut. Der Besuch der *Grablagen der Wettiner im Meißener Dom* gehörte nicht unbedingt zum Thema,

war aber als Teil der Sepulkralgeschichte des Orts Verpflichtung. Für die beiden folgenden Tage hatte der Landesarbeitskreis Sachsen eine aus West und Ost gut besuchte AFD-Tagung in Dresden ausgerichtet anlässlich der *Gründung des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal vor 70 Jahren in Dresden und der AFD vor 50 Jahren in Bonn*. Nach einem Eingangsreferat von Dr. Boehlke sprach Landschaftsarchitekt *Manfred Kramer* aus der Sicht der ehemaligen DDR, *Dr. Hans Keller*, Dessau, vom neuen AFD-Landesarbeitskreis Sachsen-Anhalt, über Denkmalpflege auf Friedhöfen, Pfarrer *Johannes Rechenberg*, Dresden-Hosterwitz, über seinen Werdegang zum engagierten Betreuer „seines“ Friedhofs bei Maria am Wasser. Während der Tagung wurde die Ausstellung eines Dresdner Arztes „Vergänglichkeit und Tod“ gezeigt. Der erste Tag endete mit einem Kammerkonzert. Am zweiten Tag folgte die Begehung des *Johannesfriedhofs in Tolkewitz* mit seinem Urnenfeld und dem *Krematorium von Fritz Schumacher*; die Gestaltungskreise Bayern und Ost zeigten hier an einem für die Geschichte der Friedhofsreform so wichtigen Ort eine gemeinsame Ausstellung von zeitgemäßen Urnengrabzeichen. Die ausführliche Erwähnung dieser Veranstaltungen erscheint dem Chronisten wichtig, um das große Engagement der AFD in den „neuen“ Bundesländern und das enorme Echo dort, auch auf Grund der über die staatliche Trennung hinweg aufrechterhaltenen Bindungen, kurz nach der Wiedervereinigung zu zeigen und festzuhalten – eine Aufbruchstimmung wie am Beginn der Reformbewegung, die ja stark von Dresden ausging. Frau Simone Meinel und Pfarrer Johannes Rechenberg, beide aus Dresden, haben sich dabei besonders verdient gemacht. Hier wird Zeitgeschichte komprimiert im Engagement eines Kulturinstituts sichtbar.

Im Rahmen der Nürnberger Natursteinmesse wurden vom 30. bis 31. Mai aus Anlaß des *zehnjährigen Bestehens des Nürnberger Leitfriedhofs* Diskussionsveranstaltungen durchgeführt über Flächengestaltung mit Friedhofsplannern und über Gestaltungsmöglichkeiten zeitgemäßen Grabmalschaffens und deren Vermittlung mit den Grabmalberatern städtischer Friedhofsverwaltungen zusammen mit dem Vorsitzenden der Ständigen Konferenz der Friedhofs- und Bestattungsamtsleitern beim Deutschen Städtetag und Mitgliedern des bayerischen Gestaltungskreises.

Das *Deutsche Architektur-Museum in Frankfurt/M.* erbat sich für eine Ausstellung und Dokumentation Fotos und Zeichnungen aus dem Nachlaß des AFD-Gründers *Dr. Werner Lindner*. Die AFD wird mehr und mehr selbst geschichtsträchtig.

Am 6. Juni wurde zugleich mit der Eröffnung des *Gustav-Mahler-Festivals 91 in Kassel* die vom AFD-Institut mit eigenen Exponaten und eigenen Vitrinen (!) vorbereitete *Ausstellung „Todesvisionen“* im Foyer der Stadthalle Kassel eröffnet. Sie stand unter dem Leitmotiv „Ich bin der Welt abhanden gekommen“. Der Ausstellung lag die Idee zugrunde, bildliche Darstellungen zu zeigen, die Analogien zur Intensität und Suggestivität der von Todesvisionen und apokalyptischen Vorstellungen durchzogene Musik Mahlers aufweisen. Den graphischen Werken von Künstlern aus der Zeit Mahlers wie Klinger, Slevogt und Barlach waren zeitgenössische Darstellungen von D. L. Bloch, Horst Janssen und Michael Cornelius gegenübergestellt. Die

Ausstellung fand eine starke auch überregionale Resonanz. – In *Eichstätt* fand am 28. Juli die feierliche *Eröffnung des „Gustav-Albert-Weges“* statt, eine Folge von Großskulpturen mit Darstellungen aus dem Leben des langjährigen Vorsitzenden der AFD und Mentors der Bildhauer und Steinmetzen Gustav Albert, mit einer Festveranstaltung im Eichstätter Dom und folgender Freigabe des Skulpturen-Wegs in Marienstein zum einst Professor Albert gehörenden Steinbruch<sup>173</sup>. Bildhauer Günter Lang erläuterte die Skulpturen, Dr. Boehlke erinnerte in einer Ansprache an Gustav Albert. – Anlässlich einer Fachmesse für Flächengestaltung und Flächenpflege in Köln wurde im November dort unsere *Fotoausstellung „Sprechende Steine“*, historische Grabmäler und Epitaphien des 16.-19. Jhs. aus dem Marburger Raum, gezeigt, ergänzt von zeitgenössischen Grabmälern von der AFD angehörigen Bildhauern des dortigen Raums. – Dem *Stadtmuseum in Erlangen* wurden Exponate aus dem Fundus unserer Sammlungen für eine Ausstellung *„Memento mori – zur Kulturgeschichte in Franken“* zur Verfügung gestellt. – In *Freiburg* zeigte die *Galerie Blau* in Verbindung mit einer Tagung der dortigen katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg die Ausstellung *„Todesansichten, Erdmöbel für Freigeister und andere letzte Dinge“*, u.a. mit Arbeiten von Künstlern, die der AFD angehörten oder sich mit der Künstlernekropole in Kassel verbunden und z.T. schon Werke dem Museum übergeben hatten, die nun ausgeliehen wurden, so von *Jörg Bollin, Harry Kramer, Antje Paetzoldt, Barbara Schimmel, Tim Ullrichs, auch Hans-Kurt Boehlkes „Blauer Sargschrein“* wurde dort gezeigt. Weitere dort ausstellende Künstler, die bisher noch keinen Kontakt zur AFD hatten, wie etwa von *C.B. Loth*, stellten anschließend Exponate unserem Museum zur Verfügung.

Die Auswirkungen der Widrigkeiten im Fortgang des Bauvorhabens auf die Bewältigung der satzungsgemäßen Aufgaben der AFD und die Einrichtung des Museums und des Instituts machte sich auch im Vereinsleben der AFD bemerkbar. Für Unruhe sorgte überdies die Gewißheit über das altersbedingte baldige Ausscheiden des Geschäftsführenden Vorstandsmitglieds Dr. Hans-Kurt Boehlke. Sein Kenntnis- und Erfahrungsreichtum im Verbund mit der Kompetenz der Mitarbeiter im Hause und in der engen Zusammenarbeit mit fachlich anerkannten ehrenamtlichen regionalen Mitarbeitern hatte die AFD zu einer unantastbaren überparteilichen kulturellen Instanz gemacht. Nunmehr mobilisierten die Interessenverbände der Friedhofsgewerbe alle Kräfte, um nach dem Ausscheiden Dr. Boehlkes das für die geschäftliche Werbung störende öffentliche kulturelle Gewissen in Gestalt der AFD einzudämmen und wenn möglich durch auch personale Einflußnahme die Plattform der AFD-Öffentlichkeitsarbeit für eigene Propaganda zu nutzen. Das wurde überdeutlich im Vorfeld der am 12./13. September in Dortmund stattfindenden AFD-Jahrestagung. Der dort anstehenden Vorstandswahl wurde durch die Neuwahl des Vorsitzenden und durch das Ausscheiden des seit 1958 dem Vorstand angehörenden geschäftsführenden Vorstandsmitglieds Boehlke besondere Bedeutung zugemessen. Es bildeten sich bald zwei Lager, von denen das eine künftig die AFD durchaus als Instrument dann kulturell ummantelter wirtschaftlicher Interessen nutzen wollte, während das andere in jedem Fall die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit des Kulturinstituts, das ggf. auch überzogene Geschäftsin-

173 s.SS. 88-89

teressen in die Schranken weisen könne, erhalten wollte. Die interessierten Gewerbeverbände setzten massiv ihre Möglichkeiten ein, dagegen hielten die Gestaltungskreise und herausragende Männer und Frauen aus dem Bereich der Friedhofs- und Denkmalgestaltung, die in „Warnbriefen“ die Mitglieder auf die drohende Gefahr hinwiesen. Eine Panne sorgte für weiteres Aufheizen des Klimas. Mit der Einladung zur Mitgliederversammlung hätte der Wahlvorschlag des Vorstands allen Mitgliedern zugeleitet werden müssen. Dort erfolgte aber nur der Hinweis, dass 14 Tage vor der Versammlung die Kandidatenliste mitgeteilt werden müsse. 1350 Briefe waren also nun noch termingerecht zu versenden, die Adremamaschine war kaputt, jede Adresse musste einzeln geschrieben werden. Am 14. August hatte der Vorstand der AFD mehrheitlich beschlossen, Prof. Dr. Hanns-Wolf Spemann, Wiesbaden, Bildhauer und Professor für Kunstpädagogik an der Universität Frankfurt/Main, für das Amt des Vorsitzenden der Mitgliederversammlung vorzuschlagen. Immer mehr Zusatzanträge für die Vorstandswahl gingen bei der Geschäftsstelle der AFD ein, so auch vom Zentralverband Gartenbau (ZVG) und vom Bundesverband der Bestatter. Alle diese Vorschläge mußten der Mitgliederversammlung noch übermittelt werden. Die Massivität der Beeinflussung ging soweit, daß der Kandidat des Vorstands angeschrieben wurde, er möge zugunsten eines anderen Vorschlags verzichten, man würde ihm dafür mit den Stimmen der Verbände die Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden garantieren.

Die *Jahrestagung der AFD* fand dann am 12. und 13. September in *Dortmund* statt. Der Mitgliederstand lag bei Jahresbeginn bei 1.386 Mitglieder, davon 781 persönliche Mitglieder, 260 Kirchengemeinden, 207 kommunale Friedhofsträger und Körperschaften, 100 Fach-, Berufs- und Kulturverbände, 38 ausländische Einzelmitglieder und Institutionen. Zur Mitgliederversammlung erschienen mehr als doppelt soviel Teilnehmer als in den Jahren davor. Viele unbekannte Gesichter, die gute Organisation der Gewerbeverbände im Hintergrund war spürbar, doch waren auch treue Anhänger der AFD, die sich sonst die Regularien einer Mitgliederversammlung ersparten, vermehrt gekommen. In Einzelabstimmungen wurden mit unterschiedlichen Stimmenzahlen schließlich Prof. Dr. Wolf Spemann zum Vorsitzenden gewählt, Dr. jur. Jürgen Gaedke blieb 1. Stellvertreter, Prof. Dipl.-Ing. Robert Mürb wurde 2. Stellvertreter, der Kasseler Friedhofamtsleiter Hans-Jürgen Pasche wurde zum Schatzmeister gewählt und als Beisitzer die Herren Hans-Peter Cornils (Bundesfachgruppe der Friedhofsgärtner im ZVG), Walter Ritter (Bundesverband des Bestattungsgewerbes), Hugo Uhl (Bundesinnungsmeister des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks), Landschaftsarchitektin Simone Meinel aus Dresden und Bildhauer Heinz-Leo Weiß vom Gestaltungskreis der Steinmetzen und Bildhauer in Bayern. Aufregung bei den Verbänden über diesen Ausgang der Wahl. Da ein Kandidat, der sich selbst nominiert hatte, bei der Wahl durchfiel, focht er die Wahl an. Bis zur Entscheidung des Beschwerdeausschusses musste also der alte Vorstand im Amt bleiben. Wegen Abreise eines Mitglieds des Beschwerdeausschusses konnte dieser nicht umgehend zusammentreten, doch wurde bei seiner späteren Zusammenkunft nach mit juristischer Sorgfalt erfolgter Abklärung die Wahlanfechtung zurückgewiesen.



Nach dem Dank an den langjährigen Vorsitzenden Landeskirchenrat a.D. *Dr. jur. Eberhard Ende*, der in den letzten Jahren auch große Verantwortung für das Bauvorhaben übernommen hatte und zum Ehrenmitglied der AFD ernannt wurde, erklärte der neue Vorsitzende Prof. *Dr. Spemann*, dass er mit der Verpflichtung zur Beibehaltung des bisherigen Kurses kandidiert habe. Dagegen erklärte *Dr. Reiner Sörries*, als er sich der Mitgliederversammlung als der kommende Geschäftsführer der AFD und Direktor der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur vorstellte, dass er Veränderung wolle und auch einen neuen inhaltlichen Standort anstrebe.

Es war die erste Tagung mit Mitgliedern und Gästen aus den östlichen Bundesländern nach der Vereinigung. In der öffentlichen Vortragsveranstaltung hielt daher *Dr. Hans-Kurt Boehlke* im Hinblick auf die in den neuen Bundesländern erkennbare Problematik ein Grundsatzreferat „*Der Friedhof zwischen Theologie und Ideologie – Sepulkralkultur, Grenzbereich zwischen Diesseits und Jenseits*“. Vor den Mitgliedern war dies sein letzter Vortrag in öffentlicher Funktion.

Der Tagungsort Dortmund war im Hinblick auf die dortige Bundesgartenschau gewählt worden. Ihre Sonderschau „Grabbepflanzung und Grabmal“, die neben Grabsteinen auch Grabzeichen aus Holz und Metall in größerer Zahl zeigte, wurde eingehend „vor Ort“ diskutiert. Der Beirat der AFD befasste sich auf seiner Sitzung während der Tagung mit den vor allem in Süddeutschland aufgetretenen und von den Bestattern sehr befürworteten Betongrabkammern. Die Mehrheit der berufenen Beiräte lehnte dieses System aus friedhofskulturellen Gründen ab und bestimmte als Redaktionsteam Bildhauer Prof. Dr. Wolf Spemann und Landschaftsarchitekt Gerhard Dietz, um das Votum des Beirats für die Öffentlichkeit zu formulieren. Auf einem Empfang durch die Stadt Dortmund im Rathaus wurde die kulturelle Bedeutung der AFD anerkennend herausgestellt. Seit der Gründung der AFD war sie unter der Leitung und den inhaltlichen Vorgaben von *Werner Lindner* und *Hans-Kurt Boehlke* eine von jeglichen kommerziellen Interessen freie und selbständige kulturelle Institution, für die ausschließlich das Primat der Kultur Vorrang hatte. Der massive Versuch der geschäftlich an Friedhof und Denkmalwesen Interessierten, nun Einfluß auf diese kulturelle Institution zu gewinnen, war beunruhigend. Doch durfte man zu diesem Zeitpunkt noch darauf hoffen, daß Dr. Spemann, der wegen seiner vor der Wahl gegebenen Zusage, an der Kontinuität einer auf dem bisher Geleisteten prospektiven Friedhofsreform festzuhalten, gewählt worden war, diese Versuche mit dem fachlich ausgewiesenen Stamm der Mitglieder und regionalen Mitarbeiter abwehren würde.

Auf der Mitgliederversammlung des *Arbeitskreises Selbständiger Kulturinstitute (AsKI)* am 18. November verabschiedete sich auch dort Dr. Boehlke als einziges noch aktives Gründungsmitglied mit einem kurzen Rückblick auf die Gründungsziele und die von ihm mitgetragene Arbeit in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten. Der Mitgliederversammlung in Weimar vorausgegangen war die Maecenas-Ehrung für Dr. Alfred Toepfer. Die Laudatio hielt Altbundeskanzler Helmut Schmidt.

Die Zusammenarbeit mit Organisationen und Institutionen im In- und Ausland wurde trotz des Baus und der Einrichtung des AFD-eigenen Instituts- und Museumsbaus gepflegt.<sup>174</sup> Viele Kontakte wurden auch durch die regionalen Mitarbeiter in den Landesarbeitskreisen aufrechterhalten, die sich gerade in dieser Zeit, da die Geschäftsstelle in Beratung und Öffentlichkeitsarbeit kürzer treten musste, besonders bewährten und die Notwendigkeit ihrer Einrichtung bestätigten.

Als *hauptamtliche Mitarbeiter*, für die dem Bundesministerium des Innern als dem Hauptzuwendungsgeber eine Stellenbewertung abgegeben worden war, gehörten beim Umzug in den Neubau am Jahresende und der folgenden Eröffnung des Museums der Geschäftsstelle bzw. dem Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur an

*als wissenschaftliche Mitarbeiter und Sachbearbeiter im Beratungsdienst und für die Öffentlichkeitsarbeit:*

Assessor *Joachim Diefenbach* (Jurist): Rechtsberatung, Rechtssammlung, ständige Mitarbeit am Wörterbuch für Sepulkralkultur,

*Dipl.-Ing. Eberhard Haase* (Architekt), Vertreter des Geschäftsführers und Direktors: Raum-, Städte-, Objektplanung im Beratungsdienst und für die Öffentlichkeitsarbeit, Aufbau und Betreuung der „Plansammlung Friedhofsarchitektur“, Redaktion und Layout der Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“<sup>175</sup>, Gestaltung der hauseigenen Publikationen, Konzeption und Ausstellungsaufbau (zusammen mit W. Neumann) des Museumsbereichs „Friedhof und Grabmal“, in diesem Jahr insbesondere unentbehrlicher Koordinator für das Bauprojekt des Instituts und Museums,

*Wolfgang Neumann, MA*, (Kunst- und Musikhistoriker): Musikarchiv, Wissenschaftliche Bibliothek, Redaktion der Zeitschrift „Friedhof und Denkmal“ (zusammen mit E. Haase), redaktionelle Mitarbeit an den „Kasseler Studien zur Sepulkralkultur“, zusammen mit E. Haase Konzeption und Aufbau der Ausstellung des Museumsbereichs „Friedhof und Grabmal“,

*Dr. phil. Jutta Schuchard* (Kunsthistorikerin): Kuratorin der musealen Sammlungen, Betreuung der Graphischen Sammlung, damit verantwortlich für die Inventarisierung, Museums-Ausstellungskonzept „Tod und Bestattung“,

*Dipl.-Ing. Friedrich-Wilhelm Mayer* (Landschaftsarchitekt): Grünplanung und Landschaftspflege (Beratung und Forschung), Aufbau und Betreuung der „Plansammlung Landschaftsarchitektur/Friedhofsarchitektur“, Foto- und Diathek, 1991 Beratungsschwerpunkt in den „neuen“ Bundesländern,

*Dipl.-Ing. Günter Siebrecht*, (Landschaftsarchitekt): Beratung in Friedhofs-

174 So mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem Deutschen Heimatbund, dem Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks, dem Bund deutscher Friedhofsgärtner, dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, der Ständigen Konferenz der Friedhofsamtsleiter des Deutschen Städtetags, dem Verband der Friedhofsverwalter Deutschlands, der Deutschen Gesellschaft für Denkmalpflege. Eine ständige aktive Mitarbeit erfolgte in den Kuratorien „Leitfriedhof Bielefeld“ und „Leitfriedhof Nürnberg“, im Förderverein und in der Stiftung Künstler-Nekropole Kassel, im Denkmalbeirat und im Museumsbeirat der Stadt Kassel, im Kuratorium des Kasseler Hochschulbundes, im Ausschuß Fachliche Fragen der Denkmalpflege im Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz. – Für den Südtiroler Heimatverein erarbeiteten Architekt Ing. Erich Erlacher und die Anthropologin Dr. Silvia Reinhard ein Projekt über die Friedhöfe in Südtirol, ihre Erfassung und kulturhistorische Aufarbeitung an Hand des Archivs und der Bibliothek des AFD-Instituts mit Hilfe unserer Mitarbeiter.

175 Dr. Boehlke hatte die Zeitschrift seit 1987 mit E. Haase zusammen redigiert und ihm 1991 die Redaktion übertragen.

planung und Friedhofstechnik, gärtnerische Fachliteratur: Bedarfsfeststellung und Einordnung, Planung der Außenanlagen des AFD-Baus. Auf Grund einer schon längeren Absprache wechselte er zum 1.1.1992 in den Dienst der Stadt Kassel.

*Bibliothek und Archiv:*

Diplombibliothekarin *Priska Röder* (ab 1.10.91 als Nachfolgerin von Diplombibliothekarin Erika Wenzel, die zur Bibliothek der Universität Göttingen wechselte)

*Buchhaltung und Sachbearbeitung im Finanz- und Personalwesen:*

*Marie-Luise Schust* (eine seit zwei Jahrzehnten bewährte Kraft)

*Sekretariat:*

*Hannelore Federbusch* : Chefsekretariat,

*Elfriede Rosenberger*: für die Bereiche Beratung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung

*Renate Keibel-John*: (ab 1.7.1991 in der Nachfolge von Christine Kirschnowski) Bürokraft für Sekretariat und Buchhaltung.

*Hausmeister und Haustechnik: Rolf Richter* (seit 1.11.91)

*Hilfskräfte für Bibliothek und Archiv:*

*Gabriele von Bonin* : Pressearchiv,

*Gisela Salzmann* (ABM seit 1.6.91): Archiv.

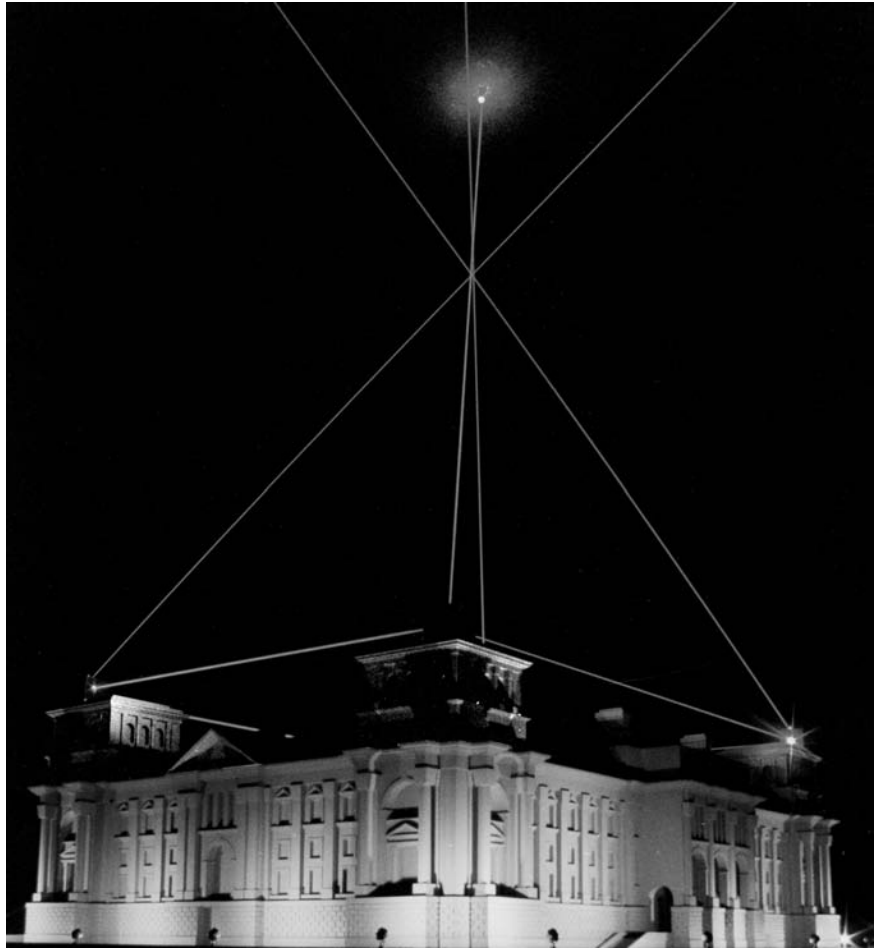
*Museumsdesign: Jens Freitag* (im Werkvertrag)

*Dr. Reiner Sörries* stand vom 1.7. bis 31.12. 91 im Werkvertrag zur Einarbeitung und Mitarbeit an der Museumskonzeption und Vorbereitung der Ausstellung.

## 1992

Allen Mitarbeitern brachte der Jahreswechsel von 1991 zu 1992 keine Ruhepause, vielmehr erforderte der erste Monat des neuen Jahres von allen Berserkerkräfte, denn bis zum 24. Januar, dem festgelegten Tag der Eröffnung des Museums im neuen AFD- und Institutsgebäude, waren bei täglich neuen Meldungen über Baumängel die konzipierten Dauerausstellungen und die Ausstellung zeitgenössischer Kunst in der Auseinandersetzung mit Tod und Erinnern aufzubauen – während die Handwerker noch im Haus waren und einige Künstler ihre Exponate an vorgegebener Stelle selbst installierten: *Wolfgang Heinrich Fischer*, Berlin, sein „Wahrzeichen Reichstag“, damit der Laserstrahl vom Museum zum Bismarckturm am Brasselsberg, *Barbara Schimmel*, Köln, ihr Totengewand und am Körper zu tragende „Trauerplastiken“, *Horst Hoheisel*, Kassel, zusammen mit dem Künstler Andreas Weiß seine „Steine des Gedenkens“, sein Modell des „versenkten“ Aschrottbrunnens<sup>176</sup>, *E.R. Nele*, Frankfurt/M., ihre Holocaust-Plastik und Entwurfszeichnung der „Rampe“, *Antje Paetzold*, Kassel, ihren Kinder-Keramiksarg und ihr Urnenarrangement, *Michael Cornelius*, Kassel, hing seine Bilder selber auf, *Werner Knaupp*, Leinburg, und seine Frau arrangierten den Raum „100 Köpfe und Schacht“ mit den Kremationsbildern an der Wand (danach blieb der Künstler allein im Raum und nahm Abschied von seinem Werk), die Galeristin *Karin Melchior* legte selbst Hand an bei der Aufstellung des von *Ehepaar Melchior* zur Verfügung gestellten Modells von *H. Voth* „Reise ins Meer“ mit

176 Heute in der Gedenkstätte Yad Vaschem bei Jerusalem



Wolfgang Heinrich Fischer, Berlin: „Wahrzeichen Reichstag“, Modell 1:100 mit Laserpyramide darüber in der Eröffnungsausstellung des Museums für Sepulkralkultur.

der dahinter angebrachten nautischen Zeichnung der durch das Fernsehen bekannt gewordenen monumentalen Arbeit, ihr half *Vollrad Kutscher*, dessen Mumientuch das *Ehepaar Melchior* gleichfalls auslieh. Unterschreiben zahlreicher Leihverträge. Die Versicherung für die Leihgaben wurde bei der ecclesia abgeschlossen. Dazwischen Kripo im Haus nach Diebstahl eines Handwerkerkastens. Aufstellen der Modelle des Architekten-Wettbewerbs für das Museum mit Begleittexten und der museumsdidaktischen Stelen mit Erläuterungen zu den Ausstellungsabteilungen und Legenden für die Exponate. Der „*Kaufhof*“ in Kassel brachte die gestifteten Schaufensterpuppen für die Ausstellung der Trachten (deren Großvitrine jedoch noch nicht den klimatischen Notwendigkeiten entsprach), die *Stadtsparkasse Kassel* ließ die Fahnenmasten für den Eröffnungstag aufstellen. Zwischen Tür und Angel noch einige Beratungen, so über Friedhofssatzungen für kirchliche Friedhöfe in Sachsen. Besprechung mit den Gestaltungskreisen des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks über deren in Verbindung mit der Museumseröffnung geplante Tagung in Kassel. Entwurf für ein neues Faltblatt mit Informationen über die AFD und das Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur. Vertragsabschluß am 3.1. mit *Dr. Sörries* und am 21.1. mit *Gabriele v. Bonin* als Mitarbeiterin im Archiv. Gratulation und Laudatio zur Vollendung des 60. Lebensjahrs des Vorsitzenden des Verbands der Friedhofsverwalter, unseres Beiratmitglieds *Ph.-W. Heun* in Mülheim/Ruhr. Vertragsabschluß mit dem *Albert-Schweitzer-Quintett* für die Uraufführung der Komposition *Manfred Trojahn*s. Gerüstbau für die zur Eröffnung vorgesehene Performance



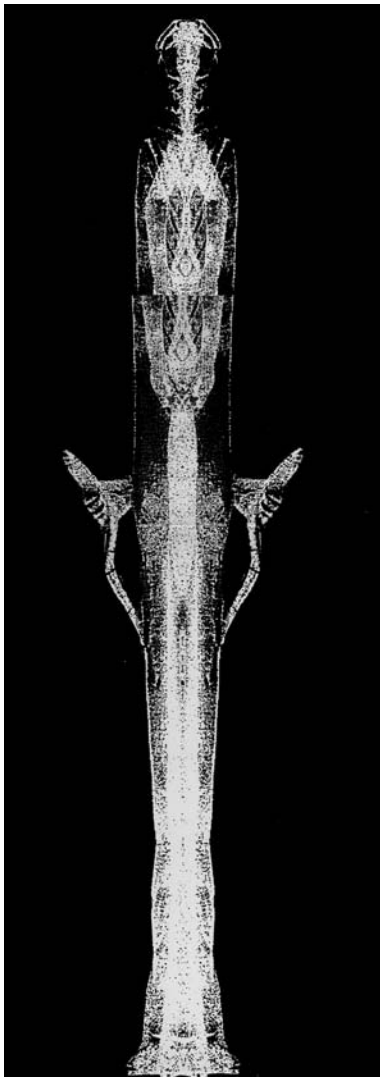
(über sie aus Sicherheitsgründen Mitteilungen an Bundespräsidialamt in Bonn und die Staatskanzlei in Wiesbaden). Dazwischen Presseleute, Interviews für Funk und Fernsehen, Führungen von Abgeordneten, die vor der Eröffnung sehen wollten, wofür sie plädiert und Geld bewilligt hatten. Der für den 24. Januar vorgesehene Jahresempfang der in Kassel beheimateten Division der Bundeswehr (sonst eines der gesellschaftlichen Ereignisse im Kalender der Stadt) mußte abgesagt werden, da die Prominenz der Stadt nicht gleichzeitig auf zwei Veranstaltungen sein konnte und die mit dem Bundespräsidenten Vorrang hatte. Letzte protokollarische und die Sicherheit der ranghohen Gäste betreffende Absprachen mit dem Bundespräsidialamt, den Büros des Hessischen Ministerpräsidenten und des Kasseler Oberbürgermeisters, für dessen Einladung der Ehrengäste zu einem Mittagessen am 24.1. eine Einladungsliste aufgestellt werden mußte. Ab 13. bis zum 24. Januar tägliche Gebäudereinigung durch die Putzkolonnen der Firma Hansa. Am 21.1. Polizei und Kripo im Haus, um alle Räume unter Sicherheitskriterien zu sondieren. Einweisen der Mitarbeiter für die ihnen am 24.1. zugewiesenen Aufgaben. Vorbereitungen für die Technik von Funk und Fernsehen im Haus für die Übertragung der Eröffnungsfeier – Pressekonferenz!!!

Und dann war er da, der Tag der Eröffnung des eigenen Hauses der AFD und des Museums: der 24. Januar 1992. Flaggen wehten vor dem Haus, Polizeiwagen standen zum Schutz der hohen politischen Prominenz bereit, die Garderobenfrauen der Stadt erwarteten den Ansturm, das Mitteldeck des Museumneubaus war für die Feier bestuhlt, mit Rednerpult, akustischer Anlage etc. vorbereitet. Nicht nur das Mitteldeck füllte sich mit Besuchern, sondern auch die „Ränge“, d.h. das Obergeschoß, von dem man auf das Mitteldeck blicken konnte, war ebenso besetzt wie die Treppen. Als das Orchester Platz nahm und die Prominenz eintraf, war das Haus über- voll; das Museum für Sepulkalkultur hatte großes öffentliches Interesse geweckt. Der Vorsitzende der AFD, Prof. Dr. Wolf Spemann, Dr. Hans-Kurt Boehlke, Oberbürgermeister Wolfram Bremeier, Regierungs- präsident Dr. Ernst Wilke, umringt von zahlreichen Vertretern der Presse standen vor dem Eingang und begrüßten zunächst den Hessischen Ministerpräsi- denten Hans Eichel, als Vertreter des Bundesministers des Inneren den Parlamentarischen Staatssekretär Eduard Lintner. Die Gäste wurden jeweils auf ihre Plätze geführt. Und dann kam Bundespräsident Richard v. Weizsäcker, der zusammen mit dem sich um den Bau besonders verdienten Bundestagsabgeordneten Rudi Walthers<sup>177</sup> mit dem Hubschrauber von Bonn kommend auf der Hessenkampfbahn gelandet war und mit Eskorte vorfuhr.

Festakt zur Eröffnung des AFD-eigenen Hauses mit Zentralinstitut und Museum für Sepulkalkultur am 24. Januar 1992, v.r.n.l. Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Dr. Hans-Kurt Boehlke, Hessischer Ministerpräsident Hans Eichel.



<sup>177</sup> Damals Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags



Plakatabbildung  
Performance UN-WIEDER-BRINGLICH  
von Helmut Schulze und Wolf Spemann  
anlässlich der Eröffnung des Museum für  
Sepulkralkultur am 24. Januar 1992.

Nachdem der Bundespräsident Platz genommen hatte, begann die Feier zur Eröffnung des Hauses für AFD und Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur mit der für diesen Festakt von *Manfred Trojahn* komponierten *Uraufführung der „Sonata III“*, gespielt vom Albert-Schweitzer-Quintett unter der Stabführung des Komponisten. Prof. Dr. Wolf Spemann begrüßte als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal. Es folgten die Grußworte des Parlamentarischen Staatssekretärs *Eduard Lintner* als Vertreters des Bundesministers des Innern, des Hessischen Ministerpräsidenten *Hans Eichel* und des Kasseler Oberbürgermeisters *Wolfram Bremeier*. Die kulturelle Aufgabe des Hauses wurde deutlich in der Performance „Un-wieder-bringlich“ von *Helmut Schulze* und *Wolf Spemann*, dargestellt von *Hanne Seitz*, Ton *Alexander Spemann*, Kostümbberatung *Ruth Spemann*. Ein einmaliges Kunstereignis zu diesem Anlass, dem Auftrag des Hauses angemessen wie die musikalische Uraufführung. Danach übergab der Architekt Prof. Dr. *Wilhelm Kücker* den Schlüssel an den Direktor der Stiftung Dr. *Hans-Kurt Boehlke*, der den Zuwendungsgebern dankte, dem planenden und den bauleitenden und beratenden Architekten, den Leuten vom Bau, Stiftern und allen seinen Mitarbeitern. Nochmals legte er die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und des Instituts und des Museums für Sepulkralkultur dar, ehe er anschließend vom Ministerpräsidenten des Landes Hessen *Hans Eichel* mit der vom Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst verliehenen Goethe-Plakette ausgezeichnet und dann vom Vorsitzenden der AFD Prof. Dr. Wolf Spemann mit dem Dank für seinen seit 1954 für die AFD geleisteten Einsatz, der – als Krönung – zur heutigen Eröffnung des Hauses mit dem Museum führte, im 68. Lebensjahr in den Ruhestand verabschiedet wurde. Danach stellte Prof. Dr. Spemann den neuen Geschäftsführer und Direktor Dr. *Reiner Sörries* vor, dem er den Schlüssel des Hauses weitergab. Nunmehr lud Dr. Sörries zur Besichtigung des Hauses ein. Danach spielte das Albert-Schweitzer-Quintett zum Abschluß von Paul Hindemith „Kleine Kammermusik für fünf Bläser“ op. 24, Nr. 2.

Beim Rundgang durch das Haus zeigten sich der Bundespräsident und alle übrigen Gäste sowohl von der Architektur als auch von den ausgestellten Exponaten aus den AFD-eigenen Sammlungen und Leihgaben, die einen Querschnitt der Aufgaben des Hauses widerspiegeln, in hohem Maße angetan. Das Interesse des Bundespräsidenten fand auch die Installation des Modells „Wahrzeichen Reichstag“ von *Wolfgang Heinrich Fischer*, Berlin, in einem wegen der Laserpyramide über dem Reichstagsmodell abgedunkelten Raum. Der Laserstrahl vom Dach des Museums zum Bismarckturm am Brüsselsberg war ein nur für dieses Ereignis vorgesehener Beitrag zum Themenbereich des personen- und ereignisbezogenen Denkmals im Museum.

Nach Verabschiedung des Bundespräsidenten lud der Oberbürgermeister der Stadt Kassel die Gäste und Mitarbeiter des Hauses zu einem Essen ein.

Die Eröffnung des AFD-eigenen Hauses mit Institut und Museum am 24. Januar 1992 wird ein Höhepunkt in der Geschichte der AFD bleiben. Die im Anhang folgenden Skripte der aus diesem Anlaß gehaltenen Reden unterstreichen das.

## Nachwort

Der Chronist beendet die bisherige Geschichte der AFD und der von ihr getragenen Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur mit der Eröffnung des AFD-eigenen Hauses am Kasseler Weinberg, die mit seiner Verabschiedung in den Ruhestand mit dem Erreichen des 68. Lebensjahres verbunden war. Das Ereignis fand breiten Widerhall in den Medien unter Hervorhebung der, auch in Form und Ausstattung, Einmaligkeit des „Sepulkralmuseums“ in der Museumslandschaft, das – wie der Autor in seiner Rede am Eröffnungstag sagte – *„kein Mausoleum, sondern ein Haus des Lebens“* sein soll. Die lichtdurchflutete Architektur des Neubaus leistet zusätzlich ihren Beitrag, wunschgemäß das vielfältige Spektrum dieser speziellen Kulturaufgabe widerzuspiegeln, die über Forschung, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit in die Breite getragen werden soll. Das Museum verleiht ihr nun zusätzliches Gewicht.

Die Zäsur an dieser Stelle schien dem Autor vorgegeben, weil er nur bis zu diesem Zeitpunkt, an dem er die bisherige Verantwortung für die Kontinuität und Perspektive der selbstgewählten Kulturaufgabe abgab, authentische Quelle für die Wiedergabe und Darstellung seines und der vielen Helfer und Mitstreiter Denken und Handeln sein kann. Die Darstellung der Geschichte in der Chronologie der Jahre hat zwangsläufig zur Folge, dass Projekte oder Vorhaben, die sich über Jahre hinziehen, wiederholt angeführt werden. Doch zeigt das Kontinuität und daß Vorhaben für uns ihre gleichbleibende Bedeutung bei der Fortführung der Arbeiten behielten.

Ursprünglich wollte der Chronist diesen Abschnitt der Geschichte der AFD unmittelbar nach seinem Eintritt in den vermeintlichen Ruhestand schreiben, um sich danach literarischen und bildhauerischen Ambitionen zu widmen. Doch wurde er sehr bald für andere, auch überregionale Aufgaben verpflichtet und später immer wieder durch anhaltende Krankheit und das zunehmende Alter am Vorhaben gehindert. So ergaben sich lange, manchmal jahrelange Pausen bei der Niederschrift, Brüche in der wünschenswerten einheitlichen didaktischen Linie konnten so nicht ausbleiben. Der Autor bittet um Nachsicht. Heute, 15 Jahre nach seinem Ausscheiden aus der unmittelbaren Verantwortung für die AFD und mitgetragenen friedhofskulturellen Aufgaben, erscheint ihm die Vorlage einer authentischen Chronik noch wichtiger als bei Beginn der Niederschrift, sind inzwischen doch Publikationen erschienen, die die Friedhofsreform, den 1921 gegründeten Reichsauschuß für Friedhof und Denkmal und die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, auch im Rahmen dieser Kulturaufgabe handelnde Personen unter von der Wirklichkeit des Geschehens entfernten Vorgaben betrachten. Die Reformbewegungen am Beginn des 20. Jahrhunderts waren untereinander verbunden durch den Aufbruchgeist der Jugendbewegung; es war eine breite Lebensreform<sup>178</sup>, in einer in der 2. Hälfte des Jahrhunderts und erst recht danach nicht wieder erreichten Breite eines Kulturbewusstseins, das bereit für die Übernahme von Verantwortung war. Zwei Weltkriege hatten für eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu tief einschneidende

<sup>178</sup> Die Lebensreform, Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900. Ausstellung des Instituts Mathildenhöhe, Darmstadt 2001, 2 Bände, Verlag Häusser, Darmstadt 2001.

Unterbrechungen gebracht. Neue Erforschung der zurückliegenden Zeit und Recherchen können neue und weiterführende Erkenntnisse bringen. Doch hat der Zeitzeuge den Eindruck, dass man sich hier und da zunehmend aus der historischen Wirklichkeit löst, um im Zeitgeist korrekt zu interpretieren. Da der Autor – wie im Hinweis am Beginn der Chronik gesagt – sich nicht nur auf seine und seiner Mitstreiter Erinnerung, sondern auf Dokumente der dargestellten Zeit stützt, die fast alle im AFD-Archiv einzusehen sind, verzichtete er für den authentischen „Zeitzeugenbericht“ im Hinblick auf Sekundärquellen weithin auf einen Anmerkungs- und Hinweisapparat.



<b>Anhang</b>	<b>Seite</b>
Einladung zur Eröffnung des Museums für Sepulkralkultur am 24 Januar 1992	172
Programm des Festakts	173
Dr. Wolf Spemann, Vorsitzender der AFD, Begrüßung	174 f
Eduard Lintner, Parl. Staatssekretär, BMI Grußwort	176 ff
Hans Eichel, Hessischer Ministerpräsident, Grußwort	181 ff
Wolfgang Bremeier, Oberbürgermeister der Stadt Kassel	184
Dr.-Ing. Wilhelm Kücker, Architekt, Vorstellung des Baus, Schlüsselübergabe	185 f
Dr. Hans-Kurt Boehlke, Gf. Vorstandsmitglied der AFD, Direktor der Stiftung, Dank, Rück- und Ausblick	187 ff
Dr. Wolf Spemann, Schlüssel und Amtsübergabe	190 f
Dr. Reiner Sörries, Gf. der AFD, Direktor der Stiftung, Amtsübernahme	193 f
Dr. Richard von Weizäcker, Brief vom 3. Februar 1992	195 f
Hans-Kurt Boehlke: Überlegungen zur Dauerpräsentation des Ausstellungsbereich der Erscheinungsformen des öffentlichen und privaten Gedenkens in der Neuzeit im Museum für Sepulkralkultur	198 ff
Bildnachweis, Abkürzungen	208
Personenregister	209 ff



**Die ARBEITSGEMEINSCHAFT FRIEDHOF UND DENKMAL e.V.  
– STIFTUNG ZENTRALINSTITUT UND MUSEUM FÜR SEPULKRALKULTUR –**

ist am 25. November 1991 in das nunmehr eigene Haus  
am Kasseler Weinberg umgezogen. Die Einrichtung des  
Museums in den neuen Räumen hat begonnen.

**Am 24. Januar 1992 um 11 Uhr**

wollen wir in Anwesenheit  
des Herrn Bundespräsidenten,  
des Herrn Bundesministers des Innern,  
des Herrn Ministerpräsidenten des Landes Hessen,  
des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Kassel  
und anderer Gäste  
unser Haus seiner offiziellen Bestimmung in einer  
Feierstunde übergeben. Ein Rundgang durch Räume des  
Instituts und des Museums, das in der Entstehungsphase  
besonders interessante und für das Publikum ungewohnte  
Einblicke bietet, schließt sich an.

Wir möchten Sie dazu herzlich einladen.

Am Nachmittag des 24. Januar und  
am Sonnabend, dem 25. Januar 1992,  
haben wir ein offenes Haus für alle Freunde  
unserer Kulturarbeit und interessierte Bürger.

Da die Raumverhältnisse für die Feierstunde nur eine  
begrenzte Teilnehmerzahl zulassen, bitten wir Sie,  
uns auf der beiliegenden Karte mitzuteilen, ob Sie  
an der Feierstunde teilnehmen.

Prof. Dr. Wolf Spemann  
Vorsitzender

Dr. Hans-Kurt Boehlke  
Direktor



## PROGRAMM

Manfred Trojahn, Uraufführung der „Sonata III“, Albert Schweitzer Quintett

Begrüßung durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, Herrn Prof. Dr. Wolf Spemann

Grußwort des Bundesministers des Innern, Herrn Rudolf Seiters

Grußwort des Hessischen Ministerpräsidenten, Herrn Hans Eichel

Grußwort des Kasseler Oberbürgermeisters, Herrn Wolfram Bremeier

Performance „Un-wieder-bringlich“ von Helmut Schulze und Wolf Spemann,  
Darstellerin: Hanne Seitz, Ton: Alexander Spemann, Kostümbberatung: Ruth Spemann

Schlüsselübergabe durch den Architekten, Herrn Professor Dr. Wilhelm Kücker

Dank an Zuwendungsgeber, Architekten, Leute vom Bau, Stifter, Mitarbeiter,  
Darlegung des Ziels und der Aufgaben des Instituts und des Museums durch das gf. Vorstandsmitglied  
und den Direktor der Stiftung, Herrn Dr. Hans-Kurt Boehlke.

Verabschiedung von Herrn Dr. Hans-Kurt Boehlke und Vorstellung des  
neuen Geschäftsführers und Direktors, Herrn Dr. Reiner Sörries,  
durch den Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Wolf Spemann

Einladung zur Besichtigung des neuen Hauses durch Herrn Dr. Reiner Sörries

Aus Paul Hindemith „Kleine Kammermusik für fünf Bläser“ op. 24 Nr. 2, Albert Schweitzer Quintett

Rundgang durch das neue Haus

Besichtigung der Sonderausstellung „Wahrzeichen Reichstag“,  
Modellinstallation von Wolfgang Heinrich Fischer.

Sperrfrist 24.1.1992, 11.00 Uhr

Prof. Dr. Wolf Spemann, Vorsitzender der  
Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal

- Begrüßung -

Anrede,

Im Namen der "Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal" begrüße ich Sie und bedanke mich, daß Sie unserer Einladung gefolgt sind. Ein besonderer Dank gilt dem Komponisten Manfred Trojahn. Sein Quintett zum Auftakt dieser Feier unterstreicht, daß dieses Haus nicht nur Zeugnissen der Vergangenheit gewidmet sein soll, sondern zur Auseinandersetzung mit der jeweiligen Gegenwart anregen will.

Wer ein Haus baut, der sollte sich Gedanken machen über den Ort, die Zeit und die Aufgabe des Hauses. Der Flecken Erde, auf dem unser Neubau entstanden ist, liegt - wie Sie sehen - in herrlicher Lage auf dem Weinberg. In meiner Kindheit war schräg unter uns, in den alten tief in den Berg getriebenen Felsenkellern der sicherste Bunker für die Kasseler Bevölkerung. Das ist ein Aspekt dieses Ortes.

Zur Zeit der Planung dieses Hauses lag in etwas über 30 km Entfernung der Eiserne Vorhang. Noch ist der Altbau nebenan nicht ganz fertig, und wir dürfen von der Terrasse aus in Richtung Thüringen schauen, ohne Gedanken an eine Grenze, ohne den Eisernen Vorhang.

Beides, der Weinbergbunker und der Eiserne Vorhang, wecken Erinnerungen an eine unglückselige Geschichte, deren Bewältigung noch lange nicht abgeschlossen ist. Auch das sind Aspekte der Zeit und des Raumes. Die Aufgabe dieses Hauses ist: Sammeln, Bewahren, Forschen und das Präsentieren von Dingen, die von Menschen geschaffen wurden, um Sterben und Tod etwas besser zu bewältigen. Wie kommt es, daß es auf der Erde Museen aller Art gibt, die sammeln und präsentieren, aber kein einziges, das sich mit Sterben und



Tod, mit Grab und Friedhof, mit personenbezogenem und ereignisbezogenem Erinnern befaßt? Obgleich die verschiedenen Kulturen seit Jahrtausenden den Tod durch unterschiedliche Riten für die Menschen erträglicher zu machen versuchen! Und warum kommen erst Ende dieses Jahrhunderts Menschen dazu, diesem Teil der Kulturen ein Museum zu widmen? Ist die "Schwelle der Zeiten", von der der Philosoph Hans Freyer schrieb, so hoch oder die Bewußtseinsmutation, wie Jean Gebser den geistigen und seelischen Zustand der Menschen unseres Jahrhunderts nannte, so groß, daß wir uns gedrängt fühlen, unsere Aufmerksamkeit, entgegen aller Schnelligkeit, dieser letzten Situation zu widmen?

Der Tod ist das Unausweichliche schlechthin. Wir bauen dem Totenkult ein Museum in einer Zeit, in der wir alle wissen oder mindestens ahnen, daß mit Unausweichlichkeit eine Änderung unseres reichen Lebensstils bevorsteht. Dies Zentralinstitut und Museum soll in einer Zukunft wirken, für die wir kulturelle Formen schaffen müssen, die unserem Lebensgefühl und dem unserer Kinder entsprechen, das anders ist, als das unserer Eltern und Großeltern.

Dabei unterscheidet sich dieses Museum und Institut von vielen anderen durch seine enge Bindung an die Gegenwart, denn es soll vor allem mit denen zusammenarbeiten, die auf unseren Friedhöfen Tag für Tag die handwerkliche, kunsthandwerkliche und künstlerische Arbeit leisten. Für diese Aufgabe sind wir auf die Unterstützung der öffentlichen Zuwendungsgeber angewiesen.

# ***Der Bundesminister des Innern teilt mit:***



Kassel, den 24. Januar 1992

G r u ß w o r t

von

Eduard Lintner ,

Parlamentarischer Staatssekretär  
beim Bundesminister des Innern,

anlässlich der Übergabe und Eröffnung des Museums für  
Sepulkralkultur

am Freitag, 24. Januar 1992 in Kassel .

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

SPERRFRIST: 24. Januar 1992 11.00 UHR

---

Pressereferat im Bundesministerium des Innern, Graurheindorfer Straße 198, 5300 Bonn 1  
Verantwortlich: Roland Bachmeier, Redaktion: Franz-Josef Hammerl, Paul-Johannes Fietz  
Telefon: (02 28) 681-52 03/52 06/52 12, Telex: 886 896, Telefax: 681-52 18

Mit den Menschen aller Epochen und Kulturen verbinden uns vor allem zwei Grunderfahrungen: Leben und Sterben, Geburt und Tod. Der Mensch trat in dem Moment aus dem Dunkel geschichtsloser Existenz, als er begann, sich Gedanken um die Zukunft seiner Toten zu machen und sie zu bestatten. Die Wissenschaft sieht dieses Verhalten als ein entscheidendes Kriterium der "Menschwerdung" an. Grabstätten gehören zu den ältesten Zeugnissen menschlicher Kultur und sind kulturhistorische Denkmäler ersten Ranges. Tod und Sterben sind seit jeher eine Herausforderung, mit der sich Kunst und Kultur aller Zeiten und Völker auseinandergesetzt haben.

Damit verglichen ist die Institution des heutigen Museums eine sehr junge Erfindung menschlichen Geistes. Wir verdanken sie dem modernen historischen Denken, wie es sich in Europa in den letzten zwei - dreihundert Jahren entwickelt hat. Das Museum hat - gerade in der Bundesrepublik Deutschland - in den letzten beiden Jahrzehnten einen ungeahnten Boom erlebt. Viele Städte haben nicht nur ein einziges Museum, nein: ganze Museumsinseln, -ufer und -meilen. Auch das heute zu eröffnende Haus ist zunächst nur eine weitere Perle in einer Kette von Museen, die sich in nächster Nähe befinden, darunter das Museum Fridericianum, das älteste deutsche Museum überhaupt, das die Kasseler Landgrafen schon im 18. Jahrhundert erbauen ließen.

Angesichts dieser reichen Museumslandschaft muß es umso mehr erstaunen, daß unter Tausenden von Museen in ganz Deutschland, ja in ganz Europa bis heute keines existiert, das sich einem so zentralen Thema umfassend widmet.

...

Mit der heutigen Eröffnung des eigenen Hauses am Kasseler Weinberg kann die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, die sich als einzige Institution dieser Art in Deutschland und in Europa auch der historisch-wissenschaftlichen Erforschung unserer Friedhofs- und Denkmalkultur widmet, nunmehr ihre bisher in Depots verstreuten Sammlungen der Öffentlichkeit präsentieren und gleichzeitig mit der Unterbringung ihres Zentralinstituts für Sepulkralkultur ihrem Kultur-, Bildungs- und Forschungsauftrag besser gerecht werden.

Viele Dinge brauchen zweierlei: ihre Zeit und jemanden, der sie zu seiner Sache macht. Ich möchte hier nicht die lange, nicht immer einfache Entstehungsgeschichte dieses Baues rekapitulieren. Aber ich darf wohl sagen, Herr Professor Spemann und Herr Dr. Boehlke, daß der Bund von Anfang an dem Gedanken eines eigenen Hauses für die Sammlungen der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal aufgeschlossen gegenüberstand und sich nachdrücklich für seine Realisierung eingesetzt hat. Für so manchen wichtigen Ankauf haben wir Mittel zur Verfügung gestellt; ich denke etwa an den prachtvollen barocken Leichenwagen im Untergeschoß, der natürlich die Notwendigkeit eines Museumsbaues umso dringlicher machte.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch den Mitgliedern des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages einen besonderen Dank aussprechen, die trotz aller finanziellen Schwierigkeiten sehr geholfen haben.

Die ideelle und finanzielle Unterstützung dieses Vorhabens war eine Konsequenz der vom Bund mit seiner Kulturpolitik seit langem verfolgten Ziele. Es gehört zu unseren wichtigsten und vornehmsten kulturpolitischen Aufgaben, den Auf- und Ausbau kultureller Einrichtungen von gesamtstaatlicher Bedeutung zu fördern.

...



Besondere Bedeutung hat diese Aufgabe seit geraumer Zeit in den neuen Bundesländern. Der Bund hat diesen im Rahmen eines großangelegten Substanzerhaltungsprogrammes im vergangenen Jahr 600 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um insbesondere Einrichtungen von nationalem und europäischen Rang bewahren zu können. Insgesamt sind von meinem Haus für die Förderung von Kunst und Kultur im Beitrittsgebiet 1991 rund 1,25 Milliarden Mark aufgewendet worden. 1992 werden Mittel in etwa gleicher Höhe bereitgestellt.

Bei einigen kulturellen Institutionen ist der Bund auch bereits wegen ihrer herausragenden gesamtstaatlichen Bedeutung in eine Dauerförderung eingebunden. In den kommenden Monaten wird sorgfältig zu prüfen sein, in welchen Fällen der Bund darüber hinaus langfristig gefordert sein wird.

Meine Damen und Herren, Sie dürfen versichert sein, daß der Kultur, die in den 40 Jahren der Teilung eine verbindende Klammer der fortbestehenden Einheit der Nation gewesen ist, die besondere Aufmerksamkeit des Bundesministers des Innern gilt.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß der auf 10,2 Millionen Mark festgelegte Kostenrahmen für diesen Bau, der bei Architekturkritikern bereits vor seiner Eröffnung viel Anerkennung gefunden hat, weitgehend eingehalten werden konnte. Die im Osten in Schwung kommende Konjunktur hat jedoch die Baukosten ansteigen lassen und die Fertigstellung von Teilen des Innenausbaus zunächst verhindert. Ich werde mich dafür einsetzen, gemeinsam mit dem Land Hessen eine vernünftige Lösung zu finden.

...

Meine Damen und Herren, ich sagte eben schon, daß viele Dinge ihre Zeit und jemanden brauchen, der sie zu seiner Sache macht. Vor allem letzteres trifft für diesen Bau in besonderer Weise zu. Ich denke, die Verdienste der AFD und ihres Vorstandes werden nicht geschmälert, wenn ich sage, daß Sie, Herr Dr. Boehlke, die Errichtung eines Museums für die Sammlungen seit langem zu ihrer Sache, ja zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben. Dafür haben Sie den Zeitpunkt Ihres Ruhestandes über das 65. Lebensjahr hinausgeschoben. Der Tag der Eröffnung des Museums ist nun zugleich der Tag, an dem Sie dieses Werk in jüngere Hände übergeben.

Dort hinten vor der Fensterfront mit dem herrlichen Blick auf die Fuldaaue befindet sich der schlichte Grundstein dieses Baues, versehen mit wenigen Daten seiner langen Entstehungsgeschichte. Dieser Stein erinnert mich ein wenig an das bescheidene Epitaph des berühmtesten aller englischen Baumeister in der Krypta der von ihm im 17. Jahrhundert erbauten gewaltigen St.-Pauls-Kathedrale zu London. Auf der schlichten Tafel für Sir Christopher Wren sind die Worte zu lesen:

"Lector, si monumentum requiris, circumspice" -  
"Betrachter, suchst Du sein Denkmal, sieh Dich nur um".

Ich glaube, schöner lassen sich Dank und Anerkennung auch für diesen gelungenen Bau nicht ausdrücken.

...

## Rede

des Hessischen Ministerpräsidenten Hans Eichel

zur Einweihung des Museums für Sepulkralkultur

am 24. Januar 1992

in Kassel

(Es gilt das gesprochene Wort!)

(Sperrfrist: Beginn der Rede!)

(Anrede!)

Dem Tod und dem Sterben ein Haus zu bauen, eine Heimstatt zu geben, die der Bewußtwerdung von der definitiven Endlichkeit unseres Daseins dient, ist die Aufgabe des neuen Museums für Sepulkralkultur - eine wichtige, wenn auch zweifellos keine populäre Aufgabe; ist doch unser Abendland einen Weg gegangen, der die Verdrängung des Todes, nicht etwa seine integrative Berücksichtigung im Leben hervorgebracht hat.

Anders als in früheren Zeiten, anders als in anderen Kulturen läßt uns der Tod angstvoll erstarren, er macht uns sprachlos. Viele unserer Anstrengungen sind heute darauf gerichtet, das Leben - leider nur zu oft um seiner selbst willen - um jeden Preis zu verlängern. Andererseits gilt uns trotz einer ständig steigenden Lebenserwartung, der Rat der Älteren unter uns zunehmend weniger. Die ehemals auch für die Staatskunst wichtige Gleichung Alter gleich Weisheit ist zerstört.

Freilich hat die Verdrängung des Alters und die Verdrängung des Todes aus unserem Leben ihren Preis: Nicht wenige sterben heute einsam im Krankenhaus, wo der Tod von keinerlei Riten oder Zeremonien begleitet, sondern zum kalten technischen Geschehen degradiert wird. Es wird nicht mehr öffentlich getrauert, das Recht auf Erschütterung hat sich im Privaten zu vollziehen, im Verborgenen. Und selbst die privaten Schmerzen werden oftmals in einen konventionellen Rahmen gebannt, der die Affekte verleugnen und verdrängen hilft.

Die Entindividualisierung der modernen Massengesellschaft macht den Tod zum Undenkbaren und zum Ungedachten.

Weit außerhalb steht Heideggers Diktum vom "Sein zum Tode". Dennoch bleibt der Tod ein Bestandteil unseres Lebens; er ist nicht zu verdrängen. Der Tod verkörpert die Grenze und damit auch die unüberbrückbare Trennung zwischen Sprechen und Schweigen.

Um diesen Graben zu überbrücken, hatte die Antike in ihrer klassischen Metaphysik im Bewußtsein der Sterblichkeit des Körpers, die Seele für unsterblich erklärt. Damit wurde gleichsam die Einzigartigkeit menschlicher Individualität verankert. Das Christentum beerbt die Antike und erst in der Neuzeit werden Hegel und später Heidegger die Unsterblichkeitstheorie verabschieden. Diese Umkehr wird vom allgemeinen Bewußtsein weitgehend nachvollzogen und mitgetragen.



Nun versuchen Totenkulte und Sterblichkeitsrituale den Schrecken der leeren, der sterblichen Individualität zu mildern.

Wurde zuvor Freiheit mit Unsterblichkeit verknüpft, so steht sie fortan im Bunde mit Individualität und Sterblichkeit. Ein Wissen um die Gesamtumfänglichkeit seines Lebens erlangt das Dasein des einzelnen jedoch allein durch seine Bestimmung zu sterben, durch sein - wie Heidegger sagt - "Vorlaufen in den Tod".

Heute sind wir freilich weit entfernt von dieser Weisheit. Für uns sind Tote Leichen, sie sind damit aller Bestimmungen von Lebendigkeit, aber auch von Sozialität entkleidet. Die Leichen als Inbegriff des Fremden und damit Ausgrenzungsbedürftigen rufen gleichermaßen Angst, Abwehr und Ratlosigkeit hervor. Dennoch bleibt unsere Todeserfahrung auf das Angesichtigwerden der Toten verwiesen.

Wenn wir begriffen haben, es uns existentiell bewußt ist, daß der Tod untrennbar zum Leben gehört, ja, daß wir wahrhaft nur dann leben können, wenn wir uns unsere Sterblichkeit vergegenwärtigen, dann erst werden wir den Auftrag der Sammlung dieses Museums zu würdigen wissen.

Ich wünsche ihnen für Ihre Aufgabe allen denkbaren Erfolg.

Im Anschluß an sein Grußwort überreichte der Ministerpräsident Dr. Hans-Kurt Boehlke die vom Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst „in Anerkennung der besonderen Verdienste im kulturellen Leben des Landes Hessen“ verliehene Goethe-Plakette. Dabei kam er in freier Rede nochmals auf die Schwierigkeiten der Finanzierung des Bauwerks zu sprechen und den „penetranten Charme“ Boehlkes, dem man letztlich nicht widerstehen konnte.

## Der Oberbürgermeister der Stadt Kassel Wolfgang Bremeier

Das im Jahr 1992 frei gesprochene Grußwort ist nicht erhalten geblieben. Im Stadtarchiv konnten jedoch die Stichworte zu dieser Rede gefunden werden. Es handelt sich also um eine vom damaligen Oberbürgermeister Wolfgang Bremeier rekonstruierte Rede, die so oder so ähnlich gehalten worden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich überbringe Ihnen die Grüße und Glückwünsche des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Kassel.

Ich freue mich, dass ein einzigartiges, international bekanntes und geschätztes Forschungsinstitut und Museum in unserer Stadt nun seinen festen Standort gefunden hat. Das Museum für Sepulkralkultur ist ein Gewinn für die Kasseler Museumslandschaft. Und es ist im documenta-Jahr 1992 (aber nicht nur dann) ein neuer Anziehungspunkt für viele künstlerisch und kulturell interessierte Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland.

Ich danke allen Beteiligten für ihr Engagement, ich danke den Zuwendungsgebern. Ich freue mich, dass auch die Stadt durch die Bereitstellung des Grundstücks einen Beitrag zur Errichtung des Museums leisten konnte. Ein besonderer Dank geht an Sie, lieber Herr Dr. Boehlke. Ohne Ihr Engagement, ja, ohne Ihre Hartnäckigkeit hätte dieses Werk nicht gelingen können. Die Stadt Kassel ist Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Der Dank schließt auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. ein. Ein Verein, der jetzt ein gesamtdeutscher Kulturverein ist, worüber wir uns alle sehr freuen.

Der Standort am Weinberg ist wie geschaffen gerade für dieses neue Kulturinstitut in unserer Stadt. Einerseits eine schöne Ergänzung der Weinberg-Silhouette, städtebaulich und architektonisch in der Verbindung von alter Bausubstanz und modernem Anbau gut gelungen. Andererseits auch eine exquisite Lage, zentral, für die interessierte Öffentlichkeit gut zugänglich, angebunden an die Innenstadt und trotzdem etwas abgeschieden. Und: es passt sich gut ein in die Museumslandschaft der unmittelbaren Umgebung, Neue Galerie, Murhardsche Universitäts- und Landesbibliothek, Hessisches Landesmuseum.

Die Beschäftigung mit dem Tod ruft bei den meisten Menschen Beklemmung und Abwehr, ja Angst hervor. Man will nicht daran erinnert werden, dass das Leben endlich ist. Das Memento mori hat in Deutschland eine über die Trauer um den Freund, die Angehörigen hinausgehende Bedeutung. „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“, dichtete Paul Celan. Wir gedenken der ermordeten sechs Millionen jüdischen Menschen. Der Kasseler Künstler Horst Hoheisel, der den Aschrottbrunnen vor dem Kasseler Rathaus als Erinnerung und Mahnung gestaltete, hat mit Kasseler Schülerinnen und Schülern eine „Denksteinsammlung“ für die unter der Nazi-Herrschaft getöteten 1007 Kasseler Juden angelegt. Für jedes Opfer wird ein handgroßer Stein aufgehoben und gesammelt. Die Namen und Schicksale der getöteten Kasseler Juden sind in einem vom Magistrat der Stadt Kassel herausgegebenen Buch verzeichnet. Die Denksteinsammlung, hier im Museum ausgestellt, empfehle ich Ihrer besonderen Aufmerksamkeit.



## ZENTRALINSTITUT UND MUSEUM FÜR SEPULKRALKULTUR IN KASSEL

### Erläuterungen zur Architektur

Die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (AFD), seit ihrer Gründung in Kassel angesiedelt, bezieht ihren neuen Sitz am Weinberg. Die Stadt Kassel stellte das Baugrundstück mit einem denkmalgeschützten, im Krieg stark beschädigten Gebäude aus der Jahrhundertwende - Teil der ehemaligen Henschel-Residenz - zur Verfügung. Das Land Hessen und der Bund teilen sich die Baukosten. Sie werden mit 10 Mio. DM festgeschrieben.

Mit den Geschäftsräumen und den wissenschaftlichen Einrichtungen des Instituts entstehen erstmals auch Schauräume für die bisher nur gelegentlich und teilweise öffentlich gezeigten musealen Sammlungen: für ein Museum, das weltweit einzig in seiner Art sein wird.

Der jetzt fertiggestellte Bau, ein Ganzes aus Alt und Neu, ist aus einem beschränkten Wettbewerb unter neun eingeladenen Architekten hervorgegangen, der im Februar 1988 entschieden wurde.

Die Jury unter dem Vorsitz von Professor Max Bächer, Darmstadt, zeigte sich "überrascht" (Preisgerichtsprotokoll), "wie viel an Qualitätssteigerung mit wie wenig erreicht werden kann." Und weiter: "Die Entfernung des fragwürdigen Rotundenaufbaus befreit die beengte und düstere Hofsituation und eröffnet einen schön gefaßten Ausblick, eine entscheidende Verbesserung, die sich auf das Gesamtmilieu positiv auswirkt. Subtil ist der Umgang mit dem (alten) Haus, der Dachaufbau, die loggienartige Bereicherung der Koppenden. Dem Altbau wird nicht plötzlich eine falsche Repräsentanz und Ausstrahlung zugemutet, die er nicht besitzt. Er lebt vielmehr davon, daß daneben Neues in einer rationalistischen Formsprache vorgeschlagen wird, ein Skelett, das aufklingende Proportionen aufnimmt, sich aber mit Licht und Schatten, Material und Fügung als neues Gebäude zu verstehen gibt. Ein Zusammenspiel, das auch die Denkmalpflege für eine Bereicherung hält."

"Auch im Inneren sind Neu- und Altbau zu einer überzeugenden Einheit zusammengefügt. Proportionen, Raumtiefen und Überlagerungen bestimmen das Raumbild, ohne kleinlich zu wirken. Hinzu kommen die sehr klare und schöne Erschließung über den 'Eidechsenpfad' und die Vielfalt des räumlichen Angebots und seine Flexibilität." Soweit das Preisgerichtsurteil.

Eine konstruktive Besonderheit ist die Leichtbetonbauweise in Sichtbetonqualität des Neubaus, ein Wagnis nicht nur, weil Beton ganz allgemein, Sichtbeton zumal, heute eine schlechte Presse hat und weithin unterschiedslos auf Ablehnung stößt, sondern auch, weil es für die Anwendung des Leichtbetons in diesem Umfang und mit diesem Anspruch noch kaum Erfahrung gibt. Daß das Experiment schließlich doch gelang, verdankt sich der hingebungsvollen Anstrengung aller an seiner Ausführung Beteiligten (Statiker, Fachberater, Bauunternehmer).

Der Sichtbeton ist dem Sandstein des Altbaus verwandt; wie dieser zeigt er "Charakter" - sehr im Gegensatz zu dem heute gängigen glatten Finish einer beliebigen Verpackungsarchitektur als Folge der Notwendigkeit, den üblichen

Schwerbetonrohbau nachträglich mit Dämmmaterial zu umkleiden. Der Leichtbeton, ein Beton von geringerer Rohdichte (poröser), vereinigt in sich alle Eigenschaften einer homogenen Außenwand - Standfestigkeit, Witterschutz, Wärmedämmung -, vergleichbar nur dem historischen starken Vollziegelmauerwerk, und erlaubt darüber hinaus noch die skelettartige Auflösung. Leider nur ist es ungleich schwieriger als beim Schwerbeton, eine befriedigende Oberfläche herzustellen.

Auf eine Klimatisierung der Museumsräume konnte dank der großen Wärmespeichermasse der Leichtbetonwände verzichtet werden.

Die Baukosten liegen mit knapp 600 DM je Kubikmeter umbauten Raumes weit unter dem Durchschnitt von heute gut 1.000 DM/m<sup>3</sup> für vergleichbare Museumsbauten (zum Beispiel in Frankfurt).

Wilhelm Kücker

3. Januar 1992

Prof. Wilhelm Kücker übergibt den Schlüssel für den  
Instituts- und Museumsbau an den Direktor Dr. Hans Kurt Boehlke



*Ansprache des gf. Vorstandsmitglieds der AFD und Direktors der Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, Dr. Hans-Kurt Boehlke, zur Eröffnung des neuen Domizils der AFD mit Institut und Museum am Weinberg in Kassel am 24. Januar 1992*

Hochverehrter Herr Bundespräsident,  
sehr verehrter Herr Ministerpräsident,  
sehr geehrter Herr Staatssekretär,  
sehr geehrter Herr Staatsminister,  
verehrte Abgeordnete des Bundestags, des Landtags und der Stadtverordnetenversammlung,  
sehr verehrte Damen, meine Herren, liebe AFD-Mitstreiter, liebe Noch-Mitarbeiter,

das Bläserquintett, das mit der Uraufführung eines eigens für diesen Anlass komponierten Werks von Manfred Trojahn diese Festveranstaltung eröffnete, die soeben miterlebte künstlerische Performance, die Ausstellung von Werken der Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit der Sepulkralkultur, mit Tod und Sterben und heutigen Möglichkeiten des Erinnerns und Gedenkens zeigen, dass ein Institut und Museum für Sepulkralkultur kein „Mausoleum“, sondern ein „Haus des Lebens“ ist – so wie die Juden ihre Friedhöfe nennen.

Mit der Reformation beginnt der Wandlungsprozess der Ablösung des kultbezogenen Kirchhofs durch den von Hygiene und Ästhetik bestimmten Friedhof vor dem Hintergrund von Aufklärung und Säkularisation. Folge dieser Entwicklung ist im 19. Jahrhundert die Anlage großer kommunaler Friedhöfe vor den inzwischen geschleiften Befestigungsanlagen der Städte, wie sie das sprunghafte Wachstum von Stadt und Bevölkerung erforderte.

Die neuen technischen Möglichkeiten des Transportwesens, der Steinbearbeitung und des Metallgusses führten im 19. Jahrhundert zur Verdrängung jahrhundertealter, auf bodenständige Materialien angewiesener Handwerkskunst durch industrielle Fertigungsmethoden. Die geistige Durchdringung hielt mit der technischen Entwicklung nicht Schritt. Für Inhalt und Form in zeitgemäßer Ästhetik mussten Übereinstimmungen erst gefunden werden. Diese Erkenntnis führte zu einer Reihe von Erneuerungsbewegungen – Jugendbewegung, Gartenstadtbewegung, Deutscher Werkbund und auch Friedhofsreform. Hier hat die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal ihre geistigen Wurzeln.

Zu ihren Aufgaben gehören Beratung der Friedhofsträger, der Gestalter und Gewerbe und Aufklärung der Bevölkerung über die vielfältigen Möglichkeiten personen- und ereignisbezogenen Gedenkens und der Gestaltung der Friedhöfe und Gedenkstätten.

Als Grundlage für Beratung und Öffentlichkeitsarbeit habe ich seit Mitte der 60er Jahre praxisbezogene interdisziplinäre Forschung und damit das Zentralinstitut für Sepulkralkultur gefordert und aufgebaut. Der in den frühen 70er Jahren begonnenen Forschung verdankt das Museum seine Entstehung. Es will die Sammlungen des Zentralinstituts im Rahmen der Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit den Bürgern und der Wissenschaft nutzbar machen.

*Sepulkralkultur* umfasst von der lateinischen Wortherkunft ausgehend nicht nur Grab, Grabmal und Beisetzungsstätte, sondern auch den religiösen und geistesgeschichtlichen Hintergrund einschließlich des Brauchtums. Im Deutschen gibt es keinen vergleichbar umfassenden Begriff.

Das *Museum* will abendländische Sepulkralkultur im deutschsprachigen Raum komprimiert sichtbar machen, da diese durch ihren Niedergang auf den Friedhöfen als Folge ihrer Vermarktung dort nicht mehr positiv erfahrbar ist. Eine Rückwirkung auf die reale heutige Friedhof- und Denkmalkultur wird erhofft.

Die einzelnen Ausstellungsbereiche des Museums sind thematisch und chronologisch gegliedert. Der Status nascendi lässt noch nicht alles erkennen.

*Ars moriendi* und *Memento mori*, die Kunst des Sterbens und das Bedenken des eigenen Todes, zeigen früheren Umgang mit Sterben, Tod und Bestattung und sollen helfen, gegenwärtige Tabus aufzubrechen.

*Friedhof*, *Grab* und *Grabmal* werden in ihrer Entwicklung aufgezeigt, nicht allein, um „der Vergangenheit eine Zukunft“ zu bereiten durch Wissensaufbereitung und –vermittlung, sondern um über Kenntnis und Erkennen das Gespür für gestalterische Vorgänge und Aufgaben in einem eminent personen- und gesellschaftsbezogenen Bereich zu wecken. Die Anschauung soll Augen und Sinne öffnen für eigenes, dann nicht mehr hilfloses Handeln auf dem Friedhof.

Das *personen- und ereignisbezogene Denkmal* ist ursprünglich aus der Sepulkralkultur abgeleitete Kunst im öffentlichen Raum. Zunächst Erinnerungsmal möchte das Denkmal durch seine Sinnstiftung auch prospektiv prägend wirken. Das gilt für die aus dem Herrschaftsgrabmal sich entwickelnden Denkmale des fürstlichen Absolutismus ebenso wie für die sich dann aus der Staatsidee entwickelnden Nationaldenkmale. Nationalem Denken sind weithin auch die dem Geniekult des 19. Jahrhunderts dienenden Denkmäler für Künstler – Dichter, Komponisten, bildende Künstler – und Gelehrte verhaftet. Beim ereignisbezogenen Denkmal nehmen die Denkmale und Gedenkstätten für die Kriege und jene für die Opfer von Gewaltherrschaft einen gewichtigen Raum ein. Bei aller wissenschaftlichen Objektivität – andere Generationen werden anders gewichtet. Schließlich hat sich seit der Romantik, dem Zeitalter der Empfindsamkeit, um 1800 und danach ein *personenbezogenes Denkmal im privaten Umfeld* entwickelt, das häufig von den Sinnstiftungen öffentlicher Denkmale beeinflusst ist.

Die sichtbare Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit dem Phänomen Sterben, Tod und Gedenken soll gleichfalls helfen, Tabus aufzubrechen und von Klischeevorstellungen zu befreien.

Den *Graphischen Sammlungen* ist ein eigenes Kabinett gewidmet.

*Bibliothek*, *Dia-*, *Foto-* und *Musikarchiv* erweitern die Anschauung durch das Museum und stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Diesem Inhalt sollte die äußere Schale, die Form des notwendigen eigenen Domizils, entsprechen. Der Stadt Kassel ist zu danken, dass sie das von uns gewünschte Grundstück als ihren Anteil am Bauvorhaben zur Verfügung stellte. So konnte ich für den Bauwettbewerb fordern, in der Verbindung von Altem und Neuem Wesenhaftes unserer Kulturaufgabe sichtbar zu machen: Überkommendes Erbe bewahren, zugleich aber prospektiv denken und handeln. Dem Architekten und seinen Mitarbeitern ist zu danken, dass diese Forderung hervorragend erfüllt wurde. Bund und Sitzland und den Abgeordneten, die sich dafür einsetzten, ist zu danken, dass unsere Ideen zum Nutzen der gesamten Bevölkerung realisiert werden konnten. Allen am Bau beteiligten Firmen, d. h. den in ihnen tätigen Menschen, ist für ihren Einsatz zu danken und für die Sorgfalt, dass niemand beim Bau zu Schaden kam. Betonter Dank ist zu sagen allen großzügigen Stiftern und Leihgebern, den Künstlern, die für das Museum schufen und denen, die diese Feier würdig umrahmen und gestalten, und allen Helfern. Meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich für ihr großartiges Engagement unter erschwerten Umständen; sie werden bald die neuen Räume genießen können. Meinem Nachfolger, Dr. Sörries, wünsche ich die Freude, die ich an der Arbeit, an der Aufgabe hatte.

Vieles ist noch zu erkämpfen: Personalstellen für Volkskunde, Museumspädagogik, für einen Bildhauer oder eine Bildhauerin für Beratungs- und Restaurierungsarbeiten müssten noch eingerichtet werden. So wie das uns im Arbeitskreis selbstständiger Kultur-Institute verschwisterte Deutsche Literaturarchiv in Marbach Sammelstätte der Dichter- und Schriftsteller-Nachlässe ist, war es mein nicht mehr erreichtes Ziel, hier eine Sammelstätte für

Bildhauer-Nachlässe – d. h. für deren Pläne, Entwürfe, Briefe, Tagebücher, Exposés, Skizzen, also authentische Zeugnisse der Künstler selbst – einzurichten. Das Erweiterungsgelände konnte ich als Option für die AFD sichern lassen. Aber die Zeit eilt.

Es hat mich Überwindung gekostet, den Mut zur Unvollkommenheit aufzubringen, d. h. heute ein nicht in allen Teilen vollendetes Werk zu übergeben:

Zunächst bürokratische Verzögerungen, dann Bauboom im einstigen Zonenrandgebiet, das heute das Herz Deutschlands ist, mit der Folge, dass bei den Ausschreibungen für den Innenausbau des Hauses häufig keine Angebote abgegeben wurden und wenn, diese dann oft 100% über der Kalkulation lagen, haben – obwohl wir mit den Baukosten weit unter der Steigerung des Bauindex blieben – dazu geführt, dass dieses neue Domizil in Teilbereichen unfertig der Öffentlichkeit übergeben wird.

Sie sahen bei ihrem Kommen das Fehlen einer – gerade für die Aufgabenstellung unseres Hauses wichtigen – Außenanlage. Noch nicht ausgebaut werden konnten der Innenhof des Altbaus, der Kombinationsraum Cafeteria/Museumsdidaktik, der Vortragsraum, der Konferenz- bzw. Seminarraum und das Lapidarium unter der Stelzenstraße. Und statt – wie vorgesehen – am 1. Juli 1991 konnten wir erst Ende November 1991 hierher umziehen. So ist das konservatorisch wichtige Raumklima im Altbau noch nicht ausgeglichen und für den Aufbau der Ausstellung blieben nur etwa vier Wochen Zeit. Vor allem im Untergeschoss des Altbaus wurde also improvisiert.

Vielleicht ist aber auch das lehrreich. Die Öffentlichkeit hat die Chance, hier unmittelbar die Schwierigkeiten kennenzulernen, unter denen Kulturinstitute zu arbeiten haben. Und den Aufbau einer Museumsausstellung gewissermaßen im Werkstattcharakter sehen zu können und mit zu erleben, ist eine sich sonst kaum bietende didaktische Herausforderung.

Wenn ich die Leitung des Hauses und eine mir wesenhaft erscheinende Kulturaufgabe nach 50 Berufsjahren, davon bald 38 in dieser Kulturarbeit, mit der Vollendung des Bauwerks – bis auf die genannten fehlenden Teilbereiche – heute in jüngere Hände lege, dann möchte ich Gustav Alberts Synonym für unsere AFD „AUS FREUDE DIENEN“ als Vermächtnis ebenso weitergeben wie die Haltung von Männern der friedhofskulturellen Bewegung – ich nenne Hans Grässel, Waldo Wenzel, Stephan Hirzel, Werner Lindner, Gustav Albert – in der Übereinstimmung von Wort und Tat. Dieses Haus möge die Heimstätte solcher Überzeugung und Strahlort der Friedhofskultur sein, in der die Kultur einer jeglichen Gesellschaft im Wortsinn ihren letzten Niederschlag findet.

Von allen meinen – auch ehemaligen – Mitarbeitern und den Freunden der AFD möchte ich mich in bleibender dankbarer Verbundenheit verabschieden mit den ein wenig gewandelten Worten unseres ersten Bundespräsidenten, Prof. Dr. Theodor Heuss, der die Gründung unserer AFD vor 40 Jahren mit seinem Aufruf zur Mitarbeit einleitete, und der bis zu seinem Tod persönliches Mitglied blieb: Nun macht mal schön!

Herr Bundespräsident, ich bin glücklich, dass Sie die Notwendigkeit unserer Kulturaufgabe in der Folge von Theodor Heuss und anderer Bundespräsidenten durch Ihr betontes Interesse an unserem Haus unterstreichen. Eine abschließende Bemerkung sei mir daher gestattet: Einer Ihrer Vorfahren, der Reichsgerichtsrat Prof. Dr. jur. Viktor Reinhard Karl Friedrich von Meibom, am 1.9.1821 in Kassel geboren und hier am 27. 12. 1892 gestorben, ruht auf unserem Kasseler Hauptfriedhof. Er heiratete am 20.4.1855 Amalie Ries. Die Tochter Viktoria Wilhelmine Sophie Paula heiratete Dr. jur. Karl von Weizsäcker, den späteren württembergischen Ministerpräsidenten. Die Genealogie muss ich nicht weiter fortsetzen. Sie sehen, wie profoundly und unterstützenswert ein Zentralinstitut für Sepulkralkultur mit einem umfassenden Archiv ist und welche vielfältige Bedeutung unser Standort hat!

Sperrfrist 24.1.1992, 11.00 Uhr

Prof. Dr. Wolf Spemann, Vorsitzender der  
Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal  
zur Schlüssel- und Amtsübergabe

Meine Damen und Herren,

ich übernehme diesen Schlüssel nur für ein paar Minuten.

Ehe ich ihn dem neuen Direktor des Zentralinstituts und Museum  
der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal weitergebe, möchte  
ich für einen kurzen Rückblick innehalten.

Im Jahr 1921 wurde in Dresden der Reichsausschuß für Friedhof  
und Denkmal gegründet. In ihm zeigte sich eine der Reformbe-  
strebungen, die 12 Jahre später vom Nationalsozialismus entweder  
verboten oder der Politik untergeordnet wurden. Nach 1945 mußten  
entsprechende Institutionen neu gegründet werden, und so entstand  
im Dezember 1951 unsere Arbeitsgemeinschaft durch einen Aufruf des  
damaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuss.  
Knapp drei Jahre später wurde Dr. Hans-Kurt Boehlke als Mitarbei-  
ter eingestellt und ist ab 1960 geschäftsführendes Vorstandsmit-  
glied. Er hatte nach dem Kriegsdienst Architektur, danach Kunst-  
geschichte, Klassische Archäologie sowie Vor- und Frühgeschichte  
studiert. Bei seiner Einstellung war er neben dem Gründungs-  
initiator Werner Lindner der einzige hauptamtliche Mitarbeiter  
der AFD. Heute sind es 18 ständige Mitarbeiter. 1956 gründete  
Dr. Boehlke die Zeitschrift "Friedhof und Denkmal". Dieses kleine,  
vom Aufwand her unscheinbare Blatt, ist bis heute ein Zeichen für  
den Geist geblieben, in dem in der AFD seit 40 Jahren gearbeitet  
worden ist.

Als gemeinnütziger Verein fühlen wir uns primär unserer  
kulturellen Aufgabe verpflichtet, und das hieß im Sinne von  
Dr. Boehlke: hohe Anforderungen an den Inhalt, in einem beschei-  
denen äußeren Rahmen.



Viele von Ihnen waren schon einmal zu Gast bei der AFD in den ehemaligen Geschäftsräumen am Ständeplatz 13, wo wir seit 1961 zunächst in drei Räumen und dann sehr beengt in zwei Etagen bis vor 8 Wochen untergebracht waren. Der weite Weg von dem Verein als Ein-Mann-Betrieb bis zu dem weltweit beachteten Kulturinstitut mit diesem Neubau ist das Werk von Hans-Kurt Boehlke und dem stetig wachsenden Mitarbeiterkreis.

1962 wurde Boehlke bewußt, daß die kulturelle Aufgabe der AFD nicht ohne Forschungsarbeit zu meistern war, und so forderte er seit 1965 das Zentralinstitut für Sepulkralkultur, bis dieses 1979 satzungsgemäß verankert wurde. Dessen Bibliothek und Archiv ist inzwischen international bekannt. Mit bald 20 europäischen und außereuropäischen Ländern bestehen kulturelle Kontakte. Aus der Forschung entstanden Sammlungen.

Als sich zeigte, daß ein eigenes Haus für diese Sammlungen und das Institut unerlässlich wurde, begannen langwierige Verhandlungen über ein geeignetes Grundstück und die Finanzierung des Baus.

Die Sanduhr lief weiter und Boehlke arbeitete gegen die Zeit an, denn er wollte sein Lebenswerk abrunden, um es dann der nächsten Generation weitergeben zu können.

Vor zwei Jahren hätte er - etwa als Beamter - in den wohlverdienten Ruhestand gehen müssen. Alle Beteiligten waren sich klar darüber, daß damit das Vorhaben dieses Neubaus in Gefahr war, denn sämtliche Fäden liefen in der Hand dieses Mannes zusammen. Man überredete ihn, bis zur Übergabe des neuen Hauses durchzuhalten.

Ich will jetzt nicht die große Zahl der Auszeichnungen aufzählen, mit der man seinen unermüdlichen Einsatz für die AFD und obendrein andere Kulturinstitutionen gewürdigt hat.

Es gibt sicherlich in jedem vergleichbar arbeitsreichen und erfolgreichen Menschenleben den Punkt, an dem die gesellschaftlichen Anerkennungen - mögen sie noch so glanzvoll sein - in ihrer Bedeutung hinter dem einen großen Wunsch zurücktreten: das begonnene Werk zu einem guten Ende zu bringen. Das ist Ihnen, lieber Herr Boehlke, gelungen. Sie haben nach 37 Jahren im Sinne des Wortes die AFD unter Dach und Fach gebracht, den Schlüssel dieses Neubaus eben entgegengenommen und gleich weitergegeben an die nächste Generation. Ich danke Ihnen zuallererst um der gemeinsamen Sache willen, die Sie wie kein anderer vorangetrieben haben, danke Ihnen dann im Namen des Vorstands, der Mitarbeiter und des Beirats. Ich danke Ihnen aber auch im Namen der anderthalbtausend Mitglieder im In- und Ausland, für die Sie in zunehmendem Maße der kompetenteste Gesprächspartner waren, wenn es um die Themen der Sepulkralkultur im weitesten Sinne ging.

Als Zeichen unseres Dankes nehmen Sie dies Geschenk vom Vorstand. Wir verbinden es mit der Hoffnung, daß Sie viele Jahre daran Freude haben werden.

Herr Dr. Reiner Sörries wird von nun an die Geschäftsführung übernehmen. Er ist Theologe und hat lange Jahre am Institut für Christliche Kunst und Archäologie in Erlangen gearbeitet.

Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Sörries, daß Sie die Geschicke der AFD in diesem neuen Haus und von hier ausgehend mit glücklicher Hand führen werden, und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit.

**Sperrfrist 24.1.1992, 11.00 Uhr**

Hochverehrter Herr Bundespräsident,

sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,

eine Traueranzeige vom vergangenen Sommer fand ich überschrieben: "Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen." Ich war tief bewegt von diesem Spruch, er stammt von Albert Schweitzer. Wenn dies jedoch die ganze Wahrheit wäre, dann würden wir heute dieses Museum der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal nicht seiner Bestimmung übergeben. Denn dieses Haus erzählt davon, daß Erinnerung Gestalt gewinnt, daß Trauer versucht, sich auszudrücken. Das Denkmal im Herzen und das Grabmal auf dem Friedhof stehen in einer inneren Beziehung.

Andererseits erleben wir es ständig, daß der Tod uns sprachlos macht. Sterben wird zunehmend anonym. Auch hier reden die Traueranzeigen eine deutliche Sprache: "Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden." – "Von Beileidsbezeugungen am Grab bitten wir Abstand zu nehmen." Worte des Beileids entgegenzunehmen oder auszusprechen fällt schwer. Nicht Gefühlskälte oder Verrohung sind dafür verantwortlich, sondern es ist unsere "Unfähigkeit, zu trauern", wie es Alexander Mitscherlich im Titel seines Buches 1967 ausgedrückt hat.

Ein Museum für Sepulkralkultur will helfen, diese Sprachlosigkeit zu überwinden, indem es an unsere reiche Tradition des Sterbebrauchtums erinnert, die es zu bewahren gilt, und indem es die Auseinandersetzung der zeitgenössischen Kunst mit Sterben und Tod anreißt. Der Tod darf uns betroffen machen, aber er darf uns nicht überwältigen. In einer säkularen, nachchristlichen Gesellschaft hat die biblische Aussage, daß Christus den Tod überwunden hat, an allgemeiner Verständlichkeit verloren. Gleichwohl wird auch der Agnostiker, wenn er verantwortlich zu leben versucht, dem Tod eine Sinngebung abringen wollen. Unser Museum ist deshalb kein kirchliches, aber es ist im weitesten Sinne ein religiöses.

Wenn dieses Museum einlädt, sich mit Sterben und Tod auseinanderzusetzen, so kann man die Einladung ausschlagen oder annehmen. Sie alle, die dieser Bestimmungsübergabe beiwohnen, geben durch Ihre Anwesenheit zu erkennen, daß Sie zu dieser Auseinandersetzung bereit sind, sei es als Person oder als Institution, die Sie vertreten. Ich persönlich finde es bemerkenswert, daß dieses Museum realisiert werden konnte, bemerkenswert, daß unsere Gesellschaft bereit ist, sich dieser Aufgabe zu stellen. Und ich kann allen Verantwortlichen nur meinen Dank und meine Hochachtung aussprechen.

Ich will und muß Ihnen und mir selbst nun beim Rundgang durch dieses Museum zumuten, daß Sie und ich auch mit unserer eigenen Sterblichkeit konfrontiert werden. Alles, was hier ausgestellt ist und in Zukunft hier zu sehen sein wird, hat zutiefst mit uns selbst zu tun. Das Museum für Sepulkralkultur ist weder ein Kunstmuseum, noch ein Musentempel. Ich wünsche Ihnen aber, daß Sie reicher von hier weggehen als Sie hergekommen sind. Und es sind nicht die Exponate, die in aller Unvollständigkeit und Vereinzelung uns reicher machen können, sondern es ist unser eigener Wille, durch die Exponate hindurch die Vollendung des Lebens im Tod zu bedenken.

"Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?" mit diesen triumphierenden Worten beschloß der Apostel Paulus seinen Ersten Brief an die Gemeinde in Korinth. Etwas von dieser Gelassenheit mögen Sie vom Rundgang durch dieses Museum mitnehmen, zu dem ich Sie jetzt sehr herzlich einlade.

Reiner Sörries, Kassel 24.01.92



Bonn, 3. Februar 1992

*Der Bundespräsident*

Herrn  
Dr. Hans-Kurt Boehlke  
Eichholzweg 32

3500 Kassel

Sehr geehrter Herr Boehlke,

mit Freude und Dankbarkeit denke ich an die Einladung zur Eröffnung vom "Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur" in Kassel zurück. Die Eröffnungsfeier war bewegend und instruktiv zugleich, der Rundgang mußte leider allzu kurz bleiben. Zumal in die Konzeptionen der modernen Grabsteine hätte ich mich gerne länger hineingedacht.

Ganz besonders aber liegt mir daran, Ihnen noch einmal meinen Dank und meine Achtung für Ihr wahrhaft beeindruckendes Lebenswerk zum Ausdruck zu bringen. Vergleichbares ist mir bisher nie begegnet: Jahrzehntlang haben Sie mit profunder Kenntnis und unstillbarer Energie einen Gedanken verfolgt, der für unsere Kultur und Lebensweise von zentraler Bedeutung ist. Schließlich haben Sie allen Widerständen zum Trotz das Werk vollendet und dann den Schlüssel doch nur für eine

...

- 2 -

symbolische Minute Ihr eigen genannt, um ihn alsbald  
der jüngeren Generation zur Pflege und Verantwortung zu  
übergeben. Wer es miterlebt hat, wird es nicht ver-  
gessen.

Mit meinen besten Grüßen und Wünschen für die Zukunft

*Hu R. Wippl*



## ÜBERLEGUNGEN ZUR DAUERPRÄSENTATION IM MUSEUM DES AUSSTELLUNGSBEREICHES DER ERSCHEINUNGSFORMEN DES ÖFFENTLICHEN UND PRIVATEN GEDENKENS IN DER NEUZEIT IM MUSEUM FÜR SEPULKRAALKULTUR

*Vorbemerkung: Die Darstellung der Entwicklung dieses kulturgeschichtlich bedeutsamen Denkmalbereichs wird gravierend eingeengt durch die drastische Reduzierung der ursprünglich als erforderlich geplanten Ausstellungsfläche auf Grund der geringeren Bewilligung der Bausumme. Umso nachdrücklicher muß schon jetzt ein Erweiterungsbau auf dem südlichen Optionsgelände angestrebt werden.*

### 1. Das öffentliche Denkmal

#### Abschnitt A – Grabdenkmale als Herrschaftsdenkmal, Denkmale des fürstlichen Absolutismus und Herrschaftsanspruchs

Denkmäler stehen am Anfang der Kulturgeschichte der Menschheit. Das Monument will erinnern. Primär ist es Grabmal, Erinnerungsmal an Verstorbene, also Personen. Später auch Erinnerungsmal an Ereignisse, zumeist Siege (Siegessäulen, Triumphbögen etc.).<sup>1</sup>

Da das Denkmal als *Erinnerungsmal* fungiert, ist es stets auf vergangene Personen oder Ereignisse bezogen.

Die Ausstellung beginnt im Nordflügel des Obergeschosses – ausgehend von der Elementarform des standortbezogenen Grabmals – mit dem *Herrschergrabmal*, und zwar mit Rubbings von Grabdenkmälern der Wettiner. Sie zeigen die Doppelfunktion: Erinnerungsmal als Grabmal und zugleich Hervorheben des Herrschaftsanspruchs des Herrschergeschlechts, also auch des Erben des verstorbenen Herrschers in einer zeitgeschichtlichen/politischen Situation. Das Herrschergrabmal bekommt damit auch staatstragende Funktion. Zugleich zeigt sich hier die Durchdringung von privater, personenbezogener und öffentlich-staatlicher Sphäre. Damit wird die Aufgabe der Ausschließlichkeit der Primärfunktion sichtbar. Überdies sind die Wettinergräber zeitgleich mit der Einführung des Begriffs „Denkmal“ im deutschen Sprachgebrauch durch Luthers Bibelübersetzung als Synonym für das lateinische Monumentum in seiner Vielschichtigkeit.

Geistesgeschichtliche Prozesse der Renaissance, des Protestantismus, der Aufklärung, Säkularisation und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse sind Hintergrund für das Durchbrechen des monarchischen Denkmalmonopols (das lediglich das Reiterstandbild zäh für sich verteidigen kann). Aufkommende Zweifel an den dogmatischen Wahrheiten der Kirche bezweifeln naturgemäß auch den Herrschaftsanspruch von Gottes Gnaden. Die Antikenrezeption des 18. Jhs. befördert diese Entwicklung: Antike Denkmäler waren für den Nachruhm gesetzt und nicht für ein kirchliches Jenseitsversprechen.

Die „Öffentlichkeit“ geht – auch in der Ausstellung – aus der Kirche hinaus. *Trauergerüste* werden zwar vorwiegend in den Kirchen errichtet, daneben stehen jedoch auch die Prunkaufbahrungen in den Palästen. Die *Lob- und Trauerreden* sind nunmehr durchaus auch auf den Nachruhm gerichtet. Sie werden gedruckt und verbreitet und erweitern damit die „Öffentlichkeit“. Diese Verbreiterung der Öffentlichkeit geschieht auch durch *Denkmünzen* ebenso wie durch nicht ortsgebundene *Totenmasken* der Herrscher.

<sup>1</sup> Die Vielfalt des Monuments wurde in einem Aufsatz dargelegt, als es der Wissenschaft und den Gestaltern im Nachkriegsdeutschland völlig inopportun erschien, sich überhaupt mit dem Denkmal zu befassen (Hans-Kurt Boehlke: Denkmäler heute? Warum? Für wen? In welcher Gestalt? in „Steinmetz und Bildhauer“ 1/1969). Darauf wurde u.a. zurückgegriffen.



## Abschnitt B - Das personenbezogene öffentliche Denkmal

Das vom Grabmal gelöste, verselbständigte *Herrscherdenkmal* wird am Beispiel Friedrichs II. von Preußen in einigen Stichen von Denkmälern exponiert, ausgehend von Schlüters Reiterstandbild des großen Kurfürsten in Berlin, wobei das Reiterdenkmal Friedrichs des Großen von Chr. D. Rauch den Monarchen (im Gegensatz zur antikisierenden Heroisierung in den Entwürfen von Schinkel und Gilly) in historischer Gestalt in zeitgemäßer Gewandung zeigt, „getragen von den das Postament figürlich umgebenden Zeitgenossen“, denen er seinen Ruhm mit zu verdanken hat. Diese Auffassung wird unterstrichen im Vergleich mit dem Washington-Denkmal in Philadelphia. (Eine Kostbarkeit ist eine KPM-Vase mit dem Reiterstandbild Friedrichs aus unserer Sammlung.)

Der „zum Volk herabgestiegene“ Monarch Friedrich wird gezeigt in dem *Standbild* Friedrichs von Simering für Marienburg in Stettin vor dem Rathaus in Brieg. - Hier steht der Monarch auf dem Postament nicht anders, als nunmehr auch die bürgerlichen Heroen des Geniekults dargestellt werden. „Es ist kein Zufall, daß die ersten öffentlichen Denkmäler, die weder Fürsten noch Feldherren gewidmet sind, an Orten aufgestellt wurden, an denen aufgeklärte Religionskritik und frühbürgerlich humanistisches Denken am ausgeprägtesten waren.“<sup>2</sup> In Holland entstanden sie sehr früh, und naturgemäß hat die Französische Revolution diese Entwicklung beeinflusst. Hrdlickas Plastik „Der tote Marat“ ist kein damaliges zeitgenössisches Zeugnis, soll jedoch in der Ausstellung den Einschnitt dokumentieren.. - Der *Napoleonkult* mit einer hier in der musealen Präsentation besonders vielfältigen Denkmalform verknüpft die unterschiedlichsten Strömungen des Herrscherdenkmals, und zwar des Siegers und des Unterdrückers mit dem *Geniekult*, wobei Porzellanstatuetten, Schreibzeuge in Sarkophagform mit dem toten Napoleon darin, eine Schnupftabakdose und Porzellanteller mit bildlicher Darstellung vom Tode Napoleons und seiner Beisetzung sowohl die Verehrung für den großen Korsen und zeitweiligen Beherrscher Europas als auch die Abscheu vor dem Unterdrücker ausweisen. Ein Stich des Napoleonsteins in Leipzig deutet den Übergang zu den späteren Nationaldenkmälern an.

Die Verquickung der Nationalidee mit dem gewohnten Herrscherdenkmal wird in den *Kaiser-Wilhelm-Denkmalern* sichtbar. Mit der Entstehung des zweiten deutschen Reichs, 1871, mündet die Nationalbewegung und die Sehnsucht nach einem Nationalstaat in das kleindeutsch-preußische Kaiserreich ein, das wiederum propagandistisch die Sehnsucht nach dem Nationalstaat und die alte Reichsidee für sich in einem forcierten Denkmalkult nutzt. Kaiser Wilhelm II. nimmt den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I., des ersten Kaisers im zweiten deutschen Reich, 1897 zum Anlaß, gleich mehrere Kaiser-Wilhelm-Denkmäler in verschiedenen preußischen Provinzen zu bauen. Die gigantischen unter ihnen sind auf dem „Kyffhäuser“, an der „Porta Westfalica“, am „Deutschen Eck“ bei Koblenz<sup>3</sup>, auf der „Hohen Siegburg“ und das im letzten Krieg zerstörte „Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal“ in Berlin. Daneben entstehen unzählige Kaiser-Denkmäler, von denen das in Königsberg, aus Anlaß des ersten Jahrestages des Todes Kaisers Wilhelm I. errichtet, ihn stehend mit den Insignien des Reiches: Krönungskrone, Reichsschwert und Reichsapfel, darstellt. Die meisten dieser Denkmäler stellen die historische Gestalt im historischen Gewand, wenn auch in heroisierender Pose, dar. Einige Stiche, so die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal 1892 in Metz oder des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Frankfurt/Main, unterstreichen das nationale Ansinnen des Bürgertums. - Jene Nationaldenkmale, in denen die nationalstaatliche Idee vorrangig vor der Verherrlichung des Kaisers ist, werden im Bereich der „patriotischen Denkmale“, d. h. im Rahmen der Entwicklung der Kriegerdenkmäler, gezeigt.

Da mit dem Personenkult zugleich die staatstragende Idee verbunden ist, folgt den Kaiser-Wilhelm-Denkmalern eine Auswahl von *Bismarck-Denkmalern*, zumeist in Bildern und Graphiken, wobei die Bismarck-Türme den Nationalcharakter im Sinne des Nationaldenkmals stärker betonen als jene Skulpturen, die Bismarck zu-

2 Rolf Selbmann, *Dichterdenkmäler in Deutschland*, Stuttgart 1988, Seite 3.

3 Am 12.09.1990 hebt die Landesregierung von Rheinland-Pfalz die Umwidmung zum „Denkmal der deutschen Einheit“ auf. Ein privater Stifter will einen Nachguß des kaiserlichen Reiterstandbilds wieder aufstellen.

meist in seiner Kürassieruniform zeigen als den „Eisernen Kanzler“ bis hin zum Korpsstudenten Bismarck auf der Rudelsburg, der mit dem „Eisernen Kanzler“ ebensowenig zu tun hat, wie der jugendliche Friedrich vor dem Rathaus in Brieg mit dem „Alten Fritz“.

Diese zugleich *die Staatsidee verkörpernden Denkmäler* sind noch in der Folge der einstigen Herrschergrabmäler zu sehen, auch wenn sie eine andere öffentliche Dimension haben.

Völlig vom Herrscherdenkmal und vom Staat, nicht aber vom patriotischen Gefühl der Bürger gelöst sind die in der Folge von Aufklärung und Säkularisation, vor allem in der Romantik aufgekommenen *Denkmäler des Geniekults*. Daß es den Deutschen schwerfiel, diese Denkmäler gedanklich völlig vom einstigen Monopol der Herrscherdenkmäler zu trennen, ist daraus zu ersehen, daß man bei den denkmalwürdigen Dichtern und Künstlern von „Dichter- oder Malerfürsten“ spricht. Nicht mehr der staatstragenden Idee unterworfen, aber dem Patriotismus verpflichtet sind die *Luther-Denkmäler*, die im 19. Jh. in großer Zahl auftauchen, und zwar nicht nur – wie im Museum darzustellen – an den Orten des Wirkens des Reformators, Eisleben, Wittenberg, Worms etc., sondern auch an anderen Orten wie etwa in Hannover. Hier wurde weniger der protestantische Reformator gefeiert, sondern im Sinne des Patriotismus der Schöpfer der für die Deutschen, deren Landsmannschaften sich nun endlich im zweiten Kaiserreich wiedervereinigt hatten, gemeinsamen Sprache. Das war auch patriotischen Katholiken denkmalwürdig. – Zwei Tassen mit Untertassen vom Luther-Denkmal in Wittenberg, einmal mit der gesamten Staffage des Marktplatzes, zeigen, daß über die öffentlichen Statuen hinaus die Verehrung bis in die Wohnstube der Bürger drang.

Das zeigen auch die *Denkmäler der denkwürdigen Dichter, Komponisten, bildenden Künstler und Gelehrten*, von denen in Stichen, Kleinstatuetten, Totenmasken und anderen kunstgewerblichen Zimmerdenkmälern nur eine Auswahl pars pro toto gezeigt werden kann, beginnend mit Goethe und Schiller, in denen teilweise die Dichter wirklich wie „Fürsten“ dargestellt werden. Ein Stich vom Fackelzug vor dem neuen Schiller-Denkmal in Wien zeigt überdies den auch hinter diesen Denkmälern stehenden Patriotismus.

In der zu zeigenden Auswahl werden vertreten sein: Lessing, Herder, Hebbel, Schopenhauer, unter den Komponisten Beethoven, Mozart, Carl Maria von Weber, Schubert, Wagner und natürlich auch das Spohrdenkmal in Kassel.

Die Walhalla bei Regensburg wird in diesem Zusammenhang als Pantheon der Geistesfürsten gezeigt ebenso Denkmäler von Architekten wie Erwin von Steinbach, das Schinkel-Denkmal von Friedrich Drake, Statuen für Maler wie Dürer, Schnorr von Carolsfeld, Peter von Cornelius oder Bildhauern wie Kaulbach, aber auch von Gelehrten wie Hufeland, Liebig, Gaus und Weber, auch eines staatspolitischen Denkers wie des Freiherrn vom Stein. Die zumeist in Stichen gezeigten Denkmäler bekommen eine haptische Ergänzung nicht nur durch die genannten Kleinstatuetten, Sammeltassen etc., sondern insbesondere auch durch Totenmasken. Dieser Bereich schließt mit den Portraitmedaillen aus Bisquitporzellan der Königlich Preußischen Manufaktur in Berlin und einem – hoffentlich bis dahin erworbenen – Objektensemble von E.R. Nele zur Erinnerung an Rosa Luxemburg. Der Adenauerkopf des Bildhauers Hubertus von Pilgrim mit der auf dem Hinterkopf im Relief festgehaltenen Aussöhnung mit Frankreich wird einen programmatischen Schlußakzent des personenbezogenen Denkmals für den politischen Raum setzen. In einer Tischvitrine kann hier auch der Gustav-Albert-Gedächtnisweg des Gestaltungskreises Bayern im Modell gezeigt werden, so daß auch ein unmittelbarer AFD-Bezug gegeben ist.

### **Abschnitt C – Ereignisbezogene Denkmale und Gedenkstätten** **Nationaldenkmal, Kriegerdenkmal bis zum Kriegsopfermal,** **Kriegsgräberstätten, Kriegsfolgedenkmale,** **Opfer der Gewalt, Erinnerung an Katastrophen etc.**

Wenn versucht wurde, die Abschnitte A und B im Nordflügel des Obergeschosses unterzubringen, so wird für diesen Abschnitt, selbst bei einer Konzentration auf eine kaum noch exemplarische Auswahl, der Ost- und der Südflügel des Obergeschosses benötigt, wobei die räumliche Enge dazu zwingt, selbst Modelle und andere dreidimensionale Exponate zu reduzieren mit Schwergewicht im Bereich der Kriegsopfermale und der Kriegsgräberstätten.

Die Ausstellung beginnt im Ostflügel mit der Präsentation der Entwicklung des *Kriegerdenkmals* vom ersten Gemeinschaftsdenkmal für Kriegstote, dem sogenannten Hessendenkmal, das in Frankfurt/Main für die 1793 dort gefallenen Hessen vom Preußischen König Friedrich Wilhelm II. gestiftet und nach dem Entwurf von H.Chr. Jussow von J.Chr. Ruhl in noch völlig antikisierenden Formen errichtet wurde, bis zu den Denkmälern für die Gefallenen und Feldzugsteilnehmer von 1870/71.

Mit der Französischen Revolution und der dadurch ausgelösten Ablösung der Söldnerheere durch Volkshere, also durch Soldaten, die nicht mehr für Sold, sondern für eine Idee und dann für ihr Vaterland kämpften, wird auch der einfache gefallene Soldat denkmalwürdig. Der Hintergrund dieser Denkmäler wird illustriert durch bildliche Darstellungen von Schlachten bzw. Gefechten jener Zeit und exemplarisch behandelt an einigen Denkmälern, so auch für Theodor Körner – wobei hier wieder eine Verquickung von ereignis- und personenbezogenem Denkmal gegeben ist, da Körner sowohl als Freiheitskämpfer als auch als Dichter im patriotischen Sinne verehrt wird. – Personen- und Ereignisbezug sind gleichfalls verquickt bei den Denkmälern für Scharnhorst, Fürst Schwarzenberg und Blücher. Aufgezeigt wird die Ehrung in den Kirchen für die Gefallenen der Befreiungskriege, so z.B. mit realen, reich geschnitzten und farbig gefaßten hölzernen Gedenktafeln aus einer nordhessischen Kirche.

*Schinkels Befreiungskrieg-Denkmal auf dem Kreuzberg* in Berlin nobilitiert nicht nur den Werkstoff Metall, sondern setzt zugleich auch den Beginn des *Nationaldenkmals* über den preußischen Standort hinaus. Es hat eine so starke Wirkung, daß es beim Siegesdenkmal auf den Düppeler Höhen ein halbes Jahrhundert später als unmittelbares Vorbild genommen wird.

In die Entwicklung dieser Denkmalkategorie werden auch die Denkmäler für die Volkskämpfer von 1849 einbezogen. Die Denkmäler für die Kriege 1864 und 1866 sind zumeist auf Gräber bezogen, während der Krieg 1870/71 erstmals in fast allen Gemeinden aller deutschen Länder durch sogenannte „*Kriegerdenkmäler*“ dokumentiert wird, wobei nicht nur der Gefallenen, sondern auch der Kriegsteilnehmer gedacht wird. Diese Denkmale sind zugleich „*Siegesmale*“, da der gemeinsame Krieg der deutschen Länder zugleich zu ihrer Vereinigung im zweiten Kaiserreich führte. Die formale Ausbildung der Denkmäler hat eine Spanne vom mit der Fahne dahinstürmenden Krieger über den gefallenen oder verwundeten Krieger, dem der Kamerad beisteht, oder dem von einer Walküre bekränzten Gefallenen bis hin zu den vom preußischen Adler bekrönten Obelisken oder Siegessäulen. Einbezogen in die bildnerischen Darstellungen werden Objekte, so u.a. eine gußeiserne Gedenktafel für einen Gefallenen von 1870 und einige Medaillen, die zu Denkmaleinweihungen gestiftet wurden.

#### **Das Nationaldenkmal**

Die Erkenntnis der Funktion des geschichtlichen Denkmals als Symbol und Kraftquelle eines aus der Historie schöpfenden Nationalbewußtseins hat sich erst mit dem Beginn des 19. Jhs entwickelt. Deutschland war bis zum Ende des 18. Jhs keineswegs denkmalfreudig, und auch die Fürstendenkmäler entstanden hier später als in anderen zumeist zentralistisch regierten Ländern.

In den vorausgegangenen Ausstellungsgruppen waren die aus dem Grabmal hervorgegangenen Statuen gezeigt worden, die in einen Denkmalrealismus mit monumentaler Note einmündeten.

Das im zuvor behandelten Denkmalbereich gezeigte „Kreuzbergdenkmal“ in Berlin ist symbolhaftes Zeichen, weil die neogotische Fiale auf der neuen deutschen Geschichtserkenntnis und dem Stolz auf das deutsche Mittelalter beruht und der Eisenguß zugleich – „Gold gab ich für Eisen“ – an die neuen Dimensionen des Krieges erinnert. So zeichenhaft das fast 19 m hohe Monument ist, so sehr geht es doch symbolisch auf das Zeitgeschehen ein. Die zwölf überlebensgroßen plastischen Genien verkörpern die Schlachten der Freiheitskriege. Wie betont das Eisen zum patriotischen Material geworden war, zeigt auch das 1813 gestiftete „Eiserne Kreuz“ als Ordensstiftung nach dem Entwurf von Schinkel. An die inhaltliche Monumentalität und an die Größenordnung schließen dann auch die *Nationaldenkmale der Wilhelminischen Zeit* an, die zugleich – wie der vorige Ausstellungsbereich dokumentiert – eine Fortsetzung der in das Nationaldenkmal einmündenden Kaiserdenkmäler sind, denn die gigantischen Denkmale am Kyffhäuser, an der Porta Westphalica, am Deutschen Eck und in Berlin sind nicht nur Verkörperung der neuen Reichsidee, sondern unmittelbar auch mit dem Kaiserhaus verknüpft. Deutlich wird das am Kyffhäuser, wo – wie im Kreuzbergdenkmal mit der aus dem Sakralbau übernommenen gotischen Fiale – die Trinität in patriotischer Umdeutung gedanklich aufgenommen wird.

Der Bautypus der Denkmäler am Kyffhäuser und der Porta Westphalica, am Deutschen Eck, auf der Hohen Siegburg und des im letzten Krieg zerstörten Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmals in Berlin weicht vom Charakter etwa der Hallenarchitektur der Walhalla, die ein Sammlungsraum – auch für innere Sammlung – sein sollte, ab, ebenso wie vom Hermannsdenkmal, das nicht die Gestalt des Herrschers vordergründig präsentiert, sondern mit der Figur Hermann des Cheruskers eine parabelhafte Umschreibung wählt. In den Kaiser-Wilhelm-Denkmalern hat die Kunst ganz unmittelbar dem Herrschaftsanspruch durch die historisch identifizierbare Individualgestalt Wilhelms I., der als preußischer König zum Kaiser des Deutschen Reichs – von Bismarck vorbereitet und durch die deutschen Fürsten gewählt – emporgehoben wurde, Ausdruck verliehen. Der Baldachintypus des Denkmals an der Porta Westphalica von Bruno Schmitz (1892-96), in dessen Zentrum die Standfigur des Kaisers segnend die Hand erhebt, ersetzt den kulturellen Charakter etwa der bayerischen Ruhmeshalle durch den kultischen. Der pyramidenartige Stumpf des Denkmals auf dem Kyffhäuser, gleichfalls von Bruno Schmitz (1892-97), für dessen Bau wesentliche Teile der einstigen Oberburg eliminiert wurden, wird mit der „organisch“ in den Fels gehauenen Sitzfigur Kaiser Barbarossas und der über ihm aus dem Turm ins Freie tretenden Reiterfigur Kaiser Wilhelms I. durch mythologische Darstellung an die Reichsidee der Staufer angeknüpft. Den Abschluß des Denkmals bildet die Kaiserkrone. Es ist eine Trinitätsdarstellung: Aus der Geschichte im unteren Teil mit dem Bild Barbarossas tritt der Kaiser heraus als Vollender der geschichtlichen Hoffnung, so daß in der dritten Stufe unter der abschließenden Kaiserkrone die deutschen Länder im zweiten Reich vereint sind.

Die Idee und die Entwicklung des Nationaldenkmals wird exemplarisch verfolgt bis zu seiner monumentalen Ausprägung im Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig nach dem Entwurf von Bruno Schmitz (1898-1913), jedoch mit dem Hinweis darauf, daß Wilhelm Kreis der Gewinner der drei ersten Preise im Wettbewerb um das Völkerschlachtdenkmal war, so daß die unmittelbar in dieser Entwicklung stehenden Entwürfe, die Wilhelm Kreis noch während des 2. Weltkriegs als „Generalbaumeister des Führers für das Kriegsgräberwesen“ vorlegte, in diesen Abschnitt einbezogen werden. Dabei handelt es sich insbesondere um jene „Totenburgen“, die als „Wächter“ das großgermanische Reich schützen sollten. Das Wilhelm-Kreis-Archiv hat die entsprechenden Exponate zugesagt.

Der Ausstellungsbereich wird neben den Stichen und großformatigen Zeichnungen von Wilhelm Kreis aufgelockert durch eine große Kratervase von KPM, um 1820, mit dem Kreuzbergdenkmal, durch ein Aquarell mit Kreide, durch Medaillen und durch „Nippes-Kitsch“ für die Vitrinen der bürgerlichen Wohnstuben, um zu zeigen, wie sehr diese Denkmalkategorie im Gefühl des Volkes verankert war.



Die letzten fünf Meter des Ostflügels einschl. der Glasrotunde sind den Denkmälern der beiden Weltkriege vorbehalten, wobei die *Entwicklung vom Krieger- und Heldenmal über das Ehren- und Mahnmal zum Kriegsoffermal* aufgezeigt wird, wie ich sie in mehreren Publikationen schon dargelegt habe. Das geschieht u. a. anhand von Fotografien, Reproduktionen von Entwurfszeichnungen und Modellen, so u. a. des Stuttgarter Bildhauers Karl Donndorf. Die zunächst von der Bevölkerung noch wenig goutierten inhaltlichen Neuansätze nach dem 1. Weltkrieg wie sie von Barlach in Güstrow, Magdeburg, Kiel und Hamburg aufgezeigt wurden (wobei nicht verschwiegen wird, daß Barlach mit seinen Entwürfen für ein Bismarck-Denkmal und eine Hindenburgstatue zunächst auch noch in den gewohnten Denkkategorien verhaftet war). Auch das Elternpaar der Käthe Kollwitz für Langemarck zeigt diese Entwicklung auf. Nach dem Zwischenspiel der Heldenhaine in den 30er Jahren finden die Vorgaben von Barlach und Kollwitz zumindest inhaltliche Nachfolge nach dem 2. Weltkrieg u. a. bei Gerhard Marcks und in anderer Form auch bei Mataré. Hier werden die von der AFD in den 50er und 60er Jahren beeinflussten inhaltlichen Wandlungen aufgezeigt, wobei Parallelen zur Ausgestaltung der Kriegsgräberstätten anklingen, auch im Wandel der Stilmerkmale vom Eklektizismus bis hin zu den antinomischen Gesichtern einiger Skulpturengruppen. Immer nur punktuell (wegen der Raumbeschränkung) wird herausgearbeitet, daß nach dem 2. Weltkrieg die Skulptur des toten Soldaten durch die Skulptur der trauernden Mutter verdrängt wird, dann aber der Trend noch stärker zu einfachen Zeichen geht, die z. T. aus dem Bereich der christlichen Sinnbilder und Sinnzeichen übernommen werden. Die kunst- und geistesgeschichtlichen Hintergründe können hier nur in Erläuterungstexten andeutungsweise aufgezeigt werden.

Die Kriegsgräberstätten werden an einigen Prototypen im Modell aufgezeigt. Das beginnt mit einem Faksimile des Aufrufs von Benno Eulen zur Gründung des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, 1919. Da die meisten durchgestalteten Anlagen, die an die Stelle der von den Fronttruppen angelegten Soldatengräber und -friedhöfe traten, zumeist erst in den 30er Jahren ausgeführt wurden, ging die inhaltliche Konzeption der Münchner Bauleitung des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge unter der Leitung von Robert Tischler teilweise in die Kriegsgräberanlagen über, die nach den ersten Abkommen in den 50er Jahren begonnen wurden. Zwei Prototypen schälten sich heraus, die mit den jeweiligen Kulturlandschaften zusammenhingen: Der Flächenfriedhof und der kompakte architektonische, d. h. der in Stein als Totenhaus gebaute Friedhof. Vor dem Hintergrund von Fotografien der jeweiligen Schlachtfelder wird das Modell des Flächenfriedhofs in Langemarck gezeigt als Repräsentant der später ausgebauten Kriegsgräberstätte des 1. Weltkriegs und von Maleme auf Kreta für den 2. Weltkrieg. Hier kann auf vorhandene Modelle des Volksbunds, die uns gestiftet werden, zurückgegriffen werden. Eigens für uns angefertigt wird das Modell der Kriegsgräberstätte in El-Alamein in Libyen als Prototyp des gebauten architektonischen Friedhofs, wobei auf die Diskussion der AFD mit dem Volksbund in den späten 50er Jahren, ob eine „Stauferburg“ Ausdruck einer Kriegsgräberstätte des 2. Weltkriegs sein kann, hingewiesen wird. Ergänzt werden diese Exponate mit Werkstücken, so mit einem für die Ära Robert Tischlers typischen in erhaben versenkter Schrift in Stein gehauenen „Schriftteppich“ und einem in Bronze gegossenen „Schriftteppich“ und mit einer geschmiedeten Eisentüre des Eingangs zu einem solchen Friedhof, die durch ihre Schmalheit Hinweis darauf gibt, daß die Planer die Besucher zwingen wollten, einzeln eine solche Gräberstätte zu betreten. Da die ursprünglich für die Aufstellung in der Glasrotunde geplante Skulpturengruppe des Elternpaares der Käthe Kollwitz nicht zur Verfügung steht, wird hier eine originale *Dreierkreuzgruppe aus Stein* aufgestellt werden mit *Holz- und Bronzekreuzen* dahinter, die zum einen das vorausgegangene von der kämpfenden Truppe noch gesetzte Grabzeichen zeigen und dann jene „Einzelkennzeichnung“ der Gräber, die den Gemeinschaftskreuzen folgten. Weitere vorhandene Werkstücke bzw. haptische Exponate können aus Raumgründen nicht gezeigt werden. Die unterschiedlichen Auffassungen anderer Völker bei der Gestaltung der Kriegsgräberstätten, so der Franzosen, Engländer, Amerikaner und Russen, werden in exemplarischer Form in einigen Fotos aufgezeigt.

Die *Denkmale für die zivilen Kriegsoffer*, insbesondere die Bombenopfer, für die der Kriegsfolgen, Flüchtlinge, Kriegsgefangene, Opfer der Mauer und für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, insbesondere der KZ's<sup>4</sup>, werden im Südflügel gezeigt. Exponate sind auch hier Fotos, Entwurfszeichnungen und Modelle.

4 Heute zu ergänzen durch Denkmale für Opfer der Gewaltherrschaft in der DDR.

Für die Bombenopfer steht u. a. das Modell der Pieta aus Meißener Porzellan in der Hofkirche in Dresden als Denkmal für die Opfer des 13. Februar 1945 von Friedrich Press. Hier stehen auch Modelle aus dem Fundus von Bildhauern der AFD zur Verfügung (wie das ja auch bei den Kriegsopfermalen für den 2. Weltkrieg der Fall ist). Zumindest in Fotos werden für einen „neuen Weg“ exemplarische Denkmale exponiert wie die Totenfähre des Charon von Gerhard Marcks für die Hamburger Bombenopfer, das Denkmal von Osip Zadkine für das zerstörte Rotterdam oder der Schmerzensmann von Jakob Epstein in der Kathedrale von Coventry. Zu den *Kriegsfolgemalen* wird Spemanns Bronzeplastik „Das geteilte Deutschland“ ebenso gehören wie das der AFD zugesprochene Segment der Berliner Mauer vom Potsdamer Platz, das wegen seiner Dimension jedoch im Außenraum des Museums aufgestellt werden muß.

Der Bereich der *Erinnerungsmale an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft* wird beginnen mit der Entwurfszeichnung und dem Modell für das an die Zerstörung der Wiesbadener Synagoge erinnernde Denkmal von Wolf Spemann und mit dem Modell des Bildhauers Horst Hoheisel für den Kasseler Aschrottbrunnen. Von Horst Hoheisel wird auch eine Dokumentation gezeigt werden „Steine nach Berlin tragen“: Wie hier das unerträgliche bürokratische Element der Deportation wird das Inhumane der Deportation in E.R.Neles Entwurfszeichnung für „Die Rampe“ deutlich werden, von der nach Möglichkeit die kleine Bronze-Gruppe ihrer Großplastikgruppe „Holocaust“ erworben werden soll, von ihr arrangiert auf einem kreuzförmigen Sockel. Das Grauen der KZ's selbst wird deutlich in Gemälden des heute in den USA lebenden David Ludwig Bloch, der als Jude das KZ überlebte und dessen Mahnung im Zentrum dieser Ausstellungsgruppe auf dem Boden liegen wird: Eine Figurengruppe aus Bronze – zwei KZ-Häftlinge bilden übereinandergelegt ein Hakenkreuz. Von den KZ-Gedenkstätten in Buchenwald, Auschwitz etc. und von KZ-Friedhöfen werden nicht nur Fotos, sondern auch Entwurfszeichnungen aus den Wettbewerben Kenntnis geben. Hier sollen noch Exponate aus der DDR, so u. a. von Cremer, herangeholt werden. Dort haben auch Münzen die Denkmalmotive aufgenommen, so das 10-Mark-Stück mit Cremers zentraler Figurengruppe aus Buchenwald.

## **Abschnitt D – Das personenbezogene Denkmal im privaten Umfeld**

Das zumeist personenbezogene Denkmal im privaten Umfeld muß aus Raumgründen im Erdgeschoß und hier im Südflügel gezeigt werden.

Das Zeitalter der Empfindsamkeit hat in einem bis dahin nicht gekannten Umfang zu einem mehr dem privaten Bereich verpflichteten Erinnerungsmal geführt, wobei zum unmittelbaren persönlichen Gedächtnis auch Denkmale mit öffentlichem Charakter im seriellen Kleinformat in den privaten Bereich mit eindringen. Zunächst sind Erinnerungsmale an Verstorbene aufzuzeigen in Form von Gemälden, Haardenkmalen, Totenmasken etc., wobei einige dieser Privatdenkmale durchaus wieder den Charakter des „Memento mori“ aufnehmen. Das beginnt chronologisch mit einem gemalten Kinderepitaph (Öl auf Leinwand) von 1765 und einem gleichfalls gemalten Kinderepitaph von 1782. Es folgen Gedenkbilder wie etwa für Josepha Hornung in der Verbindung eines Ölgemäldes mit einer aus Haaren gefertigten Trauerweide oder einem Perlenbild mit zwei Grabmälern und Trauerweide, einer Klebearbeit aus Trockengräsern als Gedenkbild, der Darstellung eines Grabmals mit Inschrift in ovalem Goldrahmen, einer Elfenbeinminiatur mit einer Trauernden an einem Urnendenkmal, ebenfalls mit Aufschrift, oder verglaste Gedenkkästen mit personenbezogenen Texten, gerahmt von kunstgewerblichen Kränzen aus verschiedenen Materialien, ein Zimmerdenkmal in Form einer Holzurne oder auch aus Porzellan etc. Es folgen Gedenkbilder und Gedenkkreuze für Gefallene, auch hier Haarbilder etwa eines Kriegerdenkmals oder Ölstudien auf Papier und Karton einschließlich einem handgeschmiedeten Zimmerdenkmal „Seemannsgrab“, einer Kleinbronze auf Stein „Remember the Louisiana“ bis hin zu Alfred Cüppers Aquarell „Adieu Tom“. Dieser vielschichtige Bereich, der in der Empfindsamkeit der Romantik wurzelt, dann aber auch beim öffentlichen Denkmal die nationale und patriotische Phase durchlaufen hat, ehe er wieder in den ganz persönlichen Bereich zurückkehrt, kann gleichfalls hier nur angedeutet werden.

## Zur jüngsten Geschichte des Denkmals im 20. Jahrhundert

Von der noch offenen Frage, inwieweit das Erdgeschoß für die documenta im Eröffnungsjahr genutzt wird, hängt es ab, ob eine grob geraffte Entwicklungsgeschichte zusätzlich auf Dauer oder temporär aufgezeigt werden kann.

Im Bereich der Kriegsoffermale und der Kriegsfolgemale tauchen *abstrakte Monumente* auf. Ihre kunstgeschichtliche Herleitung kann aus Raumgründen dort nicht nachvollzogen werden.

Vorbild und Prototyp des abstrakten Denkmals ist das Denkmal von Tatlin für die dritte Internationale: Eisen und Glas, eine dynamische Spirale, vorgesehen eine Höhe von 400 m. (Der Eiffelturm, selbst ein Denkmal der Technik und des Glaubens an den Fortschritt, der selbst durch den 1. Weltkrieg nicht gebrochen werden konnte, ist 300 m hoch.)

Für die Künstler der abstrakten Richtung war ein Denkmal für ein Individuum obsolet geworden. Ihr Bekenntnis zur Gegenwart ist die Basis für die Zukunft. Für sie tritt an die Stelle des Abbilds das Zeichen als Chiffre.

Der Beginn des abstrakten Denkmals liegt im Jugendstil: Obrist entwirft ein „Pamphlet“ gegen das Lessing-Denkmal in Berlin. Sein Modell zeigt deutlich die abstrakte Komponente auch schon in der Spirale von Tatlin. Das gleiche gilt für eine Arbeit von Rodin für die Weltausstellung 1900 in Paris für seine „Tour de travail“ im Pavillon de Lomp.

Bei Tatlin bedeuten die kosmischen Bezüge zugleich kosmopolitischen Anspruch der sozialistischen Idee. Die Technik ist Spezifikum des russischen Konstruktivismus. Die Entwicklung führt zu futuristischer Ästhetik und dann weiter zur Ästhetik des Bauhauses. Auch ein Entwurf von Naum Gabo zeigt die Spirale, aber expressiver als bei Tatlin und ohne Nutzbarkeit. Itten plant für Weimar einen Leuchtturm als Zeichen der Erleuchtung der Gemeinschaft jedoch nicht nur durch den Kommunismus, sondern auch durch den Idealismus. – Die Umsetzung der Spiralidee von Tatlin in Beton (Hoffnung aus Trauer) zeigt das Denkmal für den KZ-Friedhof in Natzweiler-Struthoff im Elsaß.

Abstrakt ist auch das Denkmal von Gropius von 1921 für die Märzgefallenen. Das Original aus Beton zeigt nicht nur moderne Technik, sondern „naturhaft“ die kristallinische Form – der abstrakte Blitz als Sinnbild der „Erhebung“, Kristall steht für Geist. Das führt zum Kubismus etwa bei Archipenko. Dem kubistischen Konstruktivismus ist auch Mies van der Rohes Denkmal für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht von 1926 zuzuschreiben. Die Form steht für den Appell, an der Vollendung einer idealen Gesellschaft mitzuwirken. Hans Uhlmanns dynamisch als ungleichschenkliges Dreieck spitz nach oben weisendes Zeichen von 1963/64 steht noch in der Tradition des Bauhauses.

Der Wettbewerb für das Denkmal des unbekannten politischen Gefangenen, 1953, zeigt die Entwicklung zum abstrahierten Denkmal: Louis Leygue mit einer überlebensgroßen Negativfigur, Bernhard Heiliger mit abstrakter 6 m hoher Bronze und Reg. Butler mit 35 m hoher Plastik aus Stein und Metall. Abstrakt ist auch G. H. Pingussons Deportiertendenkmal auf der Ile de la Cité in Paris.

Die Aufnahmebereitschaft für das abstrakte Denkmal ist im Publikum gering. Es stellt sich die Frage nach der Verbindlichkeit des abstrakten Denkmals. Die Archetypen Dreieck, Kreis, Quadrat und die Sinnzeichen sind deutlich sprechende Denkmale nur für die Wissenden. Für das breite Publikum ist folglich eine Inschrift notwendig. Einige abstrakte Denkmale, die nach dem 2. Weltkrieg entstanden, gehen daher von einer abstrahierten Gegenständlichkeit aus wie etwa Zadkines Denkmal für Rotterdam. Andererseits deutet Pevsner sei-

ne Skulptur von 1945 als Siegeszeichen, stellt die gleiche Skulptur jedoch 1954 in Detroit auf und nennt sie „Aufflug des Vogels“.

Eine Reihe von Entwürfen für Gedenkstätten – so für Auschwitz – zeigen begehbare Projekte. Das Monument wird zum *Environment*. Das gilt auch für etwa Helmut Striffers Ev. Versöhnungskirche in Dachau. Karl Hartungs Kugelskulptur in Hannover wird vom Publikum umgedeutet in das geteilte Deutschland. Dani Karavans Gestaltung des Heinrich-Böll-Platzes in Köln neben dem Museum Ludwig will räumliche Zusammenhänge bewußtbar machen. Die Beziehung zu Heinrich Böll ist nicht ohne weiteres erkennbar.

In diesem Zusammenhang wird auch eine – temporäre – Ausstellung von Denkmal und *Gegendenkmal* notwendig sein. Am bekanntesten geworden ist das Hamburger Regimentsdenkmal von Kuöl mit dem unvollendet gebliebenen Gegendenkmal von Hrdlicka. Henry Moores „Goslar warrior“ zeigt den sterbenden Krieger als Opfer des Krieges. In der Achse mit dem Denkmal für den „Goslarer Jäger“ des 1. Weltkriegs wurde er zum Gegendenkmal. – Gegendenkmäler stellen die früheren nicht in Frage, sondern deren Geschichtsinterpretation, sie zerstören nicht, sie erweitern den Denkbereich.

Dazu gehören auch „*Plastiken als Aktion*“, die in einer Entwicklungslinie vom Futurismus über Oskar Schlemmer bis zu den Environments und Happenings unserer Tage stehen – erinnert sei an die AFD-Tagung mit Künstlern auf dem Schwanberg. Hier werden temporäre Sonderausstellungen notwendig sein.

Das gilt auch für den von Karl Arndt aufgearbeiteten *Denkmalbereich des dritten Reichs*, der in der Ausstellung des Kriegsopfermals nur kurz anklingen kann – etwa in der Tektonisierung des skulpturalen Denkmals, das jedoch schon in der Wilhelminischen Ära etwa bei den Bismarck-Türmen und den Nationaldenkmälern begann und über das Marinemal in Laboe fortgeführt wurde und letzte Ausdeutung in den Entwürfen für die Totenburgen von Wilhelm Kreis während des 2. Weltkriegs fand.

Wesensmerkmal eines großen Teils dieser „nationalen Gedenkstätten“ ist die Verbindung von architektonischer Manifestation mit dazu gehörender akzidierter Aktion. Erinnert sei an die „Tingstätte“ bei Oldenburg, an den Braunschweiger Dom als staatspolitische Denkmalkirche, an das städtebauliche Ensemble der Münchner Feldherrenhalle mit den inszenierten Aktionen des Totenkults und das Nürnberger Reichsparteitagsgelände mit nächtlicher Domwölbung durch Flakscheinwerfer oder auch die denkmalhaften Planungen Hitlers und Speers für die Nordsüdachse der über Berlin hinweg geplanten Hauptstadt eines großgermanischen Reichs. Die babylonische Gigantomanie der Hauptstadtplanung wurde übertroffen von der vorausgegangenen Moskauer-Planung Stalins mit dem „Palast der Sowjets“ von Boris M. Iofan (1937-1940). Das Gedankengut solcher auch räumlich gigantischen Denkmäler wurzelt im 19. Jh., wurde aber verbunden mit den Möglichkeiten der Technik des 20. Jhs.

Ebenfalls im Geiste des 19. Jhs wurzeln die Gedenkstätten des vaterländischen Kriegs der Sowjets, aber auch die offiziellen Gedenkstätten der Amerikaner, die ihrerseits wieder „Gegendenkmäler“ hervorriefen wie das von Kienholz für den Vietnamkrieg, während umgekehrt dem Denkmal von Maya Lin für die Toten des Vietnamkriegs wiederum eine realistische Figurengruppe der Veteranenvereine entgegengestellt wurde, die der für die 80er Jahre sicher schon antiquierten zu Erz erstarrten Gruppe von Infanteristen entspricht, die das Sternenbanner auf Iwo Jima pflanzt. Hier wird inhaltlich und formal erneut auf die Sprache der Amerikaner und Sowjets unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg zurückgegriffen.

Diese vielschichtigen Themen zum ereignisbezogenen Denkmal im öffentlichen Gedächtnis können bei der räumlichen Enge des Museums jeweils nur in temporären Ausstellungen aufgearbeitet werden.

Kassel, 12. Sept. 1990  
Dr. Boe/fe



P.S. Die Konzeption der zuvor skizzierten Dauerausstellung des Gedenkens im öffentlichen und privaten Bereich im Museum fußte auf museumseigenen Plastiken, Kleinplastiken, Modellen, Objekten, Bildern und Graphiken und konnte / kann daher jederzeit umgesetzt werden. Über die Konzeption hinausgehend war schon eine Exponatenauswahl für die Dauerausstellung getroffen und schriftlich festgehalten worden einschließlich der Erstellung der Texte für die den Exponaten zuzuordnenden Legenden. Alle Exponate sind austauschbar, wenn ausagekräftigere in die Sammlungen kommen oder andere Gesichtspunkte dies sinnvoll erscheinen lassen. Die Aufzeichnungen sollten ein Gerüst und kein starres Schema für diesen Ausstellungsbereich sein.

Das erstrebte Museum war als Museum gedacht mit Dauerpräsentation zur Entwicklung von Friedhof und Grabmal und Brauchtum im Umgang mit Sterben Tod, Bestattung und Erinnern und zur Entwicklung des personen- und ereignisbezogenen Denkmals im öffentlichen und privaten Gedenken; temporäre Sonderausstellungen vor allem mit Gegenwartsbezug waren in die Planung einbezogen. Das Museum sollte keine Kunsthalle sein mit dem Vorrang und Übergewicht von Sonderausstellungen.

Die oben abgedruckten Überlegungen zur Präsentation des Ausstellungsbereichs öffentlichen und privaten Gedenkens mit ihren Hinweisen auf die nicht ausreichenden Ausstellungsflächen zeigen zudem, dass nach der Reduzierung der Museumspläne während der Bauverhandlungen aus Kostengründen stets ein Erweiterungsbau auf dem grundbuchlich für die AFD eingetragenen Gelände des Weinbergs südlich des Museums als anzustreben im Auge behalten wurde.

H.K.B. / Januar 2007

## Bildnachweis

Titelabbild auf dem Einband: Die Verbindung des Altbaus mit dem Neubau durch den „Eidechsenweg“, Waltraud Krase, Frankfurt a. M., Wilhelm Kücker, Das Museum für Sepulkralkultur, Berlin, 1993, S. 8

Vignette der Einband-Rückseite: Wilhelm Kücker, Zeichnung des Museums, Ansicht von Süden

AFD-Bildarchiv :

14, 22, 48, 69, 75, 79, 84, 87, 92, 107, 134, 142, 153, 56,/

A.Geismar: 141 /Boehlke: 16, 17, 21, 34, 40, 46, 70, 71, 120, 133, 143 /Ende: 110 /

Fr.Eichstaedt: 54 /Friedrich Hörold: 53, 61, 11, 25, 46/

G. Seib: 9 /Grigoleit: 135, 150 /Haase: 24, 27, 90, 95 /Hornung: 63, 73/

KNA: 42, 43 /Michael Diekmann: 62 /Querbach und Sölla: 25/

Rita Rottenfusser: 60 /Rombock: 103 / Rohrmus & Schulze: 168 /Thiele: 48, 35/

VEB Elbe Naturstein, Dresden: 141 /W.Völker: 56 /Wolf: 111, 129, 130, 131, 132, 139, 149, 152

Frank Mihm: 57, 74, 163, 167

W. H. Fischer: 166

G. Lang: 4 re.

mhk: 4. li.

## Abkürzungen:

AFD = Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V.

AsKI = Arbeitskreis selbstständiger Kultur-Institute

BGS = Bundesgartenschau

BMBau = Der Bundesminister/Bundesministerium für Raumordnung,  
Bauwesen und Städtebau

BMI = Der Bundesminister/Bundesministerium des Inneren

F+D = Friedhof und Denkmal (Titel der AFD-Zeitschrift)

HMWK= Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst

HWK = Handwerkskammer

IGA = Internationale Gartenausstellung

LAK = Landesarbeitskreis

MfS = Museum für Sepulkralkultur

VDK = Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

ZI = Zentralinstitut

## Personenregister

- Abdulla 140  
Abs, Dr. Josef Hermann 91  
Acevedo 103  
Ahlers, Erich 72  
Albert, Gustav ...9, 11, 13, 28, 29, 61, 73, 82, 88, 89, 161  
Albert-Popp, Annemarie 89  
Angermann, Klaus 79  
Arndt, Dr. Karl 151  
Arntz, Helmut 127  
Auzelle, Robert 88  
Azzola, Dr. Friedrich-Karl 19, 32, 43, 51, 52, 53, 85, 96  
Bächer, Max 14, 19, 109  
Ballmann, Walter 142  
Bamberger, Dr. Naftali 105  
Barth, Adolf 136  
Barth, Erwin 54  
Bauer, Carl 61  
Baum, Gerhard Rudolf 24  
Beck-Erlang, Wilfried 101, 110  
Beinlich, Joachim 60  
Belgrader, Dr. Michael 24, 65  
Bergmeister, Manfred 59, 141  
Bernsdorff-Engelbrecht, Christiane 76  
Betz, Walter 14  
Beuys, Josef 88  
Bier, Hilarius 71  
Bloch, Dr. Peter 44  
Boehlke, Dr. Hans-Kurt 7, 12, 16, 17, 19, 21, 24, 25, 28, 30, 33, 34, 36, 37, 38, 41, 43, 44, 45, 48, 52, 53, 57, 60, 61, 62, 69, 73, 74, 75, 77, 78, 79, 80, 82, 83, 86, 90, 91, 96, 101, 102, 104, 106, 107, 108, 109, 112, 113, 116, 117, 119, 124, 125, 131, 133, 135, 137, 140, 142, 143, 144, 145, 146, 150, 155, 152, 158, 161, 163, 167, 168, 187 ff, 198 ff  
Bohla, Friedrich-Karl 47, 51  
Bohrmann-Roth, Karin 88  
Bolin, Norbert 106, 116  
Bollin, Jörg 161  
v. Bonin, Gabriele 165  
Bott, Dr. Gerhard 109  
v. Branca, Alexander Frhr. 57, 101, 110  
Brand, Manfred 143  
Brandi, Jochen 101, 110  
Brandt, Willy 105  
Bremer, Wolfram 167, 168, 184  
Brinks Dr. Jürgen 125, 142, 146, 157  
van Bruggen 13  
Busmann, Peter 101, 110  
Calleen, Heribert 58, 59  
Carsten, Karl 34  
Christians, F. Wilhelm 136  
Claß, D. Helmut 9  
Claussen, Dr. Horst 108, 122  
Cornelius, Michael 165  
Cornils, Peter 102, 162  
Cüppers, Albert 153, 156  
Dahmen, Hans 93, 122  
Dannecker, Theophil 93  
dell'Antonio, Silvio u. Waltraud 71  
Diefenbach, Joachim 94, 116, 155, 158, 164  
Dietz, Heinrich 87, 123  
Donndorf, Carl 127  
Eibert, Otto 89  
Eichel, Hans 7, 30, 79, 83, 101, 109, 130, 167, 168, 181 ff  
Eichstaedt, Friedrich 54, 121, 122, 126  
Eidner, Eugen 62  
Ende, Dr. Eberhard 28, 29, 30, 53, 61, 62, 72, 108, 109, 112, 131, 146 163  
Engelberg, Walter 11  
Erlacher, Erich 141  
Ettinger-Brinkmann, Barbara 85, 95, 101, 110  
Ewert, Hans-Joachim 131, 132, 148  
Falken, Herbert 153, 156  
Federbusch, Hannelore 165  
Fichtner, D. Dr. Fritz 159  
Fischer, Wolfgang Heinrich 152, 153, 165, 168  
Flügge, W. und G. 153  
Forck, Gottfried 145  
Förster, Karl 61  
Franzen, Werner 49, 50, 156  
Freitag, Jens 146, 151, 154, 165  
Frings, Josef 50  
Gaedke, Dr. Jürgen 28, 41, 81, 146, 162  
Galinski, Heinz 128  
Gehrke, Alfred 62  
Gerhardt, Dr. Wolfgang 131  
Gerhardt, Klaus 109  
Gerstgrasser, Siegfried 153, 156  
Gleichmann, Margarete 93  
Goriup, Zdenka 13  
Graichen, Jürgen 142  
Grimm, Dr. Wolf-Dieter 90  
Grimm, Willi 73, 105  
Großmann, Josef 30  
Gussone, Dr. Carl 13

- Haase, Eberhard 24, 57, 83, 91, 95, 101, 110, 117, 142, 151, 158, 164  
Haaßengier, Dr. Hans-Joachim 109  
Habenicht, Gina 101  
Haberer, Godfried 101, 110  
Haeseler, Wolfgang 101, 110  
Hahn, Dr. 93, 107  
Hahn, Wolfgang 79  
Hartwig, Josef 77  
Haslinde, Dr. Carl 29  
Häußlein, Gottfried 82, 134  
Häußlein, Isabel 134  
Hedkamp, 134, 150  
Hein, Kurt 30  
Helas, Dr. Volker 109  
Henke, Theodor 47  
Hertz, Dr. Hans W. 71  
Herzog, Alfred 51, 53  
Heun, Philipp, Wilhelm 22, 166  
Heuß, Dr. Theodor 50, 77, 152  
Hieronymus, Dr. Hans 94, 102, 109  
Hirzel, Renate 134  
Hirzel, Dr. Stephan 28  
Hoet, Jan 125  
Höffner, Josef 9  
Hoheisel, Horst 133, 156, 165  
Hölder, Egon 11, 13, 102  
Hornung, Karl 13, 87, 93, 123, 151  
Hörold, Friedrich 24, 116  
Hübner, Reinhard 152  
Hudelmaier, Martin 27  
Jainz, Dieter 142  
Jansen, Dr. Hans-Helmut 107, 125, 151, 152  
Janßen, Helmut 29, 118, 142  
Jappe, Georg 79  
Jentzsch, Rolf 112, 113, 128, 132, 147, 148  
Jung, Dr. Gernot 159  
Junge, 144, 145  
Kagerer, Karl 60, 123  
Kaiser, Helmut 93  
Kallenbach, Dr. Hans 13  
v. Kamecke, Karl Otto 29, 81  
Kammerer, Hans 14  
Kasebacher, Josef 13  
Kauf, Hans 101, 110  
Keibel-John, Renate 165  
Keller, Dr. Hans 143, 160  
Kidery, Hans 54  
Khromenko 136, 137  
Kirchhoff, Angela 145  
Kirschnowski, Christine 165  
Knaupp, Werner 127, 153, 165  
Kneile, Dr. Heinz 9  
v. Köckritz, Dr. Sieghardt 25, 82, 104  
Kohl, Dr. Helmut 20  
Köhler, Dr. Volkmar 28, 60  
Kohlhepp, Joachim 79  
König 136, 137  
Koselleck, Dr. Reinhard 20, 106, 154, 155  
Kramer, Harry 79, 90, 125, 133, 156, 157, 158, 161  
Kramer, Manfred 143, 159, 160  
Krause, Albert 94  
Kreische, Eberhard 142  
Krollmann, Hans 50  
v. Krossigk, Klaus 61, 145  
Krüger, Wolfgang 91  
Kücker, Dr. Wilhelm 7, 101, 110, 111, 112, 128, 130, 131, 132, 148, 168, 185f.  
Kühn, Fritz 59  
Kunkel, Steffen 24, 43  
Kutscher, Vollrad 156  
Lachenmaier, Richard 13, 14  
Lacroix, 145  
Lampe, Dr. Walter 72, 82, 161  
Lang, Dr. Bernhard 140  
Lang, Ernst Maria 77  
Lang, Günter 8, 151, 161  
Langtaler, Alois 12  
Leicher, P. Donatus M. 91  
Lemberg, Margret 117  
Lengemann, Jochen 64  
Lettmann, Dr. Rolf 131  
Leuschner, Gabriele 142  
Levinson, Dr. 128  
Lilje, D. Dr. Hanns 50  
Limberg, Eva 47  
Lincke, Hartmut 133, 153, 156  
Lindner, Dr. Werner 50, 51, 60, 122, 142, 160, 163  
Lintner, Eduard 167, 168, 176ff.  
v. Lom, Walter 109  
Loth, C.W. 156, 161  
Lurz, Dr. Meinhold 20, 45  
Lutz, Hans 14  
Lustig 158  
Maaß, Harry 55, 61  
Maasz-Fenne, Liddy 108  
Mahler 123, 145  
Mayer, Friedrich-Wilhelm 103, 105, 158, 164  
Marcks, Gerhard 152  
Mattern, Hermann 61



- Meinel, Simone 143, 159, 162  
 Melchior, Hansjörg und Karin 166  
 Melchior, Karin 156, 165  
 Metzing, Helmuth 102, 105  
 Meyer, Fritz 105, 119, 142  
 Meyerhoff, Wilhelm 109  
 Miels, Rune 133, 158  
 Möbius, Frank 143  
 Mohr, Dr. Konrad 60, 93, 119  
 Mruck, Dr. Martin 24  
 Müller, Dr. Gerhard 141  
 Müller, Matthias 37  
 Mürb, Robert 19, 162  
 Nagel, Walter 28  
 Nauer, Josef 37, 108, 119  
 Neckermann, Martin 12  
 Nele, R.E. 133, 135, 152, 153, 156, 165  
 Nelle, Hans-Karl 102, 114, 127  
 Neumann, Wolfgang 94, 103, 106, 164  
 Nickel, Heinz 24, 43, 57  
 Nikolic, Vladimir 101, 110  
 Oberlik, Gerhard 117  
 Oehme, Dieter 142  
 Oldenstädt, Dr. Martin 87  
 Paetzold, Antje 127, 161, 165  
 Palmen-Schrübbes, Dr. Monika 109  
 Pasche, Hans-Günter 47, 146, 162  
 Pflug, Dr. Günther 79, 107, 108, 116  
 v. Pilgrim, Hubertus 131, 152  
 Plate, Helmut 43  
 Platz, Ulrich 101  
 Plöger, Dr. Josef 28  
 Plück, Dr. Kurt 119  
 Pohl, Hermann 54, 75, 151  
 Polley, Dr. Rainer 44  
 Poscharsky, Dr. Peter 19, 41, 44, 146  
 Poullain, Dr. Marc 24  
 Quiram, Dieter 101, 110  
 Rainer, Martin 30  
 Ravn, Gunnar 151  
 Rechenberg, Johannes 160  
 Reese, Dr. Jürgen 132  
 Reichert, Günter 59  
 Reinhart, Günter 142  
 Richard, Dr. Gerhard 19  
 Richarz-Riedl, Dr. Barbara 24, 44  
 Richter, Dr. Gerhard 19, 45, 59, 62  
 Richter, Rolf 165  
 Rickert 47  
 Riedl, Dr. P.A. 153  
 Rietschel, Dr. Christian 13, 19, 47  
 Rincker, Glocken- und Kunstgießerei 74  
 Rincker, Hans-Gerd 31, 71  
 Ritter, Horst 142  
 Ritter, Walter 28, 29, 151, 162  
 Röcke, Heinz 101, 110  
 Roedenbeck, Wolfgang Ulrich 140  
 Röder, Priska 165  
 Röhrich, Dr. Lutz 19, 44, 119  
 Röhs, Karl-Wilhelm 28, 47, 62  
 Romain, Lothar 79  
 Rombock, 103  
 Römer, Gerd 109  
 Rosenberger, Elfriede 165  
 Rotermund, Günter 109  
 Roth, Georg 88  
 Salzmann, Friedrich 79  
 Salzmann, Gisela 165  
 Salzmann, OKR 28  
 Sauer, Dr. Hubert 102, 147  
 Schaab, Erwin 22, 49, 92  
 Schattner, Karljosef 109  
 Scheel, Walter 9, 20  
 Schelenz, 144  
 Scheuermann, Dr. Konrad 120  
 v. Schierstedt, Karl 13, 54  
 Schimmel, Barbara 133, 156, 157, 161, 165  
 Schmid, Arno S. 109  
 Schmidt, Alfred 147  
 Schmidt, Dr. Ulrich 156  
 Schmidt, Helmut 163  
 Schmitt, Adolf 19, 61  
 Schmitt, Peter 101, 110  
 Schneckenburger, Manfred 17, 79, 158  
 Schneider, Dr. Oscar 106  
 Schneider, Karl Josef 115  
 Schoenfeld, Helmut 53  
 Schöner-Fedrigotti, Helmut 60  
 Schreyer, Lothar 27  
 Schröder, 22  
 Schubert-Andres, Verena 23, 36, 71, 72, 91, 119, 130, 151, 159  
 Schuchard, Dr. Jutta 24, 43, 44, 57, 91, 164  
 Schultze, Hans-Uwe 101, 110  
 Schulz, Sybille 145  
 Schulze, Helmut 168  
 Schulze, Wolfgang 101, 110  
 Schust, Marie-Luise 14, 165  
 Schütz, Udo 89  
 Schwarzenbarth, Hans-Joachim 47

Schweikhart, Dr. Gunter 79  
 Schweizer, Dr. Johannes 37, 65  
 Sedlmair, Hubert 114, 146  
 Seib, Dr. Gerhard 24, 43, 151  
 Seifert, Dr. 52  
 Seitz, Hanne 168  
 Senge-Platten, Eugen 42  
 Siebrecht, Günter 116, 164  
 Siegert, Paul 37, 49  
 Sönnichsen, Karl-Heinz 54  
 Sörries, Dr. Reiner 146, 149, 150, 154, 155, 163, 165, 166, 168, 193 f.  
 Späte, Alfred 76  
 Spemann, Alexander 168  
 Spemann, Dr. Wolf 91, 127, 136, 139, 149, 162, 163, 167, 168, 174 f, 190 ff  
 Spemann, Ruth 168  
 Springer, Ernst 53/54  
 Steckner, Dr. Cornelius 24  
 Stingl, Josef 29  
 Stocker, Hans 13, 119  
 Stollwerck, Erika 156  
 Strassacker, Kunstgießerei 125  
 Ströbel, 12  
 Strube, Dieter 104  
 Struckmeier, Thomas 110  
 Szamatolski, Dr. Clemens-Guido 61  
 Teichmann, Ernst 51, 52, 53  
 Tennenhaus, Dr. Michael und Ruth 43, 44, 77, 93, 108  
 Teuchert, Dr. Wolfgang  
 Thalgott, Christiane 109, 129, 147  
 Thedieck, Dr. Franz 50, 81  
 Thiele, Hermann 36, 61  
 Thieme, Kurt 142, 143  
 Thieringer, Dr. Rolf 11  
 Thust, Wolfgang 134  
 Tischler, Robert 70  
 Toepfer, Dr. Alfred 163  
 Trojahn, Manfred 128, 132, 145, 156, 166, 168  
 Trüper, 55  
 Tübke, Werner 138  
 Uhl, Hugo 28, 29, 105, 162  
 Ullrichs, Timm 161  
 Ungericht, Dr. Hansmartin 24  
 Valentin, Otto 61  
 Vennemann, Matthias 37  
 Vogel, Dr. Hartmut 106, 130, 131  
 Völker, Wilhelm 56, 134, 151  
 Völler, Werner, 142  
 Volp, Dr. Rainer 19, 44  
 Völsing, Willibald 138  
 Voth, Hansjörg. 165  
 Waffenschmidt, Dr. Horst 124, 131  
 Wagner, Gunter 43  
 Wagner, Klaus 109  
 Walter, Anton 13, 123  
 Walther, Rudi 61, 84, 167  
 Weiß, Heinz-Leo 91, 123, 142, 162  
 v. Weizsäcker, Dr. Richard 20, 167, 195 f.  
 Wenzel, Erika 103, 115, 165  
 Wilke, Dr. Ernst 125, 167  
 Wilksen, Gerhard 23  
 Winde, Theo 134  
 Woger, Anton 61, 72, 75, 133  
 Wohlgemuth, Kunstschmied, Südtirol 141  
 Wolf, Robert 145  
 Wolters, Hilde 77  
 Wormit, Hans-Georg 29, 30  
 Wörner, Gustav 41, 74  
 Wörner, Rose 41, 74  
 Wurbs, Richard 124  
 v. Wyhl, Ernst 119  
 Zimmermann v. Siefert, Ralph 102, 127

